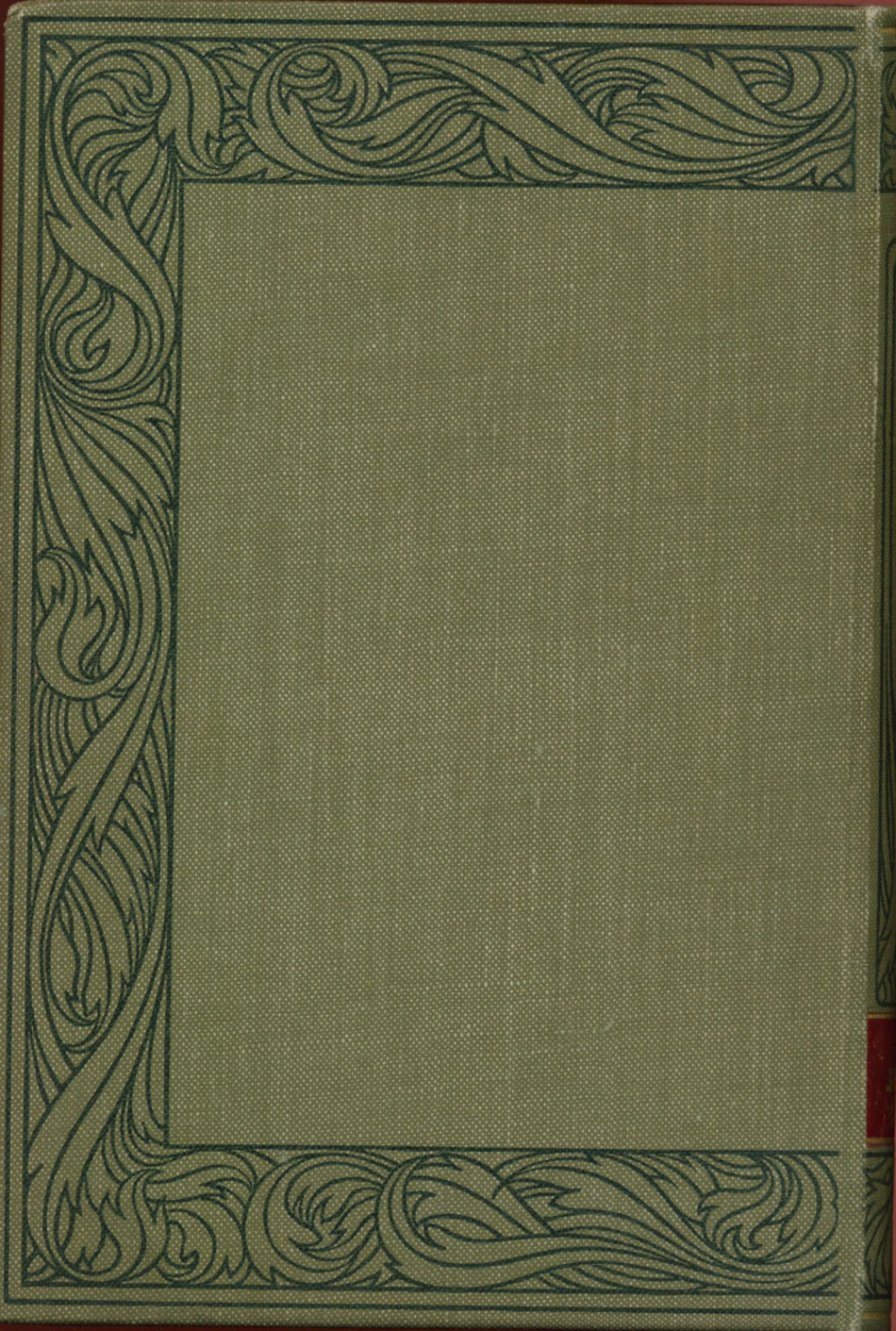














# Schillers Werke.

Vierter Band.

# Meyers Klassiker-Ausgaben

herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Elster.



# Schillers Werke.

Herausgegeben

von

Ludwig Bellermann.

---

Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe.

---

Vierter Band.

---

Leipzig und Wien.

Bibliographisches Institut.

322503



098244

---

Alle Rechte vom Verleger vorbehalten.

---

# Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht.

---

Erster Theil.





## Einleitung des Herausgebers.

---

**D**er „Wallenstein“ ist die umfangreichste dichterische Schöpfung Schillers, und an keinem seiner Werke hat er so lange und so angestrengt gearbeitet. Vielleicht ist die Gestalt schon 1786 in seinen Gesichtskreis getreten, als er anfang, sich mit geschichtlichen Studien zu beschäftigen; denn er schreibt am 15. April an Körner, er habe eine Geschichte des Dreißigjährigen Krieges<sup>1</sup> gelesen, und der Kopf sei ihm noch ganz warm davon. Als er sich dann einige Jahre darauf in die Quellen seiner eigenen Darstellung des Krieges vertiefte, fesselte ihn der Friedländer bald vor allen andern. Auf den 12. Januar 1791 fällt die erste Erwähnung einer dramatischen Behandlung des Stoffes. Er schreibt an Körner, er habe wieder ein Sujet gefunden, das für ihn begeisternd sei, und zwar ein historisches. Leider folgte nun seine schwere Erkrankung, die ihn an den Rand des Grabes brachte; aber selbst jetzt dachte er an seinen Helden, und als er 1791 nach Karlsbad ging, besuchte er die Stätten von Wallensteins letztem Schicksal, namentlich Eger, wo er das Bild des Helden sah, und Prag. Auch in den nächsten Jahren, während seiner Genesung, verließ ihn der Gedanke an das Drama nicht wieder, wenn ihn dazwischen auch andere Pläne reizten und zum Teil ernstlich beschäftigten. Am 25. Mai 1792 heißt es an Körner: „Ich bin jetzt voll Ungeduld, etwas Poetisches vor die Hand zu nehmen, besonders juckt mir die Feder nach dem „Wallenstein“, und am 17. März 1794 meldet er von Stuttgart aus dem Freunde, er beschäftige sich schon seit acht Wochen damit, den Plan zum „Wallenstein“ weiter auszuarbeiten. „Nach und nach reift dieser doch zu seiner Vollendung heran, und ist nur der Plan fertig, so ist mir nicht

---

<sup>1</sup> Bougeant, „Histoire du traité de Westphalie“. Das Buch stellt den ganzen Verlauf des Krieges dar. Wallensteins Schicksal trat dem Dichter gleich in der Vorrede des Übersetzers (Hamburg) entgegen. Vgl. Bb. VII, Anmerkungen hinter dem Text

bange, daß er in drei Wochen ausgeführt sein wird.“ Wie lange Jahre ihn das Werk noch festhalten sollte, konnte er damals nicht ahnen.

In der nächsten Zeit zogen ihn seine philosophischen Arbeiten, die Sorge für die „Horen“ und „Musenalmanache“, auch das sich lebhaft entwickelnde Verhältnis zu Goethe von dem Drama ab. Erst am 18. März 1796 wird der Plan wieder erwähnt. „Ich habe an meinen ‚Wallenstein‘ gedacht“, schreibt er an Goethe, und an Körner meldet er am 21., daß er sich nun endlich für den „Wallenstein“ entschieden habe und „mit großer Freude und ziemlich vielem Mute an diese neue Art von Leben gehe“. Ähnlich heißt es an demselben Tage in einem Briefe an Humboldt, daß er sich bei seiner Arbeit auf einem „sehr guten Wege sehe“; er habe alles revidiert, was er in früheren Perioden darüber niedergeschrieben. „Groß war dieser Fund nicht, aber ich finde doch, daß schon dieses die Keime zu einem höheren und echteren dramatischen Interesse enthält, als ich je einem Stück habe geben können.“

Dennoch ging der Sommer 1796 hin, ohne daß er eigentlich zur Arbeit kam, weil ihn der „Xenien-Musenalmanach“, daneben auch Goethes „Wilhelm Meister“ ganz in Anspruch nahm. Erst unterm 22. Oktober steht in seinem Kalender: „An den ‚Wallenstein‘ gegangen.“<sup>1</sup> Noch hatte er eine gewisse Scheu vor der gewaltigen Arbeit. „Ich gehe noch immer darum herum“, schreibt er tags darauf an Goethe, „und warte auf eine mächtige Hand, die mich ganz hineinwirft.“ Darum suchte er sich zunächst der Quellen zu bemächtigen, wodurch ihm freilich die Größe seiner Aufgabe immer lebhafter fühlbar wurde, so daß er am 13. November 1796 an Goethe schreibt: „Je mehr ich meine Ideen über die Form des Stücks rektifiziere, desto ungeheurer erscheint mir die Masse, die zu beherrschen ist, und wahrlich, ohne einen gewissen kühnen Glauben an mich selbst würde ich schwerlich fortfahren können.“ Goethe erwidert voll Freude: „Das Angenehmste, was Sie mir melden können, ist Ihre Beharrlichkeit am ‚Wallenstein‘ und Ihr Glaube an die Möglichkeit einer Vollendung; denn nach dem tollen Wagerstück mit den ‚Xenien‘ müssen wir uns bloß großer und würdiger Kunstwerke befleißigen und unsere proteische Natur, zu Beschämung aller Gegner, in die Gestalten des Edlen und Guten umwandeln.“

Diese Mahnung fand vollen Anklang bei Schiller. Freilich klagt

---

<sup>1</sup> Mit dem Zusatz: „Denselben am 17. März 1799 geendigt fürs Theater und in allem 20 Monate voll mit sämtlichen drei Stücken zugebracht.“ Der angegebene Zeitraum umfaßt freilich 29 Monate.

er dem Weimarer Freunde am 18. November, daß er den widerspenstigsten Stoff zu behandeln habe und viel Kraft und Zeit verliere, um einen ihm so fremden Gegenstand zu ergreifen. Die Grundlage, worauf Wallenstein sein Unternehmen gründe, heißt es zehn Tage darauf an Körner, sei die Armee, „mithin für mich eine unendliche Fläche, die ich nicht vors Auge<sup>1</sup> und nur mit unsäglicher Kunst vor die Phantasie bringen kann“. Aber der „kühne Glaube an sich selbst“ und das klare Bewußtsein seines künstlerischen Schaffens treten immer sicherer hervor. Wohl beginnt er den Brief an Körner vom 28. November mit der Klage: „Ich brüte noch immer ernstlich über dem ‚Wallenstein‘, und noch immer liegt das unglückselige Werk formlos und endlos vor mir da.“ Aber er fügt hinzu: „Ich bin bloß deswegen unbefriedigt, weil meine Begriffe von der Sache und meine Anforderungen an mich selbst jetzt bestimmter und klarer und die letzteren strenger sind. Keins meiner alten Stücke hat so viel Zweck und Form, als der ‚Wallenstein‘ jetzt schon hat.“

Besonders erkannte er, daß seine Dichtungsweise eine ganz andere sei als vordem. In die Helden seiner früheren Dramen hatte er stets sein eigenes Denken und Fühlen hineingelegt, hier dagegen strebte er zum ersten Male nach einer objektiven Darstellung. Wallensteins Leidenschaften, sagt er, Rachsucht und Ehrbegierde, seien von der kältesten Gattung, sein Charakter sei niemals edel und dürfe es nicht sein. „Mit einem Wort, es ist mir fast alles abgeschnitten, wodurch ich diesem Stoffe nach meiner gewohnten Art beikommen könnte. — Der Stoff und Gegenstand ist so sehr außer mir, daß ich ihm kaum eine Neigung abgewinnen kann; er läßt mich beinahe kalt und gleichgültig, und doch bin ich für die Arbeit begeistert. Zwei Figuren ausgenommen, an die mich Neigung fesselt, behandle ich alle übrigen, und vorzüglich den Hauptcharakter, bloß mit der reinen Liebe des Künstlers, und ich verspreche Dir, daß sie dadurch um nichts schlechter ausfallen sollen.“<sup>2</sup> Er schließt den Brief: „Daß uns aber nun den Vertrag miteinander aufrichten, daß Du es nie annehmen willst, wenn ich Dich teilweise mit dem Stücke bekannt machen wollte. Leicht könnte mir einmal der

<sup>1</sup> Der erste Reim zum „Auge“, wo er die Armee doch vors Auge brachte.

<sup>2</sup> Max und Thekla waren also von Anfang an im Plane. — Unter demselben Datum (28. November 1796) schreibt er an Goethe fast wörtlich das Nämlche. „Bloß für den jungen Piccolomini“, schließt er da, „bin ich durch Zuneigung interessiert, wobei das Ganze übrigens eher gewinnen als verlieren soll.“ Den Jugendfreund beruhigt er, daß seine jetzige kältere Behandlungsart nicht schaden solle; dem unerreichten Meister objektiver Darstellung glaubt er die umgekehrte Versicherung schuldig zu sein.



Autorenandrang kommen, und da hätte ich den wichtigsten Teil Deines Urtheils mir geraubt, welches sich nur auf die klare Ansicht des Ganzen gründen kann. Ich werde es ebenso mit Goethe und mit Humboldt halten und mir auf diese Art in eurem dreifachen Urtheil einen Schatz aufheben.“ Mit Goethe freilich wurde dieser „Vertrag“ alsbald aufs vollständigste gebrochen, sein Rat und Urtheil begleitet Schillers Arbeit vielmehr auf Schritt und Tritt.

In den folgenden Monaten arbeitete der Dichter stetig weiter. Im Dezember 1796 ging er an die Ausführung, und der Gedanke, dem Stücke ein Vorspiel voranzuschicken, muß ihm bald gekommen sein; denn schon am 1. Februar 1797 erwähnt er es in einem Briefe an Cotta, während er den übrigen Stoff noch in einem Drama bewältigen zu können glaubt.<sup>1</sup> Sein Mut, schreibt er am 23. Januar an Körner, sei nicht vermindert, sondern gewachsen. „Auf den Moment freue ich mich schon im voraus, wenn ich Dir dieses Kunstganze werde vorlegen können. Es soll ein Ganzes werden, dafür stehe ich Dir, und leben soll es auch in seinen einzelnen Theilen.“ Bis in den Mai waren die beiden ersten Akte (jetzt die „Piccolomini“) im wesentlichen ausgeführt.

In den Sommermonaten trat durch den „Musen Almanach“ und die Balladendichtung eine Unterbrechung ein. Erst Anfang Oktober nahm Schiller die Arbeit wieder vor. Er ist jetzt seiner Sache völlig gewiß und versichert<sup>2</sup>, daß er sehr wohl mit sich zufrieden sei, wenn er auch noch eine ungeheure Arbeit vor sich sehe. „Das Ganze ist poetisch organisiert, der Stoff ist in eine reine tragische Fabel verwandelt. Der Moment der Handlung ist so prägnant, daß alles, was zur Vollständigkeit derselben gehört, natürlich, ja in gewissem Sinn notwendig darin liegt, daraus hervorgeht. Es bleibt nichts Blindes darin, nach allen Seiten ist es geöffnet.“ — Er hatte das Stück bis dahin in Prosa abfassen wollen, vornehmlich auf Humboldts Rat, während Körner sich nicht recht damit befreunden wollte. Jetzt schreibt er an diesen (20. November 1797): „Es ist nun entschieden, daß ich ihn in Jamben mache; ich begreife kaum, wie ich es jemals anders habe wollen können.“<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Er gibt den Umfang des Vorspiels auf zwei Bogen, den des Ganzen auf 15 Bogen an. Der Druck der ersten Ausgabe (1800) umfaßt mehr als das Doppelte.

<sup>2</sup> Brief an Goethe vom 2. Oktober 1797.

<sup>3</sup> Vgl. den Brief an Goethe vom 24. November 1797: „Seitdem ich meine prosaische Sprache in eine poetisch-rhythmische verwandle, befinde ich mich unter einer ganz andern Gerichtsbarkeit etc.“

Er arbeitete rüstig weiter, nur oftmals wieder durch Krankheit unterbrochen. „Gewöhnlich muß ich einen Tag der glücklichen Stimmung mit fünf oder sechs Tagen des Drucks und des Leidens büßen“, heißt es am 8. Dezember an Goethe, und am 25. ruft er in einem Briefe an Körner aus: „Hätte ich drei gesunde Monate, so sollte er vollendet sein!“ Ebenso am 24. Januar 1798: „Wie will ich dem Himmel danken, wenn dieser ‚Wallenstein‘ aus meiner Hand und von meinem Schreibtisch verschwunden ist. Es ist ein Meer auszutrinken, und ich sehe manchmal das Ende nicht. Hätte ich zehn Wochen ununterbrochene Gesundheit, so wäre er fertig.“ Dennoch förderte er die Arbeit so, daß er, als Goethe am 20. März 1798 nach Jena kam, diesem die drei ersten Akte (bis „Tod“ II), wenn auch noch mit mancherlei Lücken, vorlesen konnte. Goethe war äußerst gespannt darauf gewesen. Schon im Dezember 1797 hatte er geschrieben: „Es wird für uns sowohl praktisch als theoretisch von der größten Bedeutung sein, was es noch für einen Ausgang mit Ihrem ‚Wallenstein‘ nimmt. Mich verlangt sehr, etwas davon zu hören.“ Und am 3. Februar 1798: „Ich sehe Ihrem ‚Wallenstein‘ als einem aufgehäuften Schatz entgegen.“ Schiller seinerseits war voll fester Zuversicht; am 5. Januar schrieb er: „Jetzt, da ich meine Arbeit von einer fremden Hand reinlich geschrieben vor mir habe, macht sie mir wirklich Freude. Ich finde augenscheinlich, daß ich über mich selbst hinausgegangen bin, welches die Frucht unsers Umgangs ist.“<sup>1</sup> Diese Zuversicht betrog ihn nicht. Denn Goethe schreibt am 23. März an Meher: „Vom ‚Wallenstein‘ habe ich nun drei Akte gehört; er ist fürtrefflich und in einigen Stellen erstaunend.“ Auf den Schauspieler Schröder kommend, fügt er hinzu: „Die Rolle des Wallenstein von ihm spielen zu sehen, wäre, glaub’ ich, das Höchste, was man auf dem deutschen Theater erleben könnte.“

Mit frischem Mute machte sich Schiller nun an die Fortsetzung der Arbeit, und trotz mancher Unterbrechungen war er zu Anfang August so weit, daß er Goethe die zwei letzten Akte (jetzt „Tod“ III—V) vorlesen konnte. „Ich habe Goethe dieser Tage“, schreibt er am 15. August an Körner, „die zwei letzten Akte gelesen und den seltenen Genuß ge-

<sup>1</sup> Vgl. auch den Brief an Körner vom 8. Januar 1798: „... ich kann nicht leugnen, daß ich mit meiner Arbeit sehr wohl zufrieden bin und mich manchmal darüber wundere. Du wirst von dem Feuer und der Innigkeit meiner besten Jahre nichts darin vermissen und keine Roheit aus jener Epoche mehr darin finden. Die kraftvolle Ruhe, die beherrschte Kraft wird auch Deinen Beifall erhalten.“ „Es ist ein zu reicher Gegenstand geworden, ein kleines Universum.“

hät, ihn sehr lebhaft zu bewegen.“ Goethe selbst ruft dem Freunde am 21. September zu: „Ich wünsche, daß Sie bei Ihrer Arbeit fühlen mögen, welchen guten Eindruck auf uns Sie zurückgelassen. Ein Monument einer so besondern Geistesthätigkeit, als Ihr ‚Wallenstein‘ ist, muß jeden in thätige Stimmung versetzen, wer derselben nur einigermaßen fähig ist. Nehmen Sie Ihr ganzes Wollen zusammen, um das Werk nur erst auf unser Theater zu schieben.“

Trotzdem blieb noch viel zu thun, und je mehr sich die Arbeit der Vollendung nahte, desto mehr wuchs auch die Masse an und drohte, alle zulässigen Grenzen eines Theaterstücks zu durchbrechen. Der rettende Gedanke ging hier wohl von Goethe aus. Dieser hatte schon am 2. Dezember 1797 auf Schillers Klage, es sei ihm fast zu arg, wie der „Wallenstein“ anschwellen, geantwortet: „Sollte Sie der Gegenstand nicht am Ende noch gar nötigen, einen Schluss von Stücken aufzustellen?“ Dies führte Schiller nun in der ersten Hälfte des Septembers 1798 wirklich aus, indem er den „Wallenstein“ „nach reifer Überlegung und vielen Konferenzen mit Goethe in zwei Stücke trennte“. <sup>1</sup> „Ohne diese Operation wäre er ein Monstrum geworden an Breite und Ausdehnung. Jetzt sind es mit dem Prolog [d. h. ‚Wallensteins Lager‘] drei bedeutende Stücke, davon jedes gewissermaßen ein Ganzes, das letzte aber die eigentliche Tragödie ist.“ Nun drängte ihn Goethe unablässig, ihm das Vorspiel zur Eröffnung des neu hergestellten Weimarer Theaters, im Oktober 1798, zu überlassen. Damit es als ein Ganzes für sich bestehen könne, wurde es „beträchtlich und gewiß um die Hälfte“ vermehrt, viele Szenen, so die Kapuzinerpredigt, erst jetzt eingeschoben. Goethe war über das Gelingen des Unternehmens hoch erfreut; er betrieb die Einübung mit dem größten Eifer, und so ging denn „Wallensteins Lager“, eingeleitet durch den jetzigen „Prolog“, am 12. Oktober 1798 in Szene.

Die Absicht war ursprünglich, die beiden andern Stücke noch vor Neujahr ebenfalls aufs Theater zu bringen. Doch mußte man bald davon absehen, denn die Arbeit war noch immer ungeheuer, da nicht nur vieles neu zu schreiben, sondern auch „jede Szene in diesen zehn Akten zu retouchieren“ war. Die Lücken bestanden vornehmlich in den Liebes-szenen im 3. Akt der „Piccolomini“, die sich Schiller bisher noch immer aufgespart hatte. Die übrigen vier Akte waren, zwei kleinere Stellen ausgenommen, am 9. November fertig, so daß er sie in Abschrift an

<sup>1</sup> Brief an Körner vom 30. September 1798.

Goethe schicken konnte. Dennoch verzögerte sich der Abschluß des zweiten Stückes noch, da er sich bald darauf entschloß, die Grenzen desselben für die Aufführung weiter auszu dehnen und noch die beiden ersten Akte von „Wallensteins Tod“ in die „Piccolomini“ herüberzuziehen. Dadurch erwuchs ihm nicht nur an sich eine bedeutende Arbeit, sondern er war auch genötigt, sich über einen bisher noch unentschiedenen Punkt schlüssig zu machen, nämlich über das „astrologische Motiv“ in der Eingangsszene von „Wallensteins Tod“, die nunmehr den 4. Akt der „Piccolomini“ eröffnen sollte. Anfangs hatte er die Konstellation der Planeten dazu gewählt; dann aber wollte ihm dies nicht mehr gefallen, es sei trocken und ohne dramatisches Interesse; er versuchte eine andere Art, eine Prophezeiung mit Buchstaben, arbeitete die Szene in diesem Sinne vollständig aus und fragt Goethe am 4. Dezember, was er vorziehe. Dieser entschied sich nach kurzem Schwanken am 8. bestimmt für das ursprüngliche Motiv: „Der astrologische Aberglaube ruht auf dem dunkeln Gefühl eines ungeheuren Weltganzen. Die Erfahrung spricht, daß die nächsten Gestirne einen entschiedenen Einfluß auf Witterung, Vegetation u. dgl. haben; man darf nur stufenweise immer aufwärts steigen, und es läßt sich nicht sagen, wo diese Wirkung aufhört.“ Nun erst ging unserm Dichter die Bedeutung dieses Zuges für Wallensteins Charakter auf. „Es ist eine rechte Gottesgabe“, ruft er in seiner Antwort aus, „um einen weisen und sorgfältigen Freund!“ Er sah, daß er dafür noch etwas Bedeutendes thun müsse und schritt frisch zum Werke, nur leider durch seine Krankheit öfter unterbrochen. Aber in keinem Falle wollte er das Stück unvollendet „in die neue Jahreszahl hinüberschleppen“, und da ihn gleichzeitig Iffland von Berlin und Goethe von Weimar aus fortwährend drängten, so nahm er am 24. Dezember „seine ganze Willenskraft zusammen“, „stellte drei Kopisten zugleich an und brachte das Werk wirklich zustande“, wie er „mit einem sehr erleichterten Herzen“ dem Freunde berichtet. „Viel Glück zur abgenötigten Vollendung der Arbeit!“ erwidert dieser. „Sie werden selbst erst finden, wenn Sie diese Sache hinter sich haben, was für Sie gewonnen ist. Ich sehe es als etwas Unendliches an.“ Diese erste Abschrift ging nach Berlin; für Weimar nahm er die astrologische Szene, die immer noch nicht ganz in Ordnung war, nochmals vor. Wieder mußte Goethe drängen und „wie Iffland den Direktor spielen“. Am 27. schickte er Schillern ein scherzhaftes Billet: „Überbringer dieses stellt ein Detachement Husaren vor, das Ordre hat, sich der Piccolomini,

Vater und Sohn, wie es gehen will, zu bemächtigen, und wenn es derselben nicht ganz habhaft werden kann, sie wenigstens stückweise einzuliefern“ etc. Wirklich war das Drama am 31. Dezember vollständig in Goethes Händen und wurde am 30. Januar 1799 zum Geburtstag der Herzogin zum ersten Male aufgeführt.

Das dritte Stück machte nun keine erheblichen Schwierigkeiten mehr. Am 7. März schickt Schiller die zwei ersten Akte an Goethe. Dieser erwidert: „Sie sind fürtrefflich und thaten beim ersten Lesen auf mich eine so lebhaftte Wirkung, daß sie gar keinen Zweifel zuließen.“ Er fügt einen Gruß von Meyer hinzu: „Es ist ihm wie mir gegangen, er konnte im Lesen keine Pause machen.“ Endlich, am 17. März 1799, schreibt Schiller: „Hier erfolgt nun das Werk, so weit es unter den gegenwärtigen Umständen gebracht werden konnte. Wenn Sie davon urteilen, daß es nun wirklich eine Tragödie ist, daß die Hauptforderungen der Empfindung erfüllt, die Hauptfragen des Verstandes und der Neugierde befriedigt, die Schicksale aufgelöst und die Einheit der Hauptempfindung erhalten sei, so will ich höchlich zufrieden sein.“ Goethe antwortet, daß das vollendete Werk ihm „ganz besonders genug gethan“ habe. Im April wurden dann die drei Stücke in Weimar hintereinander gegeben, am 15. das „Lager“, am 17. die „Piccolomini“ und am 20. zum ersten Male „Wallensteins Tod“. Der Dichter selbst berichtet am 8. Mai an Körner: „Der ‚Wallenstein‘ hat auf dem Theater in Weimar eine außerordentliche Wirkung gemacht und auch die Unempfindlichsten mit sich fortgerissen. Es war darüber nur eine Stimme, und in den nächsten acht Tagen ward von nichts anderem gesprochen.“

Körner gegenüber hatte Schiller jenen „Vertrag“ wirklich gehalten; der Freund hatte noch nichts von dem Stücke zu sehen bekommen<sup>1</sup>, bis er ihm am 25. März 1799 „endlich das opus“ überschickt. Seine Freude, sein Beifall ist begeistert. Goethe, der so überaus nahen Anteil am Werden des Werkes nahm, hat ihm auch später unter allen Stücken seines Freundes das wärmste und dauerndste Interesse bewahrt.

Im Druck erschien der „Wallenstein“ in seiner jetzigen Gestalt zuerst im Sommer 1800. Der Absatz war ein ungewöhnlich großer; die Auflage von 3500 Exemplaren war so rasch vergriffen, daß Cotta noch in demselben Jahre eine zweite und trotz mehrfacher Nachdrucke 1801 die dritte, 1805 die vierte Auflage veranstalten konnte.

<sup>1</sup> Außer der ersten Fassung des „Lagers“ (vgl. Körners Brief vom 25. 6. 1797).



Wallensteins tragisches Schicksal ist ein Ergebnis seines ganzen vorausgehenden Handelns und Strebens. Die That, um die das Stück sich dreht, ist sein Verrat am Kaiser, die Ursachen aber gehen weit in die Vergangenheit zurück. Damals, „vor acht, neun Jahren“, hatte er „dem Kaiser Deutschland erobert“, war dann aber mit Undank belohnt worden, gestürzt durch die Eifersucht der Fürsten und die Schwäche Ferdinands, dem die ungeheure Macht seines Feldherrn schon unheimlich wurde. Da stieg in der „Herrscherseele“ des tödlich gekränkten Mannes der Plan auf, sich eine Größe zu erobern, die nicht mehr von der Laune eines Menschen abhängig wäre. Gelassen wartete er seine Zeit ab, und als der Siegeslauf Gustav Adolfs den geängstigten Kaiser nötigte, sich flehend an ihn zu wenden, übernahm er das Kommando wieder, aber unter Bedingungen, die ihn zum unbeschränkten Herrn machten: es sollte „kein Menschenkind, auch selbst der Kaiser nicht“, irgend etwas bei der Armee zu sagen haben, er konnte Krieg führen und Frieden schließen nach Belieben, und der Kaiser durfte sich neben der seinigen keine andere Kriegsmacht halten, „so weit die deutsche Sprach' geredet wird“.

Solche Bedingungen hätte Ferdinand ehrlicherweise gar nicht zugestehen dürfen, die Not zwang ihm den Schritt ab, der eine innere Unwahrheit und damit den Keim des Unheils enthielt. In Wallensteins Kopfe aber bildet sich nun ein Gedanke von eigentümlicher Größe aus. Er will den langen Krieg, „den Jammer dieses deutschen Volks“ beendigen und einen Frieden herstellen, den das Reich ihm als eine Wohlthat danken soll. Die Königskrone Böhmens soll sein Lohn sein und ihm unabhängige Macht sichern. Da aber der Kaiser diesem Frieden nie zustimmen wird, muß sich Wallenstein mit den Gegnern, den Schweden, verständigen, um dann, so verstärkt, mit allmächtiger Gewalt auftreten zu können, Deutschland nach Gutdünken, auch gegen den Willen des Kaisers, zu ordnen, ja „Europens Schicksal in den Händen zu tragen“. Dann soll auf sein Gebot Friede sein, der Kaiser auf mäßigen Einfluß beschränkt, er selbst aber der größte und mächtigste Fürst, der Schirmherr des Reichs und der ausschlaggebende Staatsmann in ganz Europa. So etwa denkt er sich seine Zukunft. Dabei traut er sich aber auch die Kraft und die Klugheit zu, daß die Schweden schließlich ohne Landgewinn abziehen müssen. Es soll nicht von ihm heißen, daß er Deutschland an den Fremdling verraten habe, „um seine Portion sich zu erscheleichen“. Nein,

„Mich soll das Reich als seinen Schirmer ehren;  
Reichsfürstlich mich erweisend, will ich würdig  
Mich bei des Reiches Fürsten niedersetzen.“

Dieser großartige Plan, der nur in einem Manne von „kühn umgreifender Gemütsart“ entstehen konnte, birgt den einen bösen Punkt in sich, daß der erste Schritt, den er thun muß, offener Verrat am Kaiser ist. In Wallensteins Charakter ist die tiefe Scheu vor dem Verbrecherischen der That ein Grundzug. Er weiß, daß die Treue jedem Menschen „wie der nächste Blutsfreund“ ist, daß der Kampf gegen die „ruhig sicher thronende“ Macht des rechtmäßigen Herrschers gefährlicher ist als gegen den stärksten Feind. Darum zaudert er mit der Ausführung; ein drängender Beweggrund ist in seiner Lage bis zum Beginne des Stückes nicht vorhanden; die Kräfte, die auf sein Wollen einwirken, halten sich das Gleichgewicht. Er steht auf der Höhe ungeheurer Macht, die seinem Ehrgeiz und „Herrschaftalent“ reiche Befriedigung und Bethätigung gibt. Das königliche Bild in seinem Innern ist zwar lockend genug, um seine Gedanken festzubannen, aber nicht so stark, ihn zu einer gewaltsamen Änderung seiner Lage zu veranlassen. Er ist thatsächlich Herr seines Kaisers; er schwelgt in dem Gedanken seiner Größe, der gegenwärtigen wie der zukünftigen, und empfindet mit einem dämonischen Wollustgefühl der Rache seine überlegene Machtstellung. Solange er sich darin sicher weiß und also die Freiheit hat, entweder den großen Schritt ins Ungewisse zu thun oder unangefochten zu bleiben, was er ist, ist nichts vorhanden, was ihn zur Entscheidung drängte. Anders, wenn sich die Alternative dahin verschiebt, daß er entweder kühn nach der Königskrone greifen oder „in die Nichtigkeit sinken“ muß.

Diese plötzliche und entscheidende Verschiebung führt uns das Drama vor. Tragisch ist der Zwang, in den der Held jetzt gerät, dadurch, daß es kein fremdes Thun und Wollen ist, das ihn darin verstrickt, sondern er selbst. Wohl hatte er vor dem Verbrechen Halt gemacht, aber nur mit seinem Thun, nicht mit seinem Denken und Begehren. Er hatte fortgefahren, sich an dem „Gaukelbilde der königlichen Hoffnung zu ergötzen“, die Verwirklichung vorzubereiten, ohne zu gewahren, daß er dabei unmerklich den verhängnisvollen Schritt aus dem Reiche der bloßen Gedanken in die reale Welt that, daß das, was ihm nur die Wege offen halten sollte, plötzlich mit dem Gewicht vollzogener Thatfachen vor ihm stehen, daß sich aus seinen eigenen Thaten hinter ihm eine Mauer aufbauen muß, die ihm die Umkehr hemmt; das ist der folgenschwere

Irrtum seines Lebens. Das Ereignis, wodurch dies bewirkt wird, ist die Gefangennahme seines Unterhändlers Sefina, die seinen Wiener Feinden auf einen Schlag alles eröffnet. Nun ist jenes Gleichgewicht völlig dahin, die Entscheidung muß erfolgen, er kann nicht mehr, wie er will, und muß die That vollbringen, weil er sie gedacht hat.

Aber nichts wäre unrichtiger, als zu meinen, der Held handle in dem Sinne unfrei, daß der Dichter ihn willenlos dem Zwang eines feindlichen Schicksals unterwerfe. Ein solches überweltliches Schicksal gibt es in unsrer Tragödie nicht. Weder die Sterne noch die Ereigniße zwingen Wallenstein zum Verbrechen, die Nötigung liegt nur in seinem Charakter. Selbst nach Sefins Gefangennahme konnte er, äußerlich betrachtet, sich noch zurückziehen und im Besitz seines Ruhmes und seines unermesslichen Reichtums behaglich leben, wie es ihm Max mit ehrlicher Überzeugung, die Gräfin Terzky mit bitterm Hohne ausmalt. Nur mit seiner politischen Laufbahn war es dann für immer vorbei, und dadurch ist für ihn die Freiheit der Wahl ausgeschlossen:

„Oh' ich sinke in die Nichtigkeit —  
 Oh' spreche Welt und Nachwelt meinen Namen  
 Mit Abscheu aus, und Friedland sei die Lösung  
 Für jede fluchenswerte That!“

Für ihn ist die Lage zwingend, der Weg des Verbrechens jetzt der einzige, den er vermag zu gehen. Für tausend andere würde das, was ihn so furchtbar schüttelt, ein freundliches und begehrenswertes Bild der Zukunft sein. Er kann nicht anders: „Wenn ich nicht wirke mehr, bin ich vernichtet.“ Wie schwer ihm trotzdem der Entschluß wird, tritt aufs stärkste hervor. Er weiß, daß sich hier zwei Lebenspfade scheiden:

„Nicht ohne Schauer greift des Menschen Hand  
 In des Geschicks geheimnisvolle Urne.“

Sein Sträuben vor dem Verbrechen geht so weit, daß er sich auf Augenblicke vorpiegelt, er könne noch zurück. Die Worte der Gräfin Terzky („Tod“ I, 7) zerstören diese Selbsttäuschung. Aber keineswegs sind sie die Ursache seines Entschlusses, so wenig wie Max, wenn er jetzt sein Ohr erreichte, diesen Zwang beseitigen könnte. Zwischen Verbrechen und Nichtigkeit gestellt, muß er das erstere wählen, oder er wäre nicht Wallenstein. Sein Entschluß: „Ruft mir den Wrangel!“ ist der entscheidende Augenblick für die ganze Tragödie. Damit ist er auf die Bahn getreten, die ihn zu Sturz und Tod führt.

Und doch konnte das verwegene Unternehmen noch Aussicht auf Gelingen haben. Denn Wallenstein hat sein Heer so fest an sich gekettet, daß es scheint, Führer und Soldaten würden ihm als ihrem „Abgott“ blindlings folgen. Es kommt nur darauf an, ob sich jemand findet, der es unternimmt, mit Nachdruck „des Frevels wahren Namen“ auszusprechen. Das ist Oktavio Piccolomini. Er weiß die Obersten, einen nach dem andern, durch das Zauberwort „Verrat“ zu ernüchtern, so daß, „als der große Erdstoß nun geschieht, der treulos mürbe Bau zusammenbricht“. Daß Oktavio dies gewagte und schwierige Spiel gewinnt, ist nur möglich durch Wallensteins Verblendung. Diese aber steigt wiederum mit Notwendigkeit aus der Tiefe seines Charakters auf. Sein maßloses Selbstbewußtsein, in dem die innerste Ursache seines Verbrechens liegt, ist zugleich auch die Quelle seines Wahnglaubens an die Sterne, auf dem sein unerschütterliches Vertrauen zu Oktavio beruht. Der Dichter hat seinen Helden mit einem hohen Schwung der Gedanken ausgestattet, er schaut die Welt als ein Ganzes und sinnt über die Kräfte nach, die „geheimnisvoll bedeutend weben und bilden in den Tiefen der Natur“. Diese philosophische Anlage, gepaart mit jenem hohen Selbstgefühl, ist der ergiebige Nährboden, auf dem der Wahn erwächst, der ihm wirklich dünkt als die Wirklichkeit selbst. Nun fühlt er sich in lebendigem Zusammenhange mit dem „ungeheuren Weltganzen“, um ihn drehen sich die Planeten, ihm winken sie Glück oder Unsegen herunter. Nun glaubt er mit „entfiegeltem Auge“ die Geschichte der Menschheit zu überschauen und fühlt sich mit einem Schlage hoch erhoben über seine Umgebung: er ist auf den tausend Sprossen der Geisterleiter höher gestiegen als die andern Sterblichen und steht dem Weltgeist näher als sie alle. So ist ihm der Glaube an seine hohe Bestimmung zu einer Art persönlicher Religion geworden, sein Leben läßt sich nicht „nach Menschenweise deuten“. Und gerade dieser Wahn, klarer zu sehen als alle übrigen, zieht den dichtesten Schleier der Blindheit um sein Auge, so daß er, das „hellgeborne Joviskind“, der mit so königlicher Verachtung auf Illo und Terzky herabblickt, den Feind an seiner Seite nicht merkt, den jene längst durchschaut haben.

Für die Katastrophe brauchte der Dichter aber außer Oktavio noch ein anderes Werkzeug, Buttler. Hier liegt der Zusammenhang mit Wallensteins Charakter klar zu Tage. Er selbst hat durch sein zweijüngiges Spiel mit dem Brief („Tod“ II, 6) die Mörderhand bewaffnet. Auch dieser herbe Zug geht aus des Helden maßlosem Selbstgefühl her-

vor, bei dem das natürliche Urteil über Recht und Unrecht gegen andere schwindet. Es ist die vollendete, unbefangene Selbstsucht, die das Recht des anderen nicht sowohl mißachtet als vielmehr gar nicht daran denkt, daß es existiert. Wenn er Buttlers Glück unlösbar an das seinige befestigt, hebt er ja sogar den Mann, dessen brennenden Ehrgeiz er kennt, auf eine höhere Stufe von Macht und Glanz. Daß jeder Mensch eine selbstständige sittliche Größe ist, dieser Gedanke kommt ihm gar nicht. Er denkt Buttler wie Max gegenüber: „Mir angehören, mir gehorchen, das ist deine Ehre, dein Naturgesetz.“

So geht aus dem einheitlichen Grunde der geborenen Herrscherseele, die sich ihrer überlegenen Kraft bewußt ist, Wallensteins ganze Handlungsweise und sein Schicksal hervor, das maßlose Selbstgefühl, das ihn zu dem Glauben an die Sterne führt, und der Ehrgeiz, der ihn zum Verbrechen treibt; das erstere macht ihn Oktavio gegenüber blind, das andere drückt Buttlern die Mordwaffe in die Hand. In beiden Fällen schafft sich seine Schuld, die aus seiner Charakteranlage erwächst, das Werkzeug seines Falles und gräbt ihm sein eigenes Grab. Es kann schwerlich eine Kette tragischen Zusammenhanges geben, die vollständiger geschlossen wäre. Dabei hat es der Dichter zugleich verstanden, dieser gebietenden, in jedem Sinne imponierenden Gestalt auch milde, erwärmende, liebenswerte Züge zu verleihen und ihn so, wie er es im „Prolog“ verheißt, unserm Herzen „menschlich näher“ zu bringen. Es ist ein erschütterndes Schauspiel, wie sich Wallenstein durch die Verblendung seines stolzen Herzens und durch die Scheu vor dem Verbrechen in jene furchtbare Zwangslage bringt. Wir sehen, wie das Samen Korn des bösen Gedankens in menschlichen Herzen um sich wuchert, wie der kleinste Schritt uns unserer Freiheit berauben, uns auf den Weg des Verbrechens und des Todes zwingen kann. Wer hätte nicht selbst schon einmal einen schmerzlichen Stachel im Herzen gefühlt, weil er „zu frei gescherzt mit dem Gedanken“? Wir fühlen, wenn dieser Königliche fällt, mit innerem Bangen die Nichtigkeit aller menschlichen Größe und geben Gordon recht, daß „keiner da feste stehen möchte, wo er fiel“.

Diesen Hauptcharakter umgibt eine große Fülle von anderen Personen. Unter ihnen tritt am bedeutsamsten das Haupt der Gegner hervor, der eigentliche Lenker der Handlung, Oktavio Piccolomini, dessen Charakter des Dichters Kunst mit besonderer Meisterschaft ausgeprägt hat. Wallenstein und seine Anhänger nennen ihn einen schwar-



zen Heuchler, den lügunkundigsten der Geister, und selbst Max bekennt, daß er den Vater nicht verteidigen könne. Und doch ist er der Vertreter des Rechts, und die Wahl, die er trifft, indem er entschlossen auf des Kaisers Seite steht, ist zweifellos die sittlich richtige; auch Max entscheidet sich ja ebenso. Noch dazu erfüllt er diese Pflicht, die ihm die höchste irdische ist, mit augenscheinlicher, drohender Lebensgefahr. Er strebt klar und besonnen nach einem wohlerkannten Ziele und erreicht es mit staatsmännischer Umsicht. Auch haben wir keine Ursache, die Reinheit der Triebfeder seines Handelns anzuzweifeln. Er ist keine selbstsüchtige Natur und denkt nicht an den eigenen Vorteil, sondern seine Beweggründe sind in dem einen Worte umschlossen: „Es gilt Kaisers Dienst.“ Dies alles ist durchaus ehrenwert.

Andero dagegen steht es mit den Mitteln seines Handelns. Schiller selbst sagt zu seiner Verteidigung<sup>1</sup>: „Er wählt zwar ein schlechtes Mittel, aber er verfolgt einen guten Zweck. Er will den Staat retten, er will seinem Kaiser dienen, den er nächst Gott als den höchsten Gegenstand aller Pflichten betrachtet. Er verrät einen Freund, der ihm vertraut, aber dieser Freund ist ein Verräter seines Kaisers und in seinen Augen zugleich ein Unsiniger.“ Man kann hinzufügen, daß er gar nicht anders handeln konnte, wenn er diesen Zweck erreichen wollte. Max sagt zwar:

„D wärst du wahr gewesen und gerade,  
Er hätte nie das Schreckliche gethan.“

Aber das ist ein Irrtum. Oktavio kennt Wallensteins Charakter gut genug, um zu wissen, daß der Herzog, selbst wenn er ihm „seinen Abscheu, seine innerste Gesinnung“ gezeigt hätte, doch niemals seine Pläne aufgegeben, sondern ihm nur sein Vertrauen entzogen und dadurch Oktavios Absicht vereitelt haben würde. Wollte er sein Ziel im Auge behalten, so mußte er so handeln, wie er es thut. Aber trotzdem bleibt der Eindruck ein peinlicher. Betrug eines arglos Vertrauenden ist, ganz abgesehen von aller Frage nach Recht und Schuld, ein beleidigender Anblick, und darum berührt Oktavios Gestalt die meisten Leser unsympathisch. Es kommt hinzu, daß er selbst nicht die geringste Herzensbewegung, nicht einmal ein Bedauern darüber äußert, gegen den alten Freund und Waffenbruder so hinterlistig handeln zu müssen. Er ist eine kühle Natur, bei der Herz und Leidenschaft nicht viel mitspricht, und nur so konnte er dem dramatischen Zweck des Dichters dienen. Ein

<sup>1</sup> Brief an Böttiger vom 1. März 1799.

Zwiespalt in seinem Herzen hätte die Einheit gestört. Nur sein Verhältnis zu seinem Sohne zeigt, daß es ihm doch nicht an Gemüt fehlt. Wo uns Oktavio näher tritt, ist es in der Sorge für Magens Haupt, in dem tiefen Schmerz um seinen Tod. „O Gräfin, auch mein Haus ist verödet“, dies Wort wirft einen versöhnenden Schimmer über seine Gestalt.

Zwischen diesen beiden Männern stehen Max und Thekla. Es ist häufig behauptet worden, die beiden Gestalten seien für das Stück entbehrlich. Die Entstehungsgeschichte des „Wallenstein“ lehrt, daß Schiller sie mit voller künstlerischer Absicht eingefügt hat. Er erklärt diese Liebe, die sich „ihrer frei menschlichen Natur nach von dem geschäftigen Wesen der übrigen Staatsaktion trenne“, sogar für den „poetisch wichtigsten“ Teil, weil er ihr das tiefste menschliche Interesse zuschrieb. Sicher aber ist, daß sie ein organisch verbundener Teil des Dramas und für die Handlung unentbehrlich ist. Max ist einer der Heerführer, auf deren Entscheidung es ankommt. Illo, Terzky, Isolani, Buttler sowie die andern Generale werden teils durch Eigennutz, teils durch Rachsucht, teils auch durch gedankenlose Gewohnheit an den Herzog gekettet. In dieser Reihe durfte eine Figur wie Max nicht fehlen, der sich Wallenstein durch reine Begeisterung für seine Herrschergröße, durch unbedingten Glauben an seine hohe Natur unterthan fühlt. Auch wird Magens Beispiel von allen für ausschlaggebend gehalten; er steht im höchsten Ansehen bei den Soldaten im Lager wie bei den übrigen Obersten; wenn er sich noch in letzter Stunde für Wallenstein entschied, so mußte der ganze Ausgang ein anderer sein, selbst Buttlers Mordplan konnte wenigstens nicht so ausgeführt werden. Er aber legt schließlich die Entscheidung auf Theklas reines Herz, und so ruht an diesem wichtigen Punkt die ganze Wendung der Tragödie auf dieser Liebe. Ja noch Magens Tod greift in Wallensteins Schicksal ein, denn nur weil die Schweden siegend nahen, muß Buttler zum Äußersten schreiten.

Auch die Charakterzeichnung der beiden Liebenden ist wahr und lebensvoll. Nur Magens schwärmerische und empfindungsvolle Natur ist an einzelnen Stellen wohl etwas zu weich gehalten. Er erscheint im allgemeinen durchaus als ein Offizier, der, wenn auch jung, doch schon genug Proben seiner Tüchtigkeit und Einsicht abgelegt hat, auf dessen Urteil von welterfahrenen Männern Gewicht gelegt wird. Damit aber wollen manche seiner Worte, besonders im dritten Akte der „Piccolomini“, nicht recht übereinstimmen. Er hat der großen Szene mit

Queſtenberg beigewohnt und muß wiſſen, daß ernſtliche Zerrwürfniſſe gefährlichſter Art zwiſchen Wallenſtein und dem Hofe ſchweben. Damit iſt es ſchwer vereinbar, daß er z. B. auf die Mahnung der Gräfin, „doch einige Blicke auf dieſe ganz gemeine Welt zu werfen, wo eben jezt viel Wichtiges geſchieht“, träumeriſch erwidert, er wiſſe gar nicht recht, was hier vorgehe, daß er gar glauben kann, es werde nächſtens Friede werden und Wallenſtein ſich „auf ſeine Güter zurückziehen“. Er verliert dadurch namentlich neben Thekla, die viel ſcharffichtiger und minder arglos iſt als er. „Trau' ihnen nicht, ſie meinen's falſch!“ ſagt ſie, während er gar nicht weiß, was ſie will. Sie iſt durchweg ſo gezeichnet und unterliegt keinem ähnlichen Bedenken. Mit Recht nennt Wallenſtein ſie ſein „ſtarkeſ Mäddchen“. Der Dichter hat ihr, neben der Zartheit ihres Weſens, ebenſowohl heitere und ſogar ſchalkhafte Züge als Kraft und Stärke der Empfindung verliehen, und ſelbſt in der großen Abſchiedſzene paart ſie den tiefen Schmerz einer unſäglich leidenden Seele mit jener Gefaßttheit, die auf Klarheit des Gemütes beruht.

Unter den übrigen Perſonen ſind Buttler und die Gräfin Terzky die hervorragendſten, beide ſo vortrefflich gezeichnet, ſo klar und einheitlich durchgeführt<sup>1</sup>, daß ſie keiner Erläuterung bedürfen. Die anderen ſind Nebenperſonen, unter denen ſich Illo, Terzky und Iſolani am bedeutendſten herausheben, daneben am Anfang und am Schluß der Tragödie Queſtenberg und Gordon, auch Wrangel in der einen Szene. Sie alle ſowie die Figuren, denen der Dichter nur wenige Striche widmen konnte, bewähren aufs bewunderungswürdigſte die ſchöpferiſche Kraft ihres Urhebers, der ſich mit überlegteſter Kunſt auf die für den dramatiſchen Zweck notwendigen Züge beſchränkt und trotzdem überall volle, lebendige Menſchen vor uns hinſtellt.

Alle dieſe Perſonen greifen in das Getriebe der Handlung ein und werden, im freundlichen oder feindlichen Sinne, durch ihr Verhältniß zu Wallenſtein beſtimmt. Die Einheit der Handlung iſt in großartiger Weiſe gewahrt, klar und feſt zuſammengeſchloſſen durch das Ziel des Haupthelden. Um ſeine Loſſagung vom Kaiſer dreht ſich in den zehn, oder mit dem „Lager“ elf Akten alles, was geſchieht, in reich entwickelter, wohlgegliederter, überſichtlicher Handlung. Man kommt aus dem Banne des einen mächtigen Interesses nicht heraus und kann (wie Goethe ſagte) „keine Pauſe im Leſen machen“, biß das Schickſal des Helden erfüllt iſt.

<sup>1</sup> Vgl. „Schillers Dramen“, Bb. II, S. 113 f.

# Wallensteins Lager.

## Personen.

|                                       |                                              |    |
|---------------------------------------|----------------------------------------------|----|
| Wachtmeister                          | } von einem Terztyischen Karabinierregiment. |    |
| Trompeter                             |                                              |    |
| Konstabler.                           |                                              |    |
| Scharfschützen.                       |                                              | 5  |
| Zwei Hollische reitende Jäger.        |                                              |    |
| Buttlerische Dragoner.                |                                              |    |
| Artilleriere vom Regiment Tiefenbach. |                                              |    |
| Kürassier von einem wallonischen      | } Regiment.                                  |    |
| Kürassier von einem lombardischen     |                                              | 10 |
| Kroaten.                              |                                              |    |
| Manen.                                |                                              |    |
| Rekrut.                               |                                              |    |
| Bürger.                               |                                              |    |
| Bauer.                                |                                              | 15 |
| Bauerknabe.                           |                                              |    |
| Kapuziner.                            |                                              |    |
| Soldatenschulmeister.                 |                                              |    |
| Marketenderin.                        |                                              |    |
| Eine Aufwärterin.                     |                                              | 20 |
| Soldatenjungen.                       |                                              |    |
| Oboisten.                             |                                              |    |

Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

---



## Prolog.

Gesprochen bei Wiedereröffnung der Schaubühne in Weimar im Oktober 1798 <sup>1</sup>

---

Der scherzenden, der ernstern Maske Spiel,  
Dem ihr so oft ein willig Ohr und Auge  
Geliehn, die weiche Seele hingegeben,  
Bereinigt uns aufs neu' in diesem Saal.

5 Und sieh! er hat sich neu verjüngt, ihn hat  
Die Kunst zum heitern Tempel ausgeschmückt,  
Und ein harmonisch hoher Geist spricht uns  
Aus dieser edeln Säulenordnung an  
Und regt den Sinn zu festlichen Gefühlen.

10 Und doch ist dies der alte Schauplatz noch,  
Die Wiege mancher jugendlichen Kräfte,  
Die Laufbahn manches wachsenden Talents.  
Wir sind die Alten noch, die sich vor euch  
Mit warmem Trieb und Eifer ausgebildet.  
15 Ein edler Meister<sup>2</sup> stand auf diesem Platz,  
Euch in die heitern Höhen seiner Kunst  
Durch seinen Schöpfergenius entzückend.  
O möge dieses Raumes neue Würde

---

<sup>1</sup> Das Theater zu Weimar, 1780 gebaut, war unter Leitung des Stuttgarter Baumeisters Thouret umgestaltet und erneuert worden.

<sup>2</sup> Zffland, Theaterdirektor in Berlin, hatte 1796 und 1798 als Gast in Weimar gespielt.

Die Würdigsten<sup>1</sup> in unsre Mitte ziehn,  
 Und eine Hoffnung, die wir lang' gehegt, 20  
 Sich uns in glänzender Erfüllung zeigen.  
 Ein großes Muster weckt Nachseiferung  
 Und gibt dem Urtheil höhere Gesetze.  
 So stehe dieser Kreis, die neue Bühne<sup>2</sup>,  
 Als Zeugen<sup>3</sup> des vollendeten Talents. 25  
 Wo möcht' es auch die Kräfte lieber prüfen,  
 Den alten Ruhm erfrischen und verjüngen  
 Als hier vor einem auserlesnen Kreis,  
 Der, rührbar jedem Zauber Schlag der Kunst,  
 Mit leisbeweglichem Gefühl den Geist 30  
 In seiner flüchtigsten Erscheinung hascht?

Denn schnell und spurlos geht des Mimen Kunst,  
 Die wunderbare, an dem Sinn vorüber,  
 Wenn das Gebild des Meißels, der Gesang  
 Des Dichters nach Jahrtausenden noch leben. 35  
 Hier stirbt der Zauber mit dem Künstler ab,  
 Und wie der Klang verhallt in dem Ohr,  
 Verrauscht des Augenblicks geschwinde Schöpfung,  
 Und ihren Ruhm bewahrt kein daurend Werk.  
 Schwer ist die Kunst, vergänglich ist ihr Preis, 40  
 Dem Mimen flieht die Nachwelt keine Kränze;  
 Drum muß er zeigen mit der Gegenwart,  
 Den Augenblick, der fein ist, ganz erfüllen,  
 Muß seiner Mitwelt mächtig sich versichern  
 Und im Gefühl der Würdigsten und Besten 45

<sup>1</sup> Gebacht ist an den Hamburger Schauspieler Ludwig Schröder, auf dessen Besuch man in Weimar hoffte.

<sup>2</sup> Die beiden Ausdrücke stehen parallel und bezeichnen das ganze Theater. „Kreis“ deutet auf die „edle Säulenordnung“.

<sup>3</sup> Der Plural, weil eine Vielheit von Gegenständen vorschwebt; grammatisch genauer wäre „Zeuge“.

Ein lebend Denkmal sich erbaun. — So nimmt er  
 Sich seines Namens Ewigkeit voraus,  
 Denn wer den Besten seiner Zeit genug  
 Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.

- 50 Die neue Ara, die der Kunst Italiens  
 Auf dieser Bühne heut beginnt, macht auch  
 Den Dichter kühn, die alte Bahn verlassend,  
 Euch aus des Bürgerlebens<sup>1</sup> engem Kreis  
 Auf einen höhern Schauplatz zu versetzen,  
 55 Nicht unwert des erhabenen Moments  
 Der Zeit, in dem wir strebend uns bewegen.  
 Denn nur der große Gegenstand vermag  
 Den tiefen Grund der Menschheit aufzuregen,  
 Im engen Kreis verengert sich der Sinn,  
 60 Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.

- Und jetzt an des Jahrhunderts erstem Ende,  
 Wo selbst die Wirklichkeit zur Dichtung wird<sup>2</sup>,  
 Wo wir den Kampf gewaltiger Naturen  
 Um ein bedeutend Ziel vor Augen sehn,  
 65 Und um der Menschheit große Gegenstände,  
 Um Herrschaft und um Freiheit wird gerungen,  
 Jetzt darf die Kunst auf ihrer Schattenbühne  
 Auch höhern Flug versuchen, ja sie muß,  
 Soll nicht des Lebens Bühne sie beschämen.

- 70 Zerfallen sehen wir in diesen Tagen  
 Die alte feste Form, die einst vor hundert

<sup>1</sup> In der vorausgehenden Zeit herrschte im Drama fast ausschließlich das bürgerliche Schauspiel (Iffland, Koberle u. a.)

<sup>2</sup> Hier und im folgenden ist an die gewaltigen Kriege der französischen Republik gegen die meisten Mächte Europas zu denken, vornehmlich wohl an den jungen Napoleon Bonaparte, dessen glänzende Kriegsthaten damals die Welt erfüllten: Lodi, Arcole, der Sturz Venedigs, der Zug nach Aegypten.

Und funfzig Jahren ein willkommenner Friede<sup>1</sup>  
 Europens Reichen gab, die teure Frucht  
 Von dreißig jammervollen Kriegesjahren.  
 Noch einmal laßt des Dichters Phantasie  
 Die düstre Zeit an euch vorüberführen,  
 Und blicket froher in die Gegenwart  
 Und in der Zukunft hoffnungsreiche Ferne!

75

In jenes Krieges Mitte<sup>2</sup> stellt euch jezt  
 Der Dichter. Sechzehn Jahre der Verwüstung,  
 Des Raubs, des Elends sind dahin geflohn,  
 In trüben Massen gäret noch die Welt,  
 Und keine Friedenshoffnung strahlt von fern.  
 Ein Tummelplatz von Waffen ist das Reich,  
 Verödet sind die Städte, Magdeburg<sup>3</sup>  
 Ist Schutt, Gewerch und Kunstfleiß liegen nieder,  
 Der Bürger gilt nichts mehr, der Krieger alles,  
 Straflofe Frechheit spricht den Sitten Hohn,  
 Und rohe Horden lagern sich, verwildert  
 Im langen Krieg, auf dem verheerten Boden.

80

85

90

Auf diesem finstern Zeitgrund malet sich  
 Ein Unternehmen kühnen Übermuts  
 Und ein verwegener Charakter ab.  
 Ihr kennet ihn — den Schöpfer kühner Heere,  
 Des Lagers Abgott und der Länder Geißel,  
 Die Stütze und den Schrecken seines Kaisers,  
 Des Glückes abenteuerlichen Sohn,  
 Der, von der Zeiten Gunst emporgetragen,

95

<sup>1</sup> Der Westfälische Friede, der 1648 den Dreißigjährigen Krieg beendigte.  
 Die von ihm festgesetzte Staatengestaltung Mitteleuropas wurde durch die Re-  
 volutionskriege umgestoßen

<sup>2</sup> Fast ganz genau, da das Stück im Februar 1634 spielt.

<sup>3</sup> Von Tilly am 10. Mai 1631 zerstört

Der Ehre höchste Staffeln rasch erstieg  
 100 Und, ungesättigt immer weiter strebend,  
 Der unbezähmten Ehrsucht Opfer fiel.  
 Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt,  
 Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte;  
 Doch euren Augen soll ihn jetzt die Kunst,  
 105 Auch eurem Herzen menschlich näher bringen.  
 Denn jedes Äußerste führt sie, die alles  
 Begrenzt und bindet<sup>1</sup>, zur Natur zurück,  
 Sie sieht den Menschen in des Lebens Drang  
 Und wälzt die größte Hälfte seiner Schuld  
 110 Den unglückseligen Gestirnen zu.<sup>2</sup>

Nicht er ist's, der auf dieser Bühne heut  
 Erscheinen wird. Doch in den kühnen Scharen,  
 Die sein Befehl gewaltig lenkt, sein Geist  
 Beseelt, wird euch sein Schattenbild begegnen,  
 115 Bis ihn die scheue<sup>3</sup> Muse selbst vor euch  
 Zu stellen wagt in lebender Gestalt;  
 Denn seine Macht ist's, die sein Herz verführt,  
 Sein Lager nur erkläret sein Verbrechen.

Darum verzeiht dem Dichter, wenn er euch  
 120 Nicht raschen Schritts mit einem Mal ans Ziel  
 Der Handlung reißt, den großen Gegenstand  
 In einer Reihe von Gemälden nur

<sup>1</sup> Sie führt das Übermaß, das „Äußerste“ in die Grenze des Menschlichen zurück, mildert es (begrenzt es); sie ordnet es den allgemeinen Gesetzen des Geschehens unter, begründet es (bindet es). Die Kunst strebt überall nach Maß und Schönheit.

<sup>2</sup> Dem Schicksal, d. h. der Gewalt der Umstände. Der Ausdruck ist gewählt, weil Wallenstein das Schicksal in den Sternen zu lesen glaubt und sich durch sie in seinem Handeln bestimmen läßt. An Einwirkung eines überweltlichen Schicksals auf Wollen und Thun des Menschen ist hier wie in der ganzen Tragödie nicht zu denken.

<sup>3</sup> Sie wagt sich an den gewaltigen Helden gleichsam nicht heran.



Vor euren Augen abzurollen wagt.  
 Das heut'ge Spiel gewinne euer Ohr  
 Und euer Herz den ungewohnten Tönen;  
 In jenen Zeitraum führ' es euch zurück,  
 Auf jene fremde kriegerische Bühne,  
 Die unser Held mit seinen Thaten bald  
 Erfüllen wird.

125

Und wenn die Muse heut,  
 Des Tanzes freie Göttin und Gesangs,  
 Ihr altes deutsches Recht, des Reimes Spiel,  
 Bescheiden wieder fodert — tadelt's nicht!  
 Ja, danket ihr's, daß sie das düstre Bild  
 Der Wahrheit in das heitre Reich der Kunst  
 Hinüberspielt, die Täuschung, die sie schafft,  
 Aufrichtig selbst zerstört und ihren Schein  
 Der Wahrheit nicht betrüglich unterschiebt;  
 Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

130

135



## Erster Auftritt.

Marktenderzelte, davor eine Kram- und Trödelbude. Soldaten von allen Farben und Feldzeichen drängen sich durcheinander, alle Tische sind besetzt. Kroaten und Ulanen an einem Kohlsfeuer kochen, Marktenderin schenkt Wein, Soldatenjungen würfeln auf einer Trommel, im Belt wird gesungen.

Ein Bauer und sein Sohn.

Bauernknabe.

Vater, es wird nicht gut ablaufen.  
Bleiben wir von dem Soldatenhaufen!  
Sind Euch gar trozkige Kameraden;  
Wenn sie uns nur nichts am Leibe schaden!

Bauer.

- 5 Ei was! Sie werden uns ja nicht fressen,  
Treiben sie's auch ein wenig vermessen.  
Siehst du? Sind neue Völker herein,  
Kommen frisch von der Saal' und dem Main,  
Bringen Beut' mit, die rarsten Sachen!
- 10 Unser ist's, wenn wir's nur listig machen.  
Ein Hauptmann, den ein andrer erstach,  
Ließ mir ein Paar glückliche Würfel nach.  
Die will ich heut einmal probieren,  
Ob sie die alte Kraft noch führen.
- 15 Mußt dich nur recht erbärmlich stellen,  
Sind dir gar lockere, leichte Gesellen.  
Lassen sich gerne schön thun und loben,  
So wie gewonnen, so ist's zerstoßen.  
Nehmen sie uns das Unsr in Scheffeln,
- 20 Müssen wir's wieder bekommen in Löffeln;

Schlagen sie grob mit dem Schwerte drein,  
So sind wir pfiffig und treiben's fein.

(Im Zelt wird gesungen und gejubelt.)

Wie sie juchzen — daß Gott erbarm'!  
Alles das geht von des Bauern Felle.  
Schon acht Monate<sup>1</sup> legt sich der Schwarm  
Uns in die Betten und in die Ställe,  
Weit herum ist in der ganzen Aue  
Keine Feder mehr, keine Klaue,  
Daß wir für Hunger und Elend schier  
Nagen müssen die eignen Knochen.  
War's doch nicht ärger und krauser hier,  
Als der Sachs noch im Lande thät pochen.<sup>2</sup>  
Und die nennen sich Kaiserliche!

25

30

#### Bauerknabe.

Vater, da kommen ein paar aus der Küche,  
Sehen nicht aus, als wär' viel zu nehmen.

35

#### Bauer.

Sind einheimische, geborne Böhmen,  
Von des Terschkas Karabinieren<sup>3</sup>,  
Liegen schon lang' in diesen Quartieren.  
Unter allen die schlimmsten just,  
Spreizen sich, werfen sich in die Brust,  
Thun, als wenn sie zu fürnehm wären,  
Mit dem Bauer ein Glas zu leeren.  
Aber dort seh' ich die drei scharfe Schützen  
Linker Hand um ein Feuer sitzen,  
Sehen mir aus wie Tiroler schier.  
Emmerich, komm! An die wollen wir,  
Lustige Vögel, die gerne schwazen,  
Tragen sich sauber und führen Bazen.

40

45

(Gehen nach den Zelten.)

<sup>1</sup> Gemeint ist die Zeit der Winterquartiere von Wallensteins Truppen 1632—33 und 1633—34.

<sup>2</sup> Nach der Schlacht bei Leipzig 1631 hatten die Sachsen unter Arnim Böhmen besetzt. Vgl. Picc. 128.

<sup>3</sup> Reitende Schützen mit Karabinern.

## Zweiter Auftritt.

Borige. Wachtmeister. Trompeter. Man.

Trompeter.

Was will der Bauer da? Fort, Halunk!

Bauer.

50 Gnädige Herren, einen Bissen und Trunk!  
Haben heut noch nichts Warmes gegessen.

Trompeter.

Ei, das muß immer saufen und fressen.

Man (mit einem Glase).

Nichts gefrühstückt? Da trink', du Hund!

(Führt den Bauer nach dem Helte; jene kommen vorwärts)

Wachtmeister (zum Trompeter).

Meinst du, man hab' uns ohne Grund  
55 Heute die doppelte Löhnung gegeben,  
Nur daß wir flott und lustig leben?<sup>1</sup>

Trompeter.

Die Herzogin kommt ja heute herein  
Mit dem fürstlichen Fräulein —

Wachtmeister.

Das ist nur der Schein.

Die Truppen, die aus fremden Landen  
60 Sich hier vor Pilsen zusammenfanden,  
Die sollen wir gleich an uns locken  
Mit gutem Schluck und guten Brocken,  
Damit sie sich gleich zufrieden finden  
Und fester sich mit uns verbinden.

Trompeter.

65 Ja, es ist wieder was im Werke.

Wachtmeister.

Die Herrn Generäle und Kommandanten —

Trompeter.

Es ist gar nicht geheuer, wie ich merke.

<sup>1</sup> Nur scheinbar Widerspruch zu 881 und Picc. 1150. Wallenstein hat heute den Truppen aus seiner Tasche den doppelten Betrag einer täglichen Löhnung gegeben, während ihr Sold, den natürlich der Kaiser zahlen muß, schon so lange ausgeblieben ist.

**Wachtmeister.**

Die sich so dick hier zusammenfanden —

**Trompeter.**

Sind nicht für die Langweil' herbemüht.

**Wachtmeister.**

Und das Gemunkel und das Geschide —

**Trompeter.**

Ja, ja!

**Wachtmeister.**

Und von Wien die alte Perücke<sup>1</sup>,  
Die man seit gestern herumgehn sieht,  
Mit der guldenen Gnadenkette,  
Das hat was zu bedeuten, ich wette.

**Trompeter.**

Wieder so ein Spürhund, gebt nur acht,  
Der die Jagd auf den Herzog macht.

**Wachtmeister.**

Merkst du wohl? Sie trauen uns nicht,  
Fürchten des Friedländers<sup>2</sup> heimlich Gesicht.  
Er ist ihnen zu hoch gestiegen,  
Möchten ihn gern herunterkriegen.

**Trompeter.**

Aber wir halten ihn aufrecht, wir;  
Dächten doch alle wie ich und Ihr!

**Wachtmeister.**

Unser Regiment und die andern vier,  
Die der Terschkas anführt, des Herzogs Schwager,  
Das resoluteſte Korps im Lager,  
Sind ihm ergeben und gewogen,  
Hat er uns selbst doch herangezogen.  
Alle Hauptleute ſetzt' er ein,  
Sind alle mit Leib und Leben ſein.

<sup>1</sup> Des Kaisers Abgesandter, Kriegsrat von Duestenberg.

<sup>2</sup> So wurde Wallenstein nach seinem Herzogtum Friedland in Nordböhmen genannt.

## Dritter Auftritt.

Kroat mit einem Halbschmud. Scharfschütze folgt. Vorige.

Scharfschütz.

90 Kroat, wo hast du das Halsband gestohlen?<sup>1</sup>  
Handle dir's ab! Dir ist's doch nichts nük'.  
Geb' dir dafür das Paar Terzerolen.

Kroat.

Nix, nix! Du willst mich betrügen, Schütz.

Scharfschütz.

95 Nun! geb' dir auch noch die blaue Mük',  
Hab' sie soeben im Glücksrad gewonnen.  
Siehst du? Sie ist zum höchsten Staat.

Kroat

(läßt das Halsband in der Sonne spielen).

's ist aber von Perlen und edelm Granat.  
Schau, wie das flinkert in der Sonnen!

Scharfschütz (nimmt das Halsband).

Die Feldflasche noch geb' ich drein.

100 (Befiehl es.) Es ist mir nur um den schönen Schein.

Trompeter.

Seht nur, wie der den Kroaten preßt!  
Halbpart, Schütze, so will ich schweigen.

Kroat (hat die Mükze aufgesetzt).

Deine Mükze mir wohlgefällt.

Scharfschütz (winkt dem Trompeter).

Wir tauschen hier! Die Herrn sind Zeugen!

## Vierter Auftritt.

Vorige. Konstabler.<sup>2</sup>

Konstabler (tritt zum Wachtmeister).

105 Wie ist's, Bruder Karabinier?  
Werden wir uns lang' noch die Hände wärmen,  
Da die Feinde schon frisch im Feld herumschwärmen?

<sup>1</sup> Die Kroaten sind als spitzbüßisch bekannt. Vgl. Picc. 150.

<sup>2</sup> Büchsenmeister, Kanonier (constabularius, eigentlich nur Stall- oder Lagergenosse).



**Wachtmeister.**

Thut's Ihm so eilig, Herr Konstabel?  
Die Wege sind noch nicht praktikabel.<sup>1</sup>

**Konstabler.**

Mir nicht. Ich sitze gemächlich hier;  
Aber ein Gilbot' ist angekommen,  
Meldet, Regensburg sei genommen.<sup>2</sup>

**Trompeter.**

Ei, da werden wir bald aufziehen.

**Wachtmeister.**

Wohl gar! Um dem Bayer<sup>3</sup> sein Land zu schützen,  
Der dem Fürsten so unfreund ist?  
Werden uns eben nicht sehr erhizen.

**Konstabler.**

Meint Ihr? — Was Ihr nicht alles wißt!

### Fünfter Auftritt.

Vorige. Zwei Jäger. Dann Marktetenderin. Soldatenjungen. Schulmeister.  
Aufwärterin.

**Erster Jäger.**

Sieh, sieh!

Da treffen wir lustige Kompanie.

**Trompeter.**

Was für Grünröck' mögen das sein?  
Treten ganz schmuck und stattlich ein.

**Wachtmeister.**

Sind Holstische Jäger; die silbernen Treffen  
Holten sie sich nicht auf der Leipziger Messen.<sup>4</sup>

**Marktetenderin** (kommt und bringt Wein)

Glück zur Ankunft, ihr Herrn!

<sup>1</sup> Es ist Februar.

<sup>2</sup> Bgl. 495. Aber nach Picc. 1084 und 1191 ist Regensburg schon vor geraumer Zeit durch Bernhard von Weimar erobert worden (nach der Geschichte am 15. November 1633). Der Widerspruch ist auffallend.

<sup>3</sup> Kurfürst Maximilian von Bayern, das Haupt der katholischen Liga, Wallensteins gehässigster Feind.

<sup>4</sup> D. h. nicht im Handel, sondern im Krieg und Kampf. General von Holtz. gest. 1633, hatte Leipzig erobert und gebrandschatzt.

Erster Jäger.

Was? der Blik!

Das ist ja die Gustel aus Blasewitz<sup>1</sup>.

Marktenderin.

125 Ich freilich! Und Er ist wohl gar, Mußjō,  
Der lange Peter aus Izhö?  
Der seines Vaters goldene Füchse  
Mit unserm Regiment hat durchgebracht  
Zu Glückstadt in einer lustigen Nacht —

Erster Jäger.

130 Und die Feder vertauscht mit der Kugelbüchse.

Marktenderin.

Ei, da sind wir alte Bekannte!

Erster Jäger.

Und treffen uns hier im böhmischen Lande.

Marktenderin.

Heute da, Herr Vetter, und morgen dort —  
Wie einen der rauhe Kriegssbesen  
135 Fegt und schüttelt von Ort zu Ort;  
Bin indes weit herum gewesen.

Erster Jäger.

Will's Ihr glauben! Das stellt sich dar.

Marktenderin.

Bin hinauf bis nach Temeswar  
Gekommen mit den Bagagewagen,  
140 Als wir den Mansfelder thäten jagen.<sup>2</sup>  
Lag mit dem Friedländer vor Stralsund<sup>3</sup>,  
Ging mir dorten die Wirtschafft zu Grund.  
Zog mit dem Succurs vor Mantua<sup>4</sup>,

<sup>1</sup> Erinnerung an Justine (Gustel) Segedin, Tochter der Besitzerin des sogen. Schentgutes zu Blasewitz, einem Dorfe oberhalb Dresden an der Elbe, das Schiller 1785 von Roschwitz aus öfter besuchte.

<sup>2</sup> Graf von Mansfeld war 1625 an der Dessauer Brücke geschlagen worden (vgl. Picc. 25) und wurde von Wallenstein bis Temeswar in Ungarn verfolgt. Vgl. Tob 1926.

<sup>3</sup> Im Frühjahr 1628. Vgl. 604 und Tob 225.

<sup>4</sup> Im sogen. Mantuanischen Erbfolgekriege schickte der Kaiser der von ihm begünstigten Partei Truppen zur Unterstützung, die 1630 Mantua eroberten.

Ram wieder heraus mit dem FERIA<sup>1</sup>,  
 Und mit einem spanischen Regiment  
 Hab' ich einen Abstecher gemacht nach Gent.  
 Jetzt will ich's im böhmischen Land probieren,  
 Alte Schulden einzassieren —

145

Ob mir der Fürst hilft zu meinem Geld.  
 Und das dort ist mein Marktetenderzelt.

150

**Erster Jäger.**

Nun, da trifft Sie alles beisammen an!  
 Doch wo hat Sie den Schottländer hingethan,  
 Mit dem Sie damals herumgezogen?

**Marktetenderin.**

Der Spitzbub'! Der hat mich schön betrogen.  
 Fort ist er! Mit allem davon gefahren,  
 Was ich mir thät am Leibe ersparen.  
 Ließ mir nichts als den Schlingel da!

155

**Soldatenjunge** (kömmt gesprungen).

Mutter! sprichst du von meinem Papa?

**Erster Jäger.**

Nun, nun, das muß der Kaiser ernähren,  
 Die Armee sich immer muß neu gebären.

160

**Soldatenschulmeister** (kömmt).

Fort in die Feldschule! Marsch, ihr Buben!

**Erster Jäger.**

Das fürcht't sich auch vor der engen Stuben!

**Aufwärterin** (kömmt).

Baße, sie wollen fort.

**Marktetenderin.**

Gleich, gleich!

**Erster Jäger.**

Ei, wer ist denn das kleine Schelmengesichte?

**Marktetenderin.**

's ist meiner Schwester Kind — aus dem Reich.

165

<sup>1</sup> Der Herzog von Feria war 1633 von dem Kardinal-Infanten, dem kaiserlichen Statthalter von Mailand (vgl. zu 699), mit Truppen nach Deutschland geschickt worden.

**Erster Jäger.**

Ei, also eine liebe Nichte?

(Marktenderin geht.)

**Zweiter Jäger** (das Mädchen haltend).

bleib' Sie bei uns doch, artiges Kind!

**Aufwärterin.**

Gäste dort zu bedienen sind. (Macht sich los und geht.)

**Erster Jäger.**

Das Mädchen ist kein übler Bissen!

170 Und die Ruhme!<sup>1</sup> beim Element!

Was haben die Herrn vom Regiment

Sich um das niedliche Lärbchen gerissen!

Was man nicht alles für Leute kennt!

Und wie die Zeit von dannen rennt.

175 Was werd' ich noch alles erleben müssen!

(Zum Wachtmeister und Trompeter.)

Euch zur Gesundheit, meine Herrn! —

Laßt uns hier auch ein Plätzchen nehmen!

**Sechster Auftritt.**

Jäger. Wachtmeister. Trompeter.

**Wachtmeister.**

Wir danken schön. Von Herzen gern.

Wir rücken zu. Willkommen in Böhmen!

**Erster Jäger.**

180 Ihr sitzt hier warm. Wir, in Feindes Land,  
Mußten derweil uns schlecht bequemen.

**Trompeter.**

Man sollt's Euch nicht ansehen, Ihr seid galant.

**Wachtmeister.**

Ja, ja, im Saalkreis und auch in Meissen

Hört man euch Herrn nicht besonders preisen.

<sup>1</sup> Hier gleichbedeutend mit Base (B. 163), beides gleich „Tante“ (Base eigentlich Schwester des Vaters, Ruhme Schwester der Mutter).

**Zweiter Jäger.**

Seid mir doch still! Was will das heißen?  
Der Kroat es ganz anders trieb;  
Uns nur die Nachlef' übrigblieb.

185

**Trompeter.**

Ihr habt da einen saubern Spizen  
Am Kragen, und wie Euch die Hosen sitzen!  
Die feine Wäsche, der Federhut!  
Was das alles für Wirkung thut!  
Daß doch den Burschen das Glück soll scheinen,  
Und so was kommt nie an unsereinen!

190

**Wachtmeister.**

Dafür sind wir des Friedländers Regiment;  
Man muß uns ehren und respektieren.

195

**Erster Jäger.**

Das ist für uns andre kein Kompliment,  
Wir ebenfogut seinen Namen führen.

**Wachtmeister.**

Ja, ihr gehört auch so zur ganzen Masse.

**Erster Jäger.**

Ihr seid wohl von einer besondern Rasse?  
Der ganze Unterschied ist in den Rücken,  
Und ich ganz gern mag in meinem stecken.

200

**Wachtmeister.**

Herr Jäger, ich muß Euch nur bedauern,  
Ihr lebt so draußen bei den Bauern;  
Der feine Griff und der rechte Ton,  
Das lernt sich nur um des Feldherrn Person.

205

**Erster Jäger.**

Sie bekam Euch übel, die Lektion.  
Wie er räuspert und wie er spuckt,  
Das habt Ihr ihm glücklich abgeguckt;  
Aber sein Schenie, ich meine: sein Geist,  
Sich nicht auf der Wachparade weist.

210

**Zweiter Jäger.**

Wetter auch! wo Ihr nach uns fragt,  
Wir heißen des Friedländers wilde Jagd  
Und machen dem Namen keine Schande,

- Ziehen frech durch Feindes und Freundes Lande,  
 215 Quersfeldein durch die Saat, durch das gelbe Korn —  
 Sie kennen das Holtsche Jägerhorn!  
 In einem Augenblick fern und nah,  
 Schnell wie die Sündflut, so sind wir da.  
 Wie die Feuerflamme bei dunkler Nacht  
 220 In die Häuser fährt, wenn niemand wacht —  
 Da hilft keine Gegenwehr, keine Flucht,  
 Keine Ordnung gilt mehr und keine Zucht —  
 Es sträubt sich — der Krieg hat kein Erbarmen —  
 Das Mägdlein in unsern jennigten Armen.  
 225 Fragt nach, ich sag's nicht, um zu prahlen,  
 In Bayreuth, im Vogtland<sup>1</sup>, in Westfalen,  
 Wo wir nur durchgekommen sind,  
 Erzählen Kinder und Kindeskind  
 Nach hundert und aber hundert Jahren  
 230 Von dem Volk noch und seinen Scharen.

#### Wachtmeister.

Nun, da sieht man's! Der Saus und Braus,  
 Macht denn der den Soldaten aus?  
 Das Tempo macht ihn, der Sinn und Schick,  
 Der Begriff, die Bedeutung, der seine Blick.

#### Erster Jäger.

- 235 Die Freiheit macht ihn! Mit Euren Fragen!  
 Daß ich mit Euch soll darüber schwätzen. —  
 Ließ ich darum aus der Schul' und der Lehre,  
 Daß ich die Fron und die Galeere,  
 Die Schreibstub' und ihre engen Wände  
 240 In dem Feldlager wiederfände?  
 Flott will ich leben und müßig gehn,  
 Alle Tage was Neues sehn,  
 Mich dem Augenblick frisch vertrauen,  
 Nicht zurück, auch nicht vorwärts schauen.  
 245 Drum hab' ich meine Haut dem Kaiser verhandelt,  
 Daß keine Sorg' mich mehr anwandelt.  
 Führt mich ins Feuer frisch hinein,  
 Über den reißenden, tiefen Rhein,

<sup>1</sup> Das Vogtland, der südwestliche Teil des Königreichs Sachsen nebst Reuß, Hof und Weida, war früher unmittelbar von kaiserlichen Vögten verwaltet.



Der dritte Mann soll verloren sein;  
Werde mich nicht lang' sperren und zieren.  
Sonst muß man mich aber, ich bitte sehr,  
Mit nichts weiter inkommodieren.

250

**Wachtmeister.**

Nu, nu, verlangt Ihr sonst nichts mehr?  
Das ließ sich unter dem Wams da finden.

**Erster Jäger.**

Was war das nicht für ein Placken und Schinden  
Bei Gustav, dem Schweden, dem Leuteplager!  
Der machte eine Kirch' aus seinem Lager,  
Ließ Betstunde halten des Morgens, gleich  
Bei der Reveille und beim Zapfenstreich.  
Und wurden wir manchmal ein wenig munter,  
Er kanzelt' uns selbst wohl vom Gaul herunter.

255

260

**Wachtmeister.**

Ja, es war ein gottesfürchtiger Herr.

**Erster Jäger.**

Dirnen, die ließ er gar nicht passieren,  
Mußten sie gleich zur Kirche führen.  
Da ließ ich, konnt's nicht ertragen mehr.

265

**Wachtmeister.**

Jetzt geht's dort auch wohl anders her.<sup>1</sup>

**Erster Jäger.**

So ritt ich hinüber zu den Ligiſten<sup>2</sup>,  
Sie thäten sich just gegen Magdeburg rüſten.  
Ja, das war schon ein ander Ding!  
Alles da lustiger, loſer ging,  
Coſſ und Spiel und Mädels die Menge!  
Wahrhaftig, der Spaß war nicht gering,  
Denn der Tilly verſtand ſich auſs Kommandieren.  
Dem eigenen Körper war er ſtreng,

270

<sup>1</sup> Die unter Gustav Adolf so strenge Mannszucht des schwedischen Heeres artete nach seinem Tode bald in das Gegenteil aus, wenn auch die schlimmsten Greuel dieser Art erst in spätere Zeit fielen.

<sup>2</sup> Die katholische Liga hatte zum politischen Führer Maximilian von Bayern, zum obersten Feldherrn Tilly.

- 275 Dem Soldaten ließ er vieles passieren<sup>1</sup>,  
 Und ging's nur nicht aus seiner Rassen,  
 Sein Spruch war: leben und leben lassen.  
 Aber das Glück blieb ihm nicht stet;  
 Seit der Leipziger Fatalität<sup>2</sup>
- 280 Wollt' es eben nirgends mehr flecken,  
 Alles bei uns geriet ins Stecken;  
 Wo wir erschienen und pochten an,  
 Ward nicht begrüßt noch aufgethan.  
 Wir mußten uns drücken von Ort zu Ort,
- 285 Der alte Respekt war eben fort.  
 Da nahm ich Handgeld von den Sachsen,  
 Meinte, da müßte mein Glück recht wachsen.

## Wachtmeister.

Nun, da kamt Ihr ja eben recht  
 Zur böhmischen Beute.<sup>3</sup>

## Erster Jäger.

Es ging mir schlecht.

- 290 Sollten da strenge Mannszucht halten,  
 Durften nicht recht als Feinde walten,  
 Mußten des Kaisers Schlösser bewachen,  
 Viel Umständ' und Komplimente machen,  
 Führt den Krieg, als wär's nur Scherz,
- 295 Hatten für die Sach' nur ein halbes Herz<sup>4</sup>,  
 Wollten's mit niemand ganz verderben;  
 Kurz, da war wenig Ehr' zu erwerben,  
 Und ich wär' bald für Ungeduld  
 Wieder heimgelaufen zum Schreibepult,
- 300 Wenn nicht eben auf allen Straßen  
 Der Friedländer hätte werben lassen.

## Wachtmeister.

Und wie lang' denkt Ihr's hier auszuhalten?

<sup>1</sup> Bekannt ist seine Nachsicht gegen die Greuel seiner Soldaten bei der Eroberung von Magdeburg.

<sup>2</sup> Gustav Adolfs erste große Waffenthat war die Schlacht bei Leipzig oder Breitenfeld am 17. September 1631, in der er Tilly besiegte.

<sup>3</sup> Zur Beute, die die mit Schweden verbündeten Sachsen 1631 und 1632 in Böhmen machten.

<sup>4</sup> Der Kurfürst von Sachsen hatte sich nur gezwungen an Gustav Adolf angeschlossen und wollte es mit dem Kaiser nicht verderben.

**Erster Jäger.**

Spaßt nur! Solange der thut walten,  
 Denk' ich Euch, mein' Seel'! an kein Entlaufen.  
 Kann's der Soldat wo besser kaufen?  
 Da geht alles nach Kriegesfitt',  
 Hat alles 'nen großen Schnitt,  
 Und der Geist, der im ganzen Korps thut leben,  
 Reißet gewaltig wie Windesweben  
 Auch den untersten Reiter mit.  
 Da tret' ich auf mit beherztem Schritt,  
 Darf über den Bürger kühn wegschreiten  
 Wie der Feldherr über der Fürsten Haupt.  
 Es ist hier wie in den alten Zeiten,  
 Wo die Klinge noch alles thät bedeuten;  
 Da gibt's nur ein Vergehn und Verbrechen:  
 Der Ordre fürwizig widersprechen.  
 Was nicht verboten ist, ist erlaubt!  
 Da fragt niemand, was einer glaubt.  
 Es gibt nur zwei Ding' überhaupt:  
 Was zur Armee gehört und nicht;  
 Und nur der Fahne bin ich verpflichtet.

305

310

315

320

**Wachtmeister.**

Jetzt gefällt Ihr mir, Jäger! Ihr sprecht  
 Wie ein friedländischer Reitersknecht.

**Erster Jäger.**

Der führt's Kommando nicht wie ein Amt,  
 Wie eine Gewalt, die vom Kaiser stammt!  
 Es ist ihm nicht um des Kaisers Dienst,  
 Was bracht' er dem Kaiser für Gewinn?  
 Was hat er mit seiner großen Macht  
 Zu des Landes Schirm und Schutz vollbracht?  
 Ein Reich von Soldaten wollt' er gründen,  
 Die Welt anstecken und entzünden,  
 Sich alles vermessen und unterwinden —

325

330

**Trompeter.**

Still! Wer wird solche Worte wagen!

**Erster Jäger.**

Was ich denke, das darf ich sagen.  
 Das Wort ist frei, sagt der General.

335

## Wachtmeister.

So sagt' er, ich hört's wohl einigemal,  
 Ich stand dabei. „Das Wort ist frei,  
 Die That ist stumm, der Gehorsam blind.“  
 340 Dies urkundlich seine Worte find.

## Erster Jäger.

Ob's just seine Wort' find, weiß ich nicht;  
 Aber die Sach' ist so, wie Er spricht.

## Zweiter Jäger.

Ihm schlägt das Kriegsglück nimmer um,  
 Wie's wohl bei andern pflegt zu geschehen.  
 345 Der Tilly überlebte seinen Ruhm;  
 Doch unter des Friedländers Kriegspanieren,  
 Da bin ich gewiß, zu viktorisieren.  
 Er bannet<sup>1</sup> das Glück, es muß ihm stehen.  
 Wer unter seinem Zeichen thut sechten,  
 350 Der steht unter besondern Mächten.  
 Denn das weiß ja die ganze Welt,  
 Daß der Friedländer einen Teufel  
 Aus der Hölle im Solde hält.

## Wachtmeister.

Ja, daß er fest ist, das ist kein Zweifel;  
 355 Denn in der blut'gen Affair' bei Lützen<sup>2</sup>  
 Ritt er euch unter des Feuers Blitzen  
 Auf und nieder mit kühlem Blut.  
 Durchlöchert von Kugeln war sein Hut,  
 Durch den Stiefel und Koller fuhren  
 360 Die Ballen<sup>3</sup>, man sah die deutlichen Spuren;  
 Konnt' ihm keine die Haut nur rizen,  
 Weil ihn die höllische Salbe thät schützen.

## Erster Jäger.

Was wollt Ihr da für Wunder bringen!  
 Er trägt ein Koller von Glendshaut,  
 365 Das keine Kugel kann durchdringen.

<sup>1</sup> Binbet durch Zauber fest. Vgl. Job 3348.

<sup>2</sup> Wo Gustav Adolf fiel, am 16. November 1632.

<sup>3</sup> Kugeln.

**Wachtmeister.**

Nein, es ist die Salbe von Hexenkraut,  
Unter Zaubersprüchen gekocht und gebraut.

**Trompeter.**

Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

**Wachtmeister.**

Sie sagen, er les' auch in den Sternen  
Die künftigen Dinge, die nahen und fernern;  
Ich weiß aber besser, wie's damit ist.  
Ein graues Männlein pflegt bei nächtlicher Frist  
Durch verschlossene Thüren zu ihm einzugehen;  
Die Schildwachen haben's oft angeschrien,  
Und immer was Großes ist drauß geschehen,  
Wenn je das graue Rößlein kam und erschien.

370

375

**Zweiter Jäger.**

Ja, er hat sich dem Teufel übergeben,  
Drum führen wir auch das lustige Leben.

**Fiebenter Auftritt.**

Vorige. Ein Rekrut. Ein Bürger. Dragoner.

**Rekrut**

(tritt aus dem Zelt, eine Blechhaube auf dem Kopfe, eine Weinflasche in der Hand).

Grüß' den Vater und Vaters Brüder!  
Bin Soldat, komme nimmer wieder.

380

**Erster Jäger.**

Sieh, da bringen sie einen neuen!

**Bürger.**

O, gib acht, Franz! es wird dich reuen.

**Rekrut (singt).**

Trommeln und Pfeifen,  
Krieg'rischer Klang!  
Wandern und streifen  
Die Welt entlang,  
Rosse gelenkt,  
Mutig geschwenkt,  
Schwert an der Seite,  
Frisch in die Weite,

385

390

Flüchtig und flink,  
 Frei wie der Fink  
 Auf Sträuchern und Bäumen  
 In Himmels Räumen —  
 Hei! ich folge des Friedländers Fahn'!

**Zweiter Jäger.**

Seht mir, das ist ein wacker Kumpen!

(Sie begrüßen ihn.)

**Bürger.**

O, laßt ihn! Er ist guter Leute Kind.

**Erster Jäger.**

Wir auch nicht auf der Straße gefunden sind.

**Bürger.**

Ich sag' euch, er hat Vermögen und Mittel;  
 400 Fühlt her, das feine Tüchlein am Kittel!

**Trompeter.**

Des Kaisers Rock ist der höchste Titel.

**Bürger.**

Er erbt eine kleine Mützenfabrik.

**Zweiter Jäger.**

Des Menschen Wille, das ist sein Glück.

**Bürger.**

Von der Großmutter einen Kram und Laden.

**Erster Jäger.**

405 Pfui, wer handelt mit Schwefelsaden!

**Bürger.**

Einen Weinschant dazu von seiner Paten,  
 Ein Gewölbe mit zwanzig Stückfaß<sup>1</sup> Wein.

**Trompeter.**

Den teilt er mit seinen Kameraden.

**Zweiter Jäger.**

Hör' du! Wir müssen Zeltbrüder sein.

**Bürger.**

410 Eine Braut läßt er sitzen in Thränen und Schmerz.

<sup>1</sup> Großes Faß von fünfzehn Eimern.



**Erster Jäger.**

Recht so, da zeigt er ein eisernes Herz.

**Bürger.**

Die Großmutter wird für Kummer sterben.

**Zweiter Jäger.**

Desto besser, so kann er sie gleich beerben.

**Wachtmeister**

(tritt gravitatisch herzu, dem Rekruten die Hand auf die Blechhaube legend).

Sieht Er! Das hat Er wohl erwogen.

Einen neuen Menschen hat Er angezogen;

Mit dem Helm da und Wehrgehäng

Schließt Er sich an eine würdige Meng'.

Muß ein führnehmer Geist jetzt in Ihn fahren —

415

**Erster Jäger.**

Muß besonders das Geld nicht sparen.

**Wachtmeister.**

Auf der Fortuna ihrem Schiff

Ist Er zu segeln im Begriff,

Die Weltkugel liegt vor Ihm offen.

Wer nichts wagt, der darf nichts hoffen.

Es treibt sich der Bürgersmann, trüg und dumm,

Wie des Färbers Gaul nur im Ring herum.

Aus dem Soldaten kann alles werden,

Denn Krieg ist jetzt die Lösung auf Erden.

Seh' Er mal mich an! In diesem Rock

Führ' ich, sieht Er, des Kaisers Stoc.

Alles Weltregiment, muß Er wissen,

Von dem Stoc hat ausgehen müssen;

Und das Zepter in Königs Hand

Ist ein Stoc nur, das ist bekannt.

Und wer's zum Korporal erst hat gebracht,

Der steht auf der Leiter zur höchsten Macht<sup>1</sup>,

Und so weit kann Er's auch noch treiben.

420

425

430

435

**Erster Jäger.**

Wenn Er nur lesen kann und schreiben.

<sup>1</sup> Vgl. Napoleons Wort, daß jeder französische Soldat den Marschallstab im Tornister trage.

## Wachtmeister.

- Da will ich Ihm gleich ein Exempel geben;  
 Ich thät's vor kurzem selbst erleben.  
 440 Da ist der Chef vom Dragonerkorps,  
 Heißt Buttler, wir standen als Gemeine  
 Noch vor dreißig Jahren bei Köln am Rheine,  
 Jetzt nennt man ihn Generalmajor.<sup>1</sup>  
 Das macht, er thät sich baß hervor,  
 445 Thät die Welt mit seinem Kriegsrühm füllen;  
 Doch meine Verdienste, die blieben im stillen.  
 Ja, und der Friedländer selbst, sieht Er,  
 Unser Hauptmann und hochgebietender Herr,  
 Der jetzt alles vermag und kann,  
 450 War erst nur ein schlichter Edelmann,  
 Und weil er der Kriegsgöttin sich vertraut,  
 Hat er sich diese Größ' erbaut,  
 Ist nach dem Kaiser der nächste Mann,  
 Und wer weiß, was er noch erreicht und ermißt,  
 455 (Pfeifig.) Denn noch nicht aller Tage Abend ist.

## Erster Jäger.

- Ja, er fing's klein an und ist jetzt so groß!  
 Denn zu Altdorf<sup>2</sup> im Studentenkragen  
 Trieb er's, mit Permiß zu sagen,  
 Ein wenig locker und burschikos,  
 460 Hätte seinen Famulus bald erschlagen.  
 Wollten ihn drauf die Nürnberger Herren  
 Mir nichts dir nichts ins Karzer sperren;  
 's war just ein neugebautes Nest,  
 Der erste Bewohnner sollt' es taufen.  
 465 Aber wie fängt er's an? Er läßt  
 Weißlich den Pudel voran erst laufen.  
 Nach dem Hunde nennt sich's bis diesen Tag;  
 Ein rechter Kerl sich dran spiegeln mag.  
 Unter des Herrn großen Thaten allen  
 470 Hat mir das Stüddchen besonders gefallen.  
 (Das Mädchen hat unterdessen aufgewartet; der zweite Jäger schälert mit ihr.)

<sup>1</sup> Vgl. Bicc. 45. Sonst heißt er meist „Oberst“ Buttler.

<sup>2</sup> In Franken, nicht weit von Nürnberg, alte Universitätsstadt (nicht zu verwechseln mit dem schweizerischen Altdorf).

**Dragoner** (tritt dazwischen).

Kamerad, laß Er das unterwegen!

**Zweiter Jäger.**

Wer, Henker! hat sich da drein zu legen?

**Dragoner.**

Ich will's Ihm nur sagen, die Dirn' ist mein.

**Erster Jäger.**

Der will ein Schäkchen für sich allein!

Dragoner, ist Er bei Troste? Sag' Er!

475

**Zweiter Jäger.**

Will was Apartes haben im Lager.

Einer Dirne schön Gesicht

Muß allgemein sein wie's Sonnenlicht! (Küßt sie.)

**Dragoner** (reißt sie weg).

Ich sag's noch einmal, das leid' ich nicht.

**Erster Jäger.**

Lustig! Lustig! da kommen die Prager!<sup>1</sup>

480

**Zweiter Jäger.**

Sucht Er Handel? Ich bin dabei.

**Wachtmeister.**

Fried', Ihr Herren! Ein Kuß ist frei!

### Achter Auftritt.

**Bergknappen** treten auf und spielen einen Walzer, erst langsam und dann immer geschwinde. Der **erste Jäger** tanzt mit der **Aufwärterin**, die **Marktleuderin** mit dem **Rekruten**; das Mädchen entspringt, der Jäger hinter ihr her und bekommt den **Kapuziner** zu fassen, der eben hereintritt.

**Kapuziner.**

Heiße, Fuchthei! Dudeldumdei!

Das geht ja hoch her! Bin auch dabei!

Ist das eine Armee von Christen?

Sind wir Türken? Sind wir Antibaptisten?<sup>2</sup>

Treibt man so mit dem Sonntag Spott,

485

<sup>1</sup> Die nachher auftretenden Bergknappen, welche, wie so häufig, als Musikannten von Ort zu Ort ziehen.

<sup>2</sup> Gegner der Taufe. Gedacht ist wohl an Anabaptisten (Wiedertäufer); hier gleich Reher.

- Als hätte der allmächtige Gott  
 Das Chiragra, könnte nicht drein schlagen?  
 490 Ist's jezt Zeit zu Saufgelagen,  
 Zu Banketten und Feiertagen?  
 Quid hic statis otiosi?<sup>1</sup>  
 Was steht ihr und legt die Hände in Schoß?  
 Die Kriegsfuri ist an der Donau los,  
 495 Das Bollwerk des Bayerlands ist gefallen,  
 Regensburg ist in des Feindes Krallen.  
 Und die Armee liegt hier in Böhmen,  
 Pfllegt den Bauch, läßt sich's wenig grämen,  
 Kümmerst sich mehr um den Krug als den Krieg,  
 500 Weht lieber den Schnabel als den Sabel,  
 Hebt sich lieber herum mit der Dirn',  
 Frißt den Ochsen lieber als den Orenstirn<sup>2</sup>.  
 Die Christenheit trauert in Sack und Nische;  
 Der Soldat füllt sich nur die Tasche.  
 505 Es ist eine Zeit der Thränen und Not,  
 Am Himmel geschehen Zeichen und Wunder,  
 Und aus den Wolken, blutigrot,  
 Hängt der Herrgott den Kriegsmantel runter.<sup>3</sup>  
 Den Kometen steckt er wie eine Rute  
 510 Drohend am Himmelsfenster aus,  
 Die ganze Welt ist ein Klagehaus,  
 Die Arche der Kirche schwimmt in Blute.  
 Und das römische Reich — daß Gott erbarm'!  
 Sollte jezt heißen römisch Arm;  
 515 Der Rheinstrom ist worden zu einem Peinstrom,  
 Die Klöster sind ausgenommene Nester,  
 Die Bistümer sind verwandelt in Wüßtümer,  
 Die Abteien und die Stifter  
 Sind nun Raubteien und Diebesklüster,  
 520 Und alle die gesegneten deutschen Länder  
 Sind verkehrt worden in Elender. —  
 Woher kommt das? Das will ich euch verkünden:  
 Das schreibt sich her von euern Lasten und Sünden,

<sup>1</sup> „Was stehet ihr hier müßig?“ Ev. Matth. 20, 6.

<sup>2</sup> Axel Orenstierna, der schwedische Kanzler, nach Gustav Adolfs Tode  
 der Leiter der schwedischen Politik und Kriegführung.

<sup>3</sup> Es ist wohl an ein Nordlicht zu denken.

Von dem Greuel und Heidenleben,  
 Dem sich Offizier' und Soldaten ergeben.  
 Denn die Sünd' ist der Magnetenstein,  
 Der das Eisen ziehet ins Land herein.  
 Auf das Unrecht, da folgt das Übel  
 Wie die Thrän' auf den herben Zwiebel,  
 Hinter dem U kommt gleich das Weh,  
 Das ist die Ordnung im A B C.

525

530

Ubi erit victoriae spes,  
 Si offenditur Deus?<sup>1</sup> Wie soll man siegen,  
 Wenn man die Predigt schwänzt und die Mess',  
 Nichts thut als in den Weinhäusern liegen?

535

Die Frau in dem Evangelium  
 Fand den verlornen Groschen wieder,  
 Der Saul seines Vaters Esel wieder,  
 Der Joseph seine saubern Brüder;  
 Aber wer bei den Soldaten sucht  
 Die Furcht Gottes und die gute Zucht  
 Und die Scham, der wird nicht viel finden,  
 Thät er auch hundert Laternen anzünden.

540

Zu dem Prediger in der Wüsten,  
 Wie wir lesen im Evangelisten,  
 Ramen auch die Soldaten gelaufen,  
 Thaten Buß' und ließen sich taufen,  
 Fragten ihn: „Quid faciemus nos?“<sup>2</sup>  
 Wie machen wir's, daß wir kommen in Abrahams Schoß?“  
 Et ait illis<sup>3</sup>, und er sagt:

545

550

„Neminem concutiatis<sup>4</sup>,  
 Wenn ihr niemanden schindet und plackt.  
 Neque calumniam faciatis<sup>5</sup>,  
 Niemand verlästert, auf niemand lügt,  
 Contenti estote<sup>6</sup>, euch begnügt,  
 Stipendiis vestris<sup>7</sup>, mit eurer Löhnung,  
 Und verflucht jede böse Angewöhnung.“

555

<sup>1</sup> „Wo soll die Hoffnung auf Sieg herkommen, wenn Gott verhöhnt wird?“

<sup>2</sup> „Was sollen wir thun?“ Vgl. hierzu und zum folgenden Ev. Luk. 3, 14 ff.

<sup>3</sup> „Und er sagt zu ihnen.“

<sup>4</sup> „Thut niemand Gewalt an.“

<sup>5</sup> „Und redet keine Verleumdung.“

<sup>6</sup> „Ihr sollt zufrieden sein.“

<sup>7</sup> „Mit eurem Solde.“

- Es ist ein Gebot: „Du sollst den Namen  
Deines Herrgotts nicht eitel ausstramen!“
- 560 Und wo hört man mehr blasphemieren  
Als hier in den friedländischen Kriegsquartieren?  
Wenn man für jeden Donner und Blitz,  
Den ihr losbrennt mit eurer Zungen-spiz',  
Die Glocken müßt' läuten im Land umher,
- 565 Es wär' bald kein Mesner zu finden mehr.  
Und wenn euch für jedes böse Gebet,  
Das aus eurem ungewaschenen Munde geht,  
Ein Härlein ausging' aus eurem Schopf,  
Über Nacht wär' er geschoren glatt,
- 570 Und wär' er so dick wie Absalons Zopf.  
Der Josua war doch auch ein Soldat,  
König David erschlug den Goliath,  
Und wo steht denn geschrieben zu lesen,  
Daß sie solche Fluchmäuler sind gewesen?
- 575 Muß man den Mund doch, ich sollte meinen,  
Nicht weiter aufmachen zu einem „Helf' Gott!“  
Als zu einem „Kreuz Sackerlot!“  
Aber wessen das Gefäß ist gefüllt,  
Davon es sprudelt und überquillt.
- 580 Wieder ein Gebot ist: „Du sollst nicht stehlen!“  
Ja, das befolgt ihr nach dem Wort,  
Denn ihr tragt alles offen fort.  
Vor euren Klauen und Geiersgriffen,  
Vor euren Praktiken und bösen Kniffen
- 585 Ist das Geld nicht geborgen in der Truh',  
Das Kalb nicht sicher in der Ruh,  
Ihr nehmt das Ei und das Huhn dazu.  
Was sagt der Prediger? „Contenti estote,  
Begnügt euch mit eurem Kommißbrote!“
- 590 Aber wie soll man die Knechte loben?  
Kömmt doch das Ärgerniß von oben!  
Wie die Glieder, so auch das Haupt!  
Weiß doch niemand, an wen der glaubt!

Erster Jäger.

- Herr Pfaff! Uns Soldaten mag Er schimpfen.
- 595 Den Feldherrn soll Er uns nicht verunglimpfen.



**Kapuziner.**

Ne custodias gregem meam!<sup>1</sup>

Das ist so ein Ahab und Jerobeam<sup>2</sup>,  
Der die Völker von der wahren Lehren  
Zu falschen Götzen thut verkehren.

**Trompeter und Refrut.**

Lass' Er uns das nicht zweimal hören!

600

**Kapuziner.**

So ein Bramarbas und Eisenfresser,  
Will einnehmen alle festen Schlösser.  
Rühmte sich mit seinem gottlosen Mund,  
Er müsse haben die Stadt Straßund,  
Und wär' sie mit Ketten an den Himmel geschlossen.<sup>3</sup>

605

**Trompeter.**

Stopft ihm keiner sein Lästermaul?

**Kapuziner.**

So ein Teufelsbeschwörer und König Saul,  
So ein Jehu und Holofern<sup>4</sup>,  
Verleugnet wie Petrus seinen Meister und Herrn,  
Drum kann er den Hahn nicht hören krähn —

610

**Beide Jäger.**

Pfaffe! Jetzt ist's um dich geschehn!

**Kapuziner.**

So ein listiger Fuchs Herodes —

**Trompeter und beide Jäger** (auf ihn einbringend).

Schweig' stille! Du bist des Todes!

**Kroaten** (legen sich brein).

Bleib' da, Pfäfflein, fürcht' dich nit,  
Sag' dein Sprüchel und teil's uns mit.<sup>5</sup>

615

<sup>1</sup> „Du sollst meine Herde nicht hüten.“ Anklang an Ev. Joh. 21, 16: „Weide meine Schafe.“

<sup>2</sup> Könige in Israel, beide durch Anbetung des goldenen Kalbes und andere Abgötterei bekannt. Vgl. 1. Kön. 12, 28 und 16, 29.

<sup>3</sup> Angeblich Wallensteins Worte. Zur Sache vgl. Tob 225 ff.

<sup>4</sup> Jehu, ebenfalls ein der Abgötterei ergebener König in Israel; 2. Kön. 10, 29. — Holofernes, Nebukadnezars Feldhauptmann, den Judith tötete.

<sup>5</sup> Die Kroaten sind nicht etwa, wie nachher die Arlebusiere, Gegner des jugellosen Soldatenwesens oder dem Kaiser besonders treu; ihr Beifall für den Kapuziner geht vielmehr nur aus ihrem bigotten und beschränkten Sinn hervor.

**Kapuziner** (schreit lauter).

So ein hochmütiger Nebukadnezar,  
 So ein Sündenvater und muffiger Reher,  
 Läßt sich nennen den Wallenstein;  
 Ja freilich ist er uns allen ein Stein  
 620 Des Anstoßes und Ärgernisses,  
 Und so lang' der Kaiser diesen Friedeland  
 Läßt walten, so wird nicht Fried' im Land.

(Er hat nach und nach bei den letzten Worten, die er mit erhobener Stimme spricht, seinen Rückzug genommen, indem die Kroaten die übrigen Soldaten von ihm abwehren.)

**Neunter Auftritt.**

Borice, ohne den Kapuziner.

**Erster Jäger** (zum Wachtmeister).

Sagt mir! Was meint' er mit dem Göckelhahn,  
 Den der Feldherr nicht krähen hören kann?  
 625 Es war wohl nur so gesagt ihm zum Schimpf und Hohne?

**Wachtmeister.**

Da will ich Euch dienen. Es ist nicht ganz ohne!  
 Der Feldherr ist wunderbar geboren,  
 Besonders hat er gar feigliche Ohren.  
 Kann die Kage nicht hören mauern,  
 630 Und wenn der Hahn kräht, so macht's ihm Grauen.

**Erster Jäger.**

Das hat er mit dem Löwen gemein.

**Wachtmeister.**

Muß alles mauestill um ihn sein.  
 Den Befehl haben alle Wachen,  
 Denn er denkt gar zu tiefe Sachen.

**Stimmen** (im Zelt, Aufschrei).

635 Greift ihn, den Schelm! Schlagt zu! Schlagt zu!

**Des Bauern Stimme.**

Hilse! Barmherzigkeit!

**Andre Stimmen.**

Friede! Ruh'!

**Erster Jäger.**

Hol' mich der Teufel! Da seht's Hiebe.

**Zweiter Jäger.**

Da muß ich dabei sein! (Laufen ins Zelt.)

**Marktenderin** (kommt heraus).

Schelmen und Diebe!

**Trompeter.**

Frau Wirtin, was seht Euch so in Eifer?

**Marktenderin.**

Der Lump! der Spitzbub'! der Straßenläufer!

Das muß mir in meinem Zelt passieren!

Es beschimpft mich bei allen Herrn Offizieren.

**Wachtmeister.**

Bäschen, was gibt's denn?

**Marktenderin.**

Was wird's geben?

Da erwischten sie einen Bauer eben,  
Der falsche Würfel thät bei sich haben.

**Trompeter.**

Sie bringen ihn hier mit seinem Knaben.

### Behuter Austritt.

Soldaten bringen den Bauer geschleppt.

**Erster Jäger.**

Der muß baumeln!

**Scharfschützen und Dragoner.**

Zum Proß! zum Proß!

**Wachtmeister.**

Das Mandat ist noch kürzlich ausgegangen.

**Marktenderin.**

In einer Stunde seh' ich ihn hängen!

**Wachtmeister.**

Böses Gewerbe bringt bösen Lohn.

<sup>1</sup> Handhaber der militärischen Polizei, Stodmeister, oft geradezu Scharfrichter (entstanden aus propositus, französisch prévôt).

**Erster Arkebusier** (zum andern).

Das kommt von der Desperation.

Denn seht, erst thut man sie ruinieren,

Das heißt sie zum Stehlen selbst verführen.

**Trompeter.**

Was? Was? Ihr red't ihm das Wort noch gar?

655 Dem Hunde! Thut Euch der Teufel plagen?

**Erster Arkebusier.**

Der Bauer ist auch ein Mensch — so zu sagen.

**Erster Jäger** (zum Trompeter).

Laß sie gehen! sind Tiefenbacher,

Gebatter Schneider und Handschuhmacher!

Lagen in Garnison zu Brieg,

660 Wissen viel, was der Brauch ist im Krieg.

## Elfte Auftritt.

**Vorige. Kürassiere.**

**Erster Kürassier.**

Friede! Was gibt's mit dem Bauer da?

**Erster Scharfschütz.**

's ist ein Schelm, hat im Spiel betrogen.

**Erster Kürassier.**

Hat er dich betrogen etwa?

**Erster Scharfschütz.**

Ja, und hat mich rein ausgezogen.

**Erster Kürassier.**

665 Wie? Du bist ein friedländischer Mann,

Kannst dich so wegwerfen und blamieren,

Mit einem Bauer dein Glück probieren?

Der laufe, was er laufen kann!

(Bauer entwischt, die andern treten zusammen)

**Erster Arkebusier.**

Der macht kurze Arbeit, ist resolut,

670 Das ist mit solchem Volke gut.

Was ist's für einer? Es ist kein Böhme.

**Marktenderin.**

's ist ein Wallon!<sup>1</sup> Respekt vor dem!  
Von des Pappenheims<sup>2</sup> Kürassieren!

**Erster Dragoner** (tritt dazu).

Der Piccolomini, der junge, thut sie jetzt führen,  
Den haben sie sich aus eigener Macht  
Zum Oberst gesetzt in der Lühner Schlacht,  
Als der Pappenheim umgekommen.

675

**Erster Arkebusier.**

Haben sie sich so was 'rausgenommen?

**Erster Dragoner.**

Dies Regiment hat was voraus.  
Es war immer voran bei jedem Strauß.  
Darf auch seine eigene Justiz ausüben,  
Und der Friedländer thut's besonders lieben.

680

**Erster Kürassier** (zum andern).

Ist's auch gewiß? Wer bracht' es aus?

**Zweiter Kürassier.**

Ich hab's aus des Obersts<sup>3</sup> eigenem Munde.

**Erster Kürassier.**

Was Teufel! Wir sind nicht ihre Hunde.

685

**Erster Jäger.**

Was haben die da? Sind voller Gift.

**Zweiter Jäger.**

Ist's was, Ihr Herrn, das uns mitbetrifft?

**Erster Kürassier.**

Es hat sich keiner drüber zu freuen.

(Soldaten treten herzu.)

Sie wollen uns in die Niederland' leihen;  
Kürassiere, Jäger, reitende Schützen,  
Sollen achttausend Mann aufsitzen.

690

<sup>1</sup> D. h. er stammt aus dem südlichen Teil von Belgien.

<sup>2</sup> Graf Pappenheim, einer der hervorragendsten Führer des kaiserlichen Heeres. Das Regiment heißt danach die Pappenheimer. Vgl. Tob 1871 u. a.

<sup>3</sup> Der Name ist nicht genannt. Max Piccolomini, der erst Picc. 270 zurückkehrt, ist der Oberst des ersten, nicht des zweiten Kürassiers.

**Marktenderin.**

Was? Was? Da sollen wir wieder wandern?  
Bin erst seit gestern zurück aus Flandern.

**Zweiter Kürassier** (zu den Dragonern).

Ihr Buttlerischen sollt auch mitreiten.

**Erster Kürassier.**

695 Und absonderlich wir Wallonen.

**Marktenderin.**

Ei, das sind ja die allerbesten Schwadronen!

**Erster Kürassier.**

Den aus Mailand sollen wir hinbegleiten.

**Erster Jäger.**

Den Infanten!<sup>1</sup> Das ist ja kurios!

**Zweiter Jäger.**

Den Pfaffen! Da geht der Teufel los.

**Erster Kürassier.**

700 Wir sollen von dem Friedländer lassen,  
Der den Soldaten so nobel hält,  
Mit dem Spanier ziehen zu Feld,  
Dem Knauser, den wir von Herzen hassen?  
Nein, das geht nicht! Wir laufen fort.

**Trompeter.**

705 Was, zum Henker, sollen wir dort?  
Dem Kaiser verkauften wir unser Blut  
Und nicht dem hispanischen roten Hut.

**Zweiter Jäger.**

Auf des Friedländers Wort und Kredit allein  
Haben wir Reitersdienst genommen;

710 Wär's nicht aus Lieb' für den Wallenstein,  
Der Ferdinand hätt' uns nimmer bekommen.

**Erster Dragoner.**

Thät uns der Friedländer nicht formieren?  
Seine Fortuna soll uns führen.

---

<sup>1</sup> Der Kardinal-Infant (Picc. 1228) Don Fernando, Bruder des Königs von Spanien, sollte aus Mailand (vgl. zu 143) in seine neue Statthalterschaft, die Niederlande, ziehen.



**Wachtmeister.**

Laßt euch bedeuten, hört mich an.  
 Mit dem Gered' da ist's nicht gethan.  
 Ich sehe weiter als ihr alle,  
 Dahinter steckt eine böse Falle.

715

**Erster Jäger.**

Hört das Befehlsbuch! Stille doch!

**Wachtmeister.**

Bäschen Gustel, füllt mir erst noch  
 Ein Gläschen Melnecker<sup>1</sup> für den Magen,  
 Alsdann will ich euch meine Gedanken sagen

720

**Marketenderin** (ihm einschenkend).

Hier, Herr Wachtmeister! Er macht mir Schrecken!  
 Es wird doch nichts Böses dahinterstecken?

**Wachtmeister.**

Seht, ihr Herrn, das ist all recht gut,  
 Daß jeder das nächste bedenken thut;  
 Aber, pflegt der Feldherr zu sagen,  
 Man muß immer das Ganze überschlagen.  
 Wir nennen uns alle des Friedländers Truppen,  
 Der Bürger, er nimmt uns ins Quartier  
 Und pflegt uns und kocht uns warme Suppen.  
 Der Bauer muß den Gaul und den Stier  
 Vorspannen an unsre Bagagewagen,  
 Vergebens wird er sich drüber beklagen.  
 Läßt sich ein Gefreiter mit sieben Mann  
 In einem Dorfe von weitem spüren,  
 Er ist die Obrigkeit drin und kann  
 Nach Lust drin walten und kommandieren.  
 Zum Henker! Sie mögen uns alle nicht  
 Und fähen des Teufels sein Angesicht  
 Weit lieber als unsre gelben Rolletter.  
 Warum schmeißen sie uns nicht aus dem Land? Poß Wetter!  
 Sind uns an Anzahl doch überlegen,  
 Führen den Knittel wie wir den Degen.  
 Warum dürfen wir ihrer lachen?  
 Weil wir einen furchtbaren Haufen ausmachen!

725

730

735

740

745

<sup>1</sup> Der Wein von Melnik gilt für den besten böhmischen.

**Erster Jäger.**

Ja, ja, im Ganzen, da sieht die Macht!  
Der Friedländer hat das wohl erfahren,  
Wie er dem Kaiser vor acht, neun Jahren<sup>1</sup>  
Die große Armee zusammenbracht'.

- 750 Sie wollten erst nur von zwölftausend hören:  
„Die“, sagt' er, „die kann ich nicht ernähren;  
Aber ich will sechzigtausend werben,  
Die, weiß ich, werden nicht Hungers sterben.“  
Und so wurden wir Wallensteiner.

**Wachtmeister.**

- 755 Zum Exempel, da haß' mir einer  
Von den fünf Fingern, die ich hab',  
Hier an der rechten den kleinen ab.  
Habt ihr mir den Finger bloß genommen?  
Nein, beim Kuckuck, ich bin um die Hand gekommen!
- 760 's ist nur ein Stumpf und nichts mehr wert.  
Ja, und diese achttausend Pferd',  
Die man nach Flandern jetzt begehrt,  
Sind von der Armee nur der kleine Finger.  
Läßt man sie ziehn, ihr tröstet euch,
- 765 Wir seien um ein Fünfstel nur geringer?  
Proßt Mahlzeit! da fällt das Ganze gleich.  
Die Furcht ist weg, der Respekt, die Scheu,  
Da schwillt dem Bauer der Kamm außs neu',  
Da schreiben sie uns in der Wiener Kanzlei
- 770 Den Quartier- und den Küchenzettel,  
Und es ist wieder der alte Bettel.  
Ja, und wie lang' wird's stehen an,  
So nehmen sie uns auch noch den Feldhauptmann —  
Sie sind ihm am Hofe so nicht grün,
- 775 Nun, da fällt eben alles hin!  
Wer hilft uns dann wohl zu unserm Geld?  
Sorgt, daß man uns die Kontrakte hält?  
Wer hat den Nachdruck und hat den Verstand,  
Den schnellen Witz und die feste Hand,
- 780 Diese gestückelten Heeresmassen  
Zusammen zu fügen und zu passen?

<sup>1</sup> Es war im Sommer 1625, also noch nicht ganz neun Jahre her.

Zum Exempel — Dragoner — sprich:  
Aus welchem Vaterland schreibst du dich?

**Erster Dragoner.**

Weit aus Hibernien<sup>1</sup> her komm' ich.

**Wachtmeister** (zu den beiden Kürassieren).

Ihr, das weiß ich, seid ein Wallon;  
Ihr ein Wälscher. Man hört's am Ton.

785

**Erster Kürassier.**

Wer ich bin? Ich hab's nie können erfahren,  
Sie stahlen mich schon in jungen Jahren.

**Wachtmeister.**

Und du bist auch nicht aus der Näh'?

**Erster Arkebusier.**

Ich bin von Buchau<sup>2</sup> am Federsee.

790

**Wachtmeister.**

Und Ihr, Nachbar?

**Zweiter Arkebusier.**

Aus der Schwyz.

**Wachtmeister** (zum zweiten Jäger).

Was für ein Landsmann bist du, Jäger?

**Zweiter Jäger.**

Hinter Wismar<sup>3</sup> ist meiner Eltern Sitz.

**Wachtmeister** (auf den Trompeter zeigend).

Und der da und ich, wir sind aus Eger.  
Nun! Und wer merkt uns das nun an,  
Daß wir aus Süden und aus Norden  
Zusammen geschneit und geblasen worden?  
Sehn wir nicht aus wie aus einem Span?  
Stehn wir nicht gegen den Feind geschlossen,  
Recht wie zusammen geleimt und gegossen?  
Greifen wir nicht wie ein Mühlwerk flink  
Zueinander auf Wort und Wink?  
Wer hat uns so zusammengeschmiedet,  
Daß ihr uns nimmer unterscheidet?  
Kein andrer sonst als der Wallenstein!

795

800

805

<sup>1</sup> Irland.

<sup>2</sup> Reichsstadt in Schwaben.

<sup>3</sup> In Mecklenburg.

**Erster Jäger.**

Das fiel mir mein Lebtag nimmer ein,  
Daß wir so gut zusammen passen;  
Hab' mich immer nur gehen lassen.

**Erster Kürassier.**

Dem Wachtmeister muß ich Beifall geben.  
810 Dem Kriegsstand kämen sie gern ans Leben;  
Den Soldaten wollen sie niederhalten,  
Daß sie alleine können walten.  
's ist eine Verschwörung, ein Komplott!

**Marketenderin.**

Eine Verschwörung? Du lieber Gott!  
815 Da können die Herren ja nicht mehr zahlen.

**Wachtmeister.**

Freilich! Es wird alles bankerott.  
Viele von den Hauptleuten und Generalen  
Stellten aus ihren eignen Kassen  
Die Regimenter, wollten sich sehen lassen,  
820 Thäten sich angreifen über Vermögen,  
Dachten, es bring' ihnen großen Segen,  
Und die alle sind um ihr Geld,  
Wenn das Haupt, wenn der Herzog fällt.

**Marketenderin.**

Ach du mein Heiland! Das bringt mir Fluch!  
825 Die halbe Armee steht in meinem Buch.  
Der Graf Isolani, der böse Zahler,  
Reistiert mir allein noch zweihundert Thaler.

**Erster Kürassier.**

Was ist da zu machen, Kameraden?  
Es ist nur eins, was uns retten kann:  
830 Verbunden können sie uns nichts schaden;  
Wir stehen alle für einen Mann.  
Laßt sie schicken und ordenanzgen,  
Wir wollen uns fest in Böhmen pflanzen,  
Wir geben nicht nach und marschieren nicht,  
835 Der Soldat jezt um seine Ehre sich.

**Zweiter Jäger.**

Wir lassen uns nicht so im Land 'rumführen!  
Sie sollen kommen und sollen's probieren!

**Erster Arkebusier.**

Liebe Herren, bedenk't's mit Fleiß,  
's ist des Kaisers Will' und Geheiß!

**Trompeter.**

Werden uns viel um den Kaiser scheren!

840

**Erster Arkebusier.**

Laß Er mich das nicht zweimal hören!

**Trompeter.**

's ist aber doch so, wie ich gesagt.

**Erster Jäger.**

Ja, ja, ich hört's immer so erzählen,  
Der Friedländer hab' hier allein zu befehlen.

**Wachtmeister.**

So ist's auch, das ist sein Beding und Pakt.  
Absolute Gewalt hat er, müßt ihr wissen,  
Krieg zu führen und Frieden zu schließen.  
Geld und Gut kann er konfiszieren,  
Kann hängen lassen und pardonnieren,  
Offiziere kann er und Obersten machen,  
Kurz, er hat alle die Ehrensachen.<sup>1</sup>  
Das hat er vom Kaiser eigenhändig.

845

850

**Erster Arkebusier.**

Der Herzog ist gewaltig und hochverständig;  
Aber er bleibt doch, schlecht und recht,  
Wie wir alle, des Kaisers Knecht.

855

**Wachtmeister.**

Nicht wie wir alle! Das wißt Ihr schlecht.  
Er ist ein unmittelbarer und freier  
Des Reiches Fürst, so gut wie der Bayer.  
Sah ich's etwa nicht selbst mit an,  
Als ich zu Brandeis<sup>2</sup> die Wach' gethan,  
Wie ihm der Kaiser selbst erlaubt,  
Zu bedecken sein fürstlich Haupt?

860

<sup>1</sup> So waren, in populärem Ausdruck, wirklich die Bedingungen, unter denen Wallenstein das Kommando übernommen hatte.

<sup>2</sup> Städtgen im südöstlichen Böhmen.

**Erster Arkebusier.**

Das war für das Mecklenburger Land,  
Das ihm der Kaiser versetzt als Pfand.<sup>1</sup>

**Erster Jäger** (zum Wachtmeister).

865 Wie? In des Kaisers Gegenwart?  
Das ist doch seltsam und sehr apart!

**Wachtmeister** (fährt in die Tasche).

Wollt ihr mein Wort nicht gelten lassen,  
Sollt ihr's mit Händen greifen und fassen.

(Eine Münze zeigend.)

Was ist das Bild und Gepräg?

**Marketenderin.**

Weist her!

870 Ei, das ist ja ein Wallensteiner!

**Wachtmeister.**

Na! da habt ihr's, was wollt ihr mehr?  
Ist er nicht Fürst so gut als einer?  
Schlägt er nicht Geld wie der Ferdinand?  
Hat er nicht eigenes Volk und Land?

875 Eine Durchlauchtigkeit läßt er sich nennen!  
Drum muß er Soldaten halten können.

**Erster Arkebusier.**

Das disputiert ihm niemand nicht.  
Wir aber stehn in des Kaisers Pflicht,  
Und wer uns bezahlt, das ist der Kaiser.

**Trompeter.**

880 Das leugn' ich Ihm, sieht Er, ins Angesicht.  
Wer uns nicht zahlt, das ist der Kaiser!  
Hat man uns nicht seit vierzig Wochen  
Die Löhnung immer umsonst versprochen?

**Erster Arkebusier.**

Ei was! das steht ja in guten Händen.

**Erster Kürassier.**

885 Fried', ihr Herrn! Wollt ihr mit Schlägen enden?  
Ist denn darüber Zanf und Zwist,

<sup>1</sup> Als die Mecklenburger Herzöge sich auf die Seite der Protestanten schlugen, entsetzte sie der Kaiser und gab ihr Land an Wallenstein, als Pfand für große vorgehoffene Summen.

Ob der Kaiser unser Gebieter ist?  
 Eben drum, weil wir gern in Ehren  
 Seine tüchtigen Reiter wären,  
 Wollen wir nicht seine Herde sein, 890  
 Wollen uns nicht von den Pfaffen und Schranzen  
 Herum lassen führen und verpflanzen.  
 Sagt selber! Kommt's nicht dem Herrn zu gut,  
 Wenn sein Kriegsvolk was auf sich halten thut?  
 Wer anders macht ihn als seine Soldaten 895  
 Zu dem großmächtigen Potentaten?  
 Verschafft und bewahrt ihm weit und breit  
 Das große Wort in der Christenheit?  
 Mögen sich die sein Joch aufladen,  
 Die miteffen von seinen Gnaden, 900  
 Die mit ihm tafeln im goldnen Zimmer.  
 Wir, wir haben von seinem Glanz und Schimmer  
 Nichts als die Müh' und als die Schmerzen,  
 Und wofür wir uns halten in unserm Herzen.

### Zweiter Jäger.

Alle großen Tyrannen und Kaiser 905  
 Hielten's so und waren viel weiser.  
 Alles andre thäten sie hudekn und schänden,  
 Den Soldaten trugen sie auf den Händen.

### Erster Kürassier.

Der Soldat muß sich können fühlen.  
 Wer's nicht edel und nobel treibt, 910  
 Lieber weit von dem Handwerk bleibt.  
 Soll ich frisch um mein Leben spielen,  
 Muß mir noch etwas gelten mehr.  
 Oder ich lasse mich eben schlachten  
 Wie der Kroat — und muß mich verachten. 915

### Beide Jäger.

Ja, übers Leben noch geht die Ehr'!

### Erster Kürassier.

Das Schwert ist kein Spaten, kein Pflug,  
 Wer damit ackern wollte, wäre nicht klug.  
 Es grünt uns kein Halm, es wächst keine Saat,  
 Ohne Heimat muß der Soldat 920  
 Auf dem Erdboden flüchtig schwärmen,



Darf sich an eignem Herd nicht wärmen,  
 Er muß vorbei an der Städte Glanz,  
 An des Dörfleins lustigen, grünen Auen,  
 925 Die Traubenlese, den Erntekranz  
 Muß er wandernd von ferne schauen.  
 Sagt mir, was hat er an Gut und Wert,  
 Wenn der Soldat sich nicht selber ehrt?  
 Etwas<sup>1</sup> muß er sein eigen nennen,  
 930 Oder der Mensch wird morden und brennen.

Erster Arkebusier.

Das weiß Gott, 's ist ein elend Leben!

Erster Kürassier.

Möcht's doch nicht für ein andres geben!  
 Seht, ich bin weit in der Welt 'rum kommen,  
 Hab' alles in Erfahrung genommen.  
 935 Hab' der hispanischen Monarchie  
 Gedient und der Republik Venedig  
 Und dem Königreich Napoli;  
 Aber das Glück war mir nirgends gnädig.  
 Hab' den Kaufmann gesehn und den Ritter  
 940 Und den Handwerksmann und den Jesuiten,  
 Und kein Rock hat mir unter allen  
 Wie mein eisernes Wams gefallen.

Erster Arkebusier.

Ne! das kann ich eben nicht sagen.

Erster Kürassier.

Will einer in der Welt was erjagen,  
 945 Mag er sich rühren und mag sich plagen;  
 Will er zu hohen Ehren und Würden,  
 Müß' er sich unter die goldnen Bürden;  
 Will er genießen den Vatersegen,  
 Kinder und Entelein um sich pflegen,  
 950 Treiß' er ein ehrlich Gewerb' in Ruh'!  
 Ich — ich hab' kein Gemüt dazu.  
 Frei will ich leben und also sterben,  
 Niemand berauben und niemand beerben  
 Und auf das Gehudel unter mir  
 955 Leicht wegsehen von meinem Tier.

<sup>1</sup> Die Ehre.

## Erster Jäger.

Bravo! Just so ergeht es mir.

## Erster Arkebusier.

Luftiger freilich mag sich's haben,  
Über anderer Köpfe' wegtragen.

## Erster Kürassier.

Kamerad, die Zeiten sind schwer,  
Das Schwert ist nicht bei der Wage mehr<sup>1</sup>;  
Über so mag mir's keiner verdenken,  
Daß ich mich lieber zum Schwert will lenken.  
Kann ich im Krieg mich doch menschlich fassen,  
Über nicht auf mir trommeln lassen.

960

## Erster Arkebusier.

Wer ist dran schuld als wir Soldaten,  
Daß der Nährstand in Schimpf geraten?  
Der leidige Krieg und die Not und Plag'  
In die sechzehn Jahr' schon wahren mag.

965

## Erster Kürassier.

Bruder, den lieben Gott da droben,  
Es können ihn alle zugleich nicht loben.  
Einer will die Sonn', die den andern beschwert;  
Dieser will's trocken, was jener feucht begehrt;  
Wo du nur die Not siehst und die Plag',  
Da scheint mir des Lebens heller Tag.  
Geht's auf Kosten des Bürgers und Bauern,  
Nun wahrhaftig, sie werden mich dauern;  
Über ich kann's nicht ändern — seht,  
's ist hier just, wie's beim Einbau'n geht:  
Die Pferde schnauben und setzen an,  
Liege, wer will, mitten in der Bahn,  
Sei's mein Bruder, mein leiblicher Sohn,  
Zerriss' mir die Seele fein Zammerton,  
Über seinen Leib weg muß ich jagen,  
Kann ihn nicht fachte beiseite tragen.

970

975

980

## Erster Jäger.

Gi, wer wird nach dem andern fragen!

985

<sup>1</sup> D. h. die Gerechtigkeit hat nicht mehr die Macht, Gewalt geht vor Recht.  
Die Göttin der Gerechtigkeit, Themis, wird bekanntlich mit Schwert und Wage  
abgebildet.

**Erster Kürassier.**

Und weil sich's nun einmal so gemacht,  
Daß das Glück dem Soldaten lacht,  
Laßt's uns mit beiden Händen fassen,  
Lang' werden sie's uns nicht so treiben lassen!

990 Der Friede wird kommen über Nacht,  
Der dem Wesen ein Ende macht;  
Der Soldat zäumt ab, der Bauer spannt ein,  
Oh' man's denkt, wird's wieder das Alte sein.  
Jetzt sind wir noch beisammen im Land,  
995 Wir haben's Heft noch in der Hand.  
Lassen wir uns auseinander sprengen,  
Werden sie uns den Brotkorb höher hängen.

**Erster Jäger.**

Nein, das darf nimmermehr geschehn!  
Kommt, laßt uns alle für einen stehn!

**Zweiter Jäger.**

1000 Ja, laßt uns Abrede nehmen, hört!

**Erster Arkebusier**

(ein lebernes Beutelschen ziehend, zur Marketenberin).

Gebatterin, was hab' ich verzehrt?

**Marketenberin.**

Ach, es ist nicht der Rede wert! (Sie rechnen.)

**Trompeter.**

Ihr thut wohl, daß ihr weiter geht,  
Verderbt uns doch nur die Societät. (Arkebusiere gehen ab.)

**Erster Kürassier.**

1005 Schad' um die Leut'! Sind sonst wackre Brüder.

**Erster Jäger.**

Aber das denkt wie ein Seisensieder.

**Zweiter Jäger.**

Jetzt sind wir unter uns, laßt hören,  
Wie wir den neuen Anschlag stören!

**Trompeter.**

Was? Wir gehen eben nicht hin.

**Erster Kürassier.**

1010 Nichts, ihr Herrn, gegen die Disziplin!  
Jeder geht jetzt zu seinem Korps,

Trägt's den Kameraden vernünftig vor,  
 Daß sie's begreifen und einsehn lernen.  
 Wir dürfen uns nicht so weit entfernen.  
 Für meine Wallonen sag' ich gut.  
 So wie ich jeder denken thut.

1015

**Wachtmeister.**

Terzias Regiment zu Roß und Fuß  
 Stimmen alle in diesen Schluß.

**Zweiter Kürassier** (stellt sich zum ersten).

Der Lombard sich nicht vom Wallonen trennt.

**Erster Jäger.**

Freiheit ist Jägers Element.

1020

**Zweiter Jäger.**

Freiheit ist bei der Macht allein.  
 Ich leb' und sterb' bei dem Wallenstein.

**Erster Scharfschütz.**

Der Lothringer geht mit der großen Flut,  
 Wo der leichte Sinn ist und lustiger Mut.

**Dragoner.**

Der Irländer folgt des Glückes Stern.

1025

**Zweiter Scharfschütz.**

Der Tiroler dient nur dem Landesherrn.

**Erster Kürassier.**

Also laßt jedes Regiment  
 Ein Promemoria reinlich schreiben,  
 Daß wir zusammen wollen bleiben,  
 Daß uns keine Gewalt noch List  
 Von dem Friedländer weg soll treiben,  
 Der ein Soldatenvater ist.  
 Das reicht man in tiefer Devotion  
 Dem Piccolomini — ich meine den Sohn —  
 Der versteht sich auf solche Sachen,  
 Kann bei dem Friedländer alles machen,  
 Hat auch einen großen Stein im Brett  
 Bei des Kaisers und Königs Majestät.

1030

1035

**Zweiter Jäger.**

Kommt! Dabei bleibt's! Schlagt alle ein!  
 Piccolomini soll unser Sprecher sein!

1040

**Trompeter. Dragoner. Erster Jäger. Zweiter Kürassier. Scharfschützen** (zugleich).

Piccolomini soll unser Sprecher sein! (Wollen fort.)

**Wachtmeister.**

Erst noch ein Gläschen, Kameraden! (Trinkt.)

Des Piccolomini hohe Gnaden!

**Marketenderin** (bringt eine Flasche).

Das kommt nicht aufs Kerbholz. Ich geb' es gern.

1045 Gute Berrichtung, meine Herrn!

**Kürassier.**

Der Wehrstand soll leben!

**Beide Jäger.**

Der Nährstand soll geben!

**Dragoner und Scharfschützen.**

Die Armee soll florieren!

**Trompeter und Wachtmeister.**

Und der Friedländer soll sie regieren!

**Zweiter Kürassier** (singt).

1050 Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!

In's Feld, in die Freiheit gezogen!

Im Felde, da ist der Mann noch was wert,

Da wird das Herz noch gewogen.

Da tritt kein anderer für ihn ein,

1055 Auf sich selber steht er da ganz allein.

(Die Soldaten aus dem Hintergrunde haben sich während des Gesangs herbeigezogen und machen den Chor.)

**Chor.**

Da tritt kein anderer für ihn ein,

Auf sich selber steht er da ganz allein.

**Dragoner.**

Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,

Man sieht nur Herrn und Knechte;

1060 Die Falschheit herrschet, die Hinterlist

Bei dem feigen Menschengeschlechte.

Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,

Der Soldat allein ist der freie Mann.

**Chor.**

Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,

1065 Der Soldat allein ist der freie Mann.

**Erster Jäger.**

Des Lebens Ängsten, er wirft sie weg,  
 Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;  
 Er reitet dem Schicksal entgegen fest,  
 Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen.  
 Und trifft es morgen, so laßet uns heut  
 Noch schlürfen die Reige der köstlichen Zeit!

1070

**Chor.**

Und trifft es morgen, so laßet uns heut  
 Noch schlürfen die Reige der köstlichen Zeit!  
 (Die Gläser sind aufs neue gefüllt worden, sie stoßen an und trinken.)

**Wachtmeister.**

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loß,  
 Braucht's nicht mit Müh' zu erstreben;  
 Der Fröner, der sucht in der Erde Schoß,  
 Da meint er den Schatz zu erheben.  
 Er gräbt und schaufelt, so lang' er lebt,  
 Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

1075

**Chor.**

Er gräbt und schaufelt, so lang' er lebt,  
 Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

1080

**Erster Jäger.**

Der Reiter und sein geschwindes Roß,  
 Sie sind gefürchtete Gäste;  
 Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß,  
 Ungeladen kommt er zum Feste;  
 Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold,  
 Im Sturm erringt er den Minnesold.

1085

**Chor.**

Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold,  
 Im Sturm erringt er den Minnesold.

**Zweiter Kürassier.**

Warum weint die Dirn' und zergrämet sich schier?  
 Laß fahren dahin, laß fahren!  
 Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,  
 Kann treue Lieb' nicht bewahren.  
 Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,  
 Seine Ruh' läßt er an keinem Ort!<sup>1</sup>

1090

1095

<sup>1</sup> D. h. er bindet sich nirgendß so, daß er die Ruhe seines Herzens einbüßte

**Chor.**

Das rasche Schickjal, es treibt ihn fort,  
Seine Ruh' läßt er an keinem Ort.

**Erster Jäger**

(faßt die zwei Nächsten an der Hand; die übrigen ahmen es nach; alle, welche gesprochen, bilden einen großen Halbkreis.)

Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,  
Die Brust im Gefechte gelüftet!

1100

Die Jugend brauset, das Leben schäumt,  
Frisch auf, eh' der Geist noch verdüstet!  
Und sehet ihr nicht das Leben ein,  
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

**Chor.**

1105

Und sehet ihr nicht das Leben ein,  
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

(Der Vorhang fällt, ehe der Chor ganz ausgesungen.)







# Die Piccolomini.

In fünf Aufzügen.

## Personen.

**Wallenstein**, Herzog zu Friedland, kaiserlicher Generalissimus im  
Dreißigjährigen Kriege.

**Ottavio Piccolomini**, Generalleutnant.

**Max Piccolomini**, sein Sohn, Oberst bei einem Kürassierregiment. 5

**Graf Terzky**, Wallensteins Schwager, Chef mehrerer Regimenter.

**Allo**, Feldmarschall, Wallensteins Vertrauter.

**Isolani**, General der Kroaten.

**Buttler**, Chef eines Dragonerregiments.

**Tiefenbach**

**Don Maradas** } Generale unter Wallenstein.

**Göh**

**Kolatto**

10

**Rittmeister Neumann**, Terzky's Adjutant.

**Kriegsrat von Queßtenberg**, vom Kaiser gesendet.

**Baptista Seni**, Astrolog.

15

**Herzogin von Friedland**, Wallensteins Gemahlin.

**Thesla**, Prinzessin von Friedland, ihre Tochter.

**Gräfin Terzky**, der Herzogin Schwester.

**Ein Kornett**.

20

**Kellermeister des Grafen Terzky**.

**Friedländische Pagen und Bediente**.

**Terzky'sche Bediente und Hoboiſten**.

**Mehrere Oberſten und Generale**.

## Erster Aufzug.

Ein alter gotischer Saal auf dem Rathause zu Pilsen, mit Fahnen und andern Kriegsgeräte decoriert.

### Erster Auftritt.

Alto mit Buttler und Isolani.

Alto.

Spät kommt Ihr — doch Ihr kommt! Der weite Weg, Graf Isolan, entschuldigt Euer Säumen.

Isolani.

Wir kommen auch mit leeren Händen nicht!

Es ward uns angesagt bei Donaumörth<sup>1</sup>,

5 Ein schwedischer Transport sei unterwegs  
Mit Proviant, an die sechshundert Wagen. —  
Den griffen die Kroaten mir noch auf;  
Wir bringen ihn.

Alto.

Er kommt uns grad' zu paß,

Die stattliche Versammlung hier zu speisen.

Buttler.

10 Es ist schon lebhaft hier, ich seh's.

Isolani.

Ja, ja,

Die Kirchen selber liegen voll Soldaten.

(Sich umschauend.)

Auch auf dem Rathaus, seh' ich, habt ihr euch  
Schon ziemlich eingerichtet. — Nun, nun! der Soldat  
Behilft und schickt sich, wie er kann.

<sup>1</sup> Städtchen an der Donau; daher ein „weiter Weg“ bis Böhmen.

Mo.

Von dreißig Regimentern haben sich  
Die Obersten zusammen schon gefunden;  
Den Terzky trifft Ihr hier, den Tiefenbach,  
Kolalto, Gök, Maradas, Hinnerkam<sup>1</sup>,  
Auch Sohn und Vater Piccolomini —  
Ihr werdet manchen alten Freund begrüßen.  
Nur Gallas fehlt uns noch und Altringer.

15

20

Buttler.

Auf Gallas wartet nicht.

Mo (stutzt).

Wie so? Wißt Ihr —

Isolani (unterbricht ihn).

Mar Piccolomini hier? O, führt mich zu ihm!  
Ich seh' ihn noch — es sind jetzt zehn Jahr<sup>2</sup> —  
Als wir bei Dessau mit dem Mansfeld schlugen,  
Den Rappen sprengen von der Brüd' herab  
Und zu dem Vater, der in Räten war,  
Sich durch der Elbe reißend Wasser schlagen.  
Da sproßt' ihm kaum der erste Flaum ums Kinn,  
Jetzt, hör' ich, soll der Kriegsheld fertig sein.

25

30

Mo.

Ihr sollt ihn heut noch sehn. Er führt aus Kärnten  
Die Fürstin Friedland her und die Prinzessin;  
Sie treffen diesen Vormittag noch ein.

Buttler.

Auch Frau und Tochter ruft der Fürst hieher?  
Er ruft hier viel zusammen.

Isolani.

Desto besser.

35

Erwartet' ich doch schon von nichts als Märschen  
Und Batterien zu hören und Attacken;  
Und siehe da! der Herzog sorgt dafür,  
Daß auch was Goldes uns das Aug' ergöze.

<sup>1</sup> Dies der einzige der hier genannten Generale, der im Stücke gar nicht auftritt.

<sup>2</sup> Mund gesprochen. Es sind noch nicht ganz acht Jahre seit der Schlacht an der Dessauer Brücke (26. April 1626). Über Magens Lebensalter s. Tod 2143 ff.

**Allo**

(ber nachdenkend gestanden, zu Buttler, den er ein wenig auf die Seite führt).

40 Wie wißt Ihr, daß Graf Gallas außen bleibt?

**Buttler** (mit Bedeutung).

Weil er auch mich gesucht zurückzuhalten.

**Allo** (warm).

Und Ihr seid fest geblieben?

(Drückt ihm die Hand.)

**Wackerer Buttler!**

**Buttler.**

Nach der Verbindlichkeit, die mir der Fürst  
Noch kürzlich aufgelegt —

**Allo.**

45 Ja, Generalmajor! Ich gratuliere!

**Isolani.**

Zum Regiment, nicht wahr, das ihm der Fürst  
Geschenkt? Und noch dazu daselbe, hör' ich,  
Wo er vom Reiter hat heraufgedient?

Nun, das ist wahr! dem ganzen Korps gereicht's

50 Zum Sporn, zum Beispiel, macht einmal ein alter  
Verdienter Kriegermann seinen Weg.

**Buttler.**

Ich bin verlegen,  
Ob ich den Glückwunsch schon empfangen darf.  
— Noch fehlt vom Kaiser die Bestätigung.

**Isolani.**

Greif' zu, greif' zu! Die Hand, die ihn<sup>1</sup> dahin

55 Gestellt, ist stark genug, ihn zu erhalten,  
Trotz Kaiser und Ministern.

**Allo.**

Wenn wir alle

So gar bedenklich wollten sein!

Der Kaiser gibt uns nichts — vom Herzog  
Kommt alles, was wir hoffen, was wir haben.

**Isolani** (zu Allo).

60 Herr Bruder, hab' ich's schon erzählt? Der Fürst  
Will meine Creditoren contentieren,

<sup>1</sup> Nach „Greif' zu!“ wendet sich Isolani wieder an Allo, wie B. 46, daher die dritte Person.

Will selber mein Rasier sein künftighin,  
 Zu einem ordentlichen Mann mich machen.  
 Und das ist nun das dritte Mal, bedenk' Er,  
 Daß mich der königlich Gefinnte vom  
 Verderben rettet und zu Ehren bringt!

Allo.

Könnt' er nur immer, wie er gerne wollte!  
 Er schenkte Land und Leut' an die Soldaten.  
 Doch wie verkürzen sie in Wien ihm nicht den Arm,  
 Beschneiden, wo sie können, ihm die Flügel!  
 Da! diese neuen, saubern Forderungen,  
 Die dieser Questenberger bringt!

Buttler.

Ich habe mir  
 Von diesen kaiserlichen Forderungen auch  
 Erzählen lassen — doch ich hoffe,  
 Der Herzog wird in keinem Stücke weichen.

Allo.

Von seinem Recht gewißlich nicht, wenn nur nicht  
 — Vom Plake!

Buttler (betroffen).

Wißt Ihr etwas? Ihr erschreckt mich.

Isolani (zugleich).

Wir wären alle ruiniert!

Allo.

Brecht ab!

Ich sehe unsern Mann dort eben kommen.  
 Mit Generalleutnant Piccolomini.

Buttler (den Kopf bedenklich schüttelnd).

Ich fürchte,

Wir gehn nicht von hier, wie wir kamen.

## Zweiter Auftritt.

Vorige. Octavio Piccolomini. Questenberg.

Octavio (noch in der Entfernung).

Wie? Noch der Gäste mehr? Gestehn Sie, Freund!  
 Es brauchte diesen thränenvollen Krieg,



So vieler Helden ruhmgekrönte Häupter  
85 In eines Lagers Umkreis zu versammeln.

**Duestenberg.**

In kein friedländisch Heereslager komme,  
Wer von dem Kriege Böses denken will.  
Beinah' vergessen hätt' ich seine Plagen,  
Da mir der Ordnung hoher Geist erschienen,  
90 Durch die er, weltzerstörend, selbst besteht,  
Das Große mir erschienen, das er bildet.

**Ottavio.**

Und siehe da! ein tapfres Paar, das würdig  
Den Heldenreihen schließt. Graf Isolan  
Und Obrist Buttler. — Nun, da haben wir  
95 Vor Augen gleich das ganze Kriegeshandwerk.

(Buttlern und Isolani präsentierend.)

Es ist die Stärke, Freund, und Schnelligkeit.

**Duestenberg** (zu Ottavio).

Und zwischen beiden der erfahrne Rat.

**Ottavio**

(Duestenbergen an jene vorstellend).

Den Kammerherrn und Kriegsrat Duestenberg,  
Den Überbringer kaiserlicher Befehle,  
100 Der Soldaten großen Gönner und Patron  
Berehren wir in diesem würdigen Gaste.

(Allgemeines Stillschweigen.)

**Islo** (nähert sich Duestenbergen).

Es ist das erste Mal nicht, Herr Minister,  
Daß Sie im Lager uns die Ehr' erweisen.

**Duestenberg.**

Schon einmal sah ich mich vor diesen Fahnen.

**Islo.**

105 Und wissen Sie, wo das gewesen ist?  
Zu Znaim war's, in Mähren, wo Sie sich  
Von Kaisers wegen eingestellt, den Herzog  
Um Übernahm' des Regiments zu flehen.<sup>1</sup>

**Duestenberg.**

Zu flehn, Herr General? So weit ging weder  
110 Mein Auftrag, daß ich wüßte, noch mein Eifer.

<sup>1</sup> Im Jahre 1632, als Gustav Adolf die kaiserlichen Heere besiegte hatte.

**Allo.**

Nun, ihn zu zwingen, wenn Sie wollen. Ich  
Erinn're mich's recht gut — Graf Tilly war  
Am Lech<sup>1</sup> aufs Haupt geschlagen — offen stand  
Das Bayerland dem Feind — nichts hielt ihn auf,  
Bis in das Herz von Oestreich vorzudringen.  
Damals erschienen Sie und Werdenberg<sup>2</sup>  
Vor unserm Herrn, mit Bitten in ihn stürmend  
Und mit der kaiserlichen Ungnad' drohend,  
Wenn sich der Fürst des Jammers nicht erbarme.

115

**Isolani** (tritt dazu).

Ja, ja! 's ist zu begreifen, Herr Minister,  
Warum Sie sich bei Ihrem heut'gen Auftrag  
An jenen alten Just nicht gern erinnern.

120

**Questenberg.**

Wie sollt' ich nicht! Ist zwischen beiden doch  
Kein Widerspruch! Damalen galt es, Böhmen  
Aus Feindes Hand zu reißen; heute soll ich's  
Befrein von seinen Freunden und Beschühern.

125

**Allo.**

Ein schönes Amt! Nachdem wir dieses Böhmen  
Mit unserm Blut dem Sachsen abgefochten,  
Will man zum Dank uns aus dem Lande werfen.

**Questenberg.**

Wenn es nicht bloß ein Glend mit dem andern  
Vertauscht soll haben, muß das arme Land  
Von Freund und Feindes Geißel<sup>3</sup> gleich befreit sein.

130

**Allo.**

Ei was! Es war ein gutes Jahr, der Bauer kann  
Schon wieder geben.

**Questenberg.**

Ja, wenn Sie von Herden  
Und Weideplätzen reden, Herr Feldmarschall —

135

<sup>1</sup> Bei Verteidigung des Übergangs über den Lech wurde Tilly im April 1632 verwundet und starb bald darauf zu Ingolstadt. Vgl. Tob 1798.

<sup>2</sup> Hofkanzler Graf von Werdenberg.

<sup>3</sup> Von Freundes und Feindes Geißel. Vgl. Tob 16 „mit senkrecht ober schräger Strahlung“.

**Isolani.**

Der Krieg ernährt den Krieg. Gehn Bauern drauß,  
 Ei, so gewinnt der Kaiser mehr Soldaten.

**Questenberg.**

Und wird um so viel Unterthanen ärmer!

**Isolani.**

Bah! Seine Unterthanen sind wir alle!

**Questenberg.**

140 Mit Unterschied, Herr Graf! Die einen füllen  
 Mit nützlicher Geschäftigkeit den Beutel,  
 Und andre wissen nur, ihn brav zu leeren.  
 Der Degen hat den Kaiser arm gemacht;  
 Der Pflug ist's, der ihn wieder stärken muß.

**Buttler.**

145 Der Kaiser wär' nicht arm, wenn nicht so viel  
 — Blutigel saugten an dem Mark des Landes.

**Isolani.**

So arg kann's auch nicht sein. Ich sehe ja,  
 (Indem er sich vor ihn hinstellt und seinen Anzug mustert.)  
 Es ist noch lang' nicht alles Gold gemünzt.

**Questenberg.**

Gottlob! Noch etwas weniges hat man  
 150 Geflüchtet — vor den Fingern der Kroaten.

**Allo.**

Da! der Slatwata und der Martiniz<sup>1</sup>,  
 Auf die der Kaiser allen guten Böhmen  
 Zum Argernisse Gnadengaben häuft,  
 Die sich vom Raube der vertriebenen Bürger mästen,  
 155 Die von der allgemeinen Fäulnis wachsen,  
 Allein im öffentlichen Unglück ernten,  
 Mit königlichem Prunk dem Schmerz des Landes  
 Hohn sprechen — die und ihresgleichen laßt  
 Den Krieg bezahlen, den verderblichen,  
 160 Den sie allein doch angezündet haben.

<sup>1</sup> Die beiden berühmt gewordenen Statthalter des Kaisers in Böhmen, die 1618 beim Aufstande des böhmischen Adels im Rathause zu Prag zum Fenster hinausgeworfen wurden. Vgl. 2111 ff.

**Buttler.**

Und diese Landschmaruher, die die Füße  
Beständig unterm Tisch des Kaisers haben,  
Nach allen Benefizien hungrig schnappen,  
Die wollen dem Soldaten, der vorm Feind liegt,  
Das Brot vorschneiden und die Rechnung streichen.

165

**Isolani.**

Mein Lebtag denk' ich dran, wie ich nach Wien  
Vor sieben Jahren kam, um die Remonte  
Für unsre Regimente zu betreiben,  
Wie sie von einer Antecamera<sup>1</sup>

Zur andern mich herumgeschleppt, mich unter

170

Den Schranzen stehen lassen stundenlang,  
Als wär' ich da, ums Gnadenbrot zu betteln.

Zulezt — da schickten sie mir einen Kapuziner<sup>2</sup>;

Ich dacht', es wär' um meiner Sünden willen!

Rein doch, das war der Mann, mit dem

175

Ich um die Reiterpferde sollte handeln.

Ich mußte auch abziehen unverrichteter Ding'.

Der Fürst nachher verschaffte mir in drei Tagen,

Was ich zu Wien in dreißig nicht erlangte.

**Questenberg.**

Ja, ja! Der Posten fand sich in der Rechnung;

180

Ich weiß, wir haben noch daran zu zahlen.

**Allo.**

Es ist der Krieg ein roh, gewaltsam Handwerk.

Man kommt nicht aus mit sanften Mitteln, alles

Läßt sich nicht schonen. Wollte man's ergreifen,

Bis sie zu Wien aus vierundzwanzig Übeln

185

Das kleinste ausgewählt, man paßte lange!

Frisch mitten durchgegriffen, das ist besser!

Reiß' dann, was mag! — Die Menschen, in der Regel,

Verstehen sich aufs Fliden und aufs Stückeln

Und finden sich in ein verhaßtes Müßen

190

Weit besser als in eine bittere Wahl.

**Questenberg.**

Ja, das ist wahr! Die Wahl spart uns der Fürst.

<sup>1</sup> Vorzimmer.

<sup>2</sup> Den Vater Quiroga, der sich vielfach mit der Politik befaßte. Vgl. 2130.

Allo.

Der Fürst trägt Vaterjorge für die Truppen;  
Wir sehen, wie's der Kaiser mit uns meint.

Questenberg.

195 Für jeden Stand hat er ein gleiches Herz  
Und kann den einen nicht dem andern opfern.

Isolani.

Drum stößt er uns zum Raubtier in die Wüste,  
Um seine teuren Schafe zu behüten.

Questenberg (mit Hohn).

Herr Graf, dies Gleichniß machen Sie — nicht ich!<sup>1</sup>

Allo.

200 Doch, wären wir, wofür der Hof uns nimmt,  
Gefährlich war's, die Freiheit uns zu geben.

Questenberg (mit Ernst).

Genommen ist die Freiheit, nicht gegeben;  
Drum thut es not, den Baum ihr anzulegen.

Allo.

Ein wildes Pferd erwarte man zu finden.

Questenberg.

205 Ein besserer Reiter wird's besänftigen.

Allo.

Es trägt den einen nur, der es gezähmt.

Questenberg.

Ist es gezähmt, so folgt es einem Kinde.

Allo.

Das Kind, ich weiß, hat man ihm schon gefunden.<sup>2</sup>

Questenberg.

Sie kümmern nur die Pflicht und nicht der Name.

<sup>1</sup> In Isolani's Gleichniß ist der Kaiser der Hirt, seine Unterthanen die Schafe, das Raubtier der Feind (oder unpersönlich die Not des Krieges). Das Tier, das der Hirt in die Wüste stößt, um seine Schafe zu behüten (damit das Raubtier, gesättigt, sie in Frieden lasse), kann nur ein wertloses Tier der Herde, etwa ein räubiges Schaf, sein. Vgl. den Sündenbock 3. Mos. 16. — Isolani, der an solche Auslegung nicht gedacht hat, weiß sich nicht zu helfen; darum greift Allo mit einem neuen Gedanken ein.

<sup>2</sup> Das ist nicht richtig; denn Wallenstein hat bisher nichts in Anspruch genommen, als was ihm durch den Pakt gewährleistet war.

<sup>3</sup> Der König von Ungarn, Ferdinand, des Kaisers Sohn, damals 25 Jahre alt. Vgl. 801 und Tod 1934.

## Buttler

(der sich bisher mit Piccolomini seitwärts gehalten, doch mit sichtbarem Anteil an dem Gespräch, tritt näher).

Herr Präsident! Dem Kaiser steht in Deutschland 210  
 Ein stattlich Kriegsvolk da, es kantonieren  
 In diesem Königreich wohl dreißigtausend,  
 Wohl sechzehntausend Mann in Schlessien;  
 Zehn Regimenter stehn am Weserstrom,  
 Am Rhein und Main; in Schwaben bieten sechs, 215  
 In Bayern zwölf den Schwedischen die Spitze<sup>1</sup> —  
 Nicht zu gedenken der Besatzungen,  
 Die an der Grenz' die festen Plätze schirmen.  
 All dieses Volk gehorcht friedländischen  
 Hauptleuten. Die's befehligen, sind alle 220  
 In eine Schul' gegangen, eine Milch  
 Hat sie ernährt, ein Herz belebt sie alle.  
 Fremdlinge stehn sie da auf diesem Boden,  
 Der Dienst allein ist ihnen Haus und Heimat.  
 Sie treibt der Eifer nicht fürs Vaterland, 225  
 Denn Tausende wie mich gebär die Fremde;  
 Nicht für den Kaiser, wohl die Hälfte kam  
 Aus fremdem Dienst selbstflüchtig uns herüber,  
 Gleichgiltig unterm Doppeladler sechtend  
 Wie unterm Löwen und den Lilien.<sup>2</sup> 230  
 Doch alle führt an gleich gewalt'gem Zügel  
 Ein einziger, durch gleiche Lieb' und Furcht  
 Zu einem Volke sie zusammenbindend.  
 Und wie des Blißes Funke sicher, schnell,  
 Geleitet an der Wetterstange<sup>3</sup>, läuft, 235  
 Herrscht sein Befehl vom letzten fernen Posten,  
 Der an die Dünen branden hört den Welt,  
 Der in der Etzch fruchtbare Thäler sieht,  
 Bis zu der Wache, die ihr Schilderhaus  
 Hat aufgerichtet an der Kaiserburg. 240

<sup>1</sup> Zusammen, das Regiment gleich 1000 Mann gerechnet, eine Kriegsmacht von 74,000 Soldaten.

<sup>2</sup> Der Löwe ist das Wappenzeichen Schwedens und auch der Republik Venedig (vgl. Lager 936), die Lilien das Frankreichs.

<sup>3</sup> Ein Anachronismus, da der Blißableiter erst 1752 von Franklin erfunden worden ist.

**Questenberg.**

Was ist der langen Rede kurzer Sinn?

**Buttler.**

- Daß der Respekt, die Neigung, das Vertrauen,  
 Das uns dem Friedland unterwürfig macht,  
 Nicht auf den ersten besten sich verpflanzt,  
 245 Den uns der Hof aus Wien herübersendet.  
 Uns ist in treuem Angedenken noch,  
 Wie das Kommando kam in Friedlands Hände.  
 War's etwa kaiserliche Majestät,  
 Die ein gemachtes Heer ihm übergab,  
 250 Den Führer nur gesucht zu ihren Truppen?  
 — Noch gar nicht war das Heer. Erschaffen erst  
 Mußt' es der Friedland, er empfing es nicht,  
 Er gab's dem Kaiser! Von dem Kaiser nicht  
 Erhielten wir den Wallenstein zum Feldherrn.  
 255 So ist es nicht, so nicht! Vom Wallenstein  
 Erhielten wir den Kaiser erst zum Herrn,  
 Er knüpft uns, er allein, an diese Fahnen.

**Ottavio** (tritt dazwischen).

- Es ist nur zur Erinnerung, Herr Kriegsrat,  
 Daß Sie im Lager sind und unter Kriegern.  
 260 Die Kühnheit macht, die Freiheit den Soldaten.  
 Vermöcht' er lech zu handeln, dürst' er nicht  
 Reden auch? — Eins geht ins andre drein. —  
 Die Kühnheit dieses würd'gen Offiziers,

(Auf Buttlern zeigend.)

- Die jetzt in ihrem Ziel sich nur vergriff,  
 265 Erhielt, wo nichts als Kühnheit retten konnte,  
 Bei einem furchtbarn Aufstand der Besatzung  
 Dem Kaiser seine Hauptstadt Prag.

(Man hört von fern eine Kriegsmusik.)

**Allo.**

Das sind sie!

Die Wachen salutieren. — Dies Signal  
 Bedeutet uns, die Fürstin sei herein.

**Ottavio** (zu Questenberg).

- 270 So ist auch mein Sohn Max zurück. Er hat sie  
 Aus Kärnten abgeholt und hergeleitet.



**Isolani** (zu Illo).

Gehn wir zusammen hin, sie zu begrüßen?

**Illo.**

Wohl! Laßt uns gehen! Oberst Buttler, kommt!

(Zum Octavio.)

Erinnert Euch, daß wir vor Mittag noch  
Mit diesem Herrn beim Fürsten uns beegnen.

275

### Dritter Auftritt.

Octavio und Questenberg, die zurückbleiben.

**Questenberg**

(mit Zeichen des Erstaunens).

Was hab' ich hören müssen, Gen'rallentnant!  
Welch zügelloser Troß! Was für Begriffe!  
— Wenn dieser Geist der allgemeine ist —

**Octavio.**

Drei Viertel der Armee vernahmen Sie.

**Questenberg.**

Weh uns! Wo dann ein zweites Heer gleich finden,  
Um dieses zu bewachen? — Dieser Illo, fürcht' ich,  
Denkt noch viel schlimmer, als er spricht. Auch dieser Buttler  
Kann seine böse Meinung nicht verbergen.

280

**Octavio.**

Empfindlichkeit — gereizter Stolz — nichts weiter!  
Diesen Buttler geb' ich noch nicht auf; ich weiß,  
Wie dieser böse Geist zu bannen ist.<sup>1</sup>

285

**Questenberg**

(voll Unruh' auf und ab gehend).

Rein! Das ist schlimmer, o, viel schlimmer, Freund,  
Als wir's in Wien uns hatten träumen lassen.  
Wir sahen's nur mit Höflingsaugen an,  
Die von dem Glanz des Throns geblendet waren;  
Den Feldherrn hatten wir noch nicht gesehn,  
Den allvermögenden, in seinem Lager.  
Hier ist's ganz anders!  
Hier ist kein Kaiser mehr. Der Fürst ist Kaiser!

290

<sup>1</sup> Vgl. Tod II, 6.

- 295 Der Gang, den ich an Ihrer Seite jezt  
Durchs Lager that, schlägt meine Hoffnung nieder.

Ottavio.

- Sie sehn nun selbst, welch ein gefährlich Amt  
Es ist, das Sie vom Hof mir überbrachten,  
Wie mißlich die Person, die ich hier spiele.  
300 Der leiseste Verdacht des Generals,  
Er würde Freiheit mir und Leben kosten  
Und sein verwegenes Beginnen nur  
Beschleunigen.

Questenberg.

- Wo war die Überlegung,  
Als wir dem Rasenden das Schwert vertraut  
305 Und solche Macht gelegt in solche Hand!  
Zu stark für dieses schlimmerwahrte Herz  
War die Versuchung! Hätte sie doch selbst  
Dem bessern Mann gefährlich werden müssen!  
Er wird sich weigern, sag' ich Ihnen,  
310 Der kaiserlichen Ordre zu gehorchen. —  
Er kann's und wird's. — Sein unbestrafter Troß  
Wird unsre Ohnmacht schimpflich offenbaren.

Ottavio.

- Und glauben Sie, daß er Gemahlin, Tochter  
Umsonst hieher ins Lager kommen ließ,  
315 Gerade jezt, da wir zum Krieg uns rüsten?  
Daß er die letzten Pfänder seiner Treu'  
Aus Kaisers Landen führt, das deutet uns  
Auf einen nahen Ausbruch der Empörung.

Questenberg.

- Weh uns! Und wie dem Ungewitter stehn,  
320 Das drohend uns umzieht von allen Enden?  
Der Reichsfeind an den Grenzen<sup>1</sup>, Meister schon  
Vom Donaustrom, stets weiter um sich greifend —  
Im innern Land des Aufruhrs Feuerglocke —  
Der Bauer in Waffen — alle Stände schwürig<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Osterreichs. Denn innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches steht der Feind längst.

<sup>2</sup> Voll innerer Gärung und Unzufriedenheit, zum Aufruhr geneigt, mit „schwären, Geschwür“ zusammenhängend. Vgl. Bb. II, S. 231.

Und die Armee, von der wir Hilf' erwarten,  
 Verführt, verwildert, aller Zucht entwohnt,  
 Vom Staat, von ihrem Kaiser losgerissen,  
 Vom Schwindelnden die schwindelnde geführt,  
 Ein furchtbar Werkzeug, dem Verwegensten  
 Der Menschen blind gehorchend hingegeben —

325

330

Oktavio.

Verzagen wir auch nicht zu früh, mein Freund!  
 Stets ist die Sprache lecker als die That,  
 Und mancher, der in blindem Eifer jetzt  
 Zu jedem Ausersten entschlossen scheint,  
 Findet unerwartet in der Brust ein Herz,  
 Spricht man des Trebels wahren Namen aus.  
 Zudem — ganz unverteidigt sind wir nicht.  
 Graf Altringer und Gallas, wissen Sie,  
 Erhalten in der Pflicht ihr kleines Heer,  
 Verstärken es noch täglich. — Überraschen  
 Kann er uns nicht; Sie wissen, daß ich ihn  
 Mit meinen Horschern rings umgeben habe;  
 Vom kleinsten Schritt erhalt' ich Wissenschaft  
 Sogleich — ja, mir entdeckt's sein eigener Mund.

335

340

Questenberg.

Ganz unbegreiflich ist's, daß er den Feind nicht merkt  
 An seiner Seite.

345

Oktavio.

Denken Sie nicht etwa,  
 Daß ich durch Lügengkünste, gleisnerische  
 Gefälligkeit in seine Gunst mich stahl,  
 Durch Heuchelworte sein Vertrauen nähre.  
 Befiehlt mir gleich die Klugheit und die Pflicht,  
 Die ich dem Reich, dem Kaiser schuldig bin,  
 Daß ich mein wahres Herz vor ihm verberge,  
 Ein falsches hab' ich niemals ihm geheuchelt!

350

Questenberg.

Es ist des Himmels sichtbarliche Fügung.

Oktavio.

Ich weiß nicht, was es ist, was ihn an mich  
 Und meinen Sohn so mächtig zieht und fettet.

355

Wir waren immer Freunde, Waffenbrüder;  
 Gewohnheit, gleichgeteilte Abenteuer  
 Verbanden uns schon frühe — doch ich weiß  
 360 Den Tag zu nennen, wo mit einem Mal  
 Sein Herz mir aufging, sein Vertrauen wuchs.  
 Es war der Morgen vor der Lükner Schlacht —  
 Mich trieb ein böser Traum, ihn aufzusuchen,  
 Ein ander Pferd zur Schlacht ihm anzubieten.  
 365 Fern von den Zelten unter einem Baum  
 fand ich ihn eingeschlafen. Als ich ihn  
 Erweckte, mein Bedenken ihm erzählte,  
 Sah er mich lange staunend an; drauf fiel er  
 Mir um den Hals und zeigte eine Rührung,  
 370 Wie jener kleine Dienst sie gar nicht wert war.  
 Seit jenem Tag verfolgt mich sein Vertrauen  
 In gleichem Maß, als ihn das meine flieht.

Questenberg.

Sie ziehen Ihren Sohn doch ins Geheimnis?

Ottavio.

Nein!

Questenberg.

Wie? Auch warnen wollen Sie ihn nicht,  
 375 In welcher schlimmen Hand er sich befinde?

Ottavio.

Ich muß ihn seiner Unschuld anvertrauen.  
 Verstellung ist der offenen Seele fremd;  
 Unwissenheit allein kann ihm die Geistesfreiheit  
 Bewahren, die den Herzog sicher macht.

Questenberg (besorglich).

380 Mein würd'ger Freund! Ich hab' die beste Meinung  
 Vom Oberst Piccolomini — doch — wenn —  
 Bedenken Sie —

Ottavio.

Ich muß es darauf wagen. — Still! Da kommt er.

# Vierter Auftritt.

Mar Piccolomini. Octavio Piccolomini. Questenberg.

Mar.

Da ist er ja gleich selbst. Willkommen, Vater!

(Er umarmt ihn; wie er sich umwendet, bemerkt er Questenbergen und tritt kalt zurück.)

Beschäftigt, wie ich seh'? Ich will nicht stören.

385

Octavio.

Wie, Mar? Sieh diesen Gast doch näher an!

Aufmerksamkeit verdient ein alter Freund,

Ehrfurcht gebührt dem Boten deines Kaisers.

Mar (trocken).

Von Questenberg! Willkommen, wenn was Gutes

Ins Hauptquartier Sie herführt.

Questenberg (hat seine Hand gefaßt).

Ziehen Sie

390

Die Hand nicht weg. Graf Piccolomini!

Ich fasse Sie nicht bloß von meinethwegen,

Und nichts Gemeines will ich damit sagen.

(Beider Hände fassend.)

Octavio — Mar Piccolomini!

Heilbringend vorbedeutungsvolle Namen!

395

Nie wird das Glück von Oesterreich sich wenden,

Solang' zwei solche Sterne, segensreich

Und schützend, leuchten über seinen Heeren.

Mar.

Sie fallen aus der Rolle, Herr Minister,

Nicht Lobens wegen sind Sie hier; ich weiß,

400

Sie sind geschickt, zu tadeln und zu schelten —

Ich will voraus nichts haben vor den andern.

Octavio (zu Mar).

Er kommt vom Hofe, wo man mit dem Herzog

Nicht ganz so wohl zufrieden ist als hier.

Mar.

Was gibt's aufs neu' denn an ihm auszustellen?

405

Daß er für sich allein beschließt, was er

Mein versteht? Wohl! daran thut er recht,

Und wird's dabei auch sein Verbleiben haben.  
 Er ist nun einmal nicht gemacht, nach andern  
 410 Geschmeidig sich zu fügen und zu wenden,  
 Es geht ihm wider die Natur, er kann's nicht.  
 Geworden ist ihm eine Herrscherseele,  
 Und ist gestellt auf einen Herrscherplatz.  
 Wohl uns, daß es so ist! Es können sich  
 415 Nur wenige regieren, den Verstand  
 Verständig brauchen. Wohl dem Ganzen, findet  
 Sich einmal einer, der ein Mittelpunkt  
 Für viele Tausend wird, ein Halt — sich hinstellt  
 Wie eine feste Säul', an die man sich  
 420 Mit Lust mag schließen und mit Zuversicht.  
 So einer ist der Wallenstein, und taugte  
 Dem Hof ein andrer besser — der Armee  
 Trommt nur ein solcher.

Questenberg.

Der Armee! Ja wohl!

Mag.

Und eine Lust ist's, wie er alles weckt  
 425 Und stärkt und neu belebt um sich herum,  
 Wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe  
 Gleich deutlicher sich wird in seiner Nähe!  
 Jedwem zieht er seine Kraft hervor,  
 Die eigentümliche, und zieht sie groß,  
 430 Läßt jeden ganz das bleiben, was er ist;  
 Er wacht nur drüber, daß er's immer sei  
 Am rechten Ort; so weiß er aller Menschen  
 Vermögen zu dem feinen zu machen.

Questenberg.

Wer spricht ihm ab, daß er die Menschen kenne,  
 435 Sie zu gebrauchen wisse? Überm Herrscher  
 Vergift er nur den Diener ganz und gar,  
 Als wär' mit seiner Würd' er schon geboren.

Mag.

Ist er's denn nicht? Mit jeder Kraft dazu  
 Ist er's und mit der Kraft noch obendrein,  
 440 Buchstäblich zu vollstrecken die Natur,  
 Dem Herrschtalent den Herrschplatz zu erobern.

## Duestenberg.

So kommt's zuletzt auf seine Großmut an,  
Wie viel wir überall noch gelten sollen!

## Mag.

Der feltne Mann will seltenes Vertrauen,  
Gebt ihm den Raum, das Ziel wird er sich sehen.

445

## Duestenberg.

Die Proben geben's.

## Mag.

Ja, so sind sie! Schreckt  
Sie alles gleich, was eine Tiefe hat;  
Ist ihnen nirgends wohl, als wo's recht flach ist.

## Oktavio (zu Duestenberg).

Ergeben Sie sich nur in Gutem, Freund!  
Mit dem da werden Sie nicht fertig.

450

## Mag.

Da rufen sie den Geist an in der Not,  
Und grauet ihnen gleich, wenn er sich zeigt.  
Das Ungemeine soll, das Höchste selbst  
Geschehn wie das Alltägliche. Im Felde,  
Da dringt die Gegenwart — Persönliches  
Muß herrschen, eignes Auge sehn. Es braucht  
Der Feldherr jedes Große der Natur.  
So gönne man ihm auch, in ihren großen  
Verhältnissen zu leben! Das Orakel  
In seinem Innern, das lebendige,  
Nicht tote Bücher, alte Ordnungen,  
Nicht modbrichte Papiere soll er fragen.

455

460

## Oktavio.

Mein Sohn, laß uns die alten engen Ordnungen  
Gering nicht achten! Köstlich unschätzbare  
Gewichte sind's, die der bedrängte Mensch  
An seiner Dränger raschen Willen band;  
Denn immer war die Willkür fürchterlich.  
Der Weg der Ordnung, ging' er auch durch Krümmen,  
Er ist kein Umweg. Grad aus geht des Blickes,  
Gehst des Kanonballs fürchterlicher Pfad —  
Schnell auf dem nächsten Wege langt er an,  
Macht sich zermalmend Platz, um zu zermalmen.

465

470



Mein Sohn, die Straße, die der Mensch befährt,  
 Worauf der Segen wandelt, diese folgt  
 475 Der Flüsse Lauf, der Thäler freien Krümmen,  
 Umgeht das Weizenfeld, den Rebhügel,  
 Des Eigentums gemessne Grenzen ehrend —  
 So führt sie später, sicher doch zum Ziel.

Questenberg.

O! hören Sie den Vater — hören Sie  
 480 Ihn, der ein Held ist und ein Mensch zugleich!

Ottavio.

Das Kind des Lagers spricht aus dir, mein Sohn.  
 Ein fünfzehn-jähr'ger Krieg hat dich erzogen<sup>1</sup>,  
 Du hast den Frieden nie gesehn! Es gibt  
 Noch höhern Wert, mein Sohn, als kriegerischen;  
 485 Im Kriege selber ist das Letzte nicht der Krieg.  
 Die großen, schnellen Thaten der Gewalt,  
 Des Augenblicks erstaunenswerte Wunder,  
 Die sind es nicht, die das Beglückende,  
 Das ruhig, mächtig Daurende erzeugen.  
 490 In Hast und Eile bauet der Soldat  
 Von Leinwand seine leichte Stadt; da wird  
 Ein augenblicklich Brausen und Bewegen,  
 Der Markt belebt sich, Straßen, Flüsse sind  
 Bedeckt mit Fracht, es rührt sich das Gewerbe.  
 495 Doch eines Morgens plötzlich siehet man  
 Die Zelte fallen, weiter rückt die Horde,  
 Und ausgestorben wie ein Kirchhof bleibt  
 Der Acker, das zerstampfte Saatsfeld liegen.  
 Und um des Jahres Ernte ist's gethan.

Mar.

500 O, laß den Kaiser Friede machen, Vater!  
 Den blut'gen Vorbeer geb' ich hin mit Freuden  
 Fürs erste Weilchen, das der März uns bringt,  
 Das duftige Pfand der neuerjüngten Erde.

Ottavio.

Wie wird dir? Was bewegt dich so auf einmal?

<sup>1</sup> Danach ist Mar schon in den ersten Jahren des Krieges in Deutschland gewesen. Vgl. 1707 und Tob 2143 ff

Mag.

Ich hab' den Frieden nie gesehn? — Ich hab' ihn 505  
 Gesehn, alter Vater, eben komm' ich —  
 Jetzt eben davon her — es führte mich  
 Der Weg durch Länder, wo der Krieg nicht hin  
 Gekommen. — O! das Leben, Vater,  
 Hat Reize, die wir nie gekannt. — Wir haben 510  
 Des schönen Lebens öde Rüste nur  
 Wie ein umirrend Räubervolk befahren,  
 Das, in sein dumpfig enges Schiff gepreßt,  
 Im wüsten Meer mit wüsten Sitten haust,  
 Vom großen Land nichts als die Buchten kennt, 515  
 Wo es die Diebeslandung wagen darf.  
 Was in den innern Thälern Köstliches  
 Das Land verbirgt, o, davon — davon ist  
 Auf unsrer wilden Fahrt uns nichts erschienen!

Ottavio (wird aufmerksam).

Und hätt' es diese Reise dir gezeigt? 520

Mag.

Es war die erste Muße meines Lebens.  
 Sag' mir, was ist der Arbeit Ziel und Preis,  
 Der peinlichen, die mir die Jugend stahl,  
 Das Herz mir öde ließ und unerquickt  
 Den Geist, den keine Bildung noch geschmückt? 525  
 Denn dieses Lagers lärmendes Gewühl,  
 Der Pferde Wiehern, der Trompete Schmettern,  
 Des Dienstes immer gleichgestellte Uhr,  
 Die Waffenübung, das Kommandowort —  
 Dem Herzen gibt es nichts, dem lechzenden. 530  
 Die Seele fehlt dem nichtigen Geschäft —  
 Es gibt ein andres Glück und andre Freuden.

Ottavio.

Viel lerntest du auf diesem kurzen Weg, mein Sohn!

Mag.

O schöner Tag, wenn endlich der Soldat 535  
 Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,  
 Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten  
 Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch,  
 Wenn alle Hüte sich und Helme schmücken

- Mit grünen Mäien, dem letzten Raub der Felder!  
 540 Der Städte Thore gehen auf von selbst,  
 Nicht die Petarde<sup>1</sup> braucht sie mehr zu sprengen;  
 Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt,  
 Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen,  
 Hell klingt von allen Türmen das Geläut,  
 545 Des blut'gen Tages<sup>2</sup> frohe Vesper schlagend.  
 Aus Dörfern und aus Städten wimmelnd strömt  
 Ein jauchzend Volk, mit liebend eifriger  
 Zubringlichkeit des Heeres Fortzug hindernd.  
 Da schüttelt, froh des noch erlebten Tags,  
 550 Dem heimgekehrten Sohn der Greis die Hände.  
 Ein Fremdling tritt er in sein Eigentum,  
 Das längst verlassne, ein; mit breiten Ästen  
 Deckt ihn der Baum bei seiner Wiederkehr,  
 Der sich zur Gerte bog, als er gegangen,  
 555 Und schamhaft tritt als Jungfrau ihm entgegen,  
 Die er einst an der Amme Brust verließ.  
 O! glücklich, wenn dann auch sich eine Thür,  
 Sich zarte Arme sanft umschlingend öffnen —

**Questenberg** (gerührt)

- O! daß Sie von so ferner, ferner Zeit  
 560 Und nicht von morgen, nicht von heute sprechen!

**Mar**

(mit Heftigkeit sich zu ihm wendend).

- Wer sonst ist schuld daran, als ihr in Wien? —  
 Ich will's nur frei gestehen, Questenberg!  
 Als ich vorhin Sie stehen sah, es preßte  
 Der Unmut mir das Innerste zusammen.  
 565 Ihr seid es, die den Frieden hindern, ihr!  
 Der Krieger ist's, der ihn erzwingen muß.  
 Dem Fürsten macht ihr's Leben sauer, macht  
 Ihn alle Schritte schwer, ihr schwärzt ihn an —  
 Warum? Weil an Europas großem Besten  
 570 Ihn mehr liegt als an ein paar Hufen Landes,  
 Die Osterreich mehr hat oder weniger.  
 Ihr macht ihn zum Empörer und, Gott weiß!

<sup>1</sup> Eine Art Mörser zum Sprengen von Mauern und Thoren.

<sup>2</sup> Bildlich für: des langen Krieges.

Zu was noch mehr, weil er die Sachsen schon,  
 Beim Feind Vertrauen zu erwecken sucht,  
 Das doch der einz'ge Weg zum Frieden ist;  
 Denn hört der Krieg im Kriege nicht schon auf,  
 Woher soll Friede kommen? — Geht nur, geht!  
 Wie ich das Gute liebe, haß' ich euch —  
 Und hier gelob' ich's an, versprühen will ich  
 Für ihn, für diesen Wallenstein, mein Blut,  
 Das lehte meines Herzens, tropfenweis', eh' daß  
 Ihr über seinen Fall frohlocken sollt! (Er geht ab.)

575

580

### Fünfter Austritt.

Questenberg. Ottavio Piccolomini.

Questenberg.

O weh uns! Steht es so?

(Dringend und ungeduldig.)

Freund, und wir lassen ihn in diesem Wahn  
 Dahingehn, rufen ihn nicht gleich  
 Zurück, daß wir die Augen auf der Stelle  
 Ihm öffnen?

585

Ottavio

(aus einem tiefen Nachdenken zu sich kommend).

Wir hat er sie jetzt geöffnet,  
 Und mehr erblick' ich, als mich freut.

Questenberg.

Was ist es, Freund?

Ottavio.

Fluch über diese Reise!

Questenberg.

Wieso? Was ist es?

Ottavio.

Kommen Sie! Ich muß  
 Sogleich die unglückselige Spur verfolgen,  
 Mit meinen Augen sehen. — Kommen Sie —  
 (Will ihn fortführen.)

590

Questenberg.

Was denn? Wohin?

Oktavio (preßiert).

Zu ihr!

Questenberg.

Zu —

Oktavio (korrigiert sich).

595 Zum Herzog! Gehn wir! O! ich fürchte alles,  
Ich seh' das Netz geworfen über ihn,  
Er kommt mir nicht zurück, wie er gegangen.

Questenberg.

Erklären Sie mir nur —

Oktavio.

Und konnt' ich's nicht  
Vorhersehn? Nicht die Reise hintertreiben?  
Warum verschwieg ich's ihm? — Sie hatten recht,  
600 Ich muß't ihn warnen. — Jetzt ist's zu spät.

Questenberg.

Was ist zu spät? Besinnen Sie sich, Freund,  
Daß Sie in lauter Rätseln zu mir reden.

Oktavio (gefaßter).

Wir gehn zum Herzog. Kommen Sie! Die Stunde  
Rückt auch heran, die er zur Audienz  
605 Bestimmt hat. Kommen Sie! —  
Verwünscht, dreimal verwünscht sei diese Reise!

(Er führt ihn weg, der Vorhang fällt.)

---

## Zweiter Aufzug.

Saal beim Herzog von Friedland.

### Erster Auftritt.

**Bediente** setzen Stühle und breiten Fußteppiche aus. Gleich darauf **Seni**, der Astrolog, wie ein italienischer Doktor schwarz und etwas phantastisch gekleidet. Er tritt in die Mitte des Saals, ein weißes Stäbchen in der Hand, womit er die Himmelsgegenben bezeichnet.

### Bedienter

(mit einem Rauchfaß herumgehend).

Greift an! Macht, daß ein Ende wird! Die Wache ruft ins Gewehr. Sie werden gleich erscheinen.

### Zweiter Bedienter.

Warum denn aber ward die Erkerstube,  
Die rote, abbestellt, die doch so leuchtet?

610

### Erster Bedienter.

Das frag' den Mathematikus! Der sagt,  
Es sei ein Unglückszimmer.

### Zweiter Bedienter.

Narrenspößen!

Das heißt die Leute scherzen. Saal ist Saal,  
Was kann der Ort viel zu bedeuten haben?

### Seni (mit Gravität).

Mein Sohn, nichts in der Welt ist unbedeutend.  
Das Erste aber und Hauptsächlichste  
Bei allem ird'schen Ding ist Ort und Stunde.

615

### Dritter Bedienter.

Laß dich mit dem nicht ein, Nathanael!  
Muß ihm der Herr doch selbst den Willen thun.

Seni (zählt die Stühle).

620 Elf! Eine böse Zahl. Zwölf Stühle setzt!  
Zwölf Zeichen hat der Tierkreis, fünf und sieben,  
Die heil'gen Zahlen liegen in der Zwölfe.

Zweiter Bedienter.

Was habt Ihr gegen elf? Das laßt mich wissen!

Seni.

Elf ist die Sünde. Elfe überschreitet  
625 Die zehn Gebote.

Zweiter Bedienter.

So? Und warum nennt Ihr  
Die Fünfe eine heil'ge Zahl?

Seni.

Fünf ist  
Des Menschen Seele. Wie der Mensch aus Gutem  
Und Bösem ist gemischt, so ist die Fünfe  
Die erste Zahl aus Grad' und Ungerade.

Erster Bedienter.

630 Der Narr!

Dritter Bedienter.

Ei, laß ihn doch! Ich hör' ihm gerne zu,  
Denn mancherlei doch denkt sich bei den Worten.

Zweiter Bedienter.

Hinweg! Sie kommen! Da, zur Seitenthür hinaus!  
(Sie eilen fort, Seni folgt langsam.)

## Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Die Herzogin.

Wallenstein.

Nun, Herzogin? Sie haben Wien berührt,  
635 Sich vorgestellt der Königin von Ungarn?<sup>1</sup>

Herzogin.

Der Kaiserin auch. Bei beiden Majestäten  
Sind wir zum Handkuß zugelassen worden.

<sup>1</sup> Die Schwiegertochter des Kaisers, Maria Anna von Spanien  
Schiller. IV.



Wallenstein.

Wie nahm man's auf, daß ich Gemahlin, Tochter  
Zu dieser Winterszeit ins Feld beschieden?

Herzogin.

Ich that nach Ihrer Vorschrift, führte an,  
Sie hätten über unser Kind bestimmt  
Und möchten gern dem künftigen Gemahl  
Noch vor dem Feldzug die Verlobte zeigen.

640

Wallenstein.

Mutmaßte man die Wahl, die ich getroffen?

Herzogin.

Man wünschte wohl, sie möcht' auf keinen fremden  
Noch lutherischen Herrn gefallen sein.

645

Wallenstein.

Was wünschen Sie, Elisabeth?

Herzogin.

Ihr Wille, wissen Sie, war stets der meine.

Wallenstein (nach einer Pause).

Nun — und wie war die Aufnahm' sonst am Hofe?

(Herzogin schlägt die Augen nieder und schweigt.)

Verbergen Sie mir nichts! — Wie war's damit?

650

Herzogin.

O, mein Gemahl! — Es ist nicht alles mehr  
Wie sonst. — Es ist ein Wandel vorgegangen.

Wallenstein.

Wie? Ließ man's an der alten Achtung fehlen?

Herzogin.

Nicht an der Achtung. Würdig und voll Anstand  
War das Benehmen — aber an die Stelle  
Huldreich vertraulicher Herablassung  
War feierliche Förmlichkeit getreten.  
Ach! und die zarte Schonung, die man zeigte,  
Sie hatte mehr vom Mitleid als der Gunst.  
Nein! Herzog Albrechts fürstliche Gemahlin,  
Graf Harrachs edle Tochter, hätte so —  
Nicht eben so empfangen werden sollen!

655

Wallenstein.

Man schalt gewiß mein neuestes Betragen?

660

## Herzogin.

O, hätte man's gethan! Ich bin's von lang' her  
 665 Gewohnt, Sie zu entschuldigen, zufrieden  
 Zu sprechen die entrüsteten Gemüther. —  
 Nein, niemand schalt Sie — man verhüllte sich  
 In ein so lastend feierliches Schweigen.  
 Ach! hier ist kein gewöhnlich Mißverständniß, keine  
 670 Vorübergehende Empfindlichkeit —  
 Etwas unglücklich Unerseßliches ist  
 Geschehn. — Sonst pflegte mich die Königin  
 Von Ungarn immer ihre Liebe Mühme  
 Zu nennen, mich beim Abschied zu umarmen.

## Wallenstein.

675 Jetzt unterließ sie's?

## Herzogin

(ihre Thränen trocknend, nach einer Pause).

Sie umarmte mich,

Doch erst, als ich den Urlaub schon genommen, schon  
 Der Thüre zuing, kam sie auf mich zu,  
 Schnell, als besänne sie sich erst, und drückte  
 Mich an den Busen, mehr mit schmerzlicher  
 680 Als zärtlicher Bewegung.

Wallenstein (ergreift ihre Hand).

Fassen Sie sich! —

Wie war's mit Eggenberg, mit Lichtenstein<sup>1</sup>  
 Und mit den andern Freunden?

Herzogin (den Kopf schüttelnd).

Keinen sah ich.

## Wallenstein.

Und der hispanische Conte Ambassador<sup>2</sup>,  
 Der sonst so warm für mich zu sprechen pflegte?

## Herzogin.

685 Er hatte keine Zunge mehr für Sie.

## Wallenstein.

Die Sonnen also scheinen uns nicht mehr,  
 Fortan muß eignes Feuer uns erleuchten.

<sup>1</sup> Als warme und einflußreiche Freunde Wallensteins bekannt.

<sup>2</sup> Der spanische Gesandte in Wien, Graf Ognate, der Wallenstein früher befreundet, jetzt entfremdet war.

**Herzogin.**

Und wär' es? Teurer Herzog, wär's an dem,  
Was man am Hofe leise flüstert, sich  
Im Lande laut erzählt — was Vater Lamormain<sup>1</sup>  
Durch einige Winke —

690

**Wallenstein** (schnell).

Lamormain! Was sagt der?

**Herzogin.**

Man zeihe Sie verwegener Überschreitung  
Der anvertrauten Vollmacht, freventlicher  
Verhöhnung höchster, kaiserlicher Befehle.  
Die Spanier, der Bayern stolzer Herzog  
Stehen auf als Kläger wider Sie —  
Ein Ungewitter zieh' sich über Ihnen  
Zusammen, noch weit drohender als jenes,  
Das Sie vordem zu Regensburg<sup>2</sup> gestürzt.  
Man spreche, sagt er — ach! ich kann's nicht sagen —

695

**Wallenstein** (gespannt).

Nun? 700

**Herzogin.**

Von einer zweiten — (Sie stockt.)

**Wallenstein.**

Zweiten —

**Herzogin.**

Schimpflichern

— Absehung.

**Wallenstein.**

Spricht man?

(Heftig bewegt durch das Zimmer gehend)

O! sie zwingen mich, sie stoßen  
Gewaltfam wider meinen Willen mich hinein.

**Herzogin**

(sich bittend an ihn schmiegend).

O, wenn's noch Zeit ist, mein Gemahl! — wenn es  
Mit Unterwerfung, mit Nachgiebigkeit

705

<sup>1</sup> Der Jesuitenpater und Beichtvater des Kaisers, Lamormain (Lämmermann). Wallenstein, der ihn als seinen bittersten Feind kannte, hatte sich vom Kaiser versprechen lassen, daß er auf seine Einflüsterungen nicht mehr achten wolle; aber vergebens.

<sup>2</sup> Wo Wallenstein 1630 auf dem Reichstage seines Kommandos entsetzt wurde.

- Kann abgewendet werden — geben Sie nach —  
Gewinnen Sie's dem stolzen Herzen ab,  
Es ist Ihr Herr und Kaiser, dem Sie weichen!  
O, lassen Sie es länger nicht geschehn,  
710 Daß hämische Bosheit Ihre gute Absicht  
Durch giftige, verhaßte Deutung schwärze.  
Mit Siegeskraft der Wahrheit stehen Sie auf,  
Die Lügner, die Verleumder zu beschämen!  
Wir haben so der guten Freunde wenig,  
715 Sie wissen's! Unser schnelles Glück hat uns  
Dem Haß der Menschen bloßgestellt — was sind wir,  
Wenn kaiserliche Huld sich von uns wendet?

### Dritter Auftritt.

Gräfin Terzky, welche die Prinzessin Thekla an der Hand führt, zu den Vorigen.

Gräfin.

- Wie, Schwester? Von Geschäften schon die Rede  
Und, wie ich seh', nicht von erfreulichen,  
720 Oh' er noch seines Kindes froh geworden?  
Der Freude gehört der erste Augenblick.  
Hier, Vater Friedland, das ist deine Tochter!  
(Thekla nähert sich ihm schüchtern und will sich auf seine Hand beugen; er empfängt  
sie in seinen Armen und bleibt einige Zeit in ihrem Anschauen verloren stehen.)

Wallenstein.

Ja! Schön ist mir die Hoffnung aufgegangen.  
Ich nehme sie zum Pfande größern Glücks.

Herzogin.

- 725 Ein zartes Kind noch war sie, als Sie gingen,  
Das große Heer dem Kaiser aufzurichten.<sup>1</sup>  
Hernach, als Sie vom Feldzug heimgekehrt  
Aus Pommern, war die Tochter schon im Stifte,  
Wo sie geblieben ist bis jetzt.

Wallenstein.

Indes

- 730 Wir hier im Feld gesorgt, sie groß zu machen,  
Das höchste Irdische ihr zu ersehten,

<sup>1</sup> Im Sommer 1625. Wenn Thekla damals „kaum acht Jahre“ zählte (737), so wäre sie jetzt noch nicht siebenzehn Jahre alt.

Hat Mutter Natur in stillen Klostermauren  
 Das ihrige gethan, dem lieben Kind  
 Aus freier Gunst das Göttliche gegeben  
 Und führt sie ihrem glänzenden Geschick  
 Und meiner Hoffnung schön geschnücket entgegen.

735

**Herzogin** (zur Prinzessin).

Du hättest deinen Vater wohl nicht wieder  
 Erkannt, mein Kind? Kaum zähltest du acht Jahre,  
 Als du sein Angesicht zuletzt gesehen.

**Thekla.**

Doch, Mutter, auf den ersten Blick. Mein Vater  
 Hat nicht gealtert: wie sein Bild in mir gelebt,  
 So steht er blühend jetzt vor meinen Augen.

740

**Wallenstein** (zur Herzogin).

Das holde Kind! Wie fein bemerkt und wie  
 Verständig! Sieh, ich zürnte mit dem Schicksal,  
 Daß mir's den Sohn versagt, der meines Namens  
 Und meines Glückes Erbe könnte sein,  
 In einer stolzen Linie von Fürsten  
 Mein schnell verlöschtes Dasein weiter leiten.  
 Ich that dem Schicksal Unrecht. Hier auf dieses  
 Jungfräulich blühende Haupt will ich den Kranz  
 Des kriegerischen Lebens niederlegen.  
 Nicht für verloren acht' ich's, wenn ich's<sup>1</sup> einst,  
 In einen königlichen Schmuck verwandelt,  
 Um diese schöne Stirne flechten kann.

745

750

(Er hält sie in seinen Armen, wie Piccolomini hereintritt.)

## Vierter Auftritt.

Max Piccolomini und bald darauf Graf Terzky zu den Vorigen.

**Gräfin.**

Da kommt der Paladin, der uns beschützte.

755

**Wallenstein.**

Sei mir willkommen, Max! Stets warst du mir  
 Der Bringer irgend einer schönen Freude,

<sup>1</sup> Ungenau für „ich ihn“, denn es bezieht sich auf „Kranz“, nicht auf „Leben“.

Und, wie das glückliche Gestirn des Morgens<sup>1</sup>,  
Führst du die Lebenssonne mir herauf.

Mag.

760 Mein General —

Wallenstein.

Bis jetzt war es der Kaiser,  
Der dich durch meine Hand belohnt. Heut hast du  
Den Vater dir, den glücklichen, verpflichtet,  
Und diese Schuld muß Friedland selbst bezahlen.

Mag.

Mein Fürst! Du eiltest sehr, sie abzutragen.

765 Ich komme mit Beschämung, ja, mit Schmerz;  
Denn kaum bin ich hier angelangt, hab' Mutter  
Und Tochter deinen Armen überliefert,  
So wird aus deinem Marstall, reich geschirrt,  
Ein prächt'ger Jagdzug mir von dir gebracht,  
770 Für die gehabte Müh' mich abzulohnen.

Ja, ja, mich abzulohnen. Eine Müh',  
Ein Amt bloß war's, nicht eine Gunst, für die  
Ich's vorschnell nahm und dir schon volles Herzens  
Zu danken kam — Nein, so war's nicht gemeint,  
775 Daß mein Geschäft mein schönstes Glück sein sollte!

(Terzky tritt herein und übergibt dem Herzog Briefe, welche dieser schnell erblickt.)

Gräfin (zu Mar).

Belohnt er Ihre Mühe? Seine Freude  
Bergilt er Ihnen. Ihnen steht es an,  
So zart zu denken, meinem Schwager ziemt's,  
Sich immer groß und fürstlich zu beweisen.

Theräsa.

780 So müßt' auch ich an seiner Liebe zweifeln,  
Denn seine gütigen Hände schmückten mich,  
Noch eh' das Herz des Vaters mir gesprochen.

Mag.

Ja, er muß immer geben und beglücken!

(Er ergreift der Herzogin Hand, mit steigender Wärme.)

Was dank' ich ihm nicht alles — o, was sprech' ich

785 Nicht alles aus in diesem teuren Namen Friedland!  
Zeit Lebens soll ich ein Gefangner sein

<sup>1</sup> Die Venus. Psal. Tob 12

Von diesem Namen — darin blühen soll  
 Mir jedes Glück und jede schöne Hoffnung.  
 Fest wie in einem Zauberringe hält  
 Das Schicksal mich gebannt in diesem Namen.

790

### Gräfin

(welche unterdessen den Herzog sorgfältig beobachtet, bemerkt, daß er bei den Briefen nachdenkend geworden).

Der Bruder will allein sein. Laßt uns gehen!

### Wallenstein

(wendet sich schnell um, faßt sich und spricht heiter zur Herzogin:)

Noch einmal, Fürstin, heiß' ich Sie im Feld willkommen.  
 Sie sind die Wirtin dieses Hof's. — Du, Mar,  
 Wirßt diesmal noch dein altes Amt verwalten,  
 Indes wir hier des Herrn Geschäfte treiben.

795

(Mag Piccolomini bietet der Herzogin den Arm, Gräfin führt die Prinzessin ab.)

### Terzky (ihm nachrufend)

Veräumt nicht, der Versammlung beizuwohnen!

## Fünfter Auftritt.

Wallenstein. Terzky.

### Wallenstein

(In tiefem Nachdenken zu sich selbst).

Sie hat ganz recht gesehn. — So ist's und stimmt  
 Vollkommen zu den übrigen Berichten —  
 Sie haben ihren letzten Schluß gefaßt  
 In Wien, mir den Nachfolger schon gegeben.  
 Der Ungarn König ist's, der Ferdinand,  
 Des Kaisers Söhnlein<sup>1</sup>, der ist jetzt ihr Heiland,  
 Das neu aufgehende Gestirn! Mit uns  
 Gedenkt man fertig schon zu sein, und wie  
 Ein Abgeschiedner sind wir schon beerbet.  
 Drum keine Zeit verloren!

800

805

(Indem er sich umwendet, bemerkt er den Terzky und gibt ihm einen Brief.)

Graf Altringer läßt sich entschuldigen,  
 Auch Gallas — das gefällt mir nicht.

### Terzky.

Und wenn du  
 Noch länger säumst, bricht einer nach dem andern.

<sup>1</sup> Bgl. 208.



Wallenstein.

- 810 Der Altringer hat die Tiroler Pässe,  
 Ich muß ihm einen schicken, daß er mir  
 Die Spanier aus Mailand<sup>1</sup> nicht hereinläßt.  
 -- Nun, der Sefin, der alte Unterhändler,  
 Hat sich ja kürzlich wieder blicken lassen.  
 815 Was bringt er uns vom Grafen Thurn<sup>2</sup>?

Terzky.

Der Graf entbietet dir,  
 Er hab' den schwed'schen Kanzler aufgesucht  
 Zu Halberstadt, wo jeko der Konvent ist<sup>3</sup>;  
 Der aber sagt, er sei es müd' und wolle  
 Nichts weiter mehr mit dir zu schaffen haben.

Wallenstein.

- 820 Wie so?

Terzky.

Es sei dir nimmer Ernst mit deinen Reden,  
 Du woll'st die Schweden nur zum Narren haben,  
 Dich mit den Sachsen gegen sie verbinden,  
 Am Ende sie mit einem elenden Stück Geldes  
 Abfertigen.

Wallenstein.

- So! Meint er wohl, ich soll ihm  
 825 Ein schönes deutsches Land<sup>4</sup> zum Raube geben,  
 Daß wir zuletzt auf eignem Grund und Boden  
 Selbst nicht mehr Herren sind? Sie müssen fort,  
 Fort, fort! Wir brauchen keine solche Nachbarn.

Terzky.

- Gönn' ihnen doch das Fleckchen Land, geht's ja  
 830 Nicht von dem deinen! Was bekümmert's dich,  
 Wenn du das Spiel gewinnest, wer es zahlt?

<sup>1</sup> Gemeint ist der Kardinal-Infant (1228), den die 8000 Reiter begleiten sollen. Vgl. Lager 698.

<sup>2</sup> Vgl. zu 1095.

<sup>3</sup> Im Februar 1634 tagten die niedersächsischen Stände zu Halberstadt, wohin sich auch der schwedische Kanzler Oxenstierna begeben hatte.

<sup>4</sup> Rummern, daß sie im Westfälischen Frieden wirklich bekamen und zum Teil bis 1815 behalten haben.

## Wallenstein.

Fort, fort mit ihnen! — Das verstehst du nicht.  
Es soll nicht von mir heißen, daß ich Deutschland  
Zerstücket hab', verraten an den Fremdling,  
Um meine Portion mir zu erschleichen.

835

Mich soll das Reich als seinen Schirmer ehren,  
Reichsfürstlich mich erweisend, will ich würdig  
Mich bei des Reiches Fürsten niedersetzen.<sup>1</sup>

Es soll im Reiche keine fremde Macht  
Mir Wurzel fassen, und am wenigsten  
Die Goten<sup>2</sup> sollen's, diese Hungerleider,  
Die nach dem Segen unsers deutschen Landes  
Mit Neidesblicken raubbegierig schauen.

840

Beistehen sollen sie mir in meinen Plänen  
Und dennoch nichts dabei zu fischen haben.

845

## Terzth.

Doch mit den Sachsen willst du ehrlicher  
Verfahren? Sie verlieren die Geduld,  
Weil du so krumme Wege machst.

Was sollen alle diese Mästen? Sprich!  
Die Freunde zweifeln, werden irr' an dir,  
Der Orenstirn, der Arnheim, keiner weiß,  
Was er von deinem Zögern halten soll.

850

Am End' bin ich der Lügner; alles geht  
Durch mich. Ich hab' nicht einmal deine Handschrift.

## Wallenstein.

Ich geb' nichts Schriftliches von mir, du weißt's.

855

## Terzth.

Woran erkennt man aber deinen Ernst,  
Wenn auf das Wort die That nicht folgt? Sag' selbst!  
Was du bisher verhandelt mit dem Feind,  
Hätt' alles auch recht gut geschehn sein können,  
Wenn du nichts mehr damit gewollt als ihn  
Zum besten haben.

860

## Wallenstein

(nach einer Pause, indem er ihn scharf ansieht).

Und woher weißt du, daß ich ihn nicht wirklich  
Zum besten habe? Daß ich nicht euch alle

<sup>1</sup> Als König von Böhmen.

<sup>2</sup> Der südliche Theil Schwedens hieß Gotland.

Zum besten habe? Kennst du mich so gut?  
 865 Ich wüßte nicht, daß ich mein Innerstes  
 Dir aufgethan. — Der Kaiser, es ist wahr,  
 Hat übel mich behandelt! — Wenn ich wollte,  
 Ich könnt' ihm recht viel Böses dafür thun.  
 Es macht mir Freude, meine Macht zu kennen;  
 870 Ob ich sie wirklich brauchen werde, davon, denk' ich.  
 Weißt du nicht mehr zu sagen als ein andrer.

Terzth.

So hast du stets dein Spiel mit uns getrieben!

### Sechster Auftritt.

Also zu den Vorigen.

Wallenstein.

Wie steht es draußen? Sind sie vorbereitet?

Also.

Du findest sie in der Stimmung, wie du wünschest.

875 Sie wissen um des Kaisers Forderungen  
 Und toben.

Wallenstein.

Wie erklärt sich Solan?

Also.

Der ist mit Leib und Seele dein, seitdem du  
 Die Pharobank ihm wieder aufgerichtet.

Wallenstein.

Wie nimmt sich der Kolalto? Hast du dich

880 Des Deodat und Tiefenbach versichert?

Also.

Was Piccolomini thut, das thun sie auch.

Wallenstein.

So, meinst du, kann ich was mit ihnen wagen?

Also.

— Wenn du der Piccolomini gewiß bist.

Wallenstein.

Wie meiner selbst. Die lassen nie von mir.

Terzth.

Doch wollt' ich, daß du dem Oktavio,  
Dem Fuchs, nicht so viel trauest.

885

Wallenstein.

Lehre du

Mich meine Leute kennen! Sechszehnmahl  
Bin ich zu Feld gezogen mit dem Alten,  
— Zudem — ich hab' sein Horoskop gestellt<sup>1</sup>,  
Wir sind geboren unter gleichen Sternen —  
Und kurz —

890

(Geheimnißvoll.)

Es hat damit sein eigenes Bewenden.  
Wenn du mir also gut sagst für die andern —

Allo.

Es ist nur eine Stimme unter allen:  
Du dürft das Regiment nicht niederlegen.  
Sie werden an dich deputieren, hör' ich.

895

Wallenstein.

Wenn ich mich gegen sie verpflichten soll,  
So müssen sie's auch gegen mich.

Allo.

Versteht sich.

Wallenstein.

Parole müssen sie mir geben, eidlich, schriftlich,  
Sich meinem Dienst zu weihen unbedingt.

Allo.

Warum nicht?

Terzth.

Unbedingt? Des Kaisers Dienst,  
Die Pflichten gegen Osterreich werden sie  
Sich immer vorbehalten.

900

<sup>1</sup> D. h. die Stellung der Sterne bei seiner Geburtsstunde bestimmt. Hierzu wurde zunächst der Punkt der Ekliptik (der scheinbaren Sonnenbahn) festgestellt, der bei der Geburt aufgegangen war, und, von diesem Punkte ausgehend, der Himmel durch größte Kreise in zwölf gleiche Abschnitte geteilt, welche „Häuser“ (995) hießen. Dann wurde der Stand der sieben Planeten (1606 ff.) in diesen Häusern und ihre Stellung zu einander und zu den Bildern des Tierkreises bestimmt. Das erste Haus hieß das Haus des Lebens (Zob 3615). Jedes der zwölf Zeichen des Tierkreises war einem bestimmten Planeten zugeteilt; der Stern desjenigen Zeichens, das bei der Geburt eines Menschen im Aufgehen war, hatte den größten Einfluß auf sein Leben und hieß sein Stern (1620; Zob 3410). Vgl. „Schillers Dramen“, 2. Aufl., Bd. 11, S. 179 ff.

Wallenstein (den Kopf schüttelnd).

Unbedingt

Muß ich sie haben. Nichts von Vorbehalt!

Allo.

Ich habe einen Einfall — gibt uns nicht  
905 Graf Terzky ein Bankett heut abend?

Terzky.

Ja,

Und alle Generale sind geladen.

Allo (zum Wallenstein).

Sag'! Willst du völlig freie Hand mir lassen?

Ich schaffe dir das Wort der Generale,  
So wie du's wünschest.

Wallenstein.

Schaff' mir ihre Handschrift!

910 Wie du dazu gelangen magst, ist deine Sache.

Allo.

Und wenn ich dir's nun bringe, Schwarz auf Weiß,  
Daß alle Chefs, die hier zugegen sind,  
Dir blind sich überliefern — willst du dann  
Ernst machen endlich, mit beherzter That

915 Das Glück versuchen?

Wallenstein.

Schaff' mir die Verschreibung!

Allo.

Bedenke, was du thust! Du kannst des Kaisers  
Begehren nicht erfüllen — kannst das Heer  
Nicht schwächen lassen, nicht die Regimenter  
Zum Spanier stoßen lassen, willst du nicht

920 Die Macht auf ewig aus den Händen geben.

Bedenk' das andre auch! Du kannst des Kaisers  
Befehl und ernste Ordre nicht verhöhnen,  
Nicht länger Ausflucht suchen, temporisieren<sup>1</sup>,  
Willst du nicht förmlich brechen mit dem Hof.

925 Entschließ' dich! Willst du mit entschlossener That  
Zuvor ihm kommen? Willst du, ferner zögernd,  
Das Äußerste erwarten?

<sup>1</sup> Zeit zu gewinnen suchen, zögern.

## Wallenstein.

Das geziemt sich,  
 Eh' man das Äußerste beschließt!

## Alto.

O! nimm der Stunde wahr, eh' sie entschlüpft!  
 So selten kommt der Augenblick im Leben,  
 Der wahrhaft wichtig ist und groß. Wo eine  
 Entscheidung soll geschehen, da muß vieles  
 Sich glücklich treffen und zusammenfinden.  
 Und einzeln nur, zerstreuet zeigen sich  
 Des Glückes Fäden, die Gelegenheiten,  
 Die, nur in einen Lebenspunkt zusammen  
 Gedrängt, den schweren Früchteknotten bilden.  
 Sieh, wie entscheidend, wie verhängnisvoll  
 Sich's jetzt um dich zusammenzieht! Die Häupter  
 Des Heers, die besten, trefflichsten, um dich,  
 Den königlichen Führer, her versammelt,  
 Nur deinen Wink erwarten sie — O! laß  
 Sie so nicht wieder auseinander gehen!  
 So einig führst du sie im ganzen Lauf  
 Des Krieges nicht zum zweitenmal zusammen.  
 Die hohe Flut ist's, die das schwere Schiff  
 Vom Strande hebt — und jedem einzelnen  
 Wächst das Gemüt im großen Strom der Menge.  
 Jetzt hast du sie, jetzt noch! Bald sprengt der Krieg  
 Sie wieder auseinander, dahin, dorthin,  
 In eignen kleinen Sorgen und Intressen  
 Zerstreut sich der gemeine Geist. Wer heute,  
 Vom Strome fortgerissen, sich vergißt,  
 Wird nüchtern werden, sieht er sich allein,  
 Nur seine Ohnmacht fühlen und geschwind  
 Umilenken in die alte, breitgetretne  
 Fahrstraße der gemeinen Pflicht, nur wohl-  
 Behalten unter Dach zu kommen suchen.

## Wallenstein.

Die Zeit ist noch nicht da.

## Terzty.

So sagst du immer.  
 Wann aber wird es Zeit sein?

Wallenstein.

Wenn ich's sage.

Ilo.

O! du wirst auf die Sternensunde warten,  
 Bis dir die irdische entflieht! Glaub' mir,  
 In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.  
 Vertrauen zu dir selbst, Entschlossenheit  
 965 Ist deine Venus! Der Maleficus<sup>1</sup>,  
 Der einz'ge, der dir schadet, ist der Zweifel.

Wallenstein.

Du red'st, wie du's verstehst. Wie oft und oftmals  
 Erklärt' ich dir's! — Dir stieg der Jupiter  
 Hinab bei der Geburt, der helle Gott;  
 970 Du kannst in die Geheimnisse nicht schauen.  
 Nur in der Erde magst du finster wühlen,  
 Blind wie der Unterirdische, der mit dem bleichen,  
 Bleifarbnen Schein ins Leben dir geleuchtet.<sup>2</sup>  
 Das Irdische, Gemeine magst du sehn,  
 975 Das Nächste mit dem Nächsten flug verknüpfen;  
 Darin vertrau' ich dir und glaube dir.  
 Doch was geheimnisvoll bedeutend webt  
 Und bildet in den Tiefen der Natur,  
 Die Geisterleiter, die aus dieser Welt des Staubes  
 980 Bis in die Sternentwelt mit tausend Sprossen  
 Hinauf sich baut, an der die himmlischen  
 Gewalten wirkend auf und nieder wandeln,  
 Die Kreise in den Kreisen, die sich eng  
 Und enger ziehn um die zentralische Sonne —  
 985 Die sieht das Aug' nur, das entsiegelte,  
 Der hellgebornen, heitern Joviskinder.<sup>3</sup>

(Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht, bleibt er stehen und fährt fort.)

<sup>1</sup> Unheilbringer, „Schadensstifter“, unter den Planeten der Saturn. Vgl. Tob 14 und 23.

<sup>2</sup> Hiernach ist Ilo unter dem Zeichen des Saturn geboren. Dieser heißt „unterirdisch“ (was Tob 25 ff. weiter ausgeführt wird), ursprünglich mit Beziehung auf die alte Mythologie, wonach der Gott von seinem Sohne Jupiter entthront und in die Unterwelt geworfen wurde. „Bleifarben“ geht auf den bleichen Glanz des Sternes, auch bezeichnet Saturn in der Sprache der Alchimie das Blei.

<sup>3</sup> Der Jupiter ist Wallensteins Stern, ebenso also auch Oktavios, da sie „unter gleichen Sternen“ geboren sind (890). Der Leser wird dadurch schon hier darauf hingewiesen, daß der Sternenglaube eine Wahnvorstellung ist.



Die himmlischen Gestirne machen nicht  
 Bloß Tag und Nacht, Frühling und Sommer — nicht  
 Dem Sämann bloß bezeichnen sie die Zeiten  
 Der Aussaat und der Ernte.<sup>1</sup> Auch des Menschen Thun 990  
 Ist eine Aussaat von Verhängnissen,  
 Gestreuet in der Zukunft dunkles Land,  
 Den Schicksalsmächten hoffend übergeben.  
 Da thut es not, die Saatzeit zu erkunden,  
 Die rechte Sternensstunde auszulesen, 995  
 Des Himmels Häuser<sup>2</sup> forschend zu durchspüren,  
 Ob nicht der Feind des Wachstums und Gedeihens  
 In seinen Ecken schadend sich verberge.

Drum laßt mir Zeit! Thut ihr indes das eure!  
 Ich kann jezt noch nicht sagen, was ich thun will. 1000  
 Nachgeben aber werd' ich nicht. Ich nicht!  
 Absetzen sollen sie mich auch nicht. — Darauf  
 Verlaßt euch!

Kammerdiener (kommt).

Die Herrn Generale.

Wallenstein.

Laß sie kommen!

Terzly.

Willst du, daß alle Chefs zugegen seien? 1005

Wallenstein.

Das braucht's nicht. Beide Piccolomini,  
 Maradas, Buttler, Forgatsch, Deodat,  
 Karaffa, Isolani mögen kommen.

(Terzly geht hinaus mit dem Kammerdiener.)

Wallenstein (zu Mo).

Hast du den Questenberg bewachen lassen?  
 Sprach er nicht ein'ge in geheim? 1010

Mo.

Ich hab' ihn scharf bewacht. Er war mit niemand  
 Als dem Oktavio.

<sup>1</sup> Der Einfluß der Sonne und des Mondes auf Jahreszeiten und Bitterung wird benutzt, um den Glauben an eine Einwirkung der Gestirne auf das menschliche Thun und Denken zu begründen.

<sup>2</sup> S. zu 888. Die Ecken sind die Winkel, welche die sich schneidenden Kreise bilden.

## Siebenter Auftritt.

Vorige, Ouestenberg, beide Piccolomini, Buttler, Isolani, Maradas und noch drei andere Generale treten herein. Auf den Wink des Generals nimmt Ouestenberg ihm gerab' gegenüber Platz, die andern folgen nach ihrem Range. Es herrscht eine augenblickliche Stille.

## Wallenstein.

Ich hab' den Inhalt Ihrer Sendung zwar  
 Vernommen, Ouestenberg, und wohl erwogen,  
 1015 Auch meinen Schluß gefaßt, den nichts mehr ändert.  
 Doch, es gebührt sich, daß die Kommandeurs  
 Aus Ihrem Mund des Kaisers Willen hören.  
 Gefall' es Ihnen denn, sich Ihres Auftrags  
 Vor diesen edeln Häuptern zu entledigen!

## Ouestenberg.

1020 Ich bin bereit; doch bitt' ich zu bedenken,  
 Daß kaiserliche Herrschgewalt und Würde  
 Aus meinem Munde spricht, nicht eigne Kühnheit.

## Wallenstein.

Den Eingang spart.

## Ouestenberg.

Als Seine Majestät,  
 Der Kaiser, Ihren mutigen Armeen  
 1025 Ein ruhmgekröntes, kriegserfahrenes Haupt  
 Geschenkt in der Person des Herzogs Friedland,  
 Geschah's in froher Zuversicht, das Glück  
 Des Krieges schnell und günstig umzuwenden.  
 Auch war der Anfang Ihren Wünschen hold,  
 1030 Gereinigt ward Böhmeim von den Sachsen,  
 Der Schweden Siegeslauf gehemmt — es schöpften  
 Auf's neue leichten Atem diese Länder,  
 Als Herzog Friedland die zerstreuten Feindesheere  
 Herbei von allen Strömen Deutschlands zog,  
 1035 Herbei auf einen Sammelplatz beschwor  
 Den Rheingraf, Bernhard, Banner, Orenstirn<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Die namhaftesten Heerführer der Feinde: der Rheingraf Otto Ludwig von Salm, der auch Tod 332 und in den beiden letzten Akten mehrfach genannt wird; Bernhard von Weimar (f. 1070); Johann Banner, berühmter schwedischer Reitergeneral (Tod 940 Bannier, sonst auch Bannér).

Und jenen nie besieigten König selbst,  
Um endlich hier im Angesichte Nürnbergs  
Das blutig große Kampfspiel zu entscheiden.

Wallenstein.

Zur Sache, wenn's beliebt!

Duestenberg.

Ein neuer Geist

1040

Verkündigte sogleich den neuen Feldherrn.  
Nicht blinde Mut mehr rang mit blinder Mut,  
In hellgeschiednem Kampfe sah man jetzt  
Die Festigkeit der Kühnheit widerstehn  
Und weise Kunst die Tapferkeit ermüden.

1045

Bergebens lockt man ihn zur Schlacht; er gräbt  
Sich tief und tiefer nur im Lager ein,  
Als gält' es, hier ein ewig Haus zu gründen.  
Verzweifeln endlich will der König stürmen,  
Zur Schlachtbank reißt er seine Völker hin,  
Die ihm des Hungers und der Seuchen Mut  
Im leichenvollen Lager langsam tötet.

1050

Durch den Verhaß des Lagers, hinter welchem  
Der Tod aus tausend Röhren lauert, will  
Der Niegehemmte stürmend Bahn sich brechen.

1055

Da ward ein Angriff und ein Widerstand,  
Wie ihn kein glücklich Auge noch gesehn.  
Zerrissen endlich führt sein Volk der König  
Vom Kampfplatz heim, und nicht ein Fußbreit Erde  
Gewann es ihm, das grause Menschenopfer.

1060

Wallenstein.

Ersparen Sie's, uns aus dem Zeitungsblatt  
Zu melden, was wir schauernd selbst erlebt.

Duestenberg.

Anklagen ist mein Amt und meine Sendung,  
Es ist mein Herz, was gern beim Lob verweilt.  
In Nürnbergs Lager ließ der schwedische König  
Den Ruhm<sup>1</sup> — in Lützens Ebenen das Leben.  
Doch wer erstaunte nicht, als Herzog Friedland  
Nach diesem großen Tag wie ein Besiegter

1065

<sup>1</sup> Zu viel gesagt; Duestenberg will Wallenstein schmeicheln.

- Nach Böhme floh, vom Kriegeschauplatz schwand,  
 1070 Indes der junge weimarische Held  
 Ins Frankenland unaufgehalten drang,  
 Bis an die Donau reißend Bahn sich machte  
 Und stand mit einem Mal vor Regensburg  
 Zum Schrecken aller gut katholischen Christen!  
 1075 Da rief der Bayern wohlverdienter Fürst  
 Um schnelle Hilf' in seiner höchsten Not —  
 Es schickt der Kaiser sieben Reitende  
 An Herzog Friedland ab mit dieser Bitte  
 Und fleht, wo er als Herr befehlen kann.  
 1080 Umsonst! Es hört in diesem Augenblick  
 Der Herzog nur den alten Haß und Groll,  
 Gibt das gemeine Beste preis, die Rachgier  
 An einem alten Feinde zu vergnügen.  
 Und so fällt Regensburg!<sup>1</sup>

Wallenstein.

- 1085 Von welcher Zeit ist denn die Rede, Max?  
 Ich hab' gar kein Gedächtnis mehr.

Max.

Er meint,

Wie wir in Schlessien waren.

Wallenstein.

So! So! So!

Was aber hatten wir denn dort zu thun?

Max.

Die Schweden drauß zu schlagen und die Sachsen.

Wallenstein.

- 1090 Recht! Über der Beschreibung da vergess' ich  
 Den ganzen Krieg — (Zu Duestenberg.)  
 Nur weiter fortgefahren!

Duestenberg.

- Am Oberstrom vielleicht gewann man wieder,  
 Was an der Donau schimpflich ward verloren.  
 Erstaunenswerte Dinge hoffte man  
 1095 Auf dieser Kriegesbühne zu erleben,

<sup>1</sup> Vgl. Lager 112.

Wo Friedland in Person zu Felde zog,  
 Der Nebenbuhler Gustavs einen — Thurn<sup>1</sup>  
 Und einen Arnheim<sup>2</sup> vor sich fand. Und wirklich  
 Geriet man nahe g'nug hier aneinander,  
 Doch, um als Freund, als Gast sich zu bewirten.  
 Ganz Deutschland seufzte unter Kriegeslast,  
 Doch Friede war's im Wallensteinischen Lager.

1100

### Wallenstein.

Manch blutig Treffen wird um nichts gefochten,  
 Weil einen Sieg der junge Feldherr braucht.  
 Ein Vorteil des bewährten Feldherrn ist's,  
 Daß er nicht nötig hat zu schlagen, um  
 Der Welt zu zeigen, er versteh' zu siegen.  
 Mir konnt' es wenig helfen, meines Glücks  
 Mich über einen Arnheim zu bedienen;  
 Viel nützte Deutschland meine Mäßigung,  
 Wär' mir's geglückt, das Bündnis zwischen Sachsen  
 Und Schweden, das verderbliche, zu lösen.

1105

1110

### Questenberg.

Es glückte aber nicht, und so begann  
 Auf's neu' das blut'ge Kriegespiel. Hier endlich  
 Rechtfertigte der Fürst den alten Ruhm.  
 Auf Steinaus Feldern streckt das schwedische Heer  
 Die Waffen, ohne Schwertstreich überwunden.  
 Und hier mit andern lieferte des Himmels  
 Gerechtigkeit den alten Aufruhrstifter,  
 Die fluchbeladne Fackel dieses Kriegs,  
 Matthias Thurn, des Rächers Händen aus.  
 — Doch in großmüt'ge Hand war er gefallen,  
 Statt Strafe fand er Lohn, und reichbeschenkt  
 Entließ der Fürst den Erzfeind seines Kaisers.

1115

1120

### Wallenstein (lacht).

Ich weiß, ich weiß — sie hatten schon in Wien  
 Die Fenster, die Balkons voraus gemietet,

1125

<sup>1</sup> Matthias von Thurn, der nachher „Aufruhrstifter“ heißt, war 1618 Anführer der aufständischen Böhmen; auf seine Veranlassung wurden die kaiserlichen Statthalter zum Fenster hinausgestürzt. Vgl. 2111 f.

<sup>2</sup> Hans Georg von Arnheim ober Arnim, sächsischer Anführer, hatte früher unter Wallenstein gedient.

Ihn auf dem Armensünderkarr'n zu sehn —  
 Die Schlacht hätt' ich mit Schimpf verlieren mögen,  
 Doch das vergeben mir die Wiener nicht,  
 1130 Daß ich um ein Spektakel sie betrog.

Duestenberg.

Befreit war Schlesien, und alles rief  
 Den Herzog nun ins hartbedrängte Bayern.  
 Er setzt auch wirklich sich in Marsch — gemächlich  
 Durchzieht er Böhmeim auf dem längsten Wege;  
 1135 Doch, eh' er noch den Feind gesehen, wendet  
 Er schleunig um, bezieht sein Winterlager, drückt  
 Des Kaisers Länder mit des Kaisers Heer.

Wallenstein.

Das Heer war zum Erbarmen, jede Notdurft, jede  
 Bequemlichkeit gebracht — der Winter kam.  
 1140 Was denkt die Majestät von Ihren Truppen?  
 Sind wir nicht Menschen? Nicht der Kält' und Mäße,  
 Nicht jeder Notdurft sterblich unterworfen?  
 Fluchwürdig Schicksal des Soldaten! Wo  
 Er hinkommt, flieht man vor ihm — wo er weggeht,  
 1145 Verwünscht man ihn! Er muß sich alles nehmen;  
 Man gibt ihm nichts, und, jeglichem gezwungen  
 Zu nehmen, ist er jeglichem ein Greuel.  
 Hier stehen meine Generals. Karaffa!  
 Graf Deodati! Buttler! Sagt es ihm,  
 1150 Wie lang' der Sold den Truppen ausgeblieben!

Buttler.

Ein Jahr schon fehlt die Löhnung.

Wallenstein.

Und sein Sold

Muß dem Soldaten werden; darnach heißt er!

Duestenberg.

Das klingt ganz anders, als der Fürst von Friedland  
 Vor acht, neun Jahren sich vernehmen ließ.<sup>1</sup>

Wallenstein.

1155 Ja, meine Schuld ist es, weiß wohl, ich selbst  
 Hab' mir den Kaiser so verwöhnt. Da, vor neun Jahren,

<sup>1</sup> Bgl. Lager 750 f.

Beim Dänenkriege, stellt' ich eine Macht ihm auf  
 Von vierzigtausend Köpfen oder fünfzig,  
 Die aus dem eignen Sädel keinen Deut  
 Ihm kostete. — Durch Sachsens Kreise zog 1160  
 Die Kriegesfurie, bis an die Schären  
 Des Belts den Schrecken seines Namens tragend.  
 Da war noch eine Zeit! Im ganzen Kaiserstaate  
 Kein Nam' geehrt, gefeiert wie der meine,  
 Und Albrecht Wallenstein, so hieß 1165  
 Der dritte Edelstein in seiner Krone!<sup>1</sup>  
 Doch auf dem Regensburger Fürstentag,  
 Da brach es auf! Da lag es kund und offen,  
 Aus welchem Beutel ich gewirtschaft't hatte.  
 Und was war nun mein Dank dafür, daß ich, 1170  
 Ein treuer Fürstensknecht, der Völker Fluch  
 Auf mich gebürdet — diesen Krieg, der nur  
 Ihn groß gemacht, die Fürsten zahlen lassen?  
 Was? Aufgeopfert wurd' ich ihren Klagen,  
 — Abgesetzt wurd' ich.

Questenberg.

Eure Gnaden weiß,  
 Wie sehr auf jenem unglücksvollen Reichstag  
 Die Freiheit ihm gemangelt.

Wallenstein.

Tod und Teufel!  
 Ich hatte, was ihm Freiheit schaffen konnte.  
 — Nein, Herr! Seitdem es mir so schlecht bekam,  
 Dem Thron zu dienen auf des Reiches Kosten, 1180  
 Hab' ich vom Reich ganz anders denken lernen.  
 Vom Kaiser freilich hab' ich diesen Stab;  
 Doch führ' ich jetzt ihn als des Reiches Feldherr,  
 Zur Wohlfahrt aller, zu des Ganzen Heil  
 Und nicht mehr zur Vergrößerung des einen! — 1185  
 Zur Sache doch! Was ist's, das man von mir begehrt?

Questenberg.

Fürs erste wollen Seine Majestät,  
 Daß die Armee ohn' Aufschub Böhmen räume.

<sup>1</sup> Es wird erzählt, der Kaiser habe Lichtenstein, Dietrichstein und Wallenstein die drei Edelsteine seiner Krone genannt.



Wallenstein.

In dieser Jahreszeit? Und wohin will man,  
1190 Daß wir uns wenden?

Queſtenberg.

Dahin, wo der Feind iſt.

Denn Seine Majeſtät will Regensburg  
Vor Oſtern noch vom Feind geſäubert ſehn,  
Daß länger nicht im Dome lutheriſch  
Gepredigt werde — keizerlicher Greu'l  
1195 Des Feſtes reine Feier nicht beſudle.

Wallenstein.

Kann das geſchehen, meine Generale?

Allo.

Es iſt nicht möglich.

Buttler.

Es kann nicht geſchehn.

Queſtenberg.

Der Kaiſer hat auch ſchon dem Oberſt Suys  
Befehl geſchickt, nach Bayern vorzurücken.

Wallenstein.

1200 Was that der Suys?

Queſtenberg.

Was er ſchuldig war.

Er rückte vor.

Wallenstein.

Er rückte vor! Und ich,

Sein Cheſ, gab ihm Befehl, ausdrücklichen,  
Nicht von dem Platz zu weichen! Steht es ſo  
Um mein Kommando? Das iſt der Gehorſam,  
1205 Den man mir ſchuldig, ohne den kein Kriegsſtand  
Zu denken iſt? Sie, meine Generale,  
Seien Richter! Was verdient der Offizier,  
Der eidvergeſſen ſeine Ordre bricht?

Allo.

Den Tod!

Wallenstein

(da die übrigen bedenklich ſchweigen, mit erhöhter Stimme).

Graf Piccolomini, was hat er

1210 Verdient?

Mar (nach einer langen Pause).

Nach des Gesetzes Wort — den Tod!

Isolani.

Den Tod!

Buttler.

Den Tod nach Kriegeßrecht!

(Queßtenberg steht auf. Wallenstein folgt, es erheben sich alle.)

Wallenstein.

Dazu verdammt ihn das Gesetz, nicht ich!  
Und wenn ich ihn begnadige, geschieht's  
Aus schuld'ger Achtung gegen meinen Kaiser.

Queßtenberg.

Wenn's so steht, hab' ich hier nichts mehr zu sagen.

1215

Wallenstein.

Nur auf Bedingung nahm ich dies Kommando;  
Und gleich die erste war, daß mir zum Nachteil  
Kein Menschenkind, auch selbst der Kaiser nicht,  
Bei der Armee zu sagen haben sollte.

Wenn für den Ausgang ich mit meiner Ehre  
Und meinem Kopf soll haften, muß ich Herr  
Darüber sein. Was machte diesen Gustav  
Unwiderstehlich, unbefiegt auf Erden?

1220

Dies, daß er König war in seinem Heer!

Ein König aber, einer, der es ist,

1225

Ward nie befiegt noch als durch seinesgleichen. —  
Jedoch zur Sach'! Das Beste soll noch kommen.

Queßtenberg.

Der Kardinal-Infant<sup>1</sup> wird mit dem Frühjahr  
Aus Mailand rücken und ein spanisch Heer  
Durch Deutschland nach den Niederlanden führen.  
Damit er sicher seinen Weg verfolge,  
Will der Monarch, daß hier aus der Armee  
Acht Regimenter ihn zu Pferd begleiten.

1230

Wallenstein.

Ich merk', ich merk' — acht Regimenter — Wohl!  
Wohl ausgesonnen, Vater Lamormain!

1235

<sup>1</sup> Vgl. zu Lager 699.

Wär' der Gedant' nicht so verwünscht gescheit,  
 Man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen.  
 Achttausend Pferde! Ja, ja! Es ist richtig,  
 Ich seh' es kommen.

**Questenberg.**

Es ist nichts dahinter

1240 Zu sehn. Die Klugheit rät's, die Not gebet's.

**Wallenstein.**

Wie, mein Herr Abgesandter? Ich soll's wohl  
 Nicht merken, daß man's müde ist, die Macht,  
 Des Schwertes Griff in meiner Hand zu sehn?  
 Daß man begierig diesen Vorwand hascht,  
 1245 Den span'schen Namen braucht, mein Volk zu mindern,  
 Ins Reich zu führen eine neue Macht,  
 Die mir nicht untergeben sei? Mich so  
 Gerad' beiseit' zu werfen, dazu bin ich  
 Euch noch zu mächtig. Mein Vertrag erheißt's,  
 1250 Daß alle Kaiserheere mir gehorchen,  
 Soweit die deutsche Sprach' geredet wird.  
 Von span'schen Truppen aber und Infanten,  
 Die durch das Reich als Gäste wandernd ziehn,  
 Steht im Vertrage nichts. — Da kommt man denn  
 1255 So in der Stille hinter ihm herum,  
 Macht mich erst schwächer, dann entbehrlich, bis  
 Man kürzeren Prozeß kann mit mir machen.  
 — Wozu die krummen Wege, Herr Minister?  
 Gerad' heraus! Den Kaiser drückt das Paktum  
 1260 Mit mir. Er möchte gerne, daß ich ginge.  
 Ich will ihm den Gefallen thun; das war  
 Beschlaffne Sache, Herr, noch eh' Sie kamen.

(Es entsteht eine Bewegung unter den Generalen, welche immer zunimmt.)

Es thut mir leid um meine Obersten;  
 Noch seh' ich nicht, wie sie zu ihren vorgeschoffnen Geldern,  
 1265 Zum wohlverdienten Lohne kommen werden.  
 Neu Regiment bringt neue Menschen auf,  
 Und früheres Verdienst veraltet schnell.  
 Es dienen viel Ausländische im Heer,  
 Und war der Mann nur sonsten brav und tüchtig,  
 1270 Ich pflegte eben nicht nach seinem Stammbaum  
 Noch seinem Katechismus viel zu fragen.

Das wird auch anders werden künftighin!  
 Nun — mich geht's nichts mehr an. (Er setzt sich.)

Mag.

Da sei Gott für,  
 Daß es bis dahin kommen soll! — Die ganze  
 Armee wird furchtbar gärend sich erheben —  
 Der Kaiser wird mißbraucht, es kann nicht sein.

1275

Isolani.

Es kann nicht sein, denn alles ging' zu Trümmern.

Wallenstein.

Das wird es, treuer Isolani. Zu Trümmern  
 Wird alles gehn, was wir bedächtig bauten.  
 Deswegen aber find't sich doch ein Feldherr,  
 Und auch ein Kriegsheer läuft noch wohl dem Kaiser  
 Zusammen, wenn die Trommel wird geschlagen.

1280

Mag

(geschäftig, leidenschaftlich von einem zum andern gehend und sie besänftigend).

Hör' mich, mein Feldherr! Hör' mich, Obersten!  
 Laß dich beschwören, Fürst! Beschließe nichts,  
 Bis wir zusammen Rat gehalten, dir  
 Vorstellungen gethan. — Kommt, meine Freunde!  
 Ich hoff', es ist noch alles herzustellen.

1285

Terzky.

Kommt, kommt! Im Vorjaal treffen wir die andern.

(Gehen.)

Buttler (zu Questenberg).

Wenn guter Rat Gehör bei Ihnen findet,  
 Vermeiden Sie's, in diesen ersten Stunden  
 Sich öffentlich zu zeigen, schwerlich möchte Sie  
 Der goldne Schlüssel<sup>1</sup> vor Mißhandlung schützen.

1290

(Laute Bewegung draußen.)

Wallenstein.

Der Rat ist gut — Oktavio, du wirst  
 Für unsers Gastes Sicherheit mir haften.  
 Gehaben Sie sich wohl, von Questenberg!

1295

(Als dieser reden will.)

Nichts, nichts von dem verhaßten Gegenstand!

<sup>1</sup> Der Kammerherrenschlüssel.

Sie thaten Ihre Schuldigkeit. Ich weiß  
Den Mann von seinem Amt zu unterscheiden.

(Indem Quesenberg mit dem Oktavio abgehen will, bringen Götz, Tiefenbach,  
Kolalto herein, denen noch mehrere Kommandeurs folgen.)

Götz.

Wo ist er, der uns unsern General —

Tiefenbach (zugleich).

1300 Was müssen wir erfahren? Du willst uns —

Kolalto (zugleich).

Wir wollen mit dir leben, mit dir sterben.

Wallenstein

(mit Ansehen, indem er auf Goz zeigt).

Hier der Feldmarschall weiß um meinen Willen.

(Geht ab.)



## Drifter Aufzug.

Ein Zimmer.

### Erfter Austritt.

Allo und Terzth.

Terzth.

Nun, sagt mir, wie gedenkt Ihr's diesen Abend  
Beim Gastmahl mit den Obristen zu machen?

Allo.

Gehet acht! Wir setzen eine Formel auf,  
Worin wir uns dem Herzog insgesamt  
Verschreiben, sein zu sein mit Leib und Leben,  
Nicht unser letztes Blut für ihn zu sparen —  
Jedoch der Eidespflichten unbeschadet,  
Die wir dem Kaiser schuldig sind. Merkt wohl!

1305

1310

Die nehmen wir in einer eignen Klausel  
Ausdrücklich aus und retten das Gewissen.  
Nun hört! Die also abgefaßte Schrift  
Wird ihnen vorgelegt vor Tische, keiner  
Wird daran Anstoß nehmen. — Hört nun weiter!  
Nach Tafel, wenn der trübe Geist des Weins  
Das Herz nun öffnet und die Augen schließt,  
Läßt man ein unterschobnes Blatt, worin  
Die Klausel fehlt, zur Unterschrift herumgehn.

1315

Terzth.

Wie? Denkt Ihr, daß sie sich durch einen Eid  
Gebunden glauben werden, den wir ihnen  
Durch Gaukelkunst betrüglich abgelistet?

1320

Allo.

Gefangen haben wir sie immer — laßt sie  
Dann über Arglist schreiben, soviel sie mögen!

1325 Am Hofe glaubt man ihrer Unterschrift  
 Doch mehr als ihrem heiligsten Beteuern.  
 Verräter sind sie einmal, müssen's sein;  
 So machen sie aus der Not wohl eine Tugend.

Terzth.

1330 Nun, mir ist alles Lieb, geschieht nur was  
 Und rücken wir nur einmal von der Stelle.

Allo.

Und dann — liegt auch so viel nicht dran, wie weit  
 Wir damit langen bei den Generalen;  
 Genug, wenn wir's dem Herrn nur überreden,  
 Sie seien sein — denn handelt er nur erst  
 1335 Mit seinem Ernst, als ob er sie schon hätte,  
 So hat er sie und reißt sie mit sich fort.

Terzth.

Ich kann mich manchmal gar nicht in ihn finden.  
 Er leiht dem Feind sein Ohr, läßt mich dem Thurn,  
 Dem Arnheim schreiben, gegen den Gefina  
 1340 Geht er mit kühnen Worten frei heraus,  
 Spricht stundenlang mit uns von seinen Plänen,  
 Und mein' ich nun, ich hab' ihn — weg auf einmal  
 Entschlüpft er, und es scheint, als wär' es ihm  
 Um nichts zu thun als nur, am Platz zu bleiben.

Allo.

1345 Er seine alten Plane aufgegeben!  
 Ich sag' Euch, daß er wachend, schlafend mit  
 Nichts anderm umgeht, daß er Tag für Tag  
 Deswegen die Planeten fragt —

Terzth.

Ja, wißt Ihr,

1350 Daß er sich in der Nacht, die jezo kommt,  
 Im astrologischen Turme mit dem Doktor  
 Einschliefen wird und mit ihm observieren?  
 Denn es soll eine wicht'ge Nacht sein, hör' ich,  
 Und etwas Großes, Langerwartetes  
 Am Himmel vorgehn.

Allo.

Wenn's hier unten nur geschieht.

1355 Die Generale sind voll Eifer jetzt



Und werden sich zu allem bringen lassen,  
 Nur um den Chef nicht zu verlieren. Seht!  
 So haben wir den Anlaß vor der Hand  
 Zu einem engen Bündnis widern Hof.  
 Unschuldig ist der Name zwar, es heißt, 1360  
 Man will ihn beim Kommando bloß erhalten.<sup>1</sup>  
 Doch, wißt Ihr, in der Hitze des Verfolgens  
 Verliert man bald den Anfang aus den Augen.  
 Ich denk' es schon zu karten, daß der Fürst  
 Sie willig finden — willig glauben soll 1365  
 Zu jedem Wagstück. Die Gelegenheit  
 Soll ihn verführen.<sup>2</sup> Ist der große Schritt  
 Nur erst gethan, den sie zu Wien ihm nicht verzeihn,  
 So wird der Notzwang der Begebenheiten  
 Ihn weiter schon und weiter führen; nur 1370  
 Die Wahl ist's, was ihm schwer wird; drängt die Not,  
 Dann kommt ihm seine Stärke, seine Klarheit.

Terzky.

Das ist es auch, worauf der Feind nur wartet,  
 Das Heer uns zuzuführen.

Allo.

Kommt! Wir müssen  
 Das Werk in diesen nächsten Tagen weiter fördern, 1375  
 Als es in Jahren nicht gedieh. — Und steht's  
 Nur erst hier unten glücklich, gebet acht,  
 So werden auch die rechten Sterne scheinen!  
 Kommt zu den Obersten! Das Eisen muß  
 Geschmiedet werden, weil es glüht.

Terzky.

Geht Ihr hin, Allo! 1380  
 Ich muß die Gräfin Terzky hier erwarten.  
 Wißt, daß wir auch nicht müßig sind — wenn ein  
 Strick reißt, ist schon ein andrer in Bereitschaft.

<sup>1</sup> Denn nach Wallensteins Pakt durfte ihm das Kommando nicht wider seinen Willen genommen werden.

<sup>2</sup> Allo beurteilt Wallensteins Charakter zu niedrig: nur der Notzwang der Umstände, nicht die „Gelegenheit“ bringt ihn zu dem „großen Schritt“ des Verrats.

Allo.

Ja, Eure Hausfrau lächelte so listig.  
1385 Was habt Ihr?

Terzky.

Ein Geheimnis! Still! Sie kommt.

(Allo geht ab.)

## Zweiter Auftritt.

Graf und Gräfin Terzky, die aus einem Kabinett heraustritt. Hernach ein Bedienter, darauf Allo.

Terzky.

Kommt sie? Ich halt' ihn länger nicht zurück.

Gräfin.

Gleich wird sie da sein. Schick' ihn nur!

Terzky.

Zwar weiß ich nicht, ob wir uns Dank damit  
Beim Herrn verdienen werden. Über diesen Punkt,  
1390 Du weißt's, hat er sich nie herausgelassen.  
Du hast mich überredet und mußt wissen,  
Wie weit du gehen kannst.

Gräfin.

Ich nehm's auf mich.

(Für sich.)

Es braucht hier keiner Vollmacht. — Ohne Worte, Schwager,  
Verstehn wir uns.<sup>1</sup> — Errat' ich etwa nicht,  
1395 Warum die Tochter hergefodert worden,  
Warum just er gewählt, sie abzuholen?  
Denn dieses vorgespiegelte Verlöbniß  
Mit einem Bräutigam, den niemand kennt,  
Mag andre blenden! Ich durchschaue dich.  
1400 Doch dir geziemt es nicht, in solchem Spiel  
Die Hand zu haben. Nicht doch! Meiner Feinheit  
Bleibt alles überlassen. Wohl! — Du sollst  
Dich in der Schwester<sup>2</sup> nicht betrogen haben.

<sup>1</sup> Wallenstein denkt nicht von fern an dergleichen. Es ist bezeichnend, daß seine nächste Umgebung ihn sittlich zu niedrig schätzt.

<sup>2</sup> Ungenau für Schwägerin, wie sie ihn oft Bruder nennt.

Bedienter (kommt).

Die Generale! (Ab).

Terzky (zur Gräfin).

Sorg' nur, daß du ihm

Den Kopf recht warm machst, was zu denken gibst,  
Wenn er zu Tisch kommt, daß er sich nicht lange  
Bedenke bei der Unterschrift.

1405

Gräfin.

Sorg' du für deine Gäste! Geh und schick' ihn!

Terzky.

Denn alles liegt dran, daß er unterschreibt.

Gräfin.

Zu deinen Gästen! Geh!

Jllo (kommt zurück).

Wo bleibt Ihr, Terzky?

1410

Das Haus ist voll, und alles wartet Euer.

Terzky.

Gleich, gleich!

(Zur Gräfin.)

Und daß er nicht zu lang' verweilt —

Es möchte bei dem Alten sonst Verdacht —

Gräfin.

Unnöt'ge Sorgfalt!

(Terzky und Jllo gehen.)

## Dritter Auftritt.

Gräfin Terzky. Mag Piccolomini.

Mag

(blidt schüchtern herein).

Base Terzky! Darf ich?

(Tritt bis in die Mitte des Zimmers, wo er sich unruhig umsieht.)

Sie ist nicht da! Wo ist sie?

Gräfin.

Sehen Sie nur recht

1415

In jene Ecke, ob sie hinterm Schirm  
Vielleicht versteckt —

Mag.

Da liegen ihre Handschuh'!

(Will hastig darnach greifen, Gräfin nimmt sie zu sich.)

Ungüt'ge Tante! Sie verleugnen mir —

Sie haben Ihre Lust dran, mich zu quälen.

Gräfin.

1420 Der Dank für meine Müß'!

Mag.

O, fühlten Sie,  
Wie mir zu Mute ist! — Seitdem wir hier sind —  
So an mich halten, Wort und Blicke wägen!  
Das bin ich nicht gewohnt!

Gräfin.

Sie werden sich  
An manches noch gewöhnen, schöner Freund!

1425 Auf dieser Probe Ihrer Folgsamkeit  
Muß ich durchaus bestehn, nur unter der Bedingung  
Kann ich mich überall damit befassen.

Mag.

Wo aber ist sie? Warum kommt sie nicht?

Gräfin.

Sie müssen's ganz in meine Hände legen.

1430 Wer kann es besser auch mit Ihnen meinen!  
Kein Mensch darf wissen, auch Ihr Vater nicht,  
Der gar nicht!

Mag.

Damit hat's nicht Not. Es ist  
Hier kein Gesicht, an das ich's richten möchte,  
Was die entzückte Seele mir bewegt.

1435 — O Tante Terzky! Ist denn alles hier  
Verändert oder bin nur ich's? Ich sehe mich  
Wie unter fremden Menschen. Keine Spur  
Von meinen vor'gen Wünschen mehr und Freuden.  
Wo ist das alles hin? Ich war doch sonst

1440 In eben dieser Welt nicht unzufrieden.  
Wie schal ist alles nun und wie gemein!  
Die Kameraden sind mir unerträglich.  
Der Vater selbst, ich weiß ihm nichts zu sagen,  
Der Dienst, die Waffen sind mir eitler Tand.

1445 So müßt' es einem sel'gen Geiste sein,  
Der aus den Wohnungen der ew'gen Freude  
Zu seinen Kinderpielen und Geschäften,  
Zu seinen Neigungen und Brüderschaften,  
Zur ganzen armen Menschheit wiederkehrte.

## Gräfin.

Doch muß ich bitten, ein'ge Blicke noch  
Auf diese ganz gemeine Welt zu werfen,  
Wo eben jetzt viel Wichtiges geschieht.

1450

## Mag.

Es geht hier etwas vor um mich, ich seh's  
An ungewöhnlich treibender Bewegung;  
Wenn's fertig ist, kommt's wohl auch bis zu mir.  
Wo denken Sie, daß ich gewesen, Tante?  
Doch keinen Spott! Mich ängstigte des Lagers  
Gewühl, die Flut zudringlicher Bekannten,  
Der fade Scherz, das nichtige Gespräch,  
Es wurde mir zu eng, ich mußte fort,  
Stillschweigen suchen diesem vollen Herzen  
Und eine reine Stelle für mein Glück.  
Kein Lächeln, Gräfin! In der Kirche war ich.  
Es ist ein Kloster hier, zur Himmelspforte,  
Da ging ich hin, da fand ich mich allein.  
Ob dem Altar hing eine Mutter Gottes,  
Ein schlecht Gemälde war's, doch war's der Freund,  
Den ich in diesem Augenblicke suchte.  
Wie oft hab' ich die Herrliche gesehn  
In ihrem Glanz, die Inbrunst der Verehrer —  
Es hat mich nicht gerührt, und jetzt auf einmal  
Ward mir die Andacht klar so wie die Liebe.

1455

1460

1465

1470

## Gräfin.

Genießen Sie Ihr Glück! Vergessen Sie  
Die Welt um sich herum! Es soll die Freundschaft  
Indessen wachsam für Sie sorgen, handeln.  
Nur sei'n Sie dann auch lenksam, wenn man Ihnen  
Den Weg zu Ihrem Glücke zeigen wird.

1475

## Mag.

Wo aber bleibt sie denn? — O goldne Zeit  
Der Reise, wo uns jede neue Sonne  
Vereinigte, die späte Nacht nur trennte!  
Da rann kein Sand, und keine Glocke schlug.  
Es schien die Zeit dem Überfeligen  
In ihrem ew'gen Laufe still zu stehen.

1480

O! Der ist aus dem Himmel schon gefallen,  
 1485 Der an der Stunden Wechsel denken muß!  
 Die Uhr schlägt keinem Glücklichen.

Gräfin.

Wie lang' ist es, daß Sie Ihr Herz entdeckten?

Mar.

Heut früh wagt' ich das erste Wort.

Gräfin.

Wie? Heute erst in diesen zwanzig Tagen?

Mar.

1490 Auf jenem Jagdschloß war es, zwischen hier  
 Und Nepomuk, wo Sie uns eingeholt,  
 Der letzten Station des ganzen Wegs.  
 In einem Erker standen wir, den Blick  
 Stumm in das öde Feld hinaus gerichtet,  
 1495 Und vor uns ritten die Dragoner auf,  
 Die uns der Herzog zum Geleit gesendet.  
 Schwer lag auf mir des Scheidens Bangigkeit,  
 Und zitternd endlich wagt' ich dieses Wort:  
 „Dies alles mahnt mich, Fräulein, daß ich heut  
 1500 Von meinem Glücke scheiden muß. Sie werden  
 In wenig Stunden einen Vater finden,  
 Von neuen Freunden sich umgeben sehn;  
 Ich werde nun ein Fremder für Sie sein,  
 Verloren in der Menge.“ — „Sprechen Sie  
 1505 Mit meiner Base Terzky!<sup>1</sup>“ fiel sie schnell  
 Mir ein, die Stimme zitterte, ich sah  
 Ein glühend Rot die schönen Wangen färben,  
 Und von der Erde langsam sich erhebend  
 Trifft mich ihr Auge — ich beherrsche mich  
 1510 Nicht länger —

(Die Prinzessin erscheint an der Thüre und bleibt stehen, von der Gräfin, aber nicht von Piccolomini bemerkt.)

— fasse kühn sie in die Arme,

Mein Mund berührt den ihrigen — da rauscht' es  
 Im nahen Saal und trennte uns — Sie waren's.  
 Was nun geschehen, wissen Sie.

<sup>1</sup> Damals hat also Thekla das Mißtrauen gegen die Gräfin, das nachher hervortritt, noch nicht gehabt.

**Gräfin**

(nach einer Pause, mit einem verthöhlten Blick auf Thella).

Und sind Sie so bescheiden oder haben  
 So wenig Neugier, daß Sie mich nicht auch  
 Um mein Geheimnis fragen?

1515

**Mag.**

Ihr Geheimnis?

**Gräfin.**

Nun ja! Wie ich unmittelbar nach Ihnen  
 Ins Zimmer trat, wie ich die Richte fand,  
 Was sie in diesem ersten Augenblick  
 Des überraschten Herzens —

**Mag.** (lebhaft).

Nun?

1520

**Vierter Auftritt.****Vorige.** Thella, welche schnell hervortritt.**Thella.**

Spart Euch die Mühe, Tante!  
 Das hört er besser von mir selbst.

**Mag.** (tritt zurück).

Mein Fräulein!

Was ließen Sie mich sagen, Tante Terzky!

**Thella** (zur Gräfin).

Ist er schon lange hier?

**Gräfin.**

Jawohl, und seine Zeit ist bald vorüber.  
 Wo bleibt Ihr auch so lang'?

1525

**Thella.**

Die Mutter weinte wieder so. Ich seh' sie leiden  
 — Und kann's nicht ändern, daß ich glücklich bin.

**Mag.** (in ihren Anblick verloren).

Jetzt hab' ich wieder Mut, Sie anzusehn.  
 Heut konnt' ich's nicht. Der Glanz der Edelsteine,  
 Der Sie umgab, verbarg mir die Geliebte.

1530

**Thella.**

So sah mich nur Ihr Auge, nicht Ihr Herz.



## Mag.

- O, diesen Morgen, als ich Sie im Kreise  
 Der Ihrigen, in Vaters Armen fand,  
 1535 Mich einen Fremdling sah in diesem Kreise --  
 Wie drängte mich's in diesem Augenblick,  
 Ihm um den Hals zu fallen, Vater ihn  
 Zu nennen! Doch sein strenges Auge hieß  
 Die heftig wallende Empfindung schweigen,  
 1540 Und jene Diamanten schreckten mich,  
 Die wie ein Kranz von Sternen Sie umgaben.  
 Warum auch mußt' er beim Empfange gleich  
 Den Bann um Sie verbreiten, gleich zum Opfer  
 Den Engel schmücken, auf das heitre Herz  
 1545 Die traur'ge Bürde seines Standes werfen!  
 Wohl darf die Liebe werben um die Liebe,  
 Doch solchem Glanz darf nur ein König nahn.

## Thella.

O, still von dieser Mummerei! Sie sehn,  
 Wie schnell die Bürde abgeworfen ward.

(Zur Gräfin)

- 1550 Er ist nicht heiter. Warum ist er's nicht?  
 Ihr, Tante, habt ihn mir so schwer gemacht!  
 War er doch ein ganz andrer auf der Reise!  
 So ruhig hell! So froh beredt! Ich wünschte,  
 Sie immer so zu sehn und niemals anders.

## Mag.

- 1555 Sie fanden sich in Ihres Vaters Armen,  
 In einer neuen Welt, die Ihnen huldigt,  
 Wär's auch durch Neuheit nur, Ihr Auge reizt.

## Thella.

- Ja, vieles reizt mich hier, ich will's nicht leugnen.  
 Mich reizt die bunte, kriegerische Bühne,  
 1560 Die vielfach mir ein liebes Bild erneuert<sup>1</sup>,  
 Mir an das Leben, an die Wahrheit knüpft,  
 Was mir ein schöner Traum nur hat geschienen.

<sup>1</sup> Die kriegerische Umgebung auf ihrer Herreise, Mag mit den Dragonern (1495), was ihr wie ein Traum erschienen war; hier im Lager wird dies „liebe Bild“ der Vergangenheit an die Wirklichkeit geknüpft.

Mag.

Mir machte sie mein wirklich Glück zum Traum.<sup>1</sup>  
 Auf einer Insel in des Aethers Höhn  
 Hab' ich gelebt in diesen letzten Tagen;  
 Sie hat sich auf die Erd' herabgelassen,  
 Und diese Brücke, die zum alten Leben  
 Zurück mich bringt, trennt mich von meinem Himmel.

1565

Thetia.

Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an,  
 Wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt,  
 Und froher kehrt' ich, wenn ich es gemustert,  
 Zu meinem schönern Eigentum zurück —

1570

(Abbrechend und in einem scherzhaften Ton.)

Was hab' ich Neues nicht und Unerhörtes  
 In dieser kurzen Gegenwart gesehn!  
 Und doch muß alles dies dem Wunder weichen,  
 Das dieses Schloß geheimnisvoll verwahrt.

1575

Gräfin (nachsinnend).

Was wäre das? Ich bin doch auch bekannt  
 In allen dunkeln Ecken dieses Hauses.

Thetia (lächelnd).

Von Geistern wird der Weg dazu beschützt,  
 Zwei Greise halten Wache an der Pforte.

1580

Gräfin (lacht).

Ach so, der astrologische Turm! Wie hat sich  
 Dies Heiligtum, das sonst so streng verwahrt wird,  
 Gleich in den ersten Stunden Euch geöffnet?

Thetia.

Ein kleiner alter Mann mit weißen Haaren  
 Und freundlichem Gesicht, der seine Gunst  
 Mir gleich geschenkt, schloß mir die Pforten auf.

1585

Mag.

Das ist des Herzogs Astrolog, der Seni.

Thetia.

Er fragte mich nach vielen Dingen, wann ich

<sup>1</sup> Ganz andern Sinn haben Wallensteins fast gleichklingende Worte (Zob 3446): „Er machte mir das Wirkliche zum Traum.“ Dort ist der Traum gegenüber der Wirklichkeit das Schöne (Ideale), hier das Nützliche, Unwirkliche.

Geboren sei, in welchem Tag und Monat,  
 1590 Ob eine Tages- oder Nachtgeburt —

Gräfin.

Weil er das Horoskop Euch stellen wollte.

Thetia.

Nach meine Hand besah er, schüttelte  
 Das Haupt bedenklich, und es schienen ihm  
 Die Linien nicht eben zu gefallen.

Gräfin.

Wie fandet Ihr es denn in diesem Saal?  
 Ich hab' mich stets nur flüchtig umgesehn.

Thetia.

Es ward mir wunderbar zu Mut, als ich  
 Aus vollem Tageslichte schnell hineintrat;  
 Denn eine düstre Nacht umgab mich plötzlich,  
 1600 Von seltsamer Beleuchtung schwach erhellt.  
 In einem Halbkreis standen um mich her  
 Sechs oder sieben große Königsbilder,  
 Den Zepter in der Hand, und auf dem Haupt  
 Trug jedes einen Stern, und alles Licht  
 1605 Im Turm schien von den Sternen nur zu kommen.  
 Das wären die Planeten, sagte mir  
 Mein Führer, sie regierten das Geschick,  
 Drum seien sie als Könige gebildet.  
 Der äußerste, ein grämlich finst'rer Greis  
 1610 Mit dem trübgelben Stern, sei der Saturnus;  
 Der mit dem roten Schein grad' von ihm über,  
 In kriegerischer Rüstung, sei der Mars,  
 Und beide bringen wenig Glück den Menschen.  
 Doch eine schöne Frau stand ihm zur Seite,  
 1615 Sanft schimmerte der Stern auf ihrem Haupt,  
 Das sei die Venus, das Gestirn der Freude.  
 Zur linken Hand erschien Merkur geflügelt.  
 Ganz in der Mitte glänzte silberhell  
 Ein heit'rer Mann mit einer Königsstirn,  
 1620 Das sei der Jupiter, des Vaters Stern,  
 Und Mond und Sonne standen ihm zur Seite.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Mond und Sonne, weil sie ihren Platz am Himmel wechseln, wurden zu den Planeten gerechnet.

## Mag.

O! nimmer will ich seinen Glauben schelten  
 An der Gestirne, an der Geisler Macht.  
 Nicht bloß der Stolz des Menschen füllt den Raum  
 Mit Geistern, mit geheimnißvollen Kräften, 1625  
 Auch für ein liebend Herz ist die gemeine  
 Natur zu eng, und tiefere Bedeutung  
 Liegt in dem Märchen meiner Kinderjahre  
 Als in der Wahrheit, die das Leben lehrt.  
 Die heitre Welt der Wunder ist's allein, 1630  
 Die dem entzückten Herzen Antwort gibt,  
 Die ihre ew'gen Räume mir eröffnet,  
 Mir tausend Zweige reich entgegenstreckt,  
 Worauf der trunkne Geist sich selig wiegt.  
 Die Fabel ist der Liebe Heimatwelt; 1635  
 Gern wohnt sie unter Feen, Talismanen,  
 Glaubt gern an Götter, weil sie göttlich ist.  
 Die alten Fabelwesen sind nicht mehr,  
 Das reizende Geschlecht ist ausgewandert;  
 Doch eine Sprache braucht das Herz, es bringt 1640  
 Der alte Trieb die alten Namen wieder,  
 Und an dem Sternenhimmel gehn sie jetzt,  
 Die sonst im Leben freundlich mit gewandelt;  
 Dort winken sie dem Liebenden herab,  
 Und jedes Große bringt uns Jupiter 1645  
 Noch diesen Tag und Venus jedes Schöne.

## Thekla.

Wenn das die Sternenkunst ist, will ich froh  
 Zu diesem heitern Glauben mich bekennen.  
 Es ist ein holder, freundlicher Gedanke,  
 Daß über uns in unermess'nen Höhn 1650  
 Der Liebe Kranz aus funkelnden Gestirnen,  
 Da wir erst wurden, schon geflochten ward.

## Gräfin.

Nicht Rosen bloß, auch Dornen hat der Himmel.  
 Wohl dir, wenn sie den Kranz dir nicht verlehen!  
 Was Venus band, die Bringerin des Glücks, 1655  
 Kann Mars, der Stern des Unglücks, schnell zerreißen.

## Mag.

- Bald wird sein düstres Reich zu Ende sein!  
 Gesegnet sei des Fürsten ernstest Eifer,  
 Er wird den Olzweig in den Lorbeer flechten  
 1660 Und der erfreuten Welt den Frieden schenken.  
 Dann hat sein großes Herz nichts mehr zu wünschen,  
 Er hat genug für seinen Ruhm gethan,  
 Kann jetzt sich selber leben und den Seinen.  
 Auf seine Güter wird er sich zurückziehen,  
 1665 Er hat zu Gitschin einen schönen Sitz,  
 Auch Reichenberg, Schloß Friedland liegen heiter;  
 Bis an den Fuß der Riesenberge hin  
 Streckt sich das Jagdgehege seiner Wälder.  
 Dem großen Trieb, dem prächtig schaffenden,  
 1670 Kann er dann ungebunden frei willfahren.  
 Da kann er fürstlich jede Kunst ermuntern  
 Und alles würdig Herrliche beschützen;  
 Kann bauen, pflanzen, nach den Sternen sehn.  
 Ja, wenn die kühne Kraft nicht ruhen kann,  
 1675 So mag er kämpfen mit dem Element,  
 Den Fluß ableiten und den Felsen sprengen  
 Und dem Gewerb' die leichte Straße bahnen.  
 Aus unsern Kriegsgeschichten werden dann  
 Erzählungen in langen Winternächten —

## Gräfin.

- 1680 Ich will denn doch geraten haben, Vetter,  
 Den Degen nicht zu frühe wegzulegen.  
 Denn eine Braut wie die ist es wohl wert,  
 Daß mit dem Schwert um sie geworben werde.

## Mag.

O! wäre sie mit Waffen zu gewinnen!

## Gräfin.

- 1685 Was war das? Hört ihr nichts? — Mir war's, als hört' ich  
 Im Tafelzimmer heft'gen Streit und Lärmen.

(Sie geht hinaus.)

## Fünfter Auftritt.

Thekla und Max Piccolomini.

Thekla

(sobald die Gräfin sich entfernt hat, schnell und heimlich zu Piccolomini).  
 Frau' ihnen nicht! Sie meinen's falsch.

Max.

Sie könnten —

Thekla.

Frau' niemand hier als mir! Ich sah es gleich,  
 Sie haben einen Zweck.

Max.

Zweck! Aber welchen?

Was hätten sie davon, uns Hoffnungen —

1690

Thekla.

Das weiß ich nicht. Doch glaub' mir, es ist nicht  
 Ihr Ernst, uns zu beglücken, zu verbinden.

Max.

Wozu auch diese Torkels? Haben wir  
 Nicht deine Mutter? Ja, die Gütige  
 Verdient's, daß wir uns kindlich ihr vertrauen.

1695

Thekla.

Sie liebt dich, schätzt dich hoch vor allen andern;  
 Doch nimmer hätte sie den Mut, ein solch  
 Geheimnis vor dem Vater zu bewahren.  
 Um ihrer Ruhe willen muß es ihr  
 Verschwiegen bleiben.

Max.

Warum überall

1700

Auch das Geheimnis? Weißt du, was ich thun will?  
 Ich werfe mich zu deines Vaters Füßen,  
 Er soll mein Glück entscheiden, er ist wahrhaft,  
 Ist unverstellt und haßt die krummen Wege,  
 Er ist so gut, so edel —

Thekla.

Das bist du!

1705

Max.

Du kennst ihn erst seit heut. Ich aber lebe  
 Schon zehn Jahre<sup>1</sup> unter seinen Augen.

<sup>1</sup> Rund gesprochen; es muß schon etwas länger sein. Vgl. Tod 2143 ff.

- Ist's denn das erste Mal, daß er das Seltne,  
 Das Unerhoffte thut? Es sieht ihm gleich,  
 1710 Zu überraschen wie ein Gott; er muß  
 Entzücken stets und in Erstaunen setzen.  
 Wer weiß, ob er in diesem Augenblick  
 Nicht mein Geständnis, deines bloß erwartet,  
 Uns zu vereinigen? — Du schweigst? Du siehst  
 1715 Mich zweifelnd an? Was hast du gegen deinen Vater?

**Thella.**

Ich? Nichts — nur zu beschäftigt find' ich ihn,  
 Als daß er Zeit und Muße könnte haben,  
 An unser Glück zu denken.

(Ihn zärtlich bei der Hand fassend.)

Folge mir!

- Laß nicht zu viel uns an die Menschen glauben!  
 1720 Wir wollen diesen Terzty's dankbar sein  
 Für jede Gunst, doch ihnen auch nicht mehr  
 Vertrauen, als sie würdig sind, und uns  
 Im übrigen — auf unser Herz verlassen.

**Mag.**

O, werden wir auch jemals glücklich werden?

**Thella.**

- Sind wir's denn nicht? Bist du nicht mein? Bin ich  
 1725 Nicht dein? — In meiner Seele lebt  
 Ein hoher Mut, die Liebe gibt ihn mir —  
 Ich sollte minder offen sein, mein Herz  
 Dir mehr verbergen; also will's die Sitte.  
 1730 Wo aber wäre Wahrheit hier für dich,  
 Wenn du sie nicht auf meinem Munde findest?  
 Wir haben uns gefunden, halten uns  
 Umschlungen fest und ewig. Glaube mir,  
 Das ist um vieles mehr, als sie gewollt.  
 1735 Drum laß es uns wie einen heil'gen Raub  
 In unsers Herzens Innerstem bewahren.  
 Aus Himmels Höhen fiel es uns herab,  
 Und nur dem Himmel wollen wir's verdanken.  
 Er kann ein Wunder für uns thun.



## Sechster Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Gräfin (preßiert).

Mein Mann schickt her. Es sei die höchste Zeit.  
Er soll zur Tafel —

1740

(Da jene nicht darauf achten, tritt sie zwischen sie.)

Trennt euch!

Thetla.

O, nicht doch!

Es ist ja kaum ein Augenblick.

Gräfin.

Die Zeit vergeht Euch schnell, Prinzessin Nichte.

Mar.

Es eilt nicht, Base.

Gräfin.

Fort, fort! Man vermißt Sie.  
Der Vater hat sich zweimal schon erkundigt.

1745

Thetla.

Gi nun! der Vater!

Gräfin.

Das versteht Ihr, Nichte!

Thetla.

Was soll er überall bei der Gesellschaft?  
Es ist sein Umgang nicht; es mögen würd'ge,  
Verdiente Männer sein; er aber ist  
Für sie zu jung, taugt nicht in die Gesellschaft.

1750

Gräfin.

Ihr möchtet ihn wohl lieber ganz behalten?

Thetla (lebhft).

Ihr habt's getroffen. Das ist meine Meinung.  
Ja, laßt ihn ganz hier, laßt den Herren sagen —

Gräfin.

Habt Ihr den Kopf verloren, Nichte? — Graf,  
Sie wissen die Bedingungen.

1755

Mar.

Ich muß gehorchen, Fräulein. Leben Sie wohl!  
(Da Thetla sich schnell von ihm wendet)  
Was sagen Sie?

**Thella** (ohne ihn anzusehen).

Nichts. Gehen Sie!

**Mag.**

Kann ich's,

Wenn Sie mir zürnen —

(Er nähert sich ihr, ihre Augen begegnen sich; sie steht einen Augenblick schweigend, dann wirft sie sich ihm an die Brust, er brüdt sie fest an sich.)

**Gräfin.**

Weg! Wenn jemand käme!

Ich höre Lärmen — fremde Stimmen nahen.

(Mag reißt sich aus ihren Armen und geht, die Gräfin begleitet ihn. Thella folgt ihm anfangs mit den Augen, geht unruhig durch das Zimmer und bleibt dann in Gedanken versenkt stehen. Eine Guitarre liegt auf dem Tische, sie ergreift sie, und nachdem sie eine Weile schwermütig präludiert hat, fällt sie in den Gesang.)

### Siebenter Auftritt.

**Thella** (spielt und singt:)

1760

Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn,  
Das Mägdlein wandelt an Ufers Grün,  
Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,  
Und sie singt hinaus in die finstre Nacht,  
Das Auge von Weinen getrübet.

1765

Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,  
Und weiter gibt sie dem Wunsche nichts mehr.<sup>1</sup>  
Du Heilige, rufe dein Kind zurück!  
Ich habe genossen das irdische Glück,  
Ich habe gelebt und geliebet.

### Achter Auftritt.

**Gräfin** kommt zurück. **Thella.**

**Gräfin.**

1770 Was war das, Fräulein Nichte? Fi! Ihr werft Euch  
Ihm an den Kopf. Ihr solltet Euch doch, dächt' ich,  
Mit Eurer Person ein wenig teurer machen.

<sup>1</sup> Es ist nichts mehr auf der Welt, was mein Verlangen stillen könnte.

Was meint Ihr, Tante?

**Thella** (indem sie aufsteht).

**Gräfin.**

Ihr sollt nicht vergessen,  
Wer Ihr seid, und wer er ist. Ja, das ist Euch  
Noch gar nicht eingefallen, glaub' ich.

**Thella.**

Was denn?

1775

**Gräfin.**

Daß Ihr des Fürsten Friedland Tochter seid.

**Thella.**

Nun? Und was mehr?

**Gräfin.**

Was? Eine schöne Frage!

**Thella.**

Was wir geworden sind<sup>1</sup>, ist er geboren.  
Er ist von altlombardischem Geschlecht,  
Ist einer Fürstin Sohn!

**Gräfin.**

Sprecht Ihr im Traum?

1780

Fürwahr! man wird ihn höflich noch drum bitten,  
Die reichste Erbin in Europa zu beglücken  
Mit seiner Hand.

**Thella.**

Das wird nicht nötig sein.

**Gräfin.**

Ja, man wird wohl thun, sich nicht auszusetzen.

**Thella.**

Sein Vater liebt ihn; Graf Oktavio  
Wird nichts dagegen haben —

1785

**Gräfin.**

Sein Vater! Seiner! Und der Cure, Nichts?

**Thella.**

Nun ja! ich denk', Ihr fürchtet seinen Vater,  
Weil Ihr's vor dem, vor seinem Vater, mein' ich,  
So sehr verheimlicht.

<sup>1</sup> Denn Wallenstein war ursprünglich nur ein „schlichter Edelmann“ (Lager 450).

1790

**Gräfin** (sieht sie forschend an)  
Nichte, Ihr seid falsch.

**Thetia.**

Seid Ihr empfindlich, Tante? O, seid gut!

**Gräfin.**

Ihr haltet Euer Spiel schon für gewonnen. —  
Jauchzt nicht zu frühe!

**Thetia.**

Seid nur gut!

**Gräfin.**

Es ist noch nicht so weit.

**Thetia.**

Ich glaub' es wohl.

**Gräfin.**

1795 Denkt Ihr, er habe sein bedeutend Leben  
In kriegerischer Arbeit aufgewendet,  
Jedweden stillen Erdenglück entsagt,  
Den Schlaf von seinem Lager weggebannt,  
Sein edles Haupt der Sorge hingegeben,  
1800 Nur um ein glücklich Paar aus euch zu machen?  
Um dich zulezt aus deinem Stift zu ziehen,  
Den Mann dir im Triumphe zuzuführen,  
Der deinen Augen wohlgefällt? — Das hätt' er  
Wohlfeiler haben können! Diese Saat  
1805 Ward nicht gepflanzt, daß du mit kind'ischer Hand  
Die Blume brächest und zur leichten Zier  
An deinen Busen stecktest!

**Thetia.**

Was er mir nicht gepflanzt, das könnte doch  
Freiwillig mir die schönen Früchte tragen.  
1810 Und wenn mein gütig freundliches Geschick  
Aus seinem furchtbar ungeheuren Dasein  
Des Lebens Freude mir bereiten will —

**Gräfin.**

Du siehst's wie ein verliebtes Mädchen an.  
Blick' um dich her! Besinn' dich, wo du bist! —  
1815 Nicht in ein Freudenhaus bist du getreten,  
Zu keiner Hochzeit findest du die Wände  
Geschmückt, der Gäste Haupt bekränzt. Hier ist

Kein Glanz als der von Waffen. Oder denkst du,  
 Man führte diese Tausende zusammen,  
 Beim Brautfest dir den Reichen aufzuführen? 1820  
 Du siehst des Vaters Stirn gedankenvoll,  
 Der Mutter Aug' in Thränen, auf der Wage liegt  
 Das große Schicksal unsers Hauses!  
 Daß jetzt des Mädchens kindische Gefühle,  
 Die kleinen Wünsche hinter dir! Betweise, 1825  
 Daß du des Außerordentlichen Tochter bist!  
 Das Weib soll sich nicht selber angehören,  
 An fremdes Schicksal ist sie fest gebunden.  
 Die aber ist die beste, die sich Fremdes  
 Aneignen kann mit Wahl, an ihrem Herzen 1830  
 Es trägt und pflegt mit Innigkeit und Liebe.

**Thetia.**

So wurde mir's im Kloster vorgesagt.  
 Ich hatte keine Wünsche, kannte mich  
 Als seine Tochter nur, des Mächtigen,  
 Und seines Lebens Schall, der auch zu mir drang, 1835  
 Gab mir kein anderes Gefühl als dies,  
 Ich sei bestimmt, mich leidend ihm zu opfern.

**Gräfin.**

Das ist dein Schicksal. Füge dich ihm willig!  
 Ich und die Mutter geben dir das Beispiel.

**Thetia.**

Das Schicksal hat mir den gezeigt, dem ich  
 Mich opfern soll; ich will ihm freudig folgen. 1840

**Gräfin.**

Dein Herz, mein liebes Kind, und nicht das Schicksal.

**Thetia.**

Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.  
 Ich bin die Seine. Sein Geschenk allein  
 Ist dieses neue Leben, das ich lebe. 1845  
 Er hat ein Recht an sein Geschöpf. Was war ich,  
 Eh' seine schöne Liebe mich beseele?  
 Ich will auch von mir selbst nicht kleiner denken  
 Als der Geliebte. Der kann nicht gering sein,  
 Der das Unschätzbare besitzt. Ich fühle  
 Die Kraft mit meinem Glücke mir verliehn. 1850

Ernst liegt das Leben vor der ernsten Seele.  
 Daß ich mir selbst gehöre, weiß ich nun,  
 Den festen Willen hab' ich kennen lernen,  
 1855 Den unbezwinglichen, in meiner Brust,  
 Und an das Höchste kann ich alles setzen.

Gräfin.

Du wolltest dich dem Vater widersetzen,  
 Wenn er es anders nun mit dir beschloffen?  
 — Ihm denkst du's abzuwingen? Wisse, Kind,  
 1860 Sein Nam' ist Friedland.

Thella.

Auch der meinige.  
 Er soll in mir die echte Tochter finden.

Gräfin.

Wie? Sein Monarch, sein Kaiser zwingt ihn nicht,  
 Und du, sein Mädchen, wolltest mit ihm kämpfen?

Thella.

Was niemand wagt, kann seine Tochter wagen.

Gräfin.

1865 Nun, wahrlich! Darauf ist er nicht bereitet.  
 Er hätte jedes Hindernis besiegt,  
 Und in dem eignen Willen seiner Tochter  
 Sollt' ihm der neue Streit entstehen? Kind, Kind!  
 Noch hast du nur das Lächeln deines Vaters,  
 1870 Hast seines Vornes Auge nicht gesehen.  
 Wird sich die Stimme deines Widerspruchs,  
 Die zitternde, in seine Nähe wagen?  
 Wohl magst du dir, wenn du allein bist, große Dinge  
 Vorsetzen, schöne Rednerblumen flechten,  
 1875 Mit Löwenmut den Taubensinn bewaffnen.  
 Jedoch versuch's! Tritt vor sein Auge hin,  
 Das fest auf dich gespannt ist, und sag' nein!  
 Vergehen wirst du vor ihm wie das zarte Blatt  
 Der Blume vor dem Feuerblick der Sonne.  
 1880 — Ich will dich nicht erschrecken, liebes Kind!  
 Zum Äußersten soll's ja nicht kommen, hoff' ich —  
 Auch weiß ich seinen Willen nicht. Kann sein,  
 Daß seine Zwecke deinem Wunsch begeben.

Doch das kann nimmermehr sein Wille sein,  
 Daß du, die stolze Tochter seines Glücks,  
 Wie ein verliebtes Mädchen dich gebärdest,  
 Wegwerfest an den Mann, der, wenn ihm je  
 Der hohe Lohn bestimmt ist, mit dem höchsten Opfer,  
 Das Liebe bringt, dafür bezahlen soll!

(Sie geht ab.)

1885

## Neunter Auftritt.

Thekla (allein).

Dank dir für deinen Wink! Er macht  
 Mir meine böse Ahnung zur Gewißheit.  
 So ist's denn wahr? Wir haben keinen Freund  
 Und keine treue Seele hier — wir haben  
 Nichts als uns selbst. Uns drohen harte Kämpfe.  
 Du, Liebe, gib uns Kraft, du göttliche!  
 O, sie sagt wahr! Nicht frohe Zeichen sind's,  
 Die diesem Bündnis unsrer Herzen leuchten,  
 Das ist kein Schauplatz, wo die Hoffnung wohnt,  
 Nur dumpfes Kriegsgetöse raffelt hier,  
 Und selbst die Liebe, wie in Stahl gerüstet,  
 Zum Todeskampf gegürtet, tritt sie auf.

1890

1895

1900

Es geht ein finst'rer Geist durch unser Haus,  
 Und schleunig will das Schicksal mit uns enden.  
 Aus stiller Freistatt<sup>1</sup> treibt es mich heraus,  
 Ein holder Zauber muß<sup>2</sup> die Seele blenden.  
 Es lockt mich durch die himmlische Gestalt<sup>3</sup>,  
 Ich seh' sie nah' und seh' sie näher schweben;  
 Es zieht mich fort mit göttlicher Gewalt,  
 Dem Abgrund zu, ich kann nicht widerstreben.

1905

(Man hört von ferne die Tafelmusik.)

O, wenn ein Haus im Feuer soll vergehn,  
 Dann treibt der Himmel sein Gewölk zusammen,

1910

<sup>1</sup> Sie denkt an das Kloster.

<sup>2</sup> Nach dem Willen des Schicksals, das schleunig mit uns enden will.

<sup>3</sup> Das Liebesglück, das ihr wie eine Engelsegestalt vor Augen schwebt.



Es schießt der Blitz herab aus heitern Höhn<sup>1</sup>,  
 Aus unterird'schen Schlünden fahren Flammen,  
 Blindwütend schleudert selbst der Gott der Freude  
 1915 Den Pechkranz in das brennende Gebäude!

(Sie geht ab.)

<sup>1</sup> Kein Widerspruch gegen das „Gewölk“ der vorangehenden Zeile. Das Ganze ist eine Reihe von vier sich steigenden Bildern der natürliche Vorgang eines Gewitters, der Blitz „aus entwölkter Höhe“, vulkanische Naturkräfte, das verblendete Thun der Menschen.



## Vierter Aufzug.

Szene: Ein großer, festlich erleuchteter Saal, in der Mitte desselben und nach der Tiefe des Theaters eine reich ausgeschmückte Tafel, an welcher acht Generale, worunter **Ottavio Piccolomini**, **Terzky** und **Marbas**, sitzen. Rechts und links davon, mehr nach hinten zu, noch zwei andere Tafeln, welche jede mit sechs Gästen besetzt sind. Vorwärts steht der Kredenz Tisch, die ganze vordere Bühne bleibt für die aufwartenden Page und Bedienten frei. Alles ist in Bewegung; Spielleute von **Terzky's** Regiment ziehen über den Schauplatz um die Tafeln herum. Noch ehe sie sich ganz entfernt haben, erscheint **Max Piccolomini**; ihm kommt **Terzky** mit einer Schrift, **Isolani** mit einem Pösal entgegen.

### Erster Auftritt.

**Terzky. Isolani. Max Piccolomini.**

**Isolani.**

Herr Bruder, was wir lieben! Nun, wo steckt Er?  
Geschwind an Seinen Platz! Der **Terzky** hat  
Der Mutter Ehrenweine preisgegeben;  
Es geht hier zu wie auf dem Heidelberger Schloß.<sup>1</sup>  
Das Beste hat Er schon versäumt. Sie teilen  
Dort an der Tafel Fürstenhüte aus,  
Des Eggenberg, Slawata, Lichtenstein,  
Des Sternbergs<sup>2</sup> Güter werden ausgebaut  
Samt allen großen böhm'schen Lehen; wenn  
Er hurtig macht, fällt auch für Ihn was ab.  
Marsch! Setz' Er sich!

1020

1025

**Kolalto und Göß**

(rufen an der zweiten Tafel).

**Graf Piccolomini!**

<sup>1</sup> Gedacht ist an die verschwenderische Hofhaltung des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz.

<sup>2</sup> Alles reichbegüterte böhmische Abtge. Eggenberg und Lichtenstein sind 681 als Wallensteins Freunde genannt.

**Terzky.**

Ihr sollt ihn haben! Gleich! — Nies diese Eidesformel,  
Ob dir's gefällt, so wie wir's aufgesetzt.  
Es haben's alle nach der Reih' gelesen,  
1930 Und jeder wird den Namen drunter setzen.

**Mar.** (liest).

„Ingratis servire nefas.“

**Isolani.**

Das klingt wie ein lateinischer Spruch — Herr Bruder,  
Wie heißt's auf Deutsch?

**Terzky.**

Dem Undankbaren dient kein rechter Mann!

**Mar.**

„Nachdem unser hochgebietender Feldherr, der Durchlauch-  
tige Fürst von Friedland, wegen vielfältig empfangener Krän-  
kungen des Kaisers Dienst zu verlassen gemeint gewesen, auf  
unser einstimmiges Bitten aber sich bewegen lassen, noch länger  
bei der Armee zu verbleiben und ohne unser Genehmhalten sich  
nicht von uns zu trennen: als verpflichten wir uns wieder ins-  
gesamt, und jeder für sich insbesondere, anstatt eines körper-  
lichen Eides — auch bei ihm ehrlich und getreu zu halten, uns  
auf keinerlei Weise von ihm zu trennen und für denselben alles  
das Unfrige bis auf den letzten Blutstropfen aufzusetzen, soweit  
nämlich unser dem Kaiser geleisteter Eid es erlauben  
wird. (Die letzten Worte werden von Isolani nachgesprochen.) Wie wir  
denn auch, wenn einer oder der andere von uns, diesem Ver-  
bündnis zuwider, sich von der gemeinen Sache absondern sollte,  
denselben als einen bundesflüchtigen Verräter erklären und an  
seinem Hab und Gut, Leib und Leben Rache dafür zu nehmen  
verbunden sein wollen. Solches bezeugen wir mit Unterschrift  
unseres Namens.“

**Terzky.**

1935 Bist du gewillt, dies Blatt zu unterschreiben?

**Isolani.**

Was sollt' er nicht? Jedweder Offizier  
Von Ehre kann das — muß das — Tint' und Feder!

**Terzky.**

Laß gut sein bis nach Tafel!

**Isolani** (Nag fortziehend).

Komm' Er, komm' Er!

(Beide gehen an die Tafel.)

## Zweiter Auftritt.

**Terzth. Neumann.**

**Terzth**

(winkt dem Neumann, der am Krebenztisch gewartet, und tritt mit ihm vorwärts).  
Bringst du die Abschrift, Neumann? Gib! Sie ist  
Doch so verfaßt, daß man sie leicht verwechselt?

1940

**Neumann.**

Ich hab' sie Zeil' um Zeile nachgemalt,  
Nichts als die Stelle von dem Eid blieb weg,  
Wie deine Erzellenz es mir geheißen.

**Terzth.**

Gut! Leg' sie dorthin, und mit dieser gleich  
Ins Feuer! Was sie soll, hat sie geleistet.

1945

(Neumann legt die Kopie auf den Tisch und tritt wieder zum Schenktisch.)

## Dritter Auftritt.

**Allo** kommt aus dem zweiten Zimmer. **Terzth.**

**Allo.**

Wie ist es mit dem Piccolomini?

**Terzth.**

Ich denke, gut. Er hat nichts eingewendet.

**Allo.**

Er ist der einz'ge, dem ich nicht recht traue,  
Er und der Vater. — Habt ein Aug' auf beide!

**Terzth.**

Wie sieht's an Eurer Tafel aus? Ich hoffe,  
Ihr haltet Eure Gäste warm?

1950

**Allo.**

Sie sind

Ganz kordial. Ich denk', wir haben sie.

Und wie ich's Euch vorausgesagt — schon ist  
 Die Red' nicht mehr davon, den Herzog bloß  
 1955 Bei Ehren zu erhalten. Da man einmal  
 Beisammen sei, meint Montecuculi<sup>1</sup>,  
 So müsse man in seinem eignen Wien  
 Dem Kaiser die Bedingung machen. Glaubt mir,  
 Wär's nicht um diese Piccolomini,  
 1960 Wir hätten den Betrug uns können sparen.

**Terzky.**

Was will der Buttler? Still!

### Vierter Auftritt.

Buttler zu den Vorigen.

**Buttler**

(von der zweiten Tafel kommend).

Laßt euch nicht stören!

Ich hab' Euch wohl verstanden, Feldmarschall.  
 Glück zum Geschäfte — und was mich betrifft,  
 (Geheimnisvoll.)

So könnt ihr auf mich rechnen.

**Allo** (lebhaft).

Können wir's?

**Buttler.**

1965 Mit oder ohne Klausel, gilt mir gleich.  
 Versteht ihr mich? Der Fürst kann meine Treu'  
 Auf jede Probe setzen, sagt ihm das!  
 Ich bin des Kaisers Offizier, so lang' ihm  
 Beliebt, des Kaisers General zu bleiben,  
 1970 Und bin des Friedlands Knecht, sobald es ihm  
 Gefallen wird, sein eigner Herr zu sein.

**Terzky.**

Ihr treffet einen guten Tausch. Kein Karger,  
 Kein Ferdinand ist's, dem Ihr Euch verpflichtet.

**Buttler** (ernst).

Ich biete meine Treu' nicht feil, Graf Terzky,  
 1975 Und wollt' Euch nicht geraten haben, mir

<sup>1</sup> Generalfeldzeugmeister Graf Ernst von Montecuccoli.

Vor einem halben Jahr noch abjudingen,  
 Wozu ich jetzt freiwillig mich erbiete.  
 Ja, mich samt meinem Regiment bring' ich  
 Dem Herzog, und nicht ohne Folgen soll  
 Das Beispiel bleiben, den' ich, das ich gebe.

1980

**Allo.**

Wem ist es nicht bekannt, daß Oberst Buttler  
 Dem ganzen Heer voran als Muster leuchtet?

**Buttler.**

Meint Ihr, Feldmarschall? Nun, so reut mich nicht  
 Die Treue, vierzig Jahre lang bewahrt,  
 Wenn mir der wohlgesparte gute Name  
 So volle Rache kauft im sechzigsten! —  
 Stoßt euch an meine Rede nicht, ihr Herrn.  
 Euch mag es gleichviel sein, wie ihr mich habt,  
 Und werdet, hoff' ich, selber nicht erwarten,  
 Daß euer Spiel mein grades Urtheil krümmt —  
 Daß Wankelsinn und schnellbewegtes Blut  
 Noch leichte Ursach' sonst den alten Mann  
 Vom langgewohnten Ehrenpfade treibt.  
 Kommt! Ich bin darum minder nicht entschlossen,  
 Weil ich es deutlich weiß, wovon ich scheide.

1985

1990

1995

**Allo.**

Sagt's rund heraus, wofür wir Euch zu halten —

**Buttler.**

Für einen Freund! Nehmt meine Hand darauf,  
 Mit allem, was ich hab', bin ich der Eure.  
 Nicht Männer bloß, auch Geld bedarf der Fürst.  
 Ich hab' in seinem Dienst mir was erworben,  
 Ich leih' es ihm, und überlebt er mich,  
 Ist's ihm vermacht schon längst, er ist mein Erbe.  
 Ich steh' allein da in der Welt und kenne  
 Nicht das Gefühl, das an ein theures Weib  
 Den Mann und an geliebte Kinder bindet,  
 Mein Name stirbt mit mir, mein Dasein endet.

2000

2005

**Allo.**

Nicht Eures Gelds bedarf's — ein Herz wie Eures  
 Wiegt Tonnen Goldes auf und Millionen.

Buttler.

Ich kam, ein schlechter Reitersbursch, aus Irland  
 2010 Nach Prag mit einem Herrn, den ich begrub.  
 Vom niedern Dienst im Stalle stieg ich auf  
 Durch Kriegsgeschick zu dieser Würd' und Höhe,  
 Das Spielzeug eines grillenhaften Glücks.  
 Auch Wallenstein ist der Fortuna Kind,  
 2015 Ich liebe einen Weg, der meinem gleicht.

Illo.

Verwandte sind sich alle starken Seelen.

Buttler.

Es ist ein großer Augenblick der Zeit,  
 Dem Tapfern, dem Entschlossnen ist sie günstig.  
 Wie Scheidemünze geht von Hand zu Hand,  
 2020 Tauscht Stadt und Schloß den eilenden Besitzer.  
 Uralter Häuser Enkel wandern aus,  
 Ganz neue Wappen kommen auf und Namen;  
 Auf deutscher Erde unwillkommen wag't's  
 Ein nördlich Volk<sup>1</sup>, sich bleibend einzubürgern.  
 2025 Der Prinz von Weimar rüstet sich mit Kraft,  
 Am Main ein mächtig Fürstentum zu gründen<sup>2</sup>;  
 Dem Mansfeld<sup>3</sup> fehlte nur, dem Halberstädter<sup>4</sup>  
 Ein längres Leben, mit dem Ritterschwert  
 Landeigentum sich tapfer zu ersechten.  
 2030 Wer unter diesen reicht an unsern Friedland?  
 Nichts ist so hoch, wornach der Starke nicht  
 Befugnis hat, die Leiter anzusetzen.

Terzth.

Das ist gesprochen wie ein Mann!

Buttler.

Versichert Euch der Spanier und Welichen!  
 2035 Den Schotten Leßly will ich auf mich nehmen.  
 Kommt zur Gesellschaft! Kommt!

<sup>1</sup> Vgl. zu 829.

<sup>2</sup> Bernhard von Weimar (1604—39) erhielt durch Orenstierna 1633 Würzburg und Bamberg als eigenes Herzogtum.

<sup>3</sup> Vgl. zu Lager 140.

<sup>4</sup> Christian von Braunschweig, Administrator des Bistums Halberstadt, zeichnete sich als Gegner Tillys im pfälzischen Kriege aus.



## Terzfh.

Wo ist der Kellermeister?

Laß aufgehn, was du hast! Die besten Weine!  
Heut gilt es. Unsre Sachen stehen gut.

(Gehen, jeder an seine Tafel.)

## Fünfter Auftritt.

Kellermeister mit Neumann vorwärts kommend. Bediente gehen ab und zu.

## Kellermeister.

Der edle Wein! Wenn meine alte Herrschaft,  
Die Frau Mama, das wilde Leben sah',  
In ihrem Grabe kehrte sie sich um! —  
Ja, ja, Herr Offizier! Es geht zurück  
Mit diesem edeln Haus. — Kein Maß noch Ziel!  
Und die durchlauchtige Verschwägerung  
Mit diesem Herzog bringt uns wenig Segen.

2040

2045

## Neumann.

Behüte Gott! Jetzt wird der Flor erst angehn.

## Kellermeister.

Meint Er? Es ließ' sich vieles davon sagen.

## Bedienter (kommt).

Burgunder für den vierten Tisch!<sup>1</sup>

## Kellermeister.

Das ist  
Die siebenzigste Flasche nun, Herr Leutnant.

## Bedienter.

Das macht, der deutsche Herr, der Tiefenbach,  
Sitzt dran. (Geht ab.)

2050

## Kellermeister (zu Neumann fortgehend).

Sie wollen gar zu hoch hinaus. Kurfürsten  
Und Königen wollen sie's im Prunke gleich thun,  
Und wo der Fürst sich hingetraut, da will der Graf,  
Mein gnäd'ger Herre, nicht dahinten bleiben.

(Zu den Bedienten.)

Was steht ihr horchen? Will euch Weine machen!

2055

<sup>1</sup> Da in der Eingangsbemerkung des Aufzuges nur drei Tafeln erwähnt sind, so ist diese „vierte“ in dem zweiten Zimmer zu denken, aus dem Illo 1946 kommt.

Seht nach den Tischen, nach den Flaschen! Da!  
Graf Balfy hat ein leeres Glas vor sich!

**Zweiter Bedienter** (kommt).

Den großen Kelch verlangt man, Kellermeister,  
Den reichen, güldnen, mit dem böhm'schen Wappen,  
2060 Ihr wißt schon, welchen, hat der Herr gesagt.

**Kellermeister.**

Der auf des Friedrichs<sup>1</sup> feine Königskrönung  
Vom Meister Wilhelm ist verfertigt worden?  
Das schöne Prachtstück aus der Prager Beute?

**Zweiter Bedienter.**

Ja, den! Den Umtrunk wollen sie mit halten.

**Kellermeister**

(mit Kopfschütteln, indem er den Pokal hervorholt und ausspült).

2065 Das gibt nach Wien was zu berichten wieder!

**Neumann.**

Zeigt! Das ist eine Pracht von einem Becher!  
Von Golde schwer, und in erhab'ner Arbeit  
Sind kluge Dinge zierlich drauf gebildet.  
Gleich auf dem ersten Schildlein — laßt mal sehn! —

2070 Die stolze Amazone da zu Pferd,  
Die übern Krummstab setzt und Bischofsmützen,  
Auf einer Stange trägt sie einen Hut  
Nebst einer Fahn', worauf ein Kelch zu sehn.  
Könnt Ihr mir sagen, was das all bedeutet?

**Kellermeister.**

2075 Die Weibsperson, die Ihr da seht zu Roß,  
Das ist die Wahlfreiheit der böhm'schen Kron'.  
Das wird bedeutet durch den runden Hut  
Und durch das wilde Roß, auf dem sie reitet.  
Des Menschen Zierat ist der Hut, denn wer  
2080 Den Hut nicht sitzen lassen darf vor Kaisern  
Und Königen, der ist kein Mann der Freiheit.

**Neumann.**

Was aber soll der Kelch da auf der Fahn'?

<sup>1</sup> Friedrich von der Pfalz, der von den Böhmen zum König gewählt und mit großer Pracht gekrönt, aber bereits 1620 am Weißen Berge bei Prag geschlagen wurde und flüchtig nach England ging. Vgl. Tod 1759.

**Kellermeister.**

Der Kelch bezeugt die böhm'sche Kirchenfreiheit,  
 Wie sie gewesen zu der Väter Zeit.  
 Die Väter im Hussitenkrieg erstritten  
 Sich dieses schöne Vorrecht übern Papst,  
 Der keinem Laien gönnen will den Kelch.  
 Nichts geht dem Utraquisten<sup>1</sup> übern Kelch,  
 Es ist sein köstlich Kleinod, hat dem Böhmen  
 Sein teures Blut in mancher Schlacht gekostet.

2085

2090

**Neumann.**

Was sagt die Rolle, die da drüber schwebt?

**Kellermeister.**

Den böhm'schen Majestätsbrief zeigt sie an,  
 Den wir dem Kaiser Rudolf<sup>2</sup> abgezwungen,  
 Ein köstlich unschätzbares Pergament,  
 Das frei Geläut und offenen Gesang  
 Dem neuen Glauben sichert wie dem alten.  
 Doch seit der Gräzer<sup>3</sup> über uns regiert,  
 Hat das ein End', und nach der Prager Schlacht,  
 Wo Pfalzgraf Friedrich Kron' und Reich verloren,  
 Ist unser Glaub' um Kanzel und Altar,  
 Und unsre Brüder sehen mit dem Rücken  
 Die Heimat an, den Majestätsbrief aber  
 Zerschnitt der Kaiser selbst mit seiner Schere.

2095

2100

**Neumann.**

Das alles wißt Ihr! Wohl bewandert seid Ihr  
 In Eures Landes Chronik, Kellermeister.

2105

**Kellermeister.**

Drum waren meine Ahnherrn Taboriten<sup>4</sup>  
 Und dienten unter dem Prokop und Žižka.  
 Fried' sei mit ihrem Staube! Kämpften sie  
 Für eine gute Sache doch. — Tragt fort!

<sup>1</sup> Die bekannte Bezeichnung der Hussiten, weil sie forberten, daß das Abendmahl auch den Nichtpriestern unter beiderlei Gestalt (sub utraque specie) gereicht werde.

<sup>2</sup> Rudolf II., 1576 – 1612.

<sup>3</sup> Kaiser Ferdinand II. (1619 – 37), so genannt nach der Hauptstadt seines Erzherzogtums Steiermark, Graz, wo er geboren war. Er besiegte Friedrich von der Pfalz und vernichtete alle Freiheiten der Böhmen.

<sup>4</sup> Name der strengsten Hussiten, von ihrer Feste Tabor.

**Neumann.**

- 2110 Erst laßt mich noch das zweite Schildlein sehn!  
 Sieh doch, das ist, wie auf dem Prager Schloß  
 Des Kaisers Räte, Martiniz, Slawata,  
 Kopf unter sich herabgestürzt werden.  
 Ganz recht! Da steht Graf Thurn, der es befiehlt.<sup>1</sup>  
 (Bedienter geht mit dem Kelch)

**Kellermeister.**

- 2115 Schweigt mir von diesem Tag, es war der drei  
 Und zwanzigste des Maïs, da man ein tausend  
 Sechshundert schrieb und achtzehn. Ist mir's doch,  
 Als wär' es heut, und mit dem Unglückstag  
 Jing's an, das große Herzeleid des Landes.  
 2120 Seit diesem Tag, es sind jetzt sechzehn Jahr',  
 Ist nimmer Fried' gewesen auf der Erden —

**An der zweiten Tafel** (wird gerufen).

Der Fürst von Weimar!

**An der dritten und vierten Tafel.**

Herzog Bernhard lebe!

(Musik fällt ein.)

**Erster Bedienter.**

Hört den Tumult!

**Zweiter Bedienter** (kommt gelaufen).

Habt ihr gehört? Sie lassen

Den Weimar leben!

**Dritter Bedienter.**

Östreichs Feind!

**Erster Bedienter.**

Den Lutheraner!

**Zweiter Bedienter.**

- 2125 Vorhin, da bracht' der Deodat des Kaisers  
 Gesundheit aus, da blieb's ganz mäuschenstille.

**Kellermeister.**

Beim Trunk geht vieles drein. Ein ordentlicher  
 Bedienter muß kein Ohr für so was haben.

**Dritter Bedienter** (beiseite zum vierten).

Paß' ja wohl auf, Johann, daß wir dem Pater

<sup>1</sup> Vgl. zu 1097.

Quiroga<sup>1</sup> recht viel zu erzählen haben;  
Er will dafür uns auch viel Ablaß geben.

2130

**Bierter Bedienter.**

Ich mach' mir an des Mo seinem Stuhl  
Deswegen auch zu thun, so viel ich kann;  
Der führt dir gar verwunderfame Reden.

(Gehen zu den Tafeln.)

**Kellermeister** (zu Neumann).

Wer mag der schwarze Herr sein mit dem Kreuz,  
Der mit Graf Palsy so vertraulich schwätzt?

2135

**Neumann.**

Das ist auch einer, dem sie zu viel trauen,  
Maradas nennt er sich, ein Spanier.

**Kellermeister.**

's ist nichts mit den Hispaniern, sag' ich Euch:  
Die Welschen alle taugen nichts.

**Neumann.**

Ei, ei!

2140

So solltet Ihr nicht sprechen, Kellermeister.  
Es sind die ersten Generale drunter,  
Auf die der Herzog just am meisten hält.

(Terzky kommt und holt das Papier ab, an den Tafeln entsteht eine Bewegung.)

**Kellermeister** (zu den Bedienten).

Der Generalleutnant steht auf. Gebt acht!  
Sie machen Aufbruch. Fort und rückt die Sessel!

2145

(Die Bedienten eilen nach hinten. Ein Teil der Gäste kommt vorwärts.)

## Gedster Austritt.

Ottavio Piccolomini kommt im Gespräch mit Maradas, und beide stellen sich ganz vorne hin auf eine Seite des Proszeniums. Auf die entgegengesetzte Seite tritt Max Piccolomini, allein, in sich gekehrt und ohne Anteil an der übrigen Handlung. Den mittlern Raum zwischen beiden, doch einige Schritte mehr zurück, erfüllen Buttler, Isolani, Gös, Tiefenbach, Kolalto und bald darauf Graf Terzky.

**Isolani**

(während daß die Gesellschaft vorwärts kommt).

Gut' Nacht! — Gut' Nacht, Kolalto! — Generalleutnant,  
Gut' Nacht! Ich sagte besser: guten Morgen.

<sup>1</sup> Beichtvater der Königin von Ungarn. Vgl. zu 173. Er war im Januar 1634 als Abgesandter des Kaisers zu Wallenstein nach Pilsen gekommen.

**Gök** (zu Tiefenbach).

Herr Bruder, prosit Mahlzeit!

**Tiefenbach.**

Das war ein königliches Mahl!

**Gök.**

Ja, die Frau Gräfin

2150 Versteht's. Sie lernt' es ihrer Schwieger ab,  
Gott hab' sie selig! Das war eine Hausfrau!

**Isolani** (will weggehen).

Lichter! Lichter!

**Terzky**

(kommt mit der Schrift zu Isolani).

Herr Bruder! Zwei Minuten noch. Hier ist  
Noch was zu unterschreiben.

**Isolani.**

Unterschreiben,

So viel Ihr wollt! Verschont mich nur mit Lesen!

**Terzky.**

2155 Ich will Euch nicht bemühen. Es ist der Eid,  
Den Ihr schon kennt. Nur einige Federstriche!

(Wie Isolani die Schrift dem Ottavio hinreicht.)

Wie's kommt! Wen's eben trifft! Es ist kein Rang hier.  
(Ottavio durchläuft die Schrift mit anscheinender Gleichgiltigkeit. Terzky beobachtet ihn von weitem.)

**Gök** (zu Terzky).

Herr Graf! Erlaubt mir, daß ich mich empfehle.

**Terzky.**

Gilt doch nicht so — noch einen Schlaftrunk! — He!

(zu den Bedienten).

**Gök.**

2160 Bin's nicht im stand.

**Terzky.**

Ein Spielchen.

**Gök.**

Erlußiert mich!

**Tiefenbach** (setzt sich).

Vergebt, Ihr Herrn! Das Stehen wird mir sauer.

**Terzky.**

Macht's Euch bequem, Herr Generalfeldzeugmeister!

**Tiefenbach.**

Das Haupt ist frisch, der Magen ist gesund,  
Die Beine aber wollen nicht mehr tragen.

**Isolani** (auf seine Korpulenz zeigend).

Ihr habt die Last auch gar zu groß gemacht.

2165

(Ottavio hat unterschrieben und reicht Terzly die Schrift, der sie dem Isolani gibt. Dieser geht an den Tisch, zu unterschreiben.)

**Tiefenbach.**

Der Krieg in Pommern<sup>1</sup> hat mir's zugezogen,  
Da mußten wir heraus in Schnee und Eis,  
Das werd' ich wohl mein Lebtag nicht verwinden.

**Gök.**

Jawohl! der Schwed' frug nach der Jahreszeit nichts.

(Terzly reicht das Papier an Don Marabaz; dieser geht an den Tisch, zu unterschreiben.)

**Ottavio** (nähert sich Buttlern)

Ihr liebt die Bacchusfeste auch nicht sehr,  
Herr Oberster, ich hab' es wohl bemerkt,  
Und würdet, deucht mir, besser Euch gefallen  
Im Toben einer Schlacht als eines Schmausens.

2170

**Buttler.**

Ich muß gestehen, es ist nicht in meiner Art.

**Ottavio** (zutraulich nähertretend).

Auch nicht in meiner, kann ich Euch versichern,  
Und mich erfreut's, sehr würd'ger Oberst Buttler,  
Daß wir uns in der Denkart so begegnen.  
Ein halbes Duzend guter Freunde höchstens  
Um einen kleinen, runden Tisch, ein Gläschen  
Tosayerwein, ein offnes Herz dabei  
Und ein vernünftiges Gespräch — so lieb' ich's!

2175

2180

**Buttler.**

Ja, wenn man's haben kann, ich halt' es mit.

(Das Papier kommt an Buttlern, der an den Tisch geht, zu unterschreiben. Das Prosjenium wird leer, so daß beide Piccolomini, jeder auf seiner Seite, allein stehen bleiben.)

**Ottavio**

(nachdem er seinen Sohn eine Zeitlang aus der Ferne stillschweigend betrachtet, nähert sich ihm ein wenig).

Du bist sehr lange ausgeblieben, Freund.

<sup>1</sup> 1628, als Wallenstein Stralsund erobern wollte



Mag (wendet sich schnell um, verlegen)

Ich — dringende Geschäfte hielten mich.

Ottavio.

2185 Doch, wie ich sehe, bist du noch nicht hier?

Mag.

Du weißt, daß groß Gewühl mich immer still macht.

Ottavio (rückt ihm noch näher).

Ich darf nicht wissen, was so lang' dich aufhielt?  
(Eifrig.) — Und Terzky weiß es doch.

Mag.

Was weiß der Terzky?

Ottavio (bedeutend).

Er war der einz'ge, der dich nicht vermißte.

Isolani

(der von weitem achtgegeben, tritt dazu).

2190 Recht, alter Vater! Fall' ihm ins Gepäck!  
Schlag' die Quartier' ihm auf!<sup>1</sup> Es ist nicht richtig.

Terzky (kommt mit der Schrift).

Fehlt keiner mehr? Hat alles unterschrieben?

Ottavio.

Es haben's alle.

Terzky (rufend).

Nun? Wer unterschreibt noch?

Buttler (zu Terzky).

Zähl' nach! Just dreißig Namen müssen's sein.

Terzky.

2195 Ein Kreuz steht hier.

Tiefenbach.

Das Kreuz bin ich.

Isolani (zu Terzky).

Er kann nicht schreiben, doch sein Kreuz ist gut  
Und wird ihm honoriert von Jud und Christ.

Ottavio (preßiert, zu Mag).

Gehn wir zusammen, Oberst! Es wird spät.

<sup>1</sup> „Dem Feinde die Quartiere aufschlagen“ heißt, sie durch einen unvermutheten Überfall gleichsam auseinander schlagen, öffnen, so daß er sich nicht mehr verbergen kann.

Terzky.

Ein Piccolomini nur ist aufgeschrieben.

Isolani (auf Max zeigend).

Gebt acht, es fehlt an diesem steinernen Gast,  
Der uns den ganzen Abend nichts getaugt.

2200

(Max empfängt aus Terzky's Händen das Blatt, in welches er gedankenlos  
hineinsieht.)

### Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Alo kommt aus dem hintern Zimmer; er hat den goldenen Pokal in der Hand und ist sehr erhitzt; ihm folgen Götz und Buttler, die ihn zurückhalten wollen.

Alo.

Was wollt ihr? Laßt mich!

Götz und Buttler.

Alo, trinkt nicht mehr!

Alo

(geht auf den Ottavio zu und umarmt ihn, trinkend).

Ottavio, das bring' ich dir! Ersäuft

Sei aller Groll in diesem Bundestrunk!

Weiß wohl, du hast mich nie geliebt — Gott straf' mich! — 2205

Und ich dich auch nicht! Laß Vergangenes

Vergessen sein! Ich schähe dich unendlich,

(Ihn zu wiederholten Malen küßend.)

Ich bin dein bester Freund, und, daß ihr's wißt!

Wer mir ihn eine falsche Kaze schilt,

Der hat's mit mir zu thun.

Terzky (beiseite).

Bist du bei Sinnen?

2210

Bedenk' doch, Alo, wo du bist!

Alo (treuherzig).

Was wollt ihr? Es sind lauter gute Freunde.

(Sich mit vergnügtem Gesicht im ganzen Kreise umsehend.)

Es ist kein Schelm hier unter uns, das freut mich.

Terzky (zu Buttler, bringend).

Nehmt ihn doch mit Euch fort, ich bitt' Euch, Buttler!

(Buttler führt ihn an den Schenktisch.)

**Isolani**

(zu Max, der bisher unverwandt, aber gedankenlos in das Papier gesehen).

2215 Wird's bald, Herr Bruder? Hat Er's durchstudiert?

**Max**

(wie aus einem Traum erwachend).

Was soll ich?

**Terzth und Isolani** (zugleich).

Seinen Namen drunter setzen.

(Man sieht den Oktavio ängstlich gespannt den Blick auf ihn richten.)

**Max** (gibt es zurück).

Laßt's ruhn bis morgen! Es ist ein Geschäft,  
Hab' heute keine Fassung. Schickt mir's morgen!

**Terzth.**

Bedenk' Er doch —

**Isolani.**

Friß! Unterschrieben! Was?

2220 Er ist der jüngste von der ganzen Tafel,  
Wird ja allein nicht klüger wollen sein  
Als wir zusammen? Seh' Er her! Der Vater  
Hat auch, wir haben alle unterschrieben.

**Terzth** (zum Oktavio).

Braucht Guer Ansehn doch! Bedeutet ihn!

**Oktavio.**

2225 Mein Sohn ist mündig.

**Islo**

(hat den Pokal auf den Schenkstisch gesetzt)

Wovon ist die Rede?

**Terzth.**

Er weigert sich, das Blatt zu unterschreiben.

**Max.**

Es wird bis morgen ruhen können, sag' ich.

**Islo.**

Es kann nicht ruhn. Wir unterschrieben alle,  
Und du mußt auch, du mußt dich unterschreiben.

**Max.**

2230 Islo, schlaß' wohl!

Allo.

Nein, so entkömmt du nicht!  
Der Fürst soll seine Freunde kennen lernen.  
(Es sammeln sich alle Gäste um die beiden.)

Mag.

Wie ich für ihn gefinnt bin, weiß der Fürst,  
Es wissen's alle, und der Fragen braucht's nicht.

Allo.

Das ist der Dank, das hat der Fürst davon,  
Daß er die Welschen immer vorgezogen!

2235

Terzky

(in höchster Verlegenheit zu den Kommandeurs, die einen Auflauf machen).  
Der Wein spricht aus ihm! Hört ihn nicht, ich bitt' euch!

Isolani (lacht).

Der Wein erfindet nichts, er schwagt's nur aus.

Allo.

Wer nicht ist mit mir, der ist wider mich.  
Die zärtlichen Gewissen! Wenn sie nicht  
Durch eine Hinterthür, durch eine Klausel —

2240

Terzky (fällt schnell ein)

Er ist ganz rasend, gebt nicht acht auf ihn!

Allo (lauter schreiend).

Durch eine Klausel sich salbieren können.  
Was Klausel? Hol' der Teufel diese Klausel —

Mag

(wird aufmerksam und sieht wieder in die Schrift).  
Was ist denn hier so hoch Gefährliches?  
Ihr macht mir Neugier, näher hinzuschauen.

2245

Terzky (beiseite zu Allo).

Was machst du, Allo? Du verderbest uns!

Tiefenbach (zu Isolani).

Ich merkt' es wohl, vor Tische las man's anders.

Gög.

Es kam mir auch so vor.

Isolani.

Was sieht das mich an?  
Wo andre Namen, kann auch meiner stehn.

2245

**Tiefenbach.**

2250 Vor Tisch war ein gewisser Vorbehalt  
Und eine Klausel drin von Kaisers Dienst.

**Buttler** (zu einem der Kommanbeurs).

Schämt euch, ihr Herrn! Bedenkt, worauf es ankommt!  
Die Frag' ist jetzt, ob wir den General  
Behalten sollen oder ziehen lassen.

2255 Man kann's so scharf nicht nehmen und genau.

**Isolani** (zu einem der Generale).

Hat sich der Fürst auch so verklausuliert,  
Als er dein Regiment dir zugeteilt?

**Terzky** (zu Göß).

Und Euch die Vieferungen, die an tausend  
Pistolen<sup>1</sup> Euch in einem Jahre tragen?

**Islo.**

2260 Spikbuben selbst, die uns zu Schelmen machen!  
Wer nicht zufrieden ist, der sag's! Da bin ich!

**Tiefenbach.**

Nun, nun! Man spricht ja nur.

**Max**

(hat gelesen und gibt das Papier zurück).

Bis morgen also!

**Islo**

(vor Wut stammelnd und seiner nicht mehr mächtig, hält ihm mit der einen Hand  
die Schrift, mit der andern den Degen vor).

Schreib' — Judas!

**Isolani.**

Pfui, Islo!

**Ottavio. Terzky. Buttler** (zugleich).

Degen weg!

**Max**

(ist ihm rasch in den Arm gefallen und hat ihn entwaffnet, zu Graf Terzky).

Bring' ihn zu Bette!

(Er geht ab. Islo, fluchend und scheltend, wird von einigen Kommanbeurs gehalten.  
Unter allgemeinem Aufbruch fällt der Vo:hang.)

<sup>1</sup> Goldmünze von 15 Mark Wert.

## Fünfter Aufzug.

Szene: Ein Zimmer in Piccolominis Wohnung. Es ist Nacht.

### Erster Auftritt.

Ottavio Piccolomini, Kammerdiener leuchtet. Gleich darauf Max Piccolomini.

Ottavio.

Sobald mein Sohn herein ist, weist ihn  
Zu mir! — Was ist die Glocke?

2265

Kammerdiener.

Gleich ist's Morgen.

Ottavio.

Setzt Euer Licht hieher. — Wir legen uns  
Nicht mehr zu Bette; Ihr könnt schlafen gehn.

(Kammerdiener ab. Ottavio geht nachdenkend durchs Zimmer. Max Piccolomini tritt auf, nicht gleich von ihm bemerkt, und sieht ihm einige Augenblicke schweigend zu.)

Max.

Bist du mir böse, Ottavio<sup>1</sup>? Weiß Gott,  
Ich bin nicht schuld an dem verhaßten Streit.

2270

— Ich sahe wohl, du hattest unterschrieben;  
Was du gebilliget, das konnte mir  
Auch recht sein — doch es war — du weißt — ich kann  
In solchen Sachen nur dem eignen Licht,  
Nicht fremdem folgen.

Ottavio

(geht auf ihn zu und umarmt ihn).

Folg' ihm ferner auch,

2275

Mein bester Sohn! Es hat dich treuer jezt  
Geleitet als das Beispiel deines Vaters.

<sup>1</sup> Max redet den Vater auch sonst mit dem Vornamen an, z. B. Tob 1210.

Max.

Erklär' dich deutlicher!

Ottavio.

Ich werd' es thun.

2280 Nach dem, was diese Nacht geschehen ist,  
Darf kein Geheimnis bleiben zwischen uns.

(Nachdem beide sich niedergesetzt.)

Max, sage mir, was denkst du von dem Eid,  
Den man zur Unterschrift uns vorgelegt?

Max.

Für etwas Unverfängliches halt' ich ihn,  
Obgleich ich dieses Förmliche nicht liebe.

Ottavio.

2285 Du hättest dich aus keinem andern Grunde  
Der abgedrungenen Unterschrift geweigert?

Max.

Es war ein ernst Geschäft — ich war zerstreut —  
Die Sache selbst erschien mir nicht so dringend —

Ottavio.

Sei offen, Max. Du hattest keinen Argwohn?

Max.

2290 Worüber Argwohn? Nicht den mindesten.

Ottavio.

Dank's deinem Engel, Piccolomini!<sup>1</sup>  
Unwissend<sup>2</sup> zog er dich zurück vom Abgrund.

Max.

Ich weiß nicht, was du meinst.

Ottavio.

Ich will dir's sagen:

2295 Zu einem Schelmstück solltest du den Namen  
Hergeben, deinen Pflichten, deinem Eid  
Mit einem einz'gen Federstrich entsagen.

Max (steht auf).

Ottavio!

<sup>1</sup> Er rebet den Sohn mit dem Familiennamen an, weil er ihn als Glied  
des alten Geschlechts denkt, das vor dem Schimpf bewahrt wurde.

<sup>2</sup> D. h. dich, den Unwissenden.



## Ottavio.

Bleib' sitzen! Viel noch hast du  
 Von mir zu hören, Freund, hast jahrelang  
 Gelebt in unbegreiflicher Verblendung.  
 Das schwärzeste Komplott entspinnet sich  
 Vor deinen Augen, eine Macht der Hölle  
 Umnebelt deiner Sinne hellen Tag. —  
 Ich darf nicht länger schweigen, muß die Binde  
 Von deinen Augen nehmen.

2300

## Mar.

Oh' du sprichst,  
 Bedenk' es wohl! Wenn von Vermutungen  
 Die Rede sein soll — und ich fürchte fast,  
 Es ist nichts weiter — spare sie! Ich bin  
 Jetzt nicht gefaßt, sie ruhig zu vernehmen.

2305

## Ottavio.

So ernsten Grund du hast, dies Licht zu fliehn,  
 So dringendern hab' ich, daß ich dir's gebe.  
 Ich konnte dich der Unschuld deines Herzens,  
 Dem eignen Urtheil ruhig anvertraun;  
 Doch deinem Herzen selbst seh' ich das Netz  
 Verderblich jetzt bereiten — das Geheimnis,  
 (Ihn scharf mit den Augen fixierend.)

2310

Das du vor mir verbirgst, entreißt mir meines.

2315

## Mar.

(versucht zu antworten, stockt aber und schlägt den Blick verlegen zu Boden).

## Ottavio (nach einer Pause).

So wisse denn! Man hintergeht dich — spielt  
 Auf's schändlichste mit dir und mit uns allen.  
 Der Herzog stellt sich an, als wollt' er die  
 Armee verlassen; und in dieser Stunde  
 Wird's eingeleitet, die Armee dem Kaiser  
 — Zu stehlen und dem Feinde zuzuführen!

2320

## Mar.

Das Pfaffenmärchen<sup>1</sup> kenn' ich, aber nicht  
 Aus deinem Mund erwartet' ich's zu hören.

<sup>1</sup> Weil gerade die Pfaffen (Quiroga, Lamormain) Wallenfleins bitterste Feinde sind.

## Ottavio.

Der Mund, aus dem du's gegenwärtig hörst,  
 2325 Verbürget dir, es sei kein Pfaffenmärchen.

## Mag.

Zu welchem Rasenden macht man den Herzog!  
 Er könnte daran denken, dreißigtausend  
 Geprüfter Truppen, ehrlicher Soldaten,  
 Worunter mehr denn tausend Edelleute,  
 2330 Von Eid und Pflicht und Ehre wegzulocken,  
 Zu einer Schurkenthath sie zu vereinen?

## Ottavio.

So was nichtswürdig Schändliches begehrt  
 Er keinesweges — was er von uns will,  
 Führt einen weit unschuldigeren Namen.  
 2335 Nichts will er als dem Reich den Frieden schenken;  
 Und weil der Kaiser diesen Frieden haßt,  
 So will er ihn — er will ihn dazu zwingen!  
 Zufrieden stellen will er alle Teile  
 Und zum Ersatz für seine Mühe Böhmen,  
 2340 Das er schon inne hat, für sich behalten.<sup>1</sup>

## Mag.

Hat er's um uns verdient, Ottavio,  
 Daß wir — wir so unwürdig von ihm denken?

## Ottavio.

Von unserm Denken ist hier nicht die Rede.  
 Die Sache spricht, die kläresten Beweise.  
 2345 Mein Sohn! Dir ist nicht unbekannt, wie schlimm  
 Wir mit dem Hofe stehn — doch von den Ränken,  
 Den Lügenkünsten hast du keine Ahnung,  
 Die man in Übung setzte, Meuterei  
 Im Lager auszusäen.<sup>2</sup> Aufgelöst  
 2350 Sind alle Bande, die den Offizier  
 An seinen Kaiser fesseln, den Soldaten  
 Vertraulich binden an das Bürgerleben.

<sup>1</sup> Das ist genau Wallensteins wirkliches Vorhaben, nur ohne den Glanz ausgebrückt, mit dem sein Ehrgeiz es umgibt.

<sup>2</sup> Etwa an Vorgänge zu denken wie Wallensteins Hinterlist gegen Buttler (Tod II, 6). Im Stücke selbst werden „Ränke“ oder „Lügenkünste“ dieser Art sonst nicht erwähnt.

Pflicht- und gefesselt steht er gegenüber  
 Dem Staat gelagert, den er schützen soll,  
 Und drohet, gegen ihn das Schwert zu kehren.  
 Es ist so weit gekommen, daß der Kaiser  
 In diesem Augenblick vor seinen eignen  
 Armeen zittert — der Verräter Dolche  
 In seiner Hauptstadt fürchtet — seiner Burg<sup>1</sup>,  
 Ja im Begriffe steht, die zarten Enkel  
 Nicht vor den Schweden, vor den Lutheranern  
 — Nein! vor den eignen Truppen wegzuflichten.

2358

2360

Mag.

Hör' auf! Du ängstigst, erschütterst mich.  
 Ich weiß, daß man vor leeren Schrecken zittert;  
 Doch wahres Unglück bringt der falsche Wahn.

2365

Octavio.

Es ist kein Wahn. Der bürgerliche Krieg  
 Entbrennt, der unnatürlichste von allen<sup>2</sup>,  
 Wenn wir nicht, schleunig rettend, ihm begegnen.  
 Der Obersten sind viele längst erkaufte,  
 Der Subalternen Treue wankt; es wanken  
 Schon ganze Regimenter, Garnisonen.  
 Ausländern sind die Festungen vertraut;  
 Dem Schafgotisch<sup>3</sup>, dem verdächtigen, hat man  
 Die ganze Mannschaft Schlesiens, dem Terzky  
 Fünf Regimenter, Reiterei und Fußvolk,  
 Dem Illo, Kinsky<sup>4</sup>, Buttler, Isolan  
 Die bestmontierten Truppen übergeben.

2370

2375

Mag.

Uns beiden auch.

Octavio.

Weil man uns glaubt zu haben,  
 Zu locken meint durch glänzende Versprechen.

<sup>1</sup> Dazu hatte Ferdinand keinen Anlaß. Also wohl übertriebene Ausmalung.

<sup>2</sup> Er läßt außer acht, daß auch der bisherige Krieg schon ein „bürgerlicher“ ist, und daß gerade Wallenstein dem ein Ende machen will (freilich zum Nachteil des Kaisers).

<sup>3</sup> Graf Schafgotisch, Wallensteins Vertrauter in Schlesien; „verdächtig“ wohl vornehmlich wegen seines evangelischen Glaubens.

<sup>4</sup> Graf Kinsky, ein treuer Anhänger Wallensteins, der die Verhandlungen mit Frankreich geleitet haben soll, ist nicht im Lager anwesend, sondern als des Herzogs Kommandant in Prag gedacht. Vgl. Tod 50, 1716, 1739.

2380 So theilt' er mir die Fürstentümer Glas  
 Und Sagan zu, und wohl seh' ich den Angel,  
 Womit man dich zu fangen denkt.

Mag.

Nein! Nein!

Nein! sag' ich dir!

Oktavio.

O, öffne doch die Augen!

Weshwegen, glaubst du, daß man uns nach Pilsen  
 2385 Beordnete? Um mit uns Rat zu pflegen?  
 Wann hätte Friedland unsers Rats bedurft?  
 Wir sind berufen, uns ihm zu verkaufen,  
 Und weigern wir uns — Geißel ihm zu bleiben.  
 Deswegen ist Graf Gallas weggeblieben —  
 2390 Auch deinen Vater sähest du nicht hier,  
 Wenn höhere Pflicht ihn nicht gefesselt hielt'.

Mag.

Er hat es keinen Hehl, daß wir um feinetwillen  
 Hieher berufen sind — gestehet ein,  
 Er brauche unsers Arms, sich zu erhalten.  
 2395 Er that so viel für uns, und so ist's Pflicht,  
 Daß wir jetzt auch für ihn was thun.

Oktavio.

Und weißt du,  
 Was dieses ist, das wir für ihn thun sollen?  
 Des Illo trunkner Mut hat dir's verraten.  
 Besinn' dich doch, was du gehört, gesehn!  
 2400 Zeugt das verfälschte Blatt, die weggelassne,  
 So ganz entscheidungsvolle Klausel nicht,  
 Man wolle zu nichts Gutem uns verbinden?

Mag.

Was mit dem Blatte diese Nacht geschehn,  
 Ist mir nichts weiter als ein schlechter Streich  
 2405 Von diesem Illo. Dies Geschlecht von Mätlern  
 Pfllegt alles auf die Spitze gleich zu stellen.  
 Sie sehen, daß der Herzog mit dem Hof  
 Zerfallen ist, vermeinen, ihm zu dienen,

Wenn sie den Bruch unheilbar nur erweitern.  
Der Herzog, glaub' mir, weiß von all dem nichts.

2410

Ottavio.

Es schmerzt mich, deinen Glauben an den Mann,  
Der dir so wohlgegründet scheint, zu stürzen.  
Doch hier darf keine Schonung sein — du mußt  
Maßregeln nehmen, schleunige, mußt handeln.  
— Ich will dir also nur gestehn — daß alles,  
Was ich dir jetzt vertraut, was so unglaublich  
Dir scheint, daß — daß ich es aus seinem eignen  
— Des Fürsten Munde habe.

2415

Mag (in heftiger Bewegung).  
Nimmermehr!

Ottavio.

Er selbst vertraute mir — was ich zwar längst  
Auf anderm Weg schon in Erfahrung brachte,  
Daß er zum Schweden wolle übergehn  
Und an der Spitze des verbundnen Heers  
Den Kaiser zwingen wolle —

2420

Mag.

Er ist heftig,  
Es hat der Hof empfindlich ihn beleidigt;  
In einem Augenblick des Unmuts — sei's! —  
Mag er sich leicht einmal vergessen haben.

2425

Ottavio.

Bei kaltem Blute war er, als er mir  
Dies eingestand; und weil er mein Erstaunen  
Als Furcht auslegte, wies er im Vertraun  
Mir Briefe vor, der Schweden und der Sachsen,  
Die zu bestimmter Hilfe Hoffnung geben.

2430

Mag.

Es kann nicht sein! kann nicht sein! kann nicht sein!  
Siehst du, daß es nicht kann! Du hättest ihm  
Notwendig deinen Abscheu ja gezeigt,  
Er hätt' sich weisen lassen, oder du  
— Du stündest nicht mehr lebend mir zur Seite!

2435

Ottavio.

Wohl hab' ich mein Bedenken ihm geäußert,  
Hab' dringend, hab' mit Ernst ihn abgemahnt;

— Doch meinen Abscheu, meine innerste  
 2440 Gefinnung hab' ich tief versteckt.

Mag.

Du wärst  
 So falsch gewesen? Das sieht meinem Vater  
 Nicht gleich! Ich glaubte deinen Worten nicht,  
 Da du von ihm mir Böses sagtest, kann's  
 Noch wen'ger jetzt, da du dich selbst verleumdest.

Ottavio.

2445 Ich drängte mich nicht selbst in sein Geheimnis.

Mag.

Aufrichtigkeit verdiente sein Vertrauen.

Ottavio.

Nicht würdig war er meiner Wahrheit mehr.

Mag.

Noch minder würdig deiner war Betrug.

Ottavio.

Mein bester Sohn! Es ist nicht immer möglich,  
 2450 Im Leben sich so kinderrein zu halten,  
 Wie's uns die Stimme lehrt im Innersten.  
 In steter Nothwehr gegen arge List  
 Bleibt auch das redliche Gemüt nicht wahr.  
 Das eben ist der Fluch der bösen That,  
 2455 Daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebären.  
 Ich klügle nicht, ich thue meine Pflicht;  
 Der Kaiser schreibt mir mein Betragen vor.  
 Wohl wär' es besser, überall dem Herzen  
 Zu folgen, doch darüber würde man  
 2460 Sich manchen guten Zweck versagen müssen.  
 Hier gilt's, mein Sohn, dem Kaiser wohl zu dienen,  
 Das Herz mag dazu sprechen, was es will.

Mag.

Ich soll dich heut nicht fassen, nicht verstehn.  
 Der Fürst, sagst du, entdeckte redlich dir sein Herz  
 2465 Zu einem bösen Zweck, und du willst ihn  
 Zu einem guten Zweck betrogen haben!  
 Hör' auf, ich bitte dich! — Du raubst den Freund  
 Mir nicht! — Laß mich den Vater nicht verlieren!

## Ottavio

(unterdrückt seine Empfindlichkeit).

Noch weißt du alles nicht, mein Sohn! Ich habe  
Dir noch was zu eröffnen.

(Nach einer Pause.)

## Herzog Friedland

2470

Hat seine Zurüstung gemacht. Er traut  
Auf seine Sterne. Unbereitet denkt er uns  
Zu überfallen — mit der sichern Hand  
Meint er den goldnen Zirkel schon zu fassen.  
Er irret sich — wir haben auch gehandelt.  
Er faßt sein böß geheimnisvolles Schicksal.

2475

## Max.

Nichts Rasches, Vater! O, bei allem Guten  
Laß dich beschwören! Keine Übereilung!

## Ottavio.

Mit leisen Tritten schlich er seinen bösen Weg;  
So leiß' und schlau ist ihm die Rache nachgeschlichen.  
Schon steht sie ungesehen, finster hinter ihm,  
Ein Schritt nur noch, und schauernd rühret er sie an.<sup>1</sup>  
— Du hast den Questenberg bei mir gesehen,  
Noch kennst du nur sein öffentlich Geschäft;  
Auch ein geheimes hat er mitgebracht,  
Das bloß für mich war.

2480

2485

## Max.

Darf ich's wissen?

## Ottavio.

## Max!

— Des Reiches Wohlfahrt leg' ich mit dem Worte,  
Des Vaters Leben dir in deine Hand.  
Der Wallenstein ist deinem Herzen teuer,  
Ein starkes Band der Liebe, der Verehrung  
Knüpft seit der frühen Jugend dich an ihn —  
Du nährst den Wunsch — o! laß mich immerhin  
Vorgreifen deinem zögernden Vertrauen —  
Die Hoffnung nährst du, ihm viel näher noch  
Anzuhören.

2490

<sup>1</sup> Das Bild ist nicht ganz scharf: Da die Rache hinter ihm steht, bringt sein Schritt ihn weiter von ihr ab; ist sie aber als schneller gehend, ihn einholend gebacht, so würde man erwarten: so rühret sie ihn an.



Mag.  
Vater —

Ottavio.

Deinem Herzen trau' ich,

2495

Doch bin ich deiner Fassung auch gewiß?  
Wirst du's vermögen, ruhigen Gesichts  
Vor diesen Mann zu treten, wenn ich dir  
Sein ganz Geschick nun anvertrauet habe?

Mag.

2500 Nachdem du seine Schuld mir anvertraut!

Ottavio

(nimmt ein Papier aus der Schatulle und reicht es ihm hin).

Mag.

Was? Wie? Ein offner kaiserlicher Brief!

Ottavio.

Lies ihn!

Mag

(nachdem er einen Blick hineingeworfen).

Der Fürst verurteilt und geächtet!

Ottavio.

So ist's.

Mag.

O, das geht weit! O unglücksvoller Irrtum!

Ottavio.

Lies weiter! Fass' dich!

Mag

(nachdem er weiter gelesen, mit einem Blick des Erstaunens auf seinen Vater).

Wie? Was? Du? Du bist —

Ottavio.

2505 Bloß für den Augenblick — und bis der König  
Von Ungarn bei dem Heer erscheinen kann,  
Ist das Kommando mir gegeben —

Mag.

Und glaubst du, daß du's ihm entreißen werdest?  
Das denke ja nicht — Vater! Vater! Vater!

2510 Ein unglücklich Amt ist dir geworden.

Dies Blatt hier — dieses! willst du geltend machen?  
Den Mächtigen in seines Heeres Mitte,  
Umringt von seinen Tausenden, entwaffnen?  
Du bist verloren — du, wir alle find's!

## Ottavio.

Was ich dabei zu wagen habe, weiß ich.  
 Ich stehe in der Allmacht Hand; sie wird  
 Das fromme Kaiserhaus mit ihrem Schilde  
 Bedecken und das Werk der Nacht zertrümmern.  
 Der Kaiser hat noch treue Diener; auch im Lager  
 Gibt es der braven Männer g'nug, die sich  
 Zur guten Sache munter schlagen werden.  
 Die Treuen sind gewarnt, bewacht die andern;  
 Den ersten Schritt erwart' ich nur, sogleich —

2515

2520

## Max.

Auf den Verdacht hin willst du rasch gleich handeln?

## Ottavio.

Fern sei vom Kaiser die Tyrannentweise!  
 Den Willen nicht, die That nur will er strafen.  
 Noch hat der Fürst sein Schicksal in der Hand —  
 Er lasse das Verbrechen unvollführt,  
 So wird man ihn still vom Kommando nehmen,  
 Er wird dem Sohne seines Kaisers weichen.  
 Ein ehrenvoll Exil auf seine Schlösser  
 Wird Wohlthat mehr als Strafe für ihn sein.  
 Jedoch der erste offenbare Schritt —

2525

2530

## Max.

Was nennst du einen solchen Schritt? Er wird  
 Nie einen bösen thun. Du aber könntest  
 (Du hast's gethan) den frömmsten auch mißdeuten<sup>1</sup>.

2535

## Ottavio.

Wie strafbar auch des Fürsten Zwecke waren,  
 Die Schritte, die er öffentlich gethan,  
 Verstatteten noch eine milde Deutung.  
 Nicht eher denk' ich dieses Blatt zu brauchen,  
 Bis eine That gethan ist, die unwidersprechlich  
 Den Hochverrat bezeugt und ihn verdammt.

2540

## Max.

Und wer soll Richter drüber sein?

<sup>1</sup> Max denkt wohl an das, was er 2392 und 2423 ausgeführt hat. Der starke Ausdruck „frömmste“ statt „unverfänglichsie, unschuldigste“ ist bei seiner Erregung begreiflich.

Oktavio.

— Du selbst.

Mag.

O, dann bedarf es dieses Blattes nie!

2545 Ich hab' dein Wort, du wirst nicht eher handeln,  
Bevor du mich — mich selber überzeugt.

Oktavio.

Ist's möglich? Noch — nach allem, was du weißt,  
Kannst du an seine Unschuld glauben?

Mag. (lebhafte).

Dein Urtheil kann sich irren, nicht mein Herz.

(Gemäßigter fortfahrend.)

2550 Der Geist ist nicht zu fassen wie ein andrer.

Wie er sein Schicksal an die Sterne knüpft,  
So gleicht er ihnen auch in wunderbarer,  
Geheimer, ewig unbegriffner Bahn.

2555 Glaub' mir, man thut ihm Unrecht. Alles wird  
Sich lösen. Glänzend werden wir den Reinen  
Aus diesem schwarzen Argwohn treten sehn.

Oktavio.

Ich will's erwarten.

## Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kammerdiener. Gleich darauf ein Kurier.

Oktavio.

Was gibt's?

Kammerdiener.

Ein Gilbot' wartet vor der Thür.

Oktavio.

So früh am Tag! Wer ist's? Wo kommt er her?

Kammerdiener.

2560 Das wollt' er mir nicht sagen.

Oktavio.

Führ' ihn herein! Laß nichts davon verlauten!

(Kammerdiener ab. Rornett<sup>1</sup> tritt ein.)

<sup>1</sup> Eigentlich Fähnrich bei der Reiterei; dann der jüngste Offizier der Schwabron  
(franz. le cornette).

Seid Ihr's, Kornett? Ihr kommt vom Grafen Gallas?  
Gebt her den Brief!

Kornett.

Bloß mündlich ist mein Auftrag.  
Der Generalleutnant traute nicht.

Ottavio.

Was ist's?

Kornett.

Er läßt Euch sagen — Darf ich frei hier sprechen?

2565

Ottavio.

Mein Sohn weiß alles.

Kornett.

Wir haben ihn.

Ottavio.

Wen meint Ihr?

Kornett.

Den Unterhändler, den Sefin!<sup>1</sup>

Ottavio (schnell).

Habt ihr?

Kornett.

Im Böhmerwald erwischt' ihn Hauptmann Mohrbrand  
Vorgestern früh<sup>2</sup>, als er nach Regensburg  
Zum Schweden unterwegs war mit Depeschen.

2570

Ottavio.

Und die Depeschen —

Kornett.

Hat der Generalleutnant  
Sogleich nach Wien geschickt mit dem Gefangnen.

Ottavio.

Nun endlich! endlich! Das ist eine große Zeitung!  
Der Mann ist uns ein kostbares Gefäß,  
Das wicht'ge Dinge einschließt. — Fand man viel?

2575

<sup>1</sup> Jaroslav Sefina (Sesyma), ein Böhme, der nach der Unterdrückung der böhmischen Freiheit (Picc. 2097) hatte fliehen müssen (vgl. Tob 100) und schon Unterhandlungen zwischen Wallenstein und Gustav Adolf vermittelt hatte.

<sup>2</sup> Danach ist also dies so entscheidende Ereignis, das Wallenstein unbedingt zum Verrat zwingt, bereits einen vollen Tag vor Beginn des Dramas eingetreten

Kornett.

An sechs Pakete mit Graf Terzthys Wappen.

Ottavio.

Keins von des Fürsten Hand?

Kornett.

Nicht, daß ich wüßte.

Ottavio.

Und der Sefina?

Kornett.

Der that sehr erschrocken,

Als man ihm sagt', es ginge nacher Wien.

2580 Graf Altringer aber sprach ihm guten Mut ein,  
Wenn er nur alles wollte frei bekennen.

Ottavio.

Ist Altringer bei Eurem Herrn? Ich hörte,  
Er läge krank zu Linz.

Kornett.

Schon seit drei Tagen

Ist er zu Frauenberg<sup>1</sup> beim Generalleutnant.

2585 Sie haben sechzig Fähnlein schon beisammen,  
Erlesnes Volk, und lassen Euch entbieten,  
Daß sie von Euch Befehle nur erwarten.

Ottavio.

In wenig Tagen kann sich viel ereignen.  
Wann müßt Ihr fort?

Kornett.

Ich wart' auf Eure Ordre.

Ottavio.

2590 Bleibt bis zum Abend!

Kornett.

Wohl. (Will gehen.)

Ottavio.

Sah Euch doch niemand?

<sup>1</sup> Städtchen im südlichen Böhmen.

## Kornett.

Kein Mensch. Die Kapuziner ließen mich  
Durchs Klosterpförtchen ein, so wie gewöhnlich.

## Oktavio.

Geht, ruht Euch aus und haltet Euch verborgen!  
Ich denk' Euch noch vor Abend abzufert'gen.  
Die Sachen liegen der Entwicklung nah',  
Und eh' der Tag, der eben jetzt am Himmel  
Verhängnisvoll heranbricht, untergeht,  
Muß ein entscheidend Los gefallen sein.

(Kornett geht ab.)

2595

## Dritter Auftritt.

Beide Piccolomini.

## Oktavio.

Was nun, mein Sohn? Jetzt werden wir bald klar sein,  
— Denn alles, weiß ich, ging durch den Sefina.

2600

## Mar.

(der während des ganzen vorigen Auftritts in einem heftigen innern Kampf gestanden, entschlossen).

Ich will auf kürzerm Weg mir Licht verschaffen.  
Leb' wohl!

## Oktavio.

Wohin? Bleib' da!

## Mar.

Zum Fürsten.

Oktavio (erschrickt).

Was?

Mar. (zurückkommend).

Wenn du geglaubt, ich werde eine Rolle  
In deinem Spiele spielen, hast du dich  
In mir verrechnet. Mein Weg muß gerade sein.  
Ich kann nicht wahr sein mit der Zunge, mit  
Dem Herzen falsch — nicht zusehn, daß mir einer  
Als seinem Freunde traut, und mein Gewissen  
Damit beschwichtigt, daß er's auf seine  
Gefahr thut, daß mein Mund ihn nicht belogen.

2605

2610

Wofür mich einer kauft, das muß ich sein.  
 — Ich geh' zum Herzog. Heut noch werd' ich ihn  
 Auffordern, seinen Leumund vor der Welt  
 Zu retten, Eure künstlichen Gewebe  
 2615 Mit einem graden Schritte zu durchreißen.

Ottavio.

Das wolltest du?

Max.

Das will ich. Zweifle nicht!

Ottavio.

Ich habe mich in dir verrechnet, ja.  
 Ich rechnete auf einen weisen Sohn,  
 Der die wohlthät'gen Hände würde segnen,  
 2620 Die ihn zurück vom Abgrund ziehn — und einen  
 Verblendeten entdeck' ich, den zwei Augen  
 Zum Thoren machten, Leidenschaft umnebelt,  
 Den selbst des Tages volles Licht nicht heilt.  
 Befrag' ihn! Geh! Sei unbesonnen g'nug,  
 2625 Ihn deines Vaters, deines Kaisers  
 Geheimnis preiszugeben. *Nöt'ge mich*  
 Zu einem lauten Bruche vor der Zeit!  
 Und jetzt, nachdem ein Wunderwerk des Himmels  
 Bis heute mein Geheimnis hat beschützt,  
 2630 Des Argwohns helle Blicke eingeschläfert,  
 Laß mich's erleben, daß mein eigner Sohn  
 Mit unbedachtsam rasendem Beginnen  
 Der Staatskunst mühevoll's Werk vernichtet.

Max.

O, diese Staatskunst, wie verwünsch' ich sie!  
 2635 Ihr werdet ihn durch eure Staatskunst noch  
 Zu einem Schritte treiben; ja, ihr könntet ihn,  
 Weil ihr ihn schuldig wollt, noch schuldig machen.  
 O, das kann nicht gut endigen — und, mag sich's  
 Entscheiden, wie es will, ich sehe ahnend  
 2640 Die unglückselige Entwicklung nahen.  
 Denn dieser Königliche, wenn er fällt,  
 Wird eine Welt im Sturze mit sich reißen,  
 Und wie ein Schiff, das mitten auf dem Weltmeer



In Brand gerät mit einem Mal und bestend  
Aufsteigt und alle Mannschaft, die es trug,  
Ausgeschüttet plötzlich zwischen Meer und Himmel,  
Wird er uns alle, die wir an sein Glück  
Befestigt sind, in seinen Fall hinabziehn.

2645

Halte du es, wie du willst! Doch mir vergönne,  
Daß ich auf meine Weise mich betrage.  
Rein muß es bleiben zwischen mir und ihm,  
Und eh' der Tag sich neigt, muß sich's erklären,  
Ob ich den Freund, ob ich den Vater soll entbehren.

2650

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)



# Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht.

---

Zweiter Theil.



# Wallensteins Tod.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

## Personen.

|                                                                                      |                                              |
|--------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------|
| Wallenstein.                                                                         |                                              |
| Ottavio Piccolomini.                                                                 |                                              |
| Max Piccolomini.                                                                     |                                              |
| Terzky.                                                                              | 5                                            |
| Allo.                                                                                |                                              |
| Isolani.                                                                             |                                              |
| Buttler.                                                                             |                                              |
| Rittmeister Neumann.                                                                 |                                              |
| Ein Adjutant.                                                                        | 10                                           |
| Oberst Wrangel, von den Schweden gesendet.                                           |                                              |
| Gordon, Kommandant von Eger.                                                         |                                              |
| Major Geraldin.                                                                      |                                              |
| Deveroux                                                                             | } Hauptleute in der Wallensteinischen Armee. |
| Macdonald                                                                            |                                              |
| Schwedischer Hauptmann.                                                              | 15                                           |
| Eine Gesandtschaft von Kuraßfiereu.                                                  |                                              |
| Bürgermeister von Eger.                                                              |                                              |
| Seni.                                                                                |                                              |
| Herzogin von Friedland.                                                              | 20                                           |
| Gräfin Terzky.                                                                       |                                              |
| Thella.                                                                              |                                              |
| Fräulein Neubrunn, Hofdame                                                           | } der Prinzessin.                            |
| von Rosenberg, Stallmeister                                                          |                                              |
| Dragoner.                                                                            | 25                                           |
| Bediente. Pagen. Volk.                                                               |                                              |
| Die Szene ist in den drei ersten Aufzügen zu Pilsen, in den zwei<br>letzten zu Eger. |                                              |

## Erster Aufzug.

Ein Zimmer zu astrologischen Arbeiten eingerichtet und mit Sphären, Karten, Quadranten und andern astronomischen Geräte versehen. Der Vorhang von einer Rotunde ist aufgezo- gen, in welcher die sieben Planetenbilder, jedes in einer Nische, seltsam beleuchtet, zu sehen sind.<sup>1</sup> Seni beobachtet die Sterne, Wallenstein steht vor einer großen schwarzen Tafel, auf welcher der Planetenaspekt<sup>2</sup> gezeichnet ist.

### Erster Auftritt.

Wallenstein. Seni.

Wallenstein.

Laß es jezt gut sein, Seni. Komm herab.  
Der Tag bricht an, und Mars regiert die Stunde<sup>3</sup>.  
Es ist nicht gut mehr operieren. Komm!  
Wir wissen g'nug.

Seni.

Nur noch die Venus laß mich  
5 Betrachten, Hoheit! Eben geht sie auf.  
Wie eine Sonne glänzt sie in dem Osten.

Wallenstein.

Ja, sie ist jezt in ihrer Erden- nöh'  
Und wirkt herab mit allen ihren Stärken.

(Die Figur auf der Tafel betrachtend.)

Glückseliger Aspekt! So stellt sich endlich  
10 Die große Drei verhängnisvoll zusammen,

<sup>1</sup> Vgl. Theßlaß Schilderung dieses Zimmers Picc. 1597 ff.

<sup>2</sup> Die Stellung der Planeten am Himmel.

<sup>3</sup> Dies hat mit der nachher beschriebenen Konstellation (dem „glückseligen Aspekt“) nichts zu thun. Vielmehr wurde jede Stunde der ganzen Woche, vom Sonnenaufgang des Sonnabends beginnend, einem bestimmten Planeten zugeteilt, der sie regiert, nach der Reihenfolge: Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur, Mond. Daß gerade jezt „Mars regiere“, ist dabei willkürlich angenommen. Vgl. „Schillers Dramen“, 2. Aufl., Bb. II, S. 166.

Und beide Segenssterne, Jupiter  
 Und Venus, nehmen den verderblichen,  
 Den tück'schen Mars in ihre Mitte, zwingen  
 Den alten Schadensstifter, mir zu dienen.  
 Denn lange war er feindlich mir gesinnt  
 Und schoß mit senkrecht oder schräger Strahlung  
 Bald im Gebierten, bald im Doppelschein<sup>1</sup>  
 Die roten Blitze meinen Sternen<sup>2</sup> zu  
 Und störte ihre segenvollen Kräfte.  
 Jetzt haben sie den alten Feind besiegt  
 Und bringen ihn am Himmel mir gefangen.

15

20

### Seni.

Und beide große Lumina von keinem  
 Malefico<sup>3</sup> beleidigt! Der Saturn  
 Unschädlich, machtlos, in cadente domo<sup>4</sup>.

### Wallenstein.

Saturnus' Reich ist aus, der die geheime  
 Geburt der Dinge in dem Erden Schoß  
 Und in den Tiefen des Gemüts beherrscht  
 Und über allem, was das Licht scheut, waltet.  
 Nicht Zeit ist's mehr, zu brüten und zu sinnen,  
 Denn Jupiter, der glänzende, regiert  
 Und zieht das dunkel zubereitete Werk  
 Gewaltig in das Reich des Lichts. — Jetzt muß  
 Gehandelt werden, schleunig, eh' die Glücks-  
 Gestalt mir wieder wegfieht überm Haupt,  
 Denn stets in Wandlung ist der Himmelsbogen.

25

30

35

(Es geschehen Schläge an die Thür.)

Man pocht. Sieh, wer es ist!

### Terzjy (draußen).

Laß öffnen!

<sup>1</sup> Im Gebiert'schein steht ein Planet zum andern, wenn er 90 Grad, den vierten Teil des ganzen Himmelskreises, von ihm entfernt ist; im Doppelschein (Wegenschein) bei einem Abstände von 180 Grad. Im ersten Falle treffen seine Strahlen den andern Stern schräg, im zweiten senkrecht.

<sup>2</sup> Jupiter und Venus.

<sup>3</sup> Picc. 965.

<sup>4</sup> „Im fallenden Hause.“ Von den Häusern des Himmels (zu Picc. 889) sind einige bedeutungslos und unwichtig. Ein Planet, der in ein solches „faules“ oder „fallendes“ Haus eintritt, verliert seinen Einfluß.



Wallenstein.

Es ist Terzky.

Was gibt's so Dringendes? Wir sind beschäftigt.

Terzky (draußen).

Leg' alles jezt beiseit', ich bitte dich!

Es leidet keinen Aufschub.

Wallenstein.

Öffne, Seni!

(Indem jener dem Terzky aufmacht, zieht Wallenstein den Vorhang vor die Bilder.)<sup>1</sup>

## Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Graf Terzky.

Terzky (tritt ein).

- 40 Vernahmst du's schon? Er ist gefangen, ist  
Vom Gallas schon dem Kaiser ausgeliefert!

Wallenstein (zu Terzky).

Wer ist gefangen? Wer ist ausgeliefert?

Terzky.

Wer unser ganz Geheimniß weiß, um jede  
Verhandlung mit den Schweden weiß und Sachsen,

- 45 Durch dessen Hände alles ist gegangen —

Wallenstein (zurückfahrend).

Sesin doch nicht? Sag' nein, ich bitte dich!

Terzky.

Grad' auf dem Weg nach Regensburg zum Schweden  
Ergriffen ihn des Gallas Abgesandte,  
Der ihm schon lang' die Fährte abgelauert.

- 50 Mein ganz Paket an Rinsky, Matthes Thurn<sup>2</sup>,  
An Orenstirn, an Arnheim führt er bei sich.  
Das alles ist in ihrer Hand, sie haben  
Die Einsicht nun in alles, was geschehn.

<sup>1</sup> Seni geht hiernach ab.

<sup>2</sup> Hiermit ist schwer zu vereinigen Wallensteins Frage Picc. 815: „Was bringt er uns vom Grafen Thurn?“ Denn da Sesin schon „vorgestern früh“ gefangen worden ist, muß ihm das hier erwähnte „Paket“ schon früher übergeben worden sein und folglich Wallenstein Picc. 11, 5 den Inhalt der Verhandlungen kennen

## Dritter Auftritt.

Vorige. Mo kommt.

Mo (zu Terzky).

Weiß er's?

Terzky.

Er weiß es.

Mo (zu Wallenstein).

Denkst du deinen Frieden

Nun noch zu machen mit dem Kaiser, sein  
 Vertrauen zurückzurufen? Wär' es auch,  
 Du wolltest allen Planen jetzt entsagen,  
 Man weiß, was du gewollt hast. Vorwärts mußt du,  
 Denn rückwärts kannst du nun nicht mehr.

Terzky.

Sie haben Dokumente gegen uns  
 In Händen, die unwiderprechlich zeugen —

Wallenstein.

Von meiner Handschrift nichts. Dich straf' ich Lügen.

Mo.

So? Glaubst du wohl, was dieser da, dein Schwager,  
 In deinem Namen unterhandelt hat,  
 Das werde man nicht dir auf Rechnung setzen?  
 Dem Schweden soll sein Wort für deines gelten  
 Und deinen Wiener Feinden nicht?

Terzky.

Du gabst nichts Schriftliches — besinn' dich aber,  
 Wie weit du mündlich gingst mit dem Gefein!  
 Und wird er schweigen? Wenn er sich mit deinem  
 Geheimniß retten kann, wird er's bewahren?

Mo.

Das fällt dir selbst nicht ein! Und da sie nun  
 Berichtet sind, wie weit du schon gegangen,  
 Sprich, was erwartest du? Bewahren kannst du  
 Nicht länger dein Kommando, ohne Rettung  
 Bist du verloren, wenn du's niederlegst.

Wallenstein.

Das Heer ist meine Sicherheit. Das Heer  
 Verläßt mich nicht. Was sie auch wissen mögen,

55

60

65

70

75

Die Macht ist mein, sie müssen's niederschlucken;  
 80 — Und stell' ich Kaution für meine Treu',  
 So müssen sie sich ganz zufrieden geben.

Allo.

Das Heer ist dein; jezt für den Augenblick  
 Ist's dein; doch zittre vor der langsamen,  
 Der stillen Macht der Zeit! Vor offenerer  
 85 Gewalt beschützt dich heute noch und morgen  
 Der Truppen Gunst; doch gönnst du ihnen Frist,  
 Sie werden unvermerkt die gute Meinung,  
 Worauf du jezo fuhest, untergraben,  
 Dir einen um den andern listig stehlen —  
 90 Bis, wenn der große Erdstoß nun geschieht,  
 Der treulos mürbe Bau zusammenbricht.

Wallenstein.

Es ist ein böser Zufall!

Allo.

O, einen glücklichen will ich ihn nennen,  
 Hat er auf dich die Wirkung, die er soll,  
 95 Treibt dich zu schneller That. — Der schwed'sche Oberst —

Wallenstein.

Er ist gekommen? Weißt du, was er bringt?

Allo.

Er will nur dir allein sich anvertraun.

Wallenstein.

Ein böser, böser Zufall. — Freilich! Freilich!  
 Sefina weiß zu viel und wird nicht schweigen.

Terzty.

100 Er ist ein böhmischer Rebelle und Flüchtling,  
 Sein Hals ist ihm verwirrt; kann er sich retten  
 Auf deine Kosten, wird er Anstand nehmen?  
 Und wenn sie auf der Folter ihn befragen,  
 Wird er, der Weichling, Stärke g'nug besitzen? —

Wallenstein (in Nachsinnen verloren).

105 Nicht herzustellen mehr ist das Vertraun.  
 Und mag ich handeln, wie ich will, ich werde  
 Ein Landsverräther ihnen sein und bleiben;  
 Und lehr' ich noch so ehrlich auch zurück  
 Zu meiner Pflicht, es wird mir nichts mehr helfen. —

Allo.

Verderben wird es dich. Nicht deiner Treu',  
Der Ohnmacht nur wird's zugeschrieben werden.

110

Wallenstein

(in heftiger Bewegung auf und ab gehend).

Wie? Sollt' ich's nun im Ernst erfüllen müssen,  
Weil ich zu frei gescherzt mit dem Gedanken?  
Verflucht, wer mit dem Teufel spielt! —

Allo.

Wenn's nur dein Spiel gewesen, glaube mir,  
Du wirst's in schwerem Ernste büßen müssen.

115

Wallenstein.

Und müßt' ich's in Erfüllung bringen, jetzt,  
Jetzt, da die Macht noch mein ist, müßt's geschehn.

Allo.

Womöglich, eh' sie von dem Schlage sich  
In Wien befinden und zuvor dir kommen —

120

Wallenstein (die Unterschriften betrachtend).

Das Wort der Generale hab' ich schriftlich —  
Mar Piccolomini steht nicht hier. Warum nicht?

Terzky.

Es war — er meinte —

Allo.

Bloßer Eigendünkel!

Es brauche das nicht zwischen dir und ihm.

Wallenstein.

Es braucht das nicht, er hat ganz recht. —  
Die Regimenter wollen nicht nach Glandern,  
Sie haben eine Schrift mir übersandt  
Und widersetzen laut sich dem Befehl.  
Der erste Schritt zum Aufruhr ist geschehn.

125

Allo.

Glaub' mir, du wirst sie leichter zu dem Feind  
Als zu dem Spanier hinüberführen.

130

Wallenstein.

Ich will doch hören, was der Schwede mir  
Zu sagen hat.

Illo (presst).

Wollt Ihr ihn rufen, Terzky?  
Er steht schon draußen.

Wallenstein.

Warte noch ein wenig!

135 Es hat mich überrascht — es kam zu schnell —  
Ich bin es nicht gewohnt, daß mich der Zufall  
Blind waltend, finster herrschend mit sich führe.

Illo.

Hör' ihn fürs erste nur! Erwäg's nachher! (Sie gehen.)

### Vierter Auftritt.

Wallenstein (mit sich selbst lebend).

Wär's möglich? Könnt' ich nicht mehr, wie ich wollte?  
140 Nicht mehr zurück, wie mir's beliebt? Ich müßte  
Die That vollbringen, weil ich sie gedacht,  
Nicht die Versuchung von mir wies — das Herz  
Genährt mit diesem Traum, auf ungewisse  
Erfüllung hin die Mittel mir gespart,  
145 Die Wege bloß mir offen hab' gehalten? —  
Beim großen Gott des Himmels! Es war nicht  
Mein Ernst, beschlossene Sache war es nie.  
In dem Gedanken bloß gefiel ich mir;  
Die Freiheit reizte mich und das Vermögen.  
150 War's Unrecht, an dem Gaukelbilde mich  
Der königlichen Hoffnung zu ergötzen?  
Blieb in der Brust mir nicht der Wille frei,  
Und sah ich nicht den guten Weg zur Seite,  
Der mir die Rückkehr offen stets bewahrte?  
155 Wohin denn seh' ich plötzlich mich geführt?  
Bahnlos liegt's hinter mir, und eine Mauer  
Aus meinen eignen Werken baut sich auf,  
Die mir die Umkehr türmend hemmt!

(Er bleibt tiefsinnig stehen.)

Strafbar erschein' ich, und ich kann die Schuld,  
160 Wie ich's versuchen mag, nicht von mir wälzen;  
Denn mich verklagt der Doppelsinn des Lebens<sup>1</sup>,

<sup>1</sup> Die Zweideutigkeit meines bisherigen Lebens und Handelns.  
Schiller. IV.

Und — selbst der frommen Quelle reine That<sup>1</sup>  
 Wird der Verdacht, schlimmdeutend, mir vergiften.  
 War ich, wofür ich gelte, der Verräter,  
 Ich hätte mir den guten Schein gespart,  
 Die Hülle hätt' ich dicht um mich gezogen,  
 Dem Unmut Stimme nie geliehn. Der Unschuld,  
 Des unverführten Willens mir bewußt,  
 Gab ich der Laune Raum, der Leidenschaft —  
 Kühn war das Wort, weil es die That nicht war.  
 Jetzt werden sie, was planlos ist geschehn,  
 Weitsehend, planvoll mir zusammenknüpfen,  
 Und was der Zorn und was der frohe Mut  
 Mich sprechen ließ im Überfluß des Herzens<sup>2</sup>,  
 Zu künstlichem Gewebe mir vereinen  
 Und eine Klage furchtbar drauß bereiten,  
 Dagegen ich verstummen muß. So hab' ich  
 Mit eignem Netz verderblich mich umstrickt,  
 Und nur Gewaltthat kann es reißend lösen.

165

170

175

(Wiederum still stehend.)

Wie anders, da des Mutes freier Trieb  
 Zur kühnen That mich zog, die rauh gebietend  
 Die Not jetzt, die Erhaltung von mir heischt!  
 Ernst ist der Anblick der Notwendigkeit.  
 Nicht ohne Schauder greift des Menschen Hand  
 In des Geschicks geheimnisvolle Urne.  
 In meiner Brust war meine That noch mein;  
 Einmal entlassen aus dem sichern Winkel  
 Des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,  
 Hinausgegeben in des Lebens Fremde,  
 Gehört sie jenen töd'ichen Mächten an,  
 Die keines Menschen Kunst vertraulich macht.

180

185

190

(Er macht heftige Schritte durchs Zimmer, dann bleibt er wieder sinnend stehen)

Und was ist dein Beginnen? Hast du dir's  
 Auch redlich selbst bekannt? Du willst die Macht,  
 Die ruhig, sicher thronende, erschüttern,  
 Die in verjährt geheiligtem Besitz,  
 In der Gewohnheit festgegründet ruht,

195

<sup>1</sup> Etwa sein Streben für den Frieden.

<sup>2</sup> Aus überfließendem Herzen. „Was das Herz voll ist, geht der Mund über.“

- Die an der Völker frommem Kinder glauben  
 Mit tausend zähen Wurzeln sich befestigt.  
 Das wird kein Kampf der Kraft sein mit der Kraft,  
 200 Den fürcht' ich nicht. Mit jedem Gegner wag' ich's,  
 Den ich kann sehen und ins Auge fassen,  
 Der, selbst voll Mut, auch mir den Mut entflammt.  
 Ein unsichtbarer Feind ist's, den ich fürchte,  
 Der in der Menschen Brust mir widersteht,  
 205 Durch feige Furcht allein mir fürchterlich.  
 Nicht, was lebendig, kraftvoll sich verkündigt,  
 Ist das gefährlich Furchtbare. Das ganz  
 Gemeine ist's, das ewig Gestrige<sup>1</sup>,  
 Was immer war und immer wiederkehrt  
 210 Und morgen gilt, weil's heute hat gegolten!  
 Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,  
 Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.  
 Weh' dem, der an den würdig alten Hausrat  
 Ihm rührt, das teure Erbstück seiner Ahnen!  
 215 Das Jahr übt eine heiligende Kraft;  
 Was grau für Alter ist, das ist ihm göttlich.  
 Sei im Besitze, und du wohnst im Recht,  
 Und heilig wird's die Menge dir bewahren.

(Zu dem Pagen, der hereintritt.)

Der schwed'sche Oberst? Ist er's? Nun, er komme!

(Page geht. Wallenstein hat den Blick nachdenkend auf die Thüre geheftet.)

- 220 Noch ist sie rein — noch! Das Verbrechen kam  
 Nicht über diese Schwelle noch. — So schmal ist  
 Die Grenze, die zwei Lebenspfade scheidet!

## Fünfter Auftritt.

Wallenstein und Wrangel.

Wallenstein

(nachdem er einen forschenden Blick auf ihn geheftet).

Ihr nennt Euch Wrangel?

<sup>1</sup> Was sich von einem Tage zum andern weitererschleppt, also immer schon „gestern“ da war, das Alltägliche in Einrichtungen, Gewohnheiten, Vorstellungen.



Wrangel.

Gustav Wrangel, Oberst  
Vom blauen Regimente Südermannland.

Wallenstein.

Ein Wrangel war's, der vor Stralsund viel Böses  
Mir zugefügt, durch tapfre Gegenwehr  
Schuld war, daß mir die Seestadt widerstanden.

225

Wrangel.

Das Werk des Elements, mit dem Sie kämpften,  
Nicht mein Verdienst, Herr Herzog! Seine Freiheit  
Verteidigte mit Sturmes Macht der Belt<sup>1</sup>,  
Es sollte Meer und Land nicht einem dienen.

230

Wallenstein.

Den Admiralshut rißt Ihr mir vom Haupt.<sup>2</sup>

Wrangel.

Ich komme, eine Krone draufzusetzen.

Wallenstein

(winnt ihm, Platz zu nehmen, setzt sich).

Euer Kreditiv. Kommt Ihr mit ganzer Vollmacht?

Wrangel (bedenklich).

Es sind so manche Zweifel noch zu lösen —

235

Wallenstein (nachdem er gelesen).

Der Brief hat Hand' und Fuß'. Es ist ein klug,  
Verständig Haupt, Herr Wrangel, dem Ihr dienet.  
Es schreibt der Kanzler, er vollziehe nur  
Den eignen Einfall des verstorbenen Königs,  
Indem er mir zur böhm'schen Kron' ver helfe.

240

Wrangel.

Er sagt, was wahr ist. Der Hochselige  
Hat immer groß gedacht von Euer Gnaden  
Fürtrefflichem Verstand und Feldherrngaben,  
Und stets der Herrschverständigste, beliebt' ihm  
Zu sagen, sollte Herrscher sein und König.

245

<sup>1</sup> Sonst nicht gebräuchlicher Name für den Meeresarm, an dem Stralsund liegt.

<sup>2</sup> Wallenstein strebte nach dem Titel eines Admirals des Baltischen und Ozeanischen Meeres.

## Wallenstein.

Er durst' es sagen.

(Seine Hand vertraulich fassend.)

Aufrichtig<sup>1</sup>, Oberst Wrangel — ich war stets  
Im Herzen auch gut schwedisch — ei, das habt ihr  
In Schleßen erfahren und bei Nürnberg.

- 250 Ich hatt' euch oft in meiner Macht und ließ  
Durch eine Hinterthür euch stets entweichen.  
Das ist's, was sie in Wien mir nicht verzeihn,  
Was jezt zu diesem Schritt mich treibt. — Und weil  
Nun unser Vorteil so zusammengeht,  
255 So laßt uns zu einander auch ein recht  
Vertrauen fassen.

## Wrangel.

Das Vertraun wird kommen,  
Hat jeder nur erst seine Sicherheit.

## Wallenstein.

- Der Kanzler, merk' ich, traut mir noch nicht recht.  
Ja, ich gesteh's — es liegt das Spiel nicht ganz  
260 Zu meinem Vorteil. Seine Würden meint,  
Wenn ich dem Kaiser, der mein Herr ist, so  
Mitspielen kann, ich könn' das Gleiche thun  
Am Feinde, und das eine wäre mir  
Noch eher zu verzeihen als das andre.  
265 Ist das nicht Eure Meinung auch, Herr Wrangel?

## Wrangel.

Ich hab' hier bloß ein Amt und keine Meinung.

## Wallenstein.

- Der Kaiser hat mich bis zum Äußersten  
Gebracht. Ich kann ihm nicht mehr ehrlich dienen.  
Zu meiner Sicherheit, aus Notwehr thu' ich  
270 Den harten Schritt, den mein Bewußtsein tadelt.

## Wrangel.

Ich glaub's. So weit geht niemand, der nicht muß.

(Nach einer Pause.)

Was Eure Fürstlichkeit bewegen mag,

<sup>1</sup> Wie unaufrichtig dies ist, zeigt Picc. 832 f. und Tod 1973 ff. Wrangels Mißtrauen und Vorsicht sind also sehr berechtigt.

Also zu thun an Ihrem Herrn und Kaiser,  
 Gebührt nicht uns zu richten und zu deuten.  
 Der Schwede sicht für seine gute Sach'  
 Mit seinem guten Degen und Gewissen.  
 Die Konkurrenz<sup>1</sup> ist, die Gelegenheit  
 Zu unsrer Gunst, im Krieg gilt jeder Vorteil;  
 Wir nehmen unbedenklich, was sich bietet;  
 Und wenn sich alles richtig so verhält —

275

280

Wallenstein.

Woran denn zweifelt man? An meinem Willen?  
 An meinen Kräften? Ich versprach dem Kanzler,  
 Wenn er mir sechzehntausend Mann vertraut,  
 Mit achtzehntausend von des Kaisers Heer  
 Dazu zu stoßen —

Wrangel.

Guer Gnaden sind  
 Bekannt für einen hohen Kriegesfürsten,  
 Für einen zweiten Attila und Pyrrhus<sup>2</sup>.  
 Noch mit Erstaunen redet man davon,  
 Wie Sie vor Jahren gegen Menschenenden  
 Ein Heer wie aus dem Nichts hervorgerufen.  
 Jedemnoch —

285

290

Wallenstein.

Dennoch?

Wrangel.

Seine Würden meint,  
 Ein leichter Ding doch möcht' es sein, mit nichts  
 Ins Feld zu stellen sechzigtausend Krieger,  
 Als nur ein Sechzigteil davon —

(Er hält inne.)

Wallenstein.

Nun was?

Nur frei heraus!

Wrangel.

Zum Treubruch zu verleiten.

295

<sup>1</sup> Das Zusammentreffen der Umstände.

<sup>2</sup> Der Hunnenkönig, die „Gottesgeißel“, der ganz Europa verheerte und in Schrecken setzte, und der kühne, kriegstüchtige König von Epirus aus Alexanders Schule vergegenwärtigen die zwei Eigenschaften, denen Wallenstein vornehmlich seine unerhörten Erfolge verdankte.

## Wallenstein.

Meint er? Er urtheilt wie ein Schwed' und wie  
 Ein Protestant. Ihr Lutherischen sehtet  
 Für eure Bibel; euch ist's um die Sach';  
 Mit eurem Herzen folgt ihr eurer Fahne.  
 300 Wer zu dem Feinde läuft von euch, der hat  
 Mit zweien Herrn zugleich den Bund gebrochen.  
 Von all dem ist die Rede nicht bei uns —

## Wrangel.

Herr Gott im Himmel! Hat man hier zu Lande  
 Denn keine Heimat, keinen Herd und Kirche?

## Wallenstein.

305 Ich will Euch sagen, wie das zugeht — ja,  
 Der Oesterreicher hat ein Vaterland  
 Und liebt's und hat auch Ursach', es zu lieben.  
 Doch dieses Heer, das kaiserlich sich nennt,  
 Das hier in Böhme hauset, das hat keins;  
 310 Das ist der Auswurf fremder Länder, ist  
 Der aufgegeben<sup>1</sup> Teil des Volks, dem nichts  
 Gehörtet als die allgemeine Sonne.  
 Und dieses böhm'sche Land, um das wir fechten,  
 Das hat kein Herz für seinen Herrn, den ihm  
 315 Der Waffen Glück, nicht eigne Wahl gegeben.  
 Mit Murren trägt's des Glaubens Tyrannei,  
 Die Macht hat's eingeschreckt, beruhigt nicht.  
 Ein glühend, rachvoll Angedenken lebt  
 Der Greuel, die geschahn auf diesem Boden.  
 320 Und kann's der Sohn vergessen, daß der Vater  
 Mit Hunden in die Messe ward gehehrt?<sup>2</sup>  
 Ein Volk, dem das geboten wird, ist schrecklich,  
 Es räche oder dulde die Behandlung.

## Wrangel.

Der Adel aber und die Offiziere?  
 325 Solch eine Flucht und Felonie<sup>3</sup>, Herr Fürst,  
 Ist ohne Beispiel in der Welt Geschichten.

<sup>1</sup> Der, auf den man keine Hoffnung mehr setzen kann (homines desperati).

<sup>2</sup> Ferdinand führte den katholischen Glauben mit unerhörter Grausamkeit unter Strömen von Blut wieder ein. Vgl. zu Picc. 2097.

<sup>3</sup> Treubruch gegen den Lehnsherrn.

## Wallenstein.

Sie sind auf jegliche Bedingung mein.  
Nicht mir, den eignen Augen mögt Ihr glauben.

(Er gibt ihm die Eidesformel. Wrangel durchliest sie und legt sie, nachdem er gelesen, schweigend auf den Tisch.)

Wie ist's? Begreift Ihr nun?

## Wrangel.

Begreif's, wer's kann!

Herr Fürst! Ich laß' die Maske fallen — ja!

330

Ich habe Vollmacht, alles abzuschließen.

Es steht der Rheingraf nur vier Tagemärsche

Von hier mit funfzehntausend<sup>1</sup> Mann; er wartet

Auf Ordre nur, zu Ihrem Heer zu stoßen.

Die Ordre stell' ich aus, sobald wir einig.

335

## Wallenstein

Was ist des Kanzlers Forderung?

## Wrangel (bedenklich).

Zwölf Regimenter gilt es, schwedisch Volk.

Mein Kopf muß dafür haften. Alles könnte

Zulezt nur falsches Spiel —

## Wallenstein (fährt auf).

Herr Schwede!

## Wrangel (ruhig fortsahrend).

Muß demnach

Darauf bestehn, daß Herzog Friedland förmlich,

340

Unwiderruflich breche mit dem Kaiser;

Sonst ihm kein schwedisch Volk vertrauet wird.

## Wallenstein.

Was ist die Forderung? Sagt's kurz und gut!

## Wrangel.

Die span'schen Regimenter, die dem Kaiser

Ergeben, zu entwaffnen, Prag zu nehmen

345

Und diese Stadt wie auch das Grenzschoß Eger

Den Schweden einzuräumen.

<sup>1</sup> Wallenstein nannte 283 „sechzehntausend“ als seine Forderung; der Schwede markiert sofort etwas ab. Die „zwölf Regimenter“ (337, 2682), die er schickt, werden 2756 sogar bloß als „zwölftausend Mann“ bezeichnet.

Wallenstein.

Viel gefodert!

Prag! Sei's um Eger! Aber Prag? Geht nicht.

Ich leist' euch jede Sicherheit, die ihr

350 Vernünft'gerweise von mir fordern möget.

Prag aber — Böhmen — kann ich selbst beschützen.

Wrangel.

Man zweifelt nicht daran. Es ist uns auch

Nicht ums Beschützen bloß. Wir wollen Menschen

Und Geld umsonst nicht aufgewendet haben.

Wallenstein.

Wie billig.

Wrangel.

355 Und so lang', bis wir entschädigt,

Bleibt Prag verpfändet.

Wallenstein.

Traut ihr uns so wenig?

Wrangel (steht auf).

Der Schwede muß sich vorsehn mit dem Deutschen.

Man hat uns übers Ostmeer hergerufen;

Gerettet haben wir vom Untergang

360 Das Reich<sup>1</sup> — mit unserm Blut des Glaubens Freiheit,

Die heil'ge Lehr' des Evangeliums

Versiegelt. — Aber jezt schon fühlet man

Nicht mehr die Wohlthat, nur die Last, erblickt

Mit scheelem Aug' die Fremdlinge im Reiche

365 Und schickte gern mit einer Handvoll Geld

Uns heim in unsre Wälder. Nein! wir haben

Um Judas' Lohn, um klingend Gold und Silber

Den König auf der Walstatt nicht gelassen!

So vieler Schweden adeliges Blut,

370 Es ist um Gold und Silber nicht geflossen!

Und nicht mit magerm Lorbeer wollen wir

Zum Vaterland die Wimpel wieder lüften;

Wir wollen Bürger bleiben auf dem Boden,

Den unser König fallend sich erobert.

<sup>1</sup> Insofern richtig, als ohne Schwedens Hilfe alle Reichsfürsten vom Kaiser unterdrückt worden wären.

Wallenstein.

Helfst den gemeinen Feind mir niederhalten,  
Das schöne Grenzland<sup>1</sup> kann euch nicht entgeh'n.

375

Wrangel.

Und liegt zu Boden der gemeine Feind,  
Wer knüpft die neue Freundschaft dann zusammen?  
Uns ist bekannt, Herr Fürst — wenngleich der Schwede  
Nichts davon merken soll — daß Ihr mit Sachsen  
Geheime Unterhandlung pflegt. Wer bürgt uns  
Dafür, daß wir nicht Opfer der Beschlüsse sind,  
Die man vor uns zu hehlen nötig achtet?

380

Wallenstein.

Wohl wählte sich der Kanzler seinen Mann,  
Er hätt' mir keinen zähern schicken können. (Aufstehend.)  
Besinnt Euch eines Bessern, Gustav Wrangel!  
Von Prag nichts mehr!

385

Wrangel.

Hier endigt meine Vollmacht.

Wallenstein.

Euch meine Hauptstadt räumen! Lieber tret' ich  
Zurück — zu meinem Kaiser.

Wrangel.

Wenn's noch Zeit ist.

Wallenstein.

Das steht bei mir, noch jezt, zu jeder Stunde.

390

Wrangel.

Vielleicht vor wenig Tagen noch. Heut nicht mehr.  
— Seit der Gefin gefangen sitzt, nicht mehr.

(Wie Wallenstein betroffen schweigt.)

Herr Fürst! Wir glauben, daß Sie's ehrlich meinen;  
Seit gestern — sind wir des gewiß. — Und nun  
Dies Blatt uns für die Truppen bürgt, ist nichts,  
Was dem Vertrauen noch im Wege stünde.  
Prag soll uns nicht entzweien. Mein Herr Kanzler  
Begnügt sich mit der Altstadt, Euer Gnaden  
Läßt er den Radschin und die kleine Seite.<sup>2</sup>

395

<sup>1</sup> Pommern. Vgl. Picc. 829.

<sup>2</sup> Prag ist durch die Moldau geteilt: die Altstadt liegt auf dem rechten, der Radschin und die Kleinseite auf dem linken Ufer.



400 Doch Eger muß vor allem sich uns öffnen,  
 Eh' an Konjunktion zu denken ist.

Wallenstein.

Euch also soll ich trauen, ihr nicht mir?  
 Ich will den Vorschlag in Erwägung ziehn.

Wrangel.

In keine gar zu lange, muß ich bitten.

405 Uns zweite Jahr schon schleicht die Unterhandlung;  
 Erfolgt auch diesmal nichts, so will der Kanzler  
 Auf immer sie für abgebrochen halten.

Wallenstein.

Ihr drängt mich sehr. Ein solcher Schritt will wohl  
 Bedacht sein.

Wrangel.

Eh' man überhaupt dran denkt,

410 Herr Fürst! Durch rasche That nur kann er glücken.  
 (Er geht ab.)

### Sechster Auftritt.

Wallenstein. Terzky und Allo kommen zurück.

Allo.

Ist's richtig?

Terzky.

Seid ihr einig?

Allo.

Dieser Schwede

Ging ganz zufrieden fort. Ja, ihr seid einig.

Wallenstein.

Hört! Noch ist nichts geschehn, und — wohl erwogen,  
 Ich will es lieber doch nicht thun.

Terzky.

Wie? Was ist das?

Wallenstein.

415 Von dieser Schweden Gnade leben,  
 Der übermütigen? Ich trüg' es nicht.

Mo.

Kommst du als Flüchtling, ihre Hilf' erbettelnd?  
Du bringest ihnen mehr, als du empfängst.

Wallenstein.

Wie war's mit jenem königlichen Bourbon<sup>1</sup>,  
Der seines Volkes Feinde sich verkaufte  
Und Wunden schlug dem eignen Vaterland?  
Fluch war sein Lohn, der Menschen Abscheu rächte  
Die unnatürlich frevelhafte That.

420

Mo.

Ist das dein Fall?

Wallenstein.

Die Treue, sag' ich euch,  
Ist jedem Menschen wie der nächste Blutsfreund;  
Als ihren Rächer fühlt er sich geboren.  
Der Sekten Feindschaft, der Parteien Wut,  
Der alte Neid, die Eifersucht macht Friede;  
Was noch so wütend ringt, sich zu zerstören,  
Verträgt, vergleicht sich, den gemeinen Feind  
Der Menschlichkeit, das wilde Tier, zu jagen,  
Das mordend einbricht in die sichere Hürde,  
Worin der Mensch geborgen wohnt — denn ganz  
Kann ihn die eigne Klugheit nicht beschirmen.  
Nur an die Stirne setzt ihm die Natur  
Das Licht der Augen, fromme Treue soll  
Den bloßgegebenen Rücken ihm beschützen.

425

430

435

Terzth.

Denk' von dir selbst nicht schlimmer als der Feind,  
Der zu der That die Hände freudig bietet!  
So zärtlich dachte jener Karl auch nicht,  
Der Ohm und Alnherr dieses Kaiserhauses,  
Der nahm den Bourbon auf mit offenen Armen,  
Denn nur vom Nutzen wird die Welt regiert.

440

<sup>1</sup> Karl von Bourbon, Connétable von Frankreich, ging, von König Franz I. schwer beleidigt, 1523 zu Kaiser Karl V. über, in dessen Diensten er 1527 vor Rom fiel. Den „Abscheu“ vor dem Verräter sprach z. B. der Ritter Bayard noch im Sterben aus.

## Siebenter Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Wallenstein.

Wer ruft euch?<sup>1</sup> Hier ist kein Geschäft für Weiber.

Gräfin.

445 Ich komme, meinen Glückwunsch abzulegen.  
 — Komm' ich zu früh etwa? Ich will nicht hoffen.

Wallenstein.

Gebrauch' dein Ansehn, Terzky! Heiß' sie gehn!

Gräfin.

Ich gab den Böhmen einen König schon.<sup>2</sup>

Wallenstein.

Er war darnach.<sup>3</sup>

Gräfin (zu den andern).

Nun, woran liegt es? Sprecht!

Terzky.

Der Herzog will nicht.

Gräfin.

450 Will nicht, was er muß?

Ilo.

An Euch ist's jezt. Versucht's, denn ich bin fertig,  
 Spricht man von Treue mir und von Gewissen.

Gräfin.

Wie? Da noch alles lag in weiter Ferne,  
 Der Weg sich noch unendlich vor dir dehnte,  
 455 Da hattest du Entschluß und Mut — und jezt,  
 Da aus dem Traume Wahrheit werden will,  
 Da die Vollbringung nahe, der Erfolg  
 Versichert ist, da fängst du an zu zagen?  
 Nur in Entwürfen bist du tapfer, feig  
 460 In Thaten? Gut! Gib deinen Feinden recht!  
 Da eben ist es, wo sie dich erwarten.

<sup>1</sup> D. h. euch Weiber. Denn er redet die Gräfin stets mit du an, wie sie ihn.

<sup>2</sup> Der Dichter nimmt an, daß die kluge und ehrgeizige Gräfin bei der Wahl des Pfalzgrafen Friedrich zum König von Böhmen (Picc. 2061) ihre Hand im Spiele gehabt habe. Nach der Geschichte hatte Terzky's Mutter Anteil daran.

<sup>3</sup> Er erwies sich als völlig unfähig. Picc. 2061.

Den Vorfaß glauben sie dir gern; sei sicher,  
 Daß sie's mit Brief und Siegel dir belegen!  
 Doch an die Möglichkeit der That glaubt keiner,  
 Da müßten sie dich fürchten und dich achten.  
 Ist's möglich? Da du so weit bist gegangen,  
 Da man das Schlimmste weiß, da dir die That  
 Schon als begangen zugerechnet wird,  
 Willst du zurückziehen und die Frucht verlieren?  
 Entworfen bloß, ist's ein gemeiner Trebel,  
 Vollführt, ist's ein unsterblich Unternehmen;  
 Und wenn es glückt, so ist es auch verziehen,  
 Denn aller Ausgang ist ein Gottesurteil.

465

Kammerdiener (tritt herein).

Der Oberst Piccolomini.

Gräfin (schnell).

Soll warten.

Wallenstein.

Ich kann ihn jetzt nicht sehn. Ein andermal!

475

Kammerdiener.

Nur um zwei Augenblicke bittet er,  
 Er hab' ein dringendes Geschäft —

Wallenstein.

Wer weiß, was er uns bringt. Ich will doch hören.

Gräfin (lacht).

Wohl mag's ihm dringend sein. Du kannst's erwarten.

Wallenstein.

Was ist's?

Gräfin.

Du sollst es nachher wissen;  
 Jetzt denke dran, den Wrangel abzufert'gen.

480

(Kammerdiener geht.)

Wallenstein.

Wenn eine Wahl noch wäre — noch ein milderer  
 Ausweg sich fände — jetzt noch will ich ihn  
 Erwählen und das Äußerste vermeiden.

Gräfin.

Verlangst du weiter nichts — ein solcher Weg  
 Siegt nah' vor dir. Schick' diesen Wrangel fort!  
 Vergiß die alten Hoffnungen, wirf dein

485

Vergangnes Leben weg, entschließe dich,  
 Ein neues anzufangen. Auch die Tugend  
 490 Hat ihre Helden wie der Ruhm, das Glück.  
 Reiß' hin nach Wien zum Kaiser steh'ndes Fußes,  
 Nimm eine volle Kasse mit, erklär',  
 Du habst der Diener Treue nur erproben,  
 Den Schweden bloß zum besten haben wollen.

Allo.

495 Auch damit ist's zu spät. Man weiß zu viel.  
 Er würde nur das Haupt zum Todesblocke tragen.

Gräfin.

Das fürcht' ich nicht. Gesehlich ihn zu richten,  
 Fehlt's an Beweisen, Willkür meiden sie.  
 Man wird den Herzog ruhig lassen ziehn.  
 500 Ich seh', wie alles kommen wird. Der König  
 Von Ungarn wird erscheinen, und es wird sich  
 Von selbst verstehen, daß der Herzog geht;  
 Nicht der Erklärung wird das erst bedürfen.  
 Der König wird die Truppen lassen schwören,  
 505 Und alles wird in seiner Ordnung bleiben.  
 An einem Morgen ist der Herzog fort.  
 Auf seinen Schlössern wird es nun lebendig,  
 Dort wird er jagen, haun, Gestüte halten,  
 Sich eine Hofstatt gründen, goldne Schlüssel  
 510 Austeilen, gastfrei große Tafel geben  
 Und kurz, ein großer König sein — im Kleinen!  
 Und weil er klug sich zu bescheiden weiß,  
 Nichts wirklich mehr zu gelten, zu bedeuten,  
 Läßt man ihn scheinen, was er mag; er wird  
 515 Ein großer Prinz bis an sein Ende scheinen.  
 Ei nun! der Herzog ist dann eben auch  
 Der neuen Menschen einer, die der Krieg  
 Emporgebracht, ein übernächtiges<sup>1</sup>  
 Geschöpf der Hofgunst, die mit gleichem Aufwand  
 520 Freiherrn und Fürsten macht.

Wallenstein (steht auf, heftig bewegt).

Zeigt einen Weg mir an aus diesem Drang,  
 Hilfsreiche Mächte! Einen solchen zeigt mir,

<sup>1</sup> Über Nacht entstanden, rasch vergänglich.

Den ich vermag zu gehn. — Ich kann mich nicht  
 Wie so ein Wortheld, so ein Tugendschwäger  
 An meinem Willen wärmen und Gedanken —  
 Nicht zu dem Glück, das mir den Rücken kehrt,  
 Großthuend sagen: „Geh! Ich brauch' dich nicht!“  
 Wenn ich nicht wirke mehr, bin ich vernichtet.  
 Nicht Opfer, nicht Gefahren will ich scheu'n,  
 Den letzten Schritt, den äußersten zu meiden;  
 Doch eh' ich sinke in die Nichtigkeit,  
 So klein aufhöre, der so groß begonnen,  
 Eh' mich die Welt mit jenen Glenden  
 Verwechselet, die der Tag erschafft und stürzt,  
 Eh' spreche Welt und Nachwelt meinen Namen  
 Mit Abscheu aus, und Friedland sei die Losung  
 Für jede fluchenswerte That.

525

530

535

## Gräfin.

Was ist denn hier so wider die Natur?  
 Ich kann's nicht finden, sage mir's — o laß  
 Des Aberglaubens nächtliche Gespenster  
 Nicht deines hellen Geistes Meister werden!  
 Du bist des Hochverrats verklagt; ob mit,  
 Ob ohne Recht, ist jeko nicht die Frage —  
 Du bist verloren, wenn du dich nicht schnell der Macht  
 Bedienst, die du besitzest — Ei! wo lebt denn  
 Das friedsame Geschöpf, das feines Lebens  
 Sich nicht mit allen Lebenskräften wehrt?  
 Was ist so kühn, das Notwehr nicht entschuldigt?

540

545

## Wallenstein.

Ginst war mir dieser Ferdinand so huldreich;  
 Er liebte mich, er hielt mich wert, ich stand  
 Der Nächste seinem Herzen. Welchen Fürsten  
 Hat er geehrt wie mich? — Und so zu enden!

550

## Gräfin.

So treu bewahrst du jede kleine Gunst,  
 Und für die Kränkung hast du kein Gedächtnis?  
 Muß ich dich dran erinnern, wie man dir  
 Zu Regensburg die treuen Dienste lohnte?  
 Du hattest jeden Stand im Reich beleidigt;

555

Ihn groß zu machen, hattest du den Haß,  
 Den Fluch der ganzen Welt auf dich geladen;  
 560 Im ganzen Deutschland lebte dir kein Freund,  
 Weil du allein gelebt für deinen Kaiser.  
 An ihn bloß hieltest du bei jenem Sturme  
 Dich fest, der auf dem Regensburger Tag  
 Sich gegen dich zusammenzog. Da ließ er  
 565 Dich fallen! Ließ dich fallen! Dich dem Bayern,  
 Dem Übermütigen, zum Opfer fallen!  
 Sag' nicht, daß die zurückgegebne Würde  
 Das erste, schwere Unrecht ausgesöhnt.  
 Nicht wahrlich guter Wille stellte dich,  
 570 Dich stellte das Gesetz der herben Not  
 An diesen Platz, den man dir gern verweigert.

## Wallenstein.

Nicht ihrem guten Willen, das ist wahr,  
 Noch seiner Neigung dank' ich dieses Amt.  
 Mißbrauch' ich's, so mißbrauch' ich kein Vertrauen.

## Gräfin.

575 Vertrauen? Neigung? — Man bedurfte deiner!  
 Die ungestüme Presserin, die Not,  
 Der nicht mit hohlen Namen, Figurant<sup>1</sup>  
 Gediens ist, die die That will, nicht das Zeichen,  
 Den Größten immer aufsucht und den Besten,  
 580 Ihn an das Ruder stellt, und müßte sie ihn  
 Aufgreifen aus dem Pöbel selbst — die setzte dich  
 In dieses Amt und schrieb dir die Bestallung.  
 Denn lange, bis es nicht mehr kann, behilft  
 Sich dies Geschlecht mit feilen Sklavenseelen  
 585 Und mit den Drahtmaschinen seiner Kunst.  
 Doch wenn das Äußerste ihm nahe tritt,  
 Der hohle Schein es nicht mehr thut, da fällt  
 Es in die starken Hände der Natur,  
 Des Riesengeistes, der nur sich gehorcht,  
 590 Nichts von Verträgen weiß und nur auf ihre  
 Bedingung, nicht auf seine, mit ihm handelt.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Von der Bühne hergenommen: stumme Personen, „Statisten“.

<sup>2</sup> „Ihre“ geht auf Natur, „seine“ auf das 584 genannte Geschlecht. Nur die Natur schreibt alsdann die Bedingungen vor.



## Wallenstein.

Wahr ist's! Sie sahn mich immer, wie ich bin,  
 Ich hab' sie in dem Kaufe nicht betrogen,  
 Denn nie hielt ich's der Mühe wert, die kühn  
 Umgreifende Gemüthsart zu verbergen.

595

## Gräfin.

Vielmehr — du hast dich furchtbar stets gezeigt.  
 Nicht du, der stets sich selber treu geblieben,  
 Die haben Unrecht, die dich fürchteten  
 Und doch die Macht dir in die Hände gaben.  
 Denn Recht hat jeder eigene Charakter,  
 Der übereinstimmt mit sich selbst; es gibt  
 Kein andres Unrecht als den Widerspruch.  
 Warst du ein anderer, als du vor acht Jahren  
 Mit Feuer und Schwert durch Deutschlands Kreise zogst,  
 Die Geißel schwangest über alle Länder,  
 Hohn sprachest allen Ordnungen des Reichs,  
 Der Stärke fürchterliches Recht nur übest  
 Und jede Landeshoheit niedertrastst,  
 Um deines Sultans Herrschaft auszubreiten?  
 Da war es Zeit, den stolzen Willen dir  
 Zu brechen, dich zur Ordnung zu verweisen!  
 Doch wohl gefiel dem Kaiser, was ihm nützte,  
 Und schweigend drückt' er diesen Frevelthaten  
 Sein kaiserliches Siegel auf. Was damals  
 Gerecht war, weil du's für ihn thatst, ist's heute  
 Auf einmal schändlich, weil es gegen ihn  
 Gerichtet wird?

600

605

610

615

## Wallenstein (aufstehend).

Von dieser Seite sah ich's nie. — Ja! Dem  
 Ist wirklich so. Es übte dieser Kaiser  
 Durch meinen Arm im Reiche Thaten aus,  
 Die nach der Ordnung nie geschehen sollten.  
 Und selbst den Fürstenmantel, den ich trage,  
 Verdank' ich Diensten, die Verbrechen sind.

620

## Gräfin.

Gesteh' denn, daß zwischen dir und ihm  
 Die Rede nicht kann sein von Pflicht und Recht,  
 Nur von der Macht und der Gelegenheit!

625

- Der Augenblick ist da, wo du die Summe  
 Der großen Lebensrechnung ziehen sollst,  
 Die Zeichen stehen flieghaft über dir,  
 630 Glück winken die Planeten dir herunter  
 Und rufen: „Es ist an der Zeit!“ Hast du  
 Dein Leben lang umsonst der Sterne Lauf  
 Gemessen? — den Quadranten und den Zirkel  
 Geführt? — den Zodiak, die Himmelskugel  
 635 Auf diesen Wänden nachgeahmt, um dich herum  
 Gestellt in stummen, ahnungsvollen Zeichen  
 Die sieben Herrscher des Geschicks,  
 Nur um ein eitles Spiel damit zu treiben?  
 Führt alle diese Zurüstung zu nichts,  
 640 Und ist kein Mark in dieser hohlen Kunst,  
 Daß sie dir selbst nichts gilt, nichts über dich  
 Vermag im Augenblicke der Entscheidung?

## Wallenstein

(ist während dieser letzten Rede mit heftig arbeitendem Gemüt auf und ab gegangen und steht jetzt plötzlich still, die Gräfin unterbrechend).

Ruft mir den Wrangel, und es sollen gleich  
 Drei Boten fatteln!<sup>1</sup>

## Mo.

Nun, gelobt sei Gott! (Gilt hinaus.)

## Wallenstein.

- 645 Es ist kein böser Geist und meiner. Ihn  
 Straft er durch mich, das Werkzeug seiner Herrschsucht,  
 Und ich erwart' es, daß der Rache Stahl  
 Auch schon für meine Brust geschliffen ist.  
 Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sät<sup>2</sup>,  
 650 Erfreuliches zu ernten! Jede Unthat  
 Trägt ihren eignen Racheengel schon,  
 Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen.

- Er kann mir nicht mehr traun, — so kann ich auch  
 Nicht mehr zurück. Geschehe denn, was muß!  
 655 Recht stets behält das Schicksal, denn das Herz  
 In uns ist kein gebietricher Vollzieher.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Nach Prag, nach Eger und zum schwedischen Kanzler.

<sup>2</sup> Mit Beziehung auf Rabmos, der nach der Sage die Zähne des Drachens säte, aus denen Krieger emporwuchsen und sich gegenseitig töteten.

<sup>3</sup> Deutlicher Beweis, daß in unserem Stücke nicht von einem außerweltlichen Schicksal die Rede ist.

(Zu Terzky.)

Bring' mir den Wrangel in mein Kabinett!  
 Die Boten will ich selber sprechen. Schickt  
 Nach dem Oktavio!

(Zur Gräfin, welche eine triumphierende Miene macht.)

Frohlocke nicht!

Denn eifersüchtig sind des Schicksals Mächte.  
 Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.  
 Den Samen legen wir in ihre Hände,  
 Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

## Zweiter Aufzug.

Ein Zimmer.

### Erster Auftritt.

Wallenstein. Ottavio Piccolomini. Bald darauf Max Piccolomini.

Wallenstein.

Mir meldet er aus Linz, er läge krank!<sup>1</sup>

- 665 Doch hab' ich sichere Nachricht, daß er sich  
Zu Frauenberg versteckt beim Grafen Gallas.  
Nimm beide fest und schick' sie mir hieher!  
Du übernimmst die spanischen Regimenter,  
Machst immer Anstalt und bist niemals fertig,  
670 Und treiben sie dich, gegen mich zu ziehn,  
So sagst du ja und bleibst gefesselt stehn.  
Ich weiß, daß dir ein Dienst damit geschieht,  
In diesem Spiel dich müßig zu verhalten.  
Du rettetest gern, so lang' du kannst, den Schein;  
675 Extreme Schritte sind nicht deine Sache<sup>2</sup>,  
Drum hab' ich diese Rolle für dich ausgesucht;  
Du wirfst mir durch dein Nichtsthun dieses Mal  
Am nützlichsten.<sup>3</sup> — Erklärt sich unterdessen  
Das Glück für mich, so weißt du, was zu thun.

(Max Piccolomini tritt ein.)

- 680 Jetzt, Alter, geh! Du mußt heut nacht noch fort.  
Nimm meine eignen Pferde! — Diesen da  
Behalt' ich hier — macht's mit dem Abschied kurz!

<sup>1</sup> Graf Altringer. Vgl. Picc. 2582.

<sup>2</sup> Ottavio Piccolominis Devise war eine Schildkröte mit dem Motto: Gradatim.

<sup>3</sup> Denn durch den geretteten Schein der Treue gegen den Kaiser soll Ottavio diesen hindern, einen andern General zu beauftragen.

Wir werden uns ja, dent' ich, alle froh  
Und glücklich wiedersehn.

Oktavio (zu seinem Sohn).

Wir sprechen uns noch. (Geht ab.)

## Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Max Piccolomini.

Max (näbert sich ihm).

Mein General —

Wallenstein.

Der bin ich nicht mehr,  
Wenn du des Kaisers Offizier dich nennst.

685

Max.

So bleibt's dabei, du willst das Heer verlassen?

Wallenstein.

Ich hab' des Kaisers Dienst entsagt.

Max.

Und willst das Heer verlassen?

Wallenstein.

Vielmehr hoff' ich,  
Mir's enger noch und fester zu verbinden.

690

(Er setzt sich.)

Ja, Max. Nicht eher wollt' ich dir's eröffnen,  
Als bis des Handelns Stunde würde schlagen.

Der Jugend glückliches Gefühl ergreift  
Das Rechte leicht, und eine Freude ist's,

Das eigne Urtheil prüfend auszuüben,

695

Wo das Exempel rein zu lösen ist.

Doch, wo von zwei gewissen Übeln eins

Ergriffen werden muß, wo sich das Herz

Nicht ganz zurückbringt aus dem Streit der Pflichten,

Da ist es Wohlthat, keine Wahl zu haben,

700

Und eine Gunst ist die Notwendigkeit.

— Die ist vorhanden. Blicke nicht zurück!

Es kann dir nichts mehr helfen. Blicke vorwärts!

Urteile nicht! Bereite dich, zu handeln!

— Der Hof hat meinen Untergang beschloffen,

705

Drum bin ich willens, ihn zuvorzu kommen.

— Wir werden mit den Schweden uns verbinden.  
Sehr wackre Leute sind's und gute Freunde.

(Hält ein, Piccolominis Antwort erwartend.)

Ich hab' dich überrascht. Antwort' mir nicht!

710 Ich will dir Zeit vergönnen, dich zu fassen.

(Er steht auf und geht nach hinten. Max steht lange unbeweglich, in den heftigsten Schmerz versetzt; wie er eine Bewegung macht, kömmt Wallenstein zurück und stellt sich vor ihn.)

Max.

Mein General! — Du machst mich heute mündig.  
Denn bis auf diesen Tag war mir's erspart,  
Den Weg mir selbst zu finden und die Richtung.  
Dir folgt' ich unbedingt. Auf dich nur brauchst' ich  
715 Zu sehn und war des rechten Pfads gewiß.  
Zum ersten Male heut verweist du  
Mich an mich selbst und zwingst mich, eine Wahl  
Zu treffen zwischen dir und meinem Herzen.

Wallenstein.

Sanft wiegte dich bis heute dein Geschick,  
720 Du konntest spielend deine Pflichten üben,  
Jedwemem schönen Trieb Genüge thun,  
Mit ungeteiltem Herzen immer handeln.  
So kann's nicht ferner bleiben. Feindlich scheiden  
Die Wege sich. Mit Pflichten streiten Pflichten.  
725 Du mußt Partei ergreifen in dem Krieg,  
Der zwischen deinem Freund und deinem Kaiser  
Sich jetzt entzündet.

Max.

Krieg! Ist das der Name?

Der Krieg ist schrecklich wie des Himmels Plagen,  
Doch er ist gut, ist ein Geschick wie sie.

730 Ist das ein guter Krieg, den du dem Kaiser  
Bereitest mit des Kaisers eignem Heer?

O Gott des Himmels, was ist das für eine  
Veränderung! Ziemt solche Sprache mir  
Mit dir, der wie der feste Stern des Pöls

735 Mir als die Lebensregel vorgeschienen?  
O, welchen Riß erregst du mir im Herzen!  
Der alten Ehrfurcht eingewachsenen Trieb  
Und des Gehorsams heilige Gewohnheit

Soll ich versagen lernen deinem Namen?  
 Nein, wende nicht dein Angesicht zu mir!  
 Es war mir immer eines Gottes Antlitz,  
 Kann über mich nicht gleich die Macht verlieren;  
 Die Sinne sind in deinen Banden noch,  
 Hat gleich die Seele blutend sich befreit!

Wallenstein.

Mag, hör' mich an!

Mag.

O, thu' es nicht! Thu's nicht!  
 Sieh! deine reinen, edeln Züge wissen  
 Noch nichts von dieser unglücksel'gen That.  
 Bloß deine Einbildung befleckte sie,  
 Die Unschuld will sich nicht vertreiben lassen  
 Aus deiner hoheitblickenden Gestalt.  
 Wirf ihn heraus, den schwarzen Fleck, den Feind!  
 Ein böser Traum bloß ist es dann gewesen,  
 Der jede sichre Tugend warnt. Es mag  
 Die Menschheit solche Augenblicke haben,  
 Doch siegen muß das glückliche Gefühl!  
 Nein, du wirst so nicht endigen. Das würde  
 Berrufen bei den Menschen jede große  
 Natur und jedes mächtige Vermögen;  
 Recht geben würd' es dem gemeinen Wahn,  
 Der nicht an Edles in der Freiheit glaubt  
 Und nur der Ohnmacht sich vertrauen mag.

Wallenstein.

Streng wird die Welt mich tadeln, ich erwart' es.  
 Mir selbst schon sagt' ich, was du sagen kannst.  
 Wer miede nicht, wenn er's umgehen kann,  
 Das Äußerste? Doch hier ist keine Wahl,  
 Ich muß Gewalt ausüben oder leiden —  
 So steht der Fall. Nichts anders bleibt mir übrig.

Mag.

Sei's denn! Behaupte dich in deinem Posten  
 Gewaltsam, widersehe dich dem Kaiser,  
 Wenn's sein muß, treib's zur offenen Empörung,

<sup>1</sup> D. h. das Gefühl für das sittlich Gute; „glücklich“, weil nur dies den Menschen glücklich machen kann, jede Schuld ihn unglücklich macht. Vgl. 2305 f.



Nicht loben werd' ich's, doch ich kann's verzeihn,  
Will, was ich nicht gutheiße, mit dir teilen.

Nur — zum Verräter werde nicht! Das Wort  
Ist ausgesprochen. Zum Verräter nicht!

775 Das ist kein überschrittneß Maß, kein Fehler  
Wohin der Mut verirrt in seiner Kraft.

O, das ist ganz was anders — das ist schwarz,  
Schwarz wie die Hölle!

### Wallenstein

(mit finstern Stirnfalten, doch gemäßig).

Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,

780 Das schwer sich handhabt wie des Messers Schneide;

Aus ihrem heißen Kopfe nimmt sie fest

Der Dinge Maß<sup>1</sup>, die nur sich selber richten.

Gleich heißt ihr alles schändlich oder würdig,

Bös oder gut — und was die Einbildung

785 Phantastisch schleppt in diesen dunkeln Namen,

Das bürdet sie den Sachen auf und Wesen.

Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit.

Leicht bei einander wohnen die Gedanken,

Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen;

790 Wo eines Platz nimmt, muß das andre rücken,

Wer nicht vertrieben sein will, muß vertreiben;

Da herrscht der Streit, und nur die Stärke siegt.

Ja, wer durchs Leben gehet ohne Wunsch,

Sich jeden Zweck versagen kann<sup>2</sup>, der wohnt

795 Im leichten Feuer mit dem Salamander<sup>3</sup>

Und hält sich rein im reinen Element.

Mich schuf aus gröberm Stoffe die Natur,

Und zu der Erde zieht mich die Begierde.

Dem bösen Geist gehört die Erde, nicht

800 Dem guten. Was die Göttlichen uns senden

Von oben, sind nur allgemeine Güter;

Ihr Licht erfreut, doch macht es keinen reich;

<sup>1</sup> Die Beurteilung der Wirklichkeit, die aus dem innern Wesen der Dinge, nicht aus allgemeinen sittlichen (ideellen) Grundsätzen hervorgehen sollte.

<sup>2</sup> Wer in einer Welt der Ideale Befriedigung findet (vgl. Band I, S. 113: „An dem Scheine mag der Blick sich weiden“).

<sup>3</sup> Die mittelalterliche Wissenschaft schrieb den vier Elementen besondere Elementargeister zu: Gnomen, Unbinen, Sylphen, Salamander. Die letzteren, als Bewohner des Feuers, galten für die reinsten.

In ihrem Staat erringt sich kein Besitz.  
Den Edelstein, das allgeschätzte Gold  
Muß man den falschen Mächten abgewinnen,  
Die unterm Tage schlimmgeartet haufen.  
Nicht ohne Opfer macht man sie geneigt,  
Und keiner lebet, der aus ihrem Dienst  
Die Seele hätte rein zurückgezogen.

805

Mar. (mit Bedeutung).

O! fürchte, fürchte diese falschen Mächte!  
Sie halten nicht Wort! Es sind Lügengeister,  
Die dich verlockend in den Abgrund ziehen.  
Trau' ihnen nicht! Ich warne dich — O, kehre  
Zurück zu deiner Pflicht! — Gewiß! du kannst's!  
Schick' mich nach Wien! Ja, thue das! Laß mich,  
Mich deinen Frieden machen mit dem Kaiser!<sup>1</sup>  
Er kennt dich nicht, ich aber kenne dich,  
Er soll dich sehn mit meinem reinen Auge,  
Und sein Vertrauen bring' ich dir zurück.

810

815

Wallenstein.

Es ist zu spät. Du weißt nicht, was geschehn.

820

Mar.

Und wär's zu spät — und wär' es auch so weit,  
Daß ein Verbrechen nur vom Fall dich rettet,  
So falle! Falle würdig, wie du standst!  
Verliere das Kommando! Geh vom Schauplatz!  
Du kannst's mit Glanze, thu's mit Unschuld auch!  
— Du hast für andre viel gelebt, leb' endlich  
Einmal dir selber! Ich begleite dich,  
Mein Schicksal trenn' ich nimmer von dem deinen —

825

Wallenstein.

Es ist zu spät. Indem du deine Worte  
Verlierst, ist schon ein Meilenzeiger nach dem andern  
Zurückgelegt von meinen Eilenden,  
Die mein Gebot nach Prag und Eger tragen.  
— Ergib dich drein! Wir handeln, wie wir müssen.  
So laß uns das Notwendige mit Würde,  
Mit festem Schritte thun. — Was thu' ich Schlimm'res,

830

835

<sup>1</sup> Vgl. Rager 1037 f.

Als jener Cäsar that, des Name noch  
 Bis heut das Höchste in der Welt<sup>1</sup> benennet?  
 Er führte wider Rom die Legionen,  
 Die Rom ihm zur Beschützung anvertraut.

840 Warf er das Schwert von sich, er war verloren,  
 Wie ich es wär', wenn ich entwaffnete.  
 Ich spüre was in mir von seinem Geist.  
 Gib mir sein Glück<sup>2</sup>, das andre will ich tragen.

(Max, der bisher in einem schmerzvollen Kampfe gestanden, geht schnell ab. Wallenstein steht ihm verwundert und betroffen nach und steht in tiefe Gedanken verloren.)

### Dritter Auftritt.

Wallenstein. Terzth. Gleich darauf Mo.

Terzth.

Max Piccolomini verließ dich eben?

Wallenstein.

Wo ist der Wrangel?

Terzth.

Fort ist er.

Wallenstein.

So eilig?

Terzth.

Es war, als ob die Erd' ihn eingeschluckt.  
 Er war kaum von dir weg, als ich ihm nachging,  
 Ich hatt' ihn noch zu sprechen, doch — weg war er,  
 Und niemand wußte mir von ihm zu sagen.

850 Ich glaub', es ist der Schwarze selbst gewesen,  
 Ein Mensch kann nicht auf einmal so verschwinden.

Mo. (kommt).

Ist's wahr, daß du den Alten willst verschicken?

Terzth.

Wie? Den Oktavio! Wo denkst du hin?

<sup>1</sup> Die Kaiserwürde, die von Cäsar den Namen führt.

<sup>2</sup> Cäsars Glück war sprichwörtlich geworden. Er sagte bei einer stürmischen Fahrt zu dem zaghaften Bootsmann: „Fürchte dich nicht, du führst den Cäsar und sein Glück.“ Vgl. Band I, S. 220.

Wallenstein.

Er geht nach Frauenberg, die spanischen  
Und welschen Regimenter anzuführen.

855

Terzth.

Das wolle Gott nicht, daß du das vollbringst!

Allo.

Dem Falschen willst du Kriegsvolk anvertrauen?  
Ihn aus den Augen lassen, grade jetzt,  
In diesem Augenblicke der Entscheidung?

Terzth.

Das wirst du nicht thun. Nein, um alles nicht!

860

Wallenstein.

Seltfame Menschen seid ihr. •

Allo.

O, nur diesmal  
Gib unsrer Warnung nach! Laß ihn nicht fort!

Wallenstein.

Und warum soll ich ihm dies eine Mal  
Nicht trauen, da ich's stets gethan? Was ist geschehn,  
Das ihn um meine gute Meinung brächte?  
Aus eurer Grille, nicht der meinen, soll ich  
Mein alt erprobtes Urtheil von ihm ändern?  
Denkt nicht, daß ich ein Weib sei. Weil ich ihm  
Getraut bis heut, will ich auch heut ihm trauen.

865

Terzth.

Muß es denn der just sein? Schick' einen andern!

870

Wallenstein.

Der muß es sein, den hab' ich mir erlesen.  
Er taugt zu dem Geschäft, drum gab ich's ihm.

Allo.

Weil er ein Welscher ist, drum taugt er dir.

Wallenstein.

Weiß wohl, ihr wart den beiden nie gewogen,  
Weil ich sie achte, Liebe, euch und andern  
Vorziehe, sichtbarlich, wie sie's verdienen;  
Drum sind sie euch ein Dorn im Auge! Was  
Gehet euer Reid mich an und mein Geschäft?

875

Daß ihr sie haßt, das macht sie mir nicht schlechter.  
 880 Liebt oder haßt einander, wie ihr wollt,  
 Ich lasse jedem seinen Sinn und Neigung,  
 Weiß doch, was mir ein jeder von euch gilt.

Illo.

Er geht nicht ab — müßt' ich die Räder ihm am Wagen  
 Verschmettern lassen.

Wallenstein.

Mäßige dich, Illo!

Terzky.

885 Der Quesenberger, als er hier gewesen,  
 Hat stets zusammen auch gesteckt mit ihm.

Wallenstein.

Geschah mit meinem Wissen und Erlaubnis.

Terzky.

Und daß geheime Boten an ihn kommen  
 Vom Gallas, weiß ich auch.

Wallenstein.

Das ist nicht wahr!

Illo.

890 O, du bist blind mit deinen sehenden Augen!

Wallenstein.

Du wirfst mir meinen Glauben nicht erschüttern,  
 Der auf die tiefste Wissenschaft sich baut.  
 Lügt er, dann ist die ganze Sternkunst Lüge.  
 Denn wißt, ich hab' ein Pfand vom Schicksal selbst,  
 895 Daß er der treueste ist von meinen Freunden.

Illo.

Haßt du auch eins, daß jenes Pfand nicht lüge?

Wallenstein.

Es gibt im Menschenleben Augenblicke,  
 Wo er dem Weltgeist näher ist als sonst  
 Und eine Frage frei hat an das Schicksal.  
 900 Solch ein Moment war's, als ich in der Nacht,  
 Die vor der Lükner Aktion vorherging,  
 Gedankenvoll an einen Baum gelehnt,  
 Hinaussah in die Ebene. Die Feuer  
 Des Lagers brannten düster durch den Nebel,

Der Waffen dumpfes Rauschen unterbrach,  
 Der Runden Ruf einförmig nur die Stille.  
 Mein ganzes Leben ging, vergangenes  
 Und künftiges, in diesem Augenblick  
 An meinem inneren Gesicht vorüber,  
 Und an des nächsten Morgens Schicksal knüpfte  
 Der ahnungsvolle Geist die fernste Zukunft.

Da sagt' ich also zu mir selbst: „So vielen  
 Gebietest du! Sie folgen deinen Sternen  
 Und setzen wie auf eine große Nummer  
 Ihr Alles auf dein einzig Haupt und sind  
 In deines Glückes Schiff mit dir gestiegen.  
 Doch kommen wird der Tag, wo diese alle  
 Das Schicksal wieder auseinander streut,  
 Nur wen'ge werden treu bei dir verharren.  
 Den möcht' ich wissen, der der treueste mir  
 Von allen ist, die dieses Lager einschließt.  
 Gib mir ein Zeichen, Schicksal! Der soll's sein,  
 Der an dem nächsten Morgen mir zuerst  
 Entgegenkommt mit einem Liebeszeichen.“  
 Und dieses bei mir denkend, schlief ich ein.

Und mitten in die Schlacht ward ich geführt  
 Im Geist. Groß war der Drang. Mir tötete  
 Ein Schuß das Pferd, ich sank, und über mir  
 Hinweg, gleichgiltig, setzten Roß und Reiter,  
 Und keuchend lag ich wie ein Sterbender,  
 Zertreten unter ihrer Hufe Schlag.  
 Da faßte plötzlich hilfsreich mich ein Arm,  
 Es war Oktavios — und schnell erwach' ich,  
 Tag war es, und — Oktavio stand vor mir.  
 „Mein Bruder“, sprach er, „reite heute nicht  
 Den Sceden, wie du pflegst! Besteige lieber  
 Das sich're Tier, das ich dir ausgesucht!  
 Thu's mir zulieb, es warnte mich ein Traum.“  
 Und dieses Tieres Schnelligkeit entriß  
 Mich Banniers<sup>1</sup> verfolgenden Dragonern.  
 Mein Vetter ritt den Sceden an dem Tag,  
 Und Roß und Reiter sah ich niemals wieder.

<sup>1</sup> Vgl. zu Picc. 1036.

Alto.

Das war ein Zufall.

Wallenstein (bebeutend).

Es gibt keinen Zufall;

Und was uns blindes Ohngefähr nur dünkt,

945 Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen.

Versiegelt hab' ich's und verbrieft, daß er

Mein guter Engel ist, und nun kein Wort mehr! (Er geht.)

Terzth.

Das ist mein Trost, der Max bleibt uns als Geißel.

Alto.

Und der soll mir nicht lebend hier vom Plaze.

Wallenstein

(bleibt stehen und kehrt sich um).

950 Seid ihr nicht wie die Weiber, die beständig

Zurück nur kommen auf ihr erstes Wort,

Wenn man Vernunft gesprochen stundenlang?

— Des Menschen Thaten und Gedanken, wißt,

Sind nicht wie Meeres blind bewegte Wellen.

955 Die innre Welt, sein Mikrokosmos<sup>1</sup>, ist

Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.

Sie sind notwendig wie des Baumes Frucht,

Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.

Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,

960 So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.

(Gehen ab.)

## Vierter Auftritt.

Zimmer in Piccolominis Wohnung.

Octavio Piccolomini reifefertig Ein Adjutant.

Octavio.

Ist das Kommando<sup>2</sup> da?

Adjutant.

Es wartet unten.

<sup>1</sup> Wörtlich: kleine Welt, die Bezeichnung für das Individuum, den Menschen, der in sich eine ebenso organisch gegliederte, unwandelbaren Gesetzen folgende Welt im Kleinen bildet, wie im großen das Weltall, der Makrokosmos.

<sup>2</sup> Eine Abteilung Soldaten, um die herbeschiedenen Obersten, im Falle ihrer Weigerung, festzunehmen.



Ottavio.

Es sind doch sichere Leute, Adjutant?  
Aus welchem Regimente nahmt Ihr sie?

Adjutant.

Von Tiefenbach.

Ottavio.

Dies Regiment ist treu.

Laßt sie im Hinterhof sich ruhig halten,  
Sich niemand zeigen, bis Ihr klingeln hört!  
Dann wird das Haus geschlossen, scharf bewacht,  
Und jeder, den Ihr antrefft, bleibt verhaftet.

(Adjutant ab.)

Zwar hoff' ich, es bedarf nicht ihres Dienstes,  
Denn meines Kalkuls halt' ich mich gewiß.  
Doch es gilt Kaisers Dienst, das Spiel ist groß,  
Und besser zu viel Vorsicht als zu wenig.

965

970

### Fünfter Auftritt.

Ottavio Piccolomini. Isolani tritt herein.

Isolani.

Hier bin ich — Nun! Wer kommt noch von den andern?

Ottavio (geheimnisvoll).

Vorerst ein Wort mit Euch, Graf Isolani.

Isolani (geheimnisvoll).

Soll's losgehn? Will der Fürst was unternehmen?  
Mir dürft Ihr trauen. Setzt mich auf die Probe!

975

Ottavio.

Das kann geschehn.

Isolani.

Herr Bruder, ich bin nicht  
Von denen, die mit Worten tapfer sind  
Und, kommt's zur That, das Weite schimpflich suchen.  
Der Herzog hat als Freund an mir gethan,  
Weiß Gott, so ist's! Ich bin ihm alles schuldig.  
Auf meine Treue kann er baun.

980

Ottavio.

Es wird sich zeigen.

**Isolani.**

Nehmt Euch in acht! Nicht alle denken so.  
Es halten's hier noch viele mit dem Hof  
985 Und meinen, daß die Unterschrift von neulich<sup>1</sup>,  
Die abgestohl'ne, sie zu nichts verbinde.

**Ottavio.**

So? Kennt mir doch die Herren, die das meinen!

**Isolani.**

Zum Henker! Alle Deutschen sprechen so.  
Auch Esterhazy, Kaunitz, Deodat  
990 Erklären jetzt, man müß' dem Hof gehorchen.

**Ottavio.**

Das freut mich.

**Isolani.**

Freut Euch?

**Ottavio.**

Daß der Kaiser noch  
So gute Freunde hat und wackre Diener.

**Isolani.**

Spaßt nicht! Es sind nicht eben schlechte Männer.

**Ottavio.**

Gewiß nicht! Gott verhüte, daß ich spaße!  
995 Sehr ernstlich freut es mich, die gute Sache  
So stark zu sehn.

**Isolani.**

Was Teufel! Wie ist das?  
Seid Ihr denn nicht — ? — Warum bin ich denn hier?

**Ottavio** (mit Ansehen).

Euch zu erklären rund und nett<sup>2</sup>, ob Ihr  
Ein Freund wollt heißen oder Feind des Kaisers.

**Isolani** (trozig).

1000 Darüber werd' ich dem Erklärung geben,  
Dem's zukommt, diese Frag' an mich zu thun.

<sup>1</sup> Gestern abend.

<sup>2</sup> „Rund“, ohne Ecken und Spitzen, also glatt, klar, unzweideutig (vgl. Picc 1996); „nett“, eigentlich sauber, also ohne fremde Zuthaten. Vgl. 3294.

Oktavio.

Ob mir das zukommt, mag dies Blatt Euch lehren.

Isolani.

Wa — was? Das ist des Kaisers Hand und Siegel.

(Liest.)

„Als werden sämtliche Hauptleute unsrer  
Armee der Ordre unsers lieben, treuen,  
Des Generalleutnant Piccolomini,  
Wie unsrer eignen“ — Hum — Ja — So — Ja, ja!  
Ich — mach' Euch meinen Glückwunsch, Generalleutnant!

1005

Oktavio.

Ihr unterwerft Euch dem Befehl?

Isolani.

Ihr überrascht mich auch so schnell — man wird  
Mir doch Bedenkzeit, hoff' ich —

1010

Oktavio.

Zwei Minuten.

Isolani.

Mein Gott, der Fall ist aber —

Oktavio.

Klar und einfach!

Ihr sollt erklären, ob Ihr Euren Herrn  
Verraten wollet oder treu ihm dienen.

Isolani.

Berrat — mein Gott — wer spricht denn von Berrat?

1015

Oktavio.

Das ist der Fall. Der Fürst ist ein Verräter,  
Will die Armee zum Feind hinüberführen.  
Erklärt Euch kurz und gut! Wollt Ihr dem Kaiser  
Abschwören? Euch dem Feind verkaufen? Wollt Ihr?

Isolani.

Was denkt Ihr? Ich des Kaisers Majestät  
Abschwören? Sagt' ich so? Wann hätt' ich das  
Gefagt?

1020

Oktavio.

Noch habt Ihr's nicht gesagt. Noch nicht.  
Ich warte drauf, ob Ihr es werdet sagen.

**Isolani.**

Nun, seht, das ist mir lieb, daß Ihr mir selbst  
1025 Bezeugt, ich habe so was nicht gesagt.

**Ottavio.**

Ihr sagt Euch also von dem Fürsten los?

**Isolani.**

Spinnt er Verrat — Verrat trennt alle Bande.

**Ottavio.**

Und seid entschlossen, gegen ihn zu fechten?

**Isolani.**

Er that mir Gutes — doch, wenn er ein Schelm ist,  
1030 Verdammt' ihn Gott! Die Rechnung ist zerrissen.

**Ottavio.**

Mich freut's, daß Ihr in gutem Euch gefügt.  
Heut nacht in aller Stille brecht Ihr auf  
Mit allen leichten Truppen; es muß scheinen,  
Als käm' die Ordre von dem Herzog selbst.  
1035 Zu Frauenberg ist der Versammlungsplatz,  
Dort gibt Euch Gallas weitere Befehle.

**Isolani.**

Es soll geschehn. Gedenkt mir's aber auch  
Beim Kaiser, wie bereit Ihr mich gefunden.

**Ottavio.**

Ich werd' es rühmen.

(Isolani geht, es kommt ein Bedienter.)

Oberst Buttler? Gut.

**Isolani** (zurückkommend).

1040 Vergebt mir auch mein barsches Wesen, Alter.  
Herr Gott! Wie konnt' ich wissen, welche große  
Person ich vor mir hatte!

**Ottavio.**

Laßt das gut sein!

**Isolani.**

Ich bin ein lust'ger alter Knab', und wär'  
Mir auch ein rasches Wörtlein übern Hof  
1045 Entschlüpf zuweilen in der Lust des Weins,  
Ihr wißt ja, böß war's nicht gemeint. (Geht ab)

Oktavio.

Macht Euch

Darüber keine Sorge! — Das gelang.  
Glück, sei uns auch so günstig bei den andern!

### Sechster Auftritt.

Oktavio Piccolomini. Buttler.

Buttler.

Ich bin zu Eurer Ordre, Generalleutnant.

Oktavio.

Seid mir als werter Gast und Freund willkommen!

1050

Buttler.

Zu große Ehr' für mich.

Oktavio

(nachdem beide Platz genommen).

Ihr habt die Reigung nicht erwidert,  
Womit ich gestern<sup>1</sup> Euch entgegenkam,  
Wohl gar als leere Formel sie verkannt.  
Von Herzen ging mir jener Wunsch, es war  
Mir ernst um Euch, denn eine Zeit ist jetzt,  
Wo sich die Guten eng verbinden sollten.

1055

Buttler.

Die Gleichgesinnten können es allein.

Oktavio.

Und alle Guten nenn' ich gleichgesinnt.  
Dem Menschen bring' ich nur die That in Rechnung,  
Wozu ihn ruhig der Charakter treibt;  
Denn blinder Mißverständnisse Gewalt  
Drängt oft den Besten aus dem rechten Gleise.  
Ihr kamt durch Frauenberg. Hat Euch Graf Gallas  
Nichts anvertraut?<sup>2</sup> Sagt mir's! Er ist mein Freund.

1060

1065

Buttler.

Er hat verlorne Worte nur gesprochen.

<sup>1</sup> Picc. 2170 ff.

<sup>2</sup> Bgl. Picc. 40 ff.

Ottavio.

Das hör' ich ungern, denn sein Rat war gut,  
Und einen gleichen hätt' ich Euch zu geben.

Buttler.

1070 Spart Euch die Müh', mir die Verlegenheit,  
So schlecht die gute Meinung zu verdienen.

Ottavio.

Die Zeit ist teuer, laßt uns offen reden!  
Ihr wißt, wie hier die Sachen stehn. Der Herzog  
Sinnt auf Verrat, ich kann Euch mehr noch sagen,  
Er hat ihn schon vollführt; geschlossen ist  
1075 Das Bündnis mit dem Feind vor wen'gen Stunden.  
Nach Prag und Eger reiten schon die Boten,  
Und morgen will er zu dem Feind uns führen.  
Doch er betrügt sich, denn die Klugheit wacht,  
Noch treue Freunde leben hier dem Kaiser,  
1080 Und mächtig steht ihr unsichtbarer Bund.  
Dies Manifest erklärt ihn in die Acht,  
Spricht los das Heer von des Gehorsams Pflichten,  
Und alle Gutgesinnten ruft es auf,  
Sich unter meiner Führung zu versammeln.  
1085 Nun wählt, ob Ihr mit uns die gute Sache,  
Mit ihm der bösen böses Los wollt teilen.

Buttler (steht auf).

Sein Los ist meines.

Ottavio.

Ist das Euer letzter

Entschluß?

Buttler.

Er ist's.

Ottavio.

Bedenkt Euch, Oberst Buttler!

Noch habt Ihr Zeit. In meiner treuen Brust  
1090 Begraben bleibt das rasch gesprochne Wort.  
Nehmt es zurück! Wählt eine bessere  
Partei! Ihr habt die gute nicht ergriffen.

Buttler.

Befiehlt Ihr sonst noch etwas, Generalleutnant?

**Ottavio.**

Seht Eure weißen Haare! Nehmt's zurück!

**Buttler.**

Lebt wohl!

**Ottavio.**

Was? Diesen guten, tapfern Degen  
Wollt Ihr in solchem Streite ziehen? Wollt  
In Fluch den Dank verwandeln, den Ihr Euch  
Durch vierzigjäh'ge Treu' verdient um Östreich?

**Buttler** (bitter lachend).

Dank vom Haus Östreich!

(Er will gehen.)

**Ottavio**

(läßt ihn bis an die Thüre gehen, dann ruft er).

**Buttler!**

**Buttler.**

Was beliebt?

**Ottavio.**

Wie war es mit dem Grafen?

**Buttler.**

Grafen! Was?

**Ottavio.**

Dem Grafentitel, mein' ich.

**Buttler** (heftig aufstehend).

Tod und Teufel!

**Ottavio** (kalt).

Ihr suchtet darum nach. Man wies Euch ab.

**Buttler.**

Nicht ungestraft sollt Ihr mich höhnen! Zieht!

**Ottavio.**

Steht ein! Sagt ruhig, wie es damit ging. Ich will  
Genugthuung nachher Euch nicht verweigern.

**Buttler.**

Mag alle Welt doch um die Schwachheit wissen,  
Die ich mir selber nie verzeihen kann!

— Ja, Generalleutnant, ich besitze Ehrgeiz,  
Verachtung hab' ich nie ertragen können.

Es that mir wehe, daß Geburt und Titel  
Bei der Armee mehr galten als Verdienst.

1095

1100

1105

1110



Nicht schlechter wollt' ich sein als meinesgleichen,  
 So ließ ich mich in unglücksel'ger Stunde  
 Zu jenem Schritt verleiten — es war Thorheit.  
 1115 Doch nicht verdient' ich, sie so hart zu büßen.  
 — Versagen konnte man's — warum die Weigerung  
 Mit dieser kränkenden Verachtung schärfen,  
 Den alten Mann, den treu bewährten Diener  
 Mit schwerem Hohn zermalmend niederschlagen,  
 1120 An seiner Herkunft Schmach so rauh ihn mahnen,  
 Weil er in schwacher Stunde sich vergaß?  
 Doch einen Stachel gab Natur dem Wurm,  
 Den Willkür übermütig spielend tritt —

Ottavio.

Ihr müßt verleumdet sein. Vermutet Ihr  
 1125 Den Feind, der Euch den schlimmen Dienst geleistet?

Buttler.

Sei's, wer es will! Ein niederträcht'ger Bube,  
 Ein Höfling muß es sein, ein Spanier,  
 Der Junker irgend eines alten Hauses,  
 Dem ich im Licht mag stehn, ein neid'scher Schurke,  
 1130 Den meine selbstverdiente Würde kränkt.

Ottavio.

Sagt, billigte der Herzog jenen Schritt?

Buttler.

Er trieb mich dazu an, verwendete  
 Sich selbst für mich mit edler Freundeswärme.

Ottavio.

So? Wißt Ihr das gewiß?

Buttler.

Ich las den Brief.

Ottavio (bedeutend).

1135 Ich auch — doch anders lautete sein Inhalt.

(Buttler wird betroffen.)

Durch Zufall bin ich im Besitz des Briefs<sup>1</sup>,  
 Kann Euch durch eignen Anblick überführen.

(Er gibt ihm den Brief.)

<sup>1</sup> Vielmehr hat er ihn zu diesem Zwecke aus der kaiserlichen Kanzlei erhalten.

Buttler.

Ha! Was ist das?

Octavio.

Ich fürchte, Oberst Buttler,  
Man hat mit Euch ein schändlich Spiel getrieben.  
Der Herzog, sagt Ihr, trieb Euch zu dem Schritt?  
In diesem Briefe spricht er mit Verachtung  
Von Euch, rät dem Minister, Euren Dünkel,  
Wie er ihn nennt, zu züchtigen.

1140

(Buttler hat den Brief gelesen, seine Knie zittern, er greift nach einem Stuhl, setzt sich nieder.)

Kein Feind verfolgt Euch. Niemand will Euch übel.  
Dem Herzog schreibt allein die Kränkung zu,  
Die Ihr empfangen; deutlich ist die Absicht.  
Losreißen wollt' er Euch von Eurem Kaiser —  
Von Eurer Rache hofft' er zu erlangen,  
Was Eure wohlbewährte Treu' ihn nimmer  
Erwarten ließ bei ruhiger Besinnung.  
Zum blinden Werkzeug wollt' er Euch, zum Mittel  
Verworfener Zwecke Euch verächtlich brauchen.  
Er hat's erreicht. Zu gut nur glückt' es ihm,  
Euch wegzuloden von dem guten Pfade,  
Auf dem Ihr vierzig Jahre seit gewandelt.

1145

1150

1155

Buttler (mit der Stimme bebend).

Kann mir des Kaisers Majestät vergeben?

Octavio.

Sie thut noch mehr. Sie macht die Kränkung gut,  
Die unverdient dem Würdigen geschehn.  
Aus freiem Trieb bestätigt sie die Schenkung,  
Die Euch der Fürst zu bösem Zweck gemacht.  
Das Regiment ist Euer, das Ihr führt.

1160

Buttler

(will aufstehen, sinkt zurück. Sein Gemüt arbeitet heftig, er versucht zu reden und vermag es nicht. Endlich nimmt er den Degen vom Gehänge und reicht ihn dem Piccolomini).

Octavio.

Was wollt Ihr? Faßt Euch!

Buttler.

Nehmt!

Oktavio.

Wozu? Besinnt Euch!

Buttler.

Nehmt hin! Nicht wert mehr bin ich dieses Degens.

Oktavio.

Empfangt ihn neu zurück aus meiner Hand  
1165 Und führt ihn stets mit Ehre für das Recht!

Buttler.

Die Treue brach ich solchem gnäd'gen Kaiser!

Oktavio.

Macht's wieder gut! Schnell trennt Euch von dem Herzog!

Buttler.

Mich von ihm trennen!

Oktavio.

Wie? Bedenkt Ihr Euch?

Buttler (fürchterlich ausbrechend).

Nur von ihm trennen? O! er soll nicht leben!

Oktavio.

1170 Folgt mir nach Frauenberg, wo alle Treuen  
Bei Gallas sich und Altringer versammeln!  
Viel andre bracht' ich noch zu ihrer Pflicht  
Zurück, heut nacht entflohen sie aus Pilsen.

Buttler

(ist heftig bewegt auf und ab gegangen und tritt zu Oktavio mit entschlossenem Blick)

1175 Graf Piccolomini! Darf Euch der Mann  
Von Ehre sprechen, der die Treue brach?

Oktavio.

Der darf es, der so ernstlich es bereut.

Buttler.

So laßt mich hier — auf Ehrenwort.

Oktavio.

Was sinnt Ihr?

Buttler.

Mit meinem Regimente laßt mich bleiben.

Oktavio.

Ich darf Euch traun. Doch sagt mir, was Ihr brütet.

**Buttler.**

Die That wird's lehren. Fragt mich jetzt nicht weiter!  
Traut mir! Ihr könnt's! Bei Gott, Ihr überlasset  
Ihn seinem guten Engel nicht! — Leb' wohl! (Geht ab.)

1180

**Bedienter** (bringt ein Billet).

Ein Unbekannter bracht's und ging gleich wieder.  
Des Fürsten Pferde stehen auch schon unten. (Ab.)

**Ottavio** (liest).

„Macht, daß Ihr fortkommt. Euer treuer Isolan.“  
— O, läge diese Stadt erst hinter mir!  
So nah' dem Hafen sollten wir noch scheitern?  
Fort, fort! Hier ist nicht länger Sicherheit  
Für mich. Wo aber bleibt mein Sohn?

1185

**Giebenter Austritt.**

**Beide Piccolomini.**

**Mag**

(kommt in der heftigsten Gemütsbewegung, seine Blide rollen wild, sein Gang ist unstet; er scheint den Vater nicht zu bemerken, der von ferne steht und ihn mit-  
leidig ansieht. Mit großen Schritten geht er durch das Zimmer, bleibt wieder  
stehen und wirft sich zuletzt in einen Stuhl, gerab' vor sich hinstarrend).

**Ottavio** (nähert sich ihm).

Ich reise ab, mein Sohn.

(Da er keine Antwort erhält, faßt er ihn bei der Hand.)

Mein Sohn, leb' wohl!

1190

**Mag.**

Leb' wohl!

**Ottavio.**

Du folgst mir doch bald nach?

**Mag** (ohne ihn anzusehen).

Ich dir?

Dein Weg ist frumm, er ist der meine nicht.

(Ottavio läßt seine Hand los, fährt zurück.)

O, wärst du wahr gewesen und gerade,  
Nie kam es dahin, alles stünde anders!  
Er hätte nicht das Schreckliche gethan;  
Die Guten hätten Kraft bei ihm behalten,  
Nicht in der Schlechten Garn wär' er gefallen.

1195

Warum so heimlich, hinterlistig laurend,  
 Gleich einem Dieb und Diebeshelfer schleichen?  
 1200 Unsel'ge Falschheit! Mutter alles Bösen!  
 Du jammerbringende verderbest uns!  
 Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns alle,  
 Die welterhaltende, gerettet. Vater!  
 Ich kann dich nicht entschuldigen, ich kann's nicht.  
 1205 Der Herzog hat mich hintergangen, schrecklich;  
 Du aber hast viel besser nicht gehandelt.

Ottavio.

Mein Sohn, ach, ich verzeihe deinem Schmerz.

Mar

(steht auf, betrachtet ihn mit zweifelhaften Blicken).

Wär's möglich, Vater? Vater? Hättest du's  
 Mit Vorbedacht bis dahin treiben wollen?  
 1210 Du steigst durch seinen Fall. Ottavio,  
 Das will mir nicht gefallen.

Ottavio.

Gott im Himmel!

Mar.

Weh' mir! Ich habe die Natur verändert.  
 Wie kommt der Argwohn in die freie Seele?  
 Vertrauen, Glaube, Hoffnung ist dahin,  
 1215 Denn alles log mir, was ich hochgeachtet.  
 Nein! Nein! Nicht alles! Sie ja lebt mir noch,  
 Und sie ist wahr und lauter wie der Himmel.  
 Betrug ist überall und Heuchelschein  
 Und Mord und Gift und Meineid und Verrat;  
 1220 Der einzig reine Ort ist unsre Liebe,  
 Der unentweihte in der Menschlichkeit<sup>1</sup>.

Ottavio.

Mar! Folg' mir lieber gleich, das ist doch besser.

Mar.

Was? Oh' ich Abschied noch von ihr genommen?  
 Den letzten? — Nimmermehr!

<sup>1</sup> Menschheit.

Ottavio.

Erspare dir

Die Qual der Trennung, der notwendigen!  
Komm mit mir! Komm, mein Sohn!

1225

(Will ihn fortziehen.)

Max.

Nein, so wahr Gott lebt!

Ottavio (bringenber).

Komm mit mir! Ich gebiete dir's, dein Vater.

Max.

Gebiete mir, was menschlich ist. Ich bleibe.

Ottavio.

Max! In des Kaisers Namen, folge mir!

Max.

Kein Kaiser hat dem Herzen vorzuschreiben.  
Und willst du mir das Einzige noch rauben,  
Was mir mein Unglück übrigließ, ihr Mitleid?  
Muß grausam auch das Grausame geschehn?

1230

Das Unabänderliche soll ich noch  
Unedel thun, mit heimlich feiger Flucht  
Wie ein Untwürdiger mich von ihr stehlen?  
Sie soll mein Leiden sehen, meinen Schmerz,  
Die Klagen hören der zerrissnen Seele  
Und Thränen um mich weinen. — O, die Menschen  
Sind grausam, aber sie ist wie ein Engel.  
Sie wird von gräßlich wütender Verzweiflung  
Die Seele retten, diesen Schmerz des Todes  
Mit sanften Trostesworten klagend lösen.

1235

1240

Ottavio.

Du reiße dich nicht los, vermagst es nicht.  
O komm, mein Sohn, und rette deine Tugend!

1245

Max.

Bersichwende deine Worte nicht vergebens!  
Dem Herzen folg' ich, denn ich darf ihm trauen.

Ottavio (außer Fassung, zitternd).

Max! Max! Wenn das Entsetzliche mich trifft,  
Wenn du — mein Sohn — mein eignes Blut — ich darf's

- 1250 Nicht denken! — dich dem Schändlichen verkauft,  
Dies Brandmal aufdrückst unsers Hauses Adel,  
Dann soll die Welt das Schauderhafte sehn,  
Und von des Vaters Blute triesen soll  
Des Sohnes Stahl im gräßlichen Gefechte.

Max.

- 1255 O, hättest du vom Menschen besser stets  
Gedacht, du hättest besser auch gehandelt.  
Fluchwürd'ger Argwohn! Unglücksel'ger Zweifel!  
Es ist ihm Festes nichts und Unverrücktes,  
Und alles wanket, wo der Glaube fehlt.

Ottavio.

- 1260 Und trau' ich deinem Herzen auch, wird's immer  
In deiner Macht auch stehen, ihm zu folgen?

Max.

Du hast des Herzens Stimme nicht bezwungen,  
So wenig wird der Herzog es vermögen.

Ottavio.

O Max, ich seh' dich niemals wiedertehren!

Max.

- 1265 Unwürdig deiner wirst du nie mich sehn.

Ottavio.

Ich geh' nach Frauenberg, die Pappenheimer  
Lass' ich dir hier, auch Lothringen, Toskana  
Und Tiefenbach bleibt da, dich zu bedecken.  
Sie lieben dich und sind dem Eide treu

- 1270 Und werden lieber tapfer streitend fallen  
Als von dem Führer weichen und der Ehre.

Max.

Verlaß dich drauf, ich lasse fechtend hier  
Das Leben oder führe sie aus Pilsen.

Ottavio (aufbrechend).

Mein Sohn, leb' wohl!

Max.

Leb' wohl!

Ottavio.

Wie? Keinen Blick

- 1275 Der Liebe? Keinen Händedruck zum Abschied?



Es ist ein blut'ger Krieg, in den wir gehn,  
Und ungewiß, verhüllt ist der Erfolg.  
So pflegten wir uns vormals nicht zu trennen.  
Ist es denn wahr? Ich habe keinen Sohn mehr?

(Mag fällt in seine Arme, sie halten einander lange schweigend umfaßt, dann entfernen sie sich nach verschiedenen Seiten.)



## Dritter Aufzug.

Saal bei der Herzogin von Friedland.

### Erster Auftritt.

Gräfin Terzky. Thekla. Fräulein von Neubrunn. (Beide letztern mit weiblichen Arbeiten beschäftigt.)

Gräfin.

1280 Ihr habt mich nichts zu fragen, Thekla? gar nichts?  
 Schon lange wart' ich auf ein Wort von Euch.  
 Könnt Ihr's ertragen, in so langer Zeit  
 Nicht einmal seinen Namen auszusprechen?  
 Wie? Oder wär' ich jetzt schon überflüssig,  
 1285 Und gäb' es andre Wege als durch mich? —  
 Gesteht mir, Richte! Habt Ihr ihn gesehn?

Thekla.

Ich hab' ihn heut und gestern nicht gesehn.<sup>1</sup>

Gräfin.

Auch nicht von ihm gehört? Verbergt mir nichts!

Thekla.

Kein Wort.

Gräfin.

Und könnt so ruhig sein?

Thekla.

Ich bin's.

Gräfin.

Verlaßt uns, Neubrunn.

(Fräulein von Neubrunn entfernt sich.)

<sup>1</sup> Ihr letztes Zusammensein, Picc. III, 6, war vorgestern.

## Zweiter Auftritt.

Gräfin. Thetla.

Gräfin.

Es gefällt mir nicht,  
Daß er sich grade jetzt so still verhält.

1290

Thetla.

Gerade jetzt!

Gräfin.

Nachdem er alles weiß!  
Denn jezo war's die Zeit, sich zu erklären.

Thetla.

Sprecht deutlicher, wenn ich's verstehen soll.

Gräfin.

In dieser Absicht schickt' ich sie hinweg.

1295

Ihr seid kein Kind mehr, Thetla. Euer Herz  
Ist mündig, denn Ihr liebt, und kühner Mut  
Ist bei der Liebe. Den habt Ihr bewiesen.

Ihr artet mehr nach Eures Vaters Geist  
Als nach der Mutter ihrem. Darum könnt Ihr hören,  
Was sie nicht fähig ist zu tragen.

1300

Thetla.

Ich bitt' Euch, endet diese Vorbereitung!  
Sei's, was es sei, heraus damit! Es kann  
Mich mehr nicht ängstigen als dieser Eingang.  
Was habt Ihr mir zu sagen? Sagt es kurz.

1305

Gräfin.

Ihr müßt nur nicht erschrecken —

Thetla.

Nennt's! Ich bitt' Euch.

Gräfin.

Es steht bei Euch, dem Vater einen großen Dienst  
Zu leisten —

Thetla.

Bei mir stünde das? Was kann —

Gräfin.

Max Piccolomini liebt Euch. Ihr könnt  
Ihn unauflöslich an den Vater binden.

1310

**Thetia.**

Braucht's dazu meiner? Ist er es nicht schon?

**Gräfin.**

Er war's.

**Thetia.**

Und warum sollt' er's nicht mehr sein,  
Nicht immer bleiben?

**Gräfin.**

Auch am Kaiser hängt er.

**Thetia.**

Nicht mehr, als Pflicht und Ehre von ihm fordern.

**Gräfin.**

1315 Von seiner Liebe fordert man Beweise  
Und nicht von seiner Ehre. — Pflicht und Ehre!  
Das sind vieldeutig doppelstinn'ge<sup>1</sup> Namen,  
Ihr sollt sie ihm auslegen, seine Liebe  
Soll seine Ehre ihm erklären.

**Thetia.**

Wie?

**Gräfin.**

1320 Er soll dem Kaiser oder Euch entsagen.

**Thetia.**

Er wird den Vater gern in den Privatstand  
Begleiten. Ihr vernahmt es von ihm selbst,  
Wie sehr er wünscht, die Waffen wegzulegen.

**Gräfin.**

Er soll sie nicht weglegen, ist die Meinung,

1325 Er soll sie für den Vater ziehn.

**Thetia.**

Sein Blut,  
Sein Leben wird er für den Vater freudig  
Verwenden, wenn ihm Unglück widerführe.

**Gräfin.**

Ihr wollt mich nicht erraten — nun, so hört!  
Der Vater ist vom Kaiser abgefallen,

<sup>1</sup> Sie haben einen doppelten Sinn, je nachdem man sie auf den Kaiser oder den Herzog bezieht, so daß man viel, d. h. sehr Verschiedenes, hinein-  
deuten kann.

Steht im Begriff, sich zu dem Feind zu schlagen  
Mitsamt dem ganzen Heer —

1330

**Thella.**

O meine Mutter!

**Gräfin.**

Es braucht ein großes Beispiel, die Armee  
Ihm nachzuziehen. Die Piccolomini  
Stehn bei dem Heer in Ansehn, sie beherrschen  
Die Meinung, und entscheidend ist ihr Vorgang.  
Des Vaters sind wir sicher durch den Sohn —  
— Ihr habt jetzt viel in Eurer Hand

1335

**Thella.**

O jammervolle Mutter! Welcher Streich des Todes  
Erwartet dich! — Sie wird's nicht überleben.

**Gräfin.**

Sie wird in das Notwendige sich fügen.  
Ich kenne sie — das Ferne, Künftige beängstigt  
Ihr fürchtend Herz; was unabänderlich  
Und wirklich da ist, trägt sie mit Ergebung.

1340

**Thella.**

O meine ahnungsvolle Seele! — Jetzt —  
Jetzt ist sie da, die kalte Schreckenshand,  
Die in mein fröhlich Hoffen schauernd<sup>1</sup> greift.  
Ich wußt' es wohl — gleich, als ich hier eintrat,  
Weisfagte mir's das bange Vorgefühl,  
Daß über mir die Unglückssterne stünden. —  
Doch warum denk' ich jetzt zuerst an mich?  
O meine Mutter! meine Mutter!

1345

1350

**Gräfin.**

Laßt Euch!

Brecht nicht in eitle Klagen aus! Erhaltet  
Dem Vater einen Freund, Euch den Geliebten,  
So kann noch alles gut und glücklich werden.

**Thella.**

Gut werden! Was? Wir sind getrennt auf immer!  
Ach, davon ist nun gar nicht mehr die Rede.

1355

<sup>1</sup> Schauererregend. Vgl. 1452.

Gräfin.

Er läßt Euch nicht! Er kann nicht von Euch lassen.

Thetla.

O der Unglückliche!

Gräfin.

Wenn er Euch wirklich liebt, wird sein Entschluß  
1360 Geschwind gefaßt sein.

Thetla.

Sein Entschluß wird bald  
Gefaßt sein, daran zweifelt nicht. Entschluß!  
Ist hier noch ein Entschluß?

Gräfin.

Faßt Euch! Ich höre  
Die Mutter nahn.

Thetla.

Wie werd' ich ihren Anblick  
Ertragen?

Gräfin.

Faßt Euch!

### Dritter Auftritt.

Die Herzogin. Vorige.

Herzogin (zur Gräfin).

Schwester, wer war hier?  
1365 Ich hörte lebhaft reden.

Gräfin.

Es war niemand.

Herzogin.

Ich bin so schreckhaft. Jedes Rauschen kündigt mir  
Den Fußtritt eines Unglücksboten an.  
Könnt Ihr mir sagen, Schwester, wie es steht?  
Wird er dem Kaiser seinen Willen thun,  
1370 Dem Cardinal die Reiter senden? Sprecht,  
Hat er den Questenberg mit einer guten  
Antwort entlassen?

Gräfin.

— Nein, das hat er nicht.

## Herzogin.

O, dann ist's aus! — Ich seh' das Nächstste kommen.  
 Sie werden ihn absetzen; es wird alles wieder  
 So werden wie zu Regensburg.

## Gräfin.

So wird's

1375

Nicht werden. Diesmal nicht. Dafür seid ruhig.

(Thetla, heftig bewegt, stürzt auf die Mutter zu und schließt sie weinend in die Arme.)

## Herzogin.

O der unbeugsam unbezähmte Mann!  
 Was hab' ich nicht getragen und gelitten  
 In dieser Ehe unglücksvollem Bund!  
 Denn gleich wie an ein feurig Rad gefesselt,  
 Das rastlos eilend, ewig, heftig treibt,  
 Bracht' ich ein angstvoll Leben mit ihm zu,  
 Und stets an eines Abgrunds jähem Rande  
 Sturzdrohend, schwindelnd riß er mich dahin.

1380

— Nein, weine nicht, mein Kind! Laß dir mein Leiden  
 Zu keiner bösen Vorbedeutung werden,  
 Den Stand, der dich erwartet<sup>1</sup>, nicht verleiden!  
 Es lebt kein zweiter Friedland; du, mein Kind,  
 Hast deiner Mutter Schicksal nicht zu fürchten.

1385

## Thetla.

O lassen Sie uns fliehen, liebe Mutter!  
 Schnell! Schnell! Hier ist kein Aufenthalt für uns.  
 Jedwede nächste Stunde brütet irgend  
 Ein neues, ungeheures Schreckbild aus.

1390

## Herzogin.

Dir wird ein ruhigeres Los. — Auch wir,  
 Ich und dein Vater, sahen schöne Tage.  
 Der ersten Jahre denk' ich noch mit Lust.  
 Da war er noch der fröhlich Strebende,  
 Sein Ehrgeiz war ein mild erwärmend Feuer,  
 Noch nicht die Flamme, die verzehrend rast.  
 Der Kaiser liebte ihn, vertraute ihm,  
 Und was er anfang, das mußte ihm geraten.

1395

1400

<sup>1</sup> Denn unter diesem Vorwande hatte Wallenstein sie kommen lassen. Picc. 640 ff.



Doch seit dem Unglückstag zu Regensburg,  
 Der ihn von seiner Höh' herunterstürzte,  
 Ist ein unfteter, ungesell'ger Geist  
 1405 Argwöhnisch, finster, über ihn gekommen.  
 Ihn floh die Ruhe, und, dem alten Glück,  
 Der eignen Kraft nicht fröhlich mehr vertrauend,  
 Wandt' er sein Herz den dunkeln Künsten zu,  
 Die keinen, der sie pflegte, noch beglückt.

Gräfin.

1410 Ihr seht's mit Euren Augen. --- Aber ist  
 Das ein Gespräch, womit wir ihn erwarten?<sup>1</sup>  
 Er wird bald hier sein, wißt Ihr. Soll er sie  
 In diesem Zustand finden?

Herzogin.

Komm, mein Kind!  
 Wisch' deine Thränen ab, zeig' deinem Vater  
 1415 Ein heitres Antlitz. — Sieh, die Schleife hier  
 Ist los. — Dies Haar muß aufgebunden werden.  
 Komm, trockne deine Thränen! Sie entstellen  
 Dein holdes Auge. — Was ich sagen wollte!  
 Ja, dieser Piccolomini ist doch  
 1420 Ein würd'ger Edelmann und voll Verdienst.

Gräfin.

Das ist er, Schwester.

Thekla (zur Gräfin, beängigt).

Tante, wollt Ihr mich

Entschuldigen? (Will gehen.)

Gräfin.

Wohin? Der Vater kommt.

Thekla.

Ich kann ihn jetzt nicht sehn.

Gräfin.

Er wird Euch aber  
 Vermiffen, nach Euch fragen.

Herzogin.

Warum geht sie?

<sup>1</sup> Er hat sich also den Seinen ansagen lassen (weil er sie jetzt ins Geheimnis ziehen will).

**Thetla.**

Es ist mir unerträglich, ihn zu sehn.

1425

**Gräfin** (zur Herzogin).

Ihr ist nicht wohl.

**Herzogin** (besorgt).

Was fehlt dem lieben Kinde?

(Beide folgen dem Fräulein und sind beschäftigt, sie zurückzuhalten. Wallenstein erscheint im Gespräch mit Alo.)

### Vierter Auftritt.

**Wallenstein.** Alo. Vorige.

**Wallenstein.**

Es ist noch still im Lager?<sup>1</sup>

**Alo.**

Alles still.

**Wallenstein.**

In wenig Stunden kann die Nachricht da sein  
Aus Prag, daß diese Hauptstadt unser ist.

1430

Dann können wir die Maske von uns werfen,  
Den hiesigen Truppen den gethanen Schritt  
Zugleich mit dem Erfolg zu wissen thun.

In solchen Fällen thut das Beispiel alles.

Der Mensch ist ein nachahmendes Geschöpf,  
Und wer der vorderste ist, führt die Herde.

1435

Die Prager Truppen wissen es nicht anders,

Als daß die Pils'ner Völker uns gehuldigt,

Und hier in Pilsen sollen sie uns schwören,

Weil man zu Prag das Beispiel hat gegeben.

— Der Buttler, sagst du, hat sich nun erklärt?

1440

**Alo.**

Aus freiem Trieb, unaufgefordert kam er,  
Sich selbst, sein Regiment dir anzubieten.

**Wallenstein.**

Nicht jeder Stimme, find' ich, ist zu glauben,  
Die warnend sich im Herzen läßt vernehmen.

<sup>1</sup> Eine Bewegung unter den Truppen würde zeigen, daß von seinem Vorgehen etwas verlautet sei. Bgl. 1608.

- 1445 Uns zu verlocken, borgt der Lügegeist  
 Nachahmend oft die Stimme von der Wahrheit  
 Und streut betrüglische Orakel aus.  
 So hab' ich diesem würdig braven Mann,  
 Dem Buttler, stilles Unrecht abzubitten;  
 1450 Denn ein Gefühl, des ich nicht Meister bin —  
 Furcht möcht' ich's nicht gern nennen — überschleicht  
 In seiner Nähe schauernd mir die Sinne  
 Und hemmt der Liebe freudige Bewegung.<sup>1</sup>  
 Und dieser Redliche, vor dem der Geist  
 1455 Mich warnt, reicht mir das erste Pfand des Glücks.

Ilo.

Und sein geachtet Beispiel, zweifle nicht,  
 Wird dir die Besten in dem Heer gewinnen.

Wallenstein.

- Jetzt geh und schick' mir gleich den Isolan  
 Hieher, ich hab' ihn mir noch jüngst verpflichtet.  
 1460 Mit ihm will ich den Anfang machen. Geh!  
 (Ilo geht hinaus; unterdessen sind die übrigen wieder vorwärts gekommen.)

Wallenstein.

Sieh da, die Mutter mit der lieben Tochter!  
 Wir wollen einmal von Geschäften ruhn. —  
 Kommt! Mich verlangte, eine heitre Stunde  
 Im lieben Kreis der Meinen zu verleben.

Gräfin.

- 1465 Wir waren lang' nicht so beisammen, Bruder.

Wallenstein (beiseite zur Gräfin).

Kann sie's vernehmen? Ist sie vorbereitet?

Gräfin.

Noch nicht.

Wallenstein.

- Komm her, mein Mädchen! Setz' dich zu mir!  
 Es ist ein guter Geist auf deinen Lippen,  
 Die Mutter hat mir deine Fertigkeit  
 1470 Gepriesen, es soll eine zarte Stimme

<sup>1</sup> Absichtlich verhüllter Ausdruck für die wahre Regung seines Gewissens (weil in Ilos Gegenwart gesprochen). Denn er weiß ja ganz genau, warum ihm in Buttlers Nähe unheimlich zu Mute ist. Vgl. II, 6.

Des Wohllauts in dir wohnen, die die Seele  
Bezaubert. Ein solche Stimme brauch'  
Ich jetzt, den bösen Dämon zu vertreiben,  
Der um mein Haupt die schwarzen Flügel schlägt.

Herzogin.

Wo hast du deine Zither, Thekla? Komm,  
Laß deinem Vater eine Probe hören  
Von deiner Kunst!

1475

Thekla.

O meine Mutter! Gott!

Herzogin.

Komm, Thekla, und erfreue deinen Vater!

Thekla.

Ich kann nicht, Mutter —

Gräfin.

Wie? Was ist das, Nichte?

Thekla (zur Gräfin).

Berschont mich — Singen — jetzt — in dieser Angst  
Der schwerbelad'nen Seele — vor ihm singen —  
Der meine Mutter stürzt ins Grab!

1480

Herzogin.

Wie, Thekla, Launen? Soll dein güt'ger Vater  
Bergeblick einen Wunsch geäußert haben?

Gräfin.

Hier ist die Zither.

Thekla.

O mein Gott — wie kann ich —

1485

(Hält das Instrument mit zitternder Hand, ihre Seele arbeitet im heftigsten Kampf, und im Augenblick, da sie anfangen soll zu singen, schaudert sie zusammen, wirft das Instrument weg und geht schnell ab.)

Herzogin.

Mein Kind — o, sie ist krank!

Wallenstein.

Was ist dem Mädchen? Pfllegt sie so zu sein?

Gräfin.

Nun, weil sie es denn selbst verrät, so will  
Auch ich nicht länger schweigen.

Wallenstein.

Wie?

Gräfin.

Sie liebt ihn.

Wallenstein.

1490 Liebt! Wen?

Gräfin.

Den Piccolomini liebt sie.

Hast du es nicht bemerkt? Die Schwester auch nicht?

Herzogin.

O war es dies, was ihr das Herz beklemmte?

Gott segne dich, mein Kind! Du darfst

Dich deiner Wahl nicht schämen.

Gräfin.

Diese Reise —

1495 Wenn's deine Absicht nicht gewesen, schreib's

Dir selber zu. Du hättest einen andern

Begleiter wählen sollen!

Wallenstein.

Weiß er's?

Gräfin.

Er hofft, sie zu besitzen.

Wallenstein.

Hofft,

Sie zu besitzen? — Ist der Junge toll?

Gräfin.

1500 Nun mag sie's selber hören!

Wallenstein.

Die Friedländerin

Denkt er davonzutragen? Nun! Der Einfall

Gefällt mir! Die Gedanken stehen ihm nicht niedrig.

Gräfin.

Weil du so viele Gunst ihm stets bezeugt,

So —

Wallenstein.

Will er mich auch endlich noch beerben.

1505 Nun ja! Ich lieb' ihn, halt' ihn wert; was aber

Hat das mit meiner Tochter Hand zu schaffen?

Sind es die Töchter, find's die einz'gen Kinder,  
Womit man seine Gunst bezeugt?

Herzogin.

Sein adeliger Sinn und seine Sitten —

Wallenstein.

Erwerben ihm mein Herz, nicht meine Tochter.

1510

Herzogin.

Sein Stand und seine Ahnen —

Wallenstein.

Ahnen! Was!

Er ist ein Unterthan, und meinen Eidam  
Will ich mir auf Europens Thronen suchen.

Herzogin.

O lieber Herzog! Streben wir nicht allzuhoch  
Hinauf, daß wir zu tief nicht fallen mögen!

1515

Wallenstein.

Ließ ich mir's so viel kosten, in die Höh'  
Zu kommen, über die gemeinen Häupter  
Der Menschen wegzuragen, um zuletzt  
Die große Lebensrolle mit gemeiner  
Verwandtschaft zu beschließen? — Hab' ich darum —

1520

(Plötzlich hält er inne, sich fassend.)

Sie ist das Einzige, was von mir nachbleibt  
Auf Erden; eine Krone will ich sehn  
Auf ihrem Haupte oder will nicht leben.  
Was? Alles — alles seh' ich dran, um sie  
Recht groß zu machen — ja, in der Minute,  
Worin wir sprechen —

1525

(Er besinnt sich.)

Und ich sollte nun  
Wie ein weichherz'ger Vater, was sich gern hat  
Und liebt, fein bürgerlich zusammengeben?  
Und jetzt soll ich das thun, jetzt eben, da ich  
Auf mein vollendet Werk den Kranz will setzen? --  
Nein, sie ist mir ein langgepartes Kleinod,  
Die höchste, letzte Münze meines Schatzes.  
Nicht niedriger fürwahr gedenk' ich sie  
Als um ein Königszepter loszuschlagen --

1530

Herzogin.

1535 O mein Gemahl! Sie bauen immer, bauen  
Bis in die Wolken, bauen fort und fort  
Und denken nicht dran, daß der schmale Grund  
Das schwindelnd schwanke Werk nicht tragen kann.

Wallenstein (zur Gräfin).

1540 Hast du ihr angekündigt, welchen Wohnsitz  
Ich ihr bestimmt?

Gräfin.

Noch nicht. Entdeck's ihr selbst!

Herzogin.

Wie? Gehen wir nach Kärnten nicht zurück?

Wallenstein.

Nein.

Herzogin.

Oder sonst auf keines Ihrer Güter?

Wallenstein.

Sie würden dort nicht sicher sein.

Herzogin.

Nicht sicher

In Kaisers Landen, unter Kaisers Schutz?

Wallenstein.

1545 Den hat des Friedlands Gattin nicht zu hoffen.

Herzogin.

O Gott, bis dahin haben Sie's gebracht!

Wallenstein.

In Holland werden Sie Schutz finden.

Herzogin.

Was?

Sie senden uns in lutherische Länder?

Wallenstein.

1550 Der Herzog Franz von Lauenburg<sup>1</sup> wird Ihr  
Geleitsmann dahin sein.

Herzogin.

Der Lauenburger?

Der's mit dem Schweden hält? Des Kaisers Feind?

<sup>1</sup> Früher unter Wallenstein in kaiserlichem Dienst, trat 1632 zu Gustav Adolf über, wurde sächsischer Feldmarschall und leitete die Unterhandlungen der Schweden und Sachsen mit dem Herzog.



## Wallenstein.

Des Kaisers Feinde sind die meinen nicht mehr.

## Herzogin

(sieht den Herzog und die Gräfin schreckensvoll an).

Ist's also wahr? Es ist? Sie sind gestürzt?  
Sind vom Kommando abgesetzt? O Gott  
Im Himmel!

Gräfin (seitwärts zum Herzog).

Lassen wir sie bei dem Glauben!

1555

Du siehst, daß sie die Wahrheit nicht ertrüge.

## Fünfter Auftritt.

Graf Terzky. Borige.

Gräfin.

Terzky! Was ist ihm? Welches Bild des Schreckens,  
Als hätt' er ein Gespenst gesehen!

Terzky

(Wallenstein beiseite führend, heimlich).

Ist's dein Befehl, daß die Kroaten reiten?

Wallenstein.

Ich weiß von nichts.

Terzky.

Wir sind verraten!

Wallenstein.

Was?

1560

Terzky.

Sie sind davon, heut nacht, die Jäger auch,  
Leer stehen alle Dörfer in der Runde.

Wallenstein.

Und Isolan?

Terzky.

Den hast du verschickt.

Wallenstein.

Ich?

Terzky.

Nicht? Du hast ihn nicht verschickt? Auch nicht  
Den Deodat?<sup>1</sup> Sie sind verschwunden beide.

1565

<sup>1</sup> Anführer der 1561 genannten Jäger, wie Isolani der Kroaten.

## Sechster Auftritt.

Mo. Vorige.

Mo.

Hat dir der Terzky —

Terzky.

Er weiß alles.

Mo.

Auch daß Maradas, Esterhazy, Göz,  
Kolalko, Kauniz dich verlassen?

Terzky.

Teufel!

Wallenstein (winkt).

Still!

Gräfin

(hat sie von weitem ängstlich beobachtet, tritt hinzu).

Terzky! Gott! Was gibt's? Was ist geschehn?

Wallenstein (im Begriff aufzubrechen).

1570 Nichts! Laßt uns gehen!

Terzky (will ihm folgen).

Es ist nichts, Thereje.

Gräfin (hält ihn).

Nichts? Seh' ich nicht, daß alles Lebensblut  
Aus euren geisterbleichen Wangen wich,  
Daß selbst der Bruder Fassung nur erkünstelt?

Page (kommt).

Ein Adjutant fragt nach dem Grafen Terzky.

(Ab. Terzky folgt dem Page.)

Wallenstein.

1575 Hör', was er bringt! — (Zu Mo.) Das konnte nicht so heimlich  
Geschehen ohne Meuterei — wer hat  
Die Wache an den Thoren?

Mo.

Tiefenbach.

Wallenstein.

Laß Tiefenbach ablösen unverzüglich  
Und Terzths Grenadiere aufziehen. — Höre!  
Hast du von Buttlern Rundschaft?

Allo.

Buttlern traf ich.

Gleich ist er selber hier. Der hält dir fest.

(Allo geht. Wallenstein will ihm folgen.)

Gräfin.

Laß ihn nicht von dir, Schwester! Halt' ihn auf —  
Es ist ein Unglück —

Herzogin.

Großer Gott! Was ist's?

(Hängt sich an ihn.)

Wallenstein (erwehrt sich ihrer).

Seid ruhig! Laßt mich! Schwester! Liebes Weib,  
Wir sind im Lager! Da ist's nun nicht anders,  
Da wechseln Sturm und Sonnenschein geschwind,  
Schwer lenken sich die heftigen Gemüther,  
Und Ruhe nie beglückt des Führers Haupt. —  
Wenn ich soll bleiben, geht! Denn übel stimmt  
Der Weiber Klage zu dem Thun der Männer.

(Er will gehn, Terzth kömmt zurück.)

Terzth.

Bleib' hier! Von diesem Fenster muß man's sehn.<sup>1</sup>

Wallenstein (zur Gräfin).

Geht, Schwester!

Gräfin.

Nimmermehr!

Wallenstein.

Ich will's.

Terzth

(führt sie beiseite, mit einem bedeutenden Wink auf die Herzogin).

Therese!

Herzogin.

Komm, Schwester, weil er es befiehlt. (Gehen ab.)

<sup>1</sup> Nämlich was er nachher berichtet, das „Rennen und Zusammenlaufen“ der Truppen (dramatisches Mittel, um die Scene nicht wechseln zu müssen).

## Siebenter Auftritt.

Wallenstein. Graf Terzky.

Wallenstein (ans Fenster tretend).

Was gibt's denn?

Terzky.

Es ist ein Rennen und Zusammenlaufen  
 1595 Bei allen Truppen. Niemand weiß die Ursach'.  
 Geheimnißvoll mit einer finstern Stille  
 Stellt jedes Korps sich unter seine Fahnen;  
 Die Tiefenbacher machen böse Mienen,  
 Nur die Wallonen<sup>1</sup> stehen abgefondert  
 1600 In ihrem Lager, lassen niemand zu  
 Und halten sich gesekt, so wie sie pflegen.

Wallenstein.

Zeigt Piccolomini sich unter ihnen?

Terzky.

Man sucht ihn, er ist nirgends anzutreffen.

Wallenstein.

Was überbrachte denn der Adjutant?

Terzky.

1605 Ihn schickten meine Regimenter ab,  
 Sie schwören nochmals Treue dir, erwarten  
 Voll Kriegerlust den Aufruf zum Gefechte.

Wallenstein.

Wie aber kam der Lärmen in das Lager?<sup>2</sup>  
 Es sollte ja dem Heer verschwiegen bleiben,  
 1610 Bis sich zu Prag das Glück für uns entschieden.

Terzky.

O, daß du mir geglaubt! Noch gestern abends  
 Beschwuren wir dich, den Oktavio,  
 Den Schleicher, aus den Thoren nicht zu lassen.  
 Du gabst die Pferde selber ihm zur Flucht —

Wallenstein.

1615 Das alte Lied, einmal für allemal,  
 Nichts mehr von diesem thörichten Verdacht!

<sup>1</sup> Max Piccolomini's Regiment.<sup>2</sup> Bgl. 1427.

Terzky.

Dem Isolani hast du auch getraut,  
Und war der erste doch, der dich verließ!

Wallenstein.

Ich zog ihn gestern erst aus seinem Glend.  
Fahr' hin! Ich hab' auf Dank ja nie gerechnet.

1620

Terzky.

Und so sind alle, einer wie der andre.

Wallenstein.

Und thut er unrecht, daß er von mir geht?  
Er folgt dem Gott, dem er sein Leben lang  
Am Spieltisch hat gedient. Mit meinem Glücke  
Schloß er den Bund und bricht ihn, nicht mit mir.  
War ich ihm was, er mir? Das Schiff nur bin ich,  
Auf das er seine Hoffnung hat geladen,  
Mit dem er wohlgemut das freie Meer  
Durchsegelte; er sieht es über Klippen  
Gefährlich gehn und rettet schnell die Ware.  
Leicht wie der Vogel von dem wirtbar'n Zweige,  
Wo er genistet, fliegt er von mir auf,  
Kein menschlich Band ist unter uns zerrissen.  
Ja, der verdient, betrogen sich zu sehn,  
Der Herz gesucht bei dem Gedankenlosen!  
Mit schnell verlöschten Zügen schreiben sich  
Des Lebens Bilder auf die glatte Stirne,  
Nichts fällt in eines Busens stillen Grund,  
Ein muntre Sinn bewegt die leichten Säfte,  
Doch keine Seele wärmt das Eingeweide.

1625

1630

1635

1640

Terzky.

Doch möcht' ich mich den glatten Stirnen lieber  
Als jenen tiefgefurchten anvertrauen.

### Achter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Alo kommt wütend.

Alo.

Verrat und Meuterei!

Terzky.

Ha! was nun wieder?

Allo.

Die Tiefenbacher, als ich die Ordre gab,  
1645 Sie abzulösen — pflichtvergeßne Schelmen!

Terzth.

Nun?

Wallenstein.

Was denn?

Allo.

Sie verweigern den Gehorsam.

Terzth.

So laß sie niederschießen! O, gib Ordre!

Wallenstein.

Gelassen! Welche Ursach' geben sie?

Allo.

Kein andrer sonst hab' ihnen zu befehlen  
1650 Als Generalleutnant Piccolomini.

Wallenstein.

Was! — Wie ist das?

Allo.

So hab' er's hinterlassen  
Und eigenhändig vorgezeigt vom Kaiser.

Terzth.

Vom Kaiser! — Hörst du's, Fürst?

Allo.

Auf seinen Antrieb  
Sind gestern auch die Obersten entwichen.

Terzth.

1655 Hörst du's?

Allo.

Auch Montecuculi, Karaffa

Und noch sechs andre Generale werden  
Vermißt, die er bered't hat, ihm zu folgen.  
Das hab' er alles schon seit lange schriftlich  
Bei sich gehabt vom Kaiser und noch jüngst  
1660 Erst abgeredet mit dem Quesenberg.

(Wallenstein sinkt auf einen Stuhl und verhüllt sich das Gesicht.)

Terzth.

O hättest du mir doch geglaubt!

## Neunter Auftritt.

Gräfin. Vorige.

Gräfin.

Ich kann die Angst — ich kann's nicht länger tragen,  
Um Gottes willen, sagt mir, was es ist!

Alto.

Die Regimenteer fallen von uns ab,  
Graf Piccolomini ist ein Verräther.

1665

Gräfin.

O meine Ahnung! (Stürzt aus dem Zimmer.)

Terzth.

Hätt' man mir geglaubt!

Da siehst du's, wie die Sterne dir gelogen!

Wallenstein (richtet sich auf)

Die Sterne lügen nicht, das aber ist  
Geschehen wider Sternenlauf und Schicksal.  
Die Kunst ist redlich; doch dies falsche Herz  
Bringt Lug und Trug in den wahrhaft'gen Himmel.  
Nur auf der Wahrheit ruht die Wahrsagung:  
Wo die Natur aus ihren Grenzen wanket,  
Da irret alle Wissenschaft. War es  
Ein Aberglaube, menschliche Gestalt  
Durch keinen solchen Argwohn zu entehren?  
O nimmer schäm' ich dieser Schwachheit mich!  
Religion ist in der Tiere Trieb<sup>1</sup>;  
Es trinkt der Wilde selbst nicht mit dem Opfer,  
Dem er das Schwert will in den Busen stoßen.  
Das war kein Heldenstück, Oktavio!  
Nicht deine Klugheit siegte über meine,  
Dein schlechtes Herz hat über mein gerades  
Den schändlichen Triumph davongetragen.  
Kein Schild fing deinen Mordstreich auf, du führtest  
Ihn ruchlos auf die unbeschützte Brust,  
Ein Kind nur bin ich gegen solche Waffen.

1670

1675

1680

1685

<sup>1</sup> Religion ist das Gefühl der Abhängigkeit von Gott, das uns hindert, das Böse zu thun. Oktavios Verrat ist so verrucht, daß selbst der unbewußte Trieb der Tiere davor zurückscheuen würde. Man denke an die Dankbarkeit der Tiere, den Löwen des Androklus und ähnliche.



## Behuter Auftritt.

Borige. Buttler.

Terzth.

O sieh da, Buttler! Das ist noch ein Freund!

Wallenstein

(geht ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und umfaßt ihn mit Herzlichkeit).

Komm an mein Herz, du alter Kriegsgefährte!

1690 So wohl thut nicht der Sonne Blick im Lenz  
Als Freundes Angesicht in solcher Stunde.

Buttler.

Mein General — ich komme —

Wallenstein

(sich auf seine Schultern lehnenb).

Weißt du's schon?

Der Alte hat dem Kaiser mich verraten.

Was sagst du? Dreißig Jahre<sup>1</sup> haben wir

1695 Zusammen ausgelebt und ausgehalten.

In einem Feldbett haben wir geschlafen,  
Aus einem Glas getrunken, einen Bissen  
Gesteilt; ich stützte mich auf ihn, wie ich  
Auf deine treue Schulter jetzt mich stütze,

1700 Und in dem Augenblick, da liebevoll  
Vertrauend meine Brust an seiner schlägt,  
Erfieht er sich den Vorteil, sticht das Messer  
Mir listig lauernd, langsam in das Herz!

(Er verbirgt das Gesicht an Buttlers Brust.)

Buttler.

Vergeßt den Falſchen! Sagt, was wollt Ihr thun?

Wallenstein.

1705 Wohl, wohl gesprochen. Fahre hin! Ich bin  
Noch immer reich an Freunden; bin ich nicht?  
Das Schicksal liebt mich noch, denn eben jetzt,  
Da es des Heuchlers Tücke mir entlarvt,  
Hat es ein treues Herz mir zugesendet.

1710 Nichts mehr von ihm! Denkt nicht, daß sein Verlust  
Mich schmerze! o, mich schmerzt nur der Betrug.

<sup>1</sup> Wallenstein steht im 51. Lebensjahre, und Octavio ist wohl noch etwas älter gedacht.

Denn wert und teuer waren mir die beiden,  
 Und jener Max, er liebte mich wahrhaftig,  
 Er hat mich nicht getäuscht, er nicht. — Genug,  
 Genug davon! Jetzt gilt es schnellen Rat — 1715  
 Der Reitende, den mir Graf Rinzth<sup>1</sup> schickt  
 Aus Prag, kann jeden Augenblick erscheinen.  
 Was er auch bringen mag, er darf den Meutern  
 Nicht in die Hände fallen. Drum geschwind!  
 Schickt einen sichern Boten ihm entgegen, 1720  
 Der auf geheimem Weg ihn zu mir führe! (Alto will gehen.)

Buttler (hält ihn zurück).

Mein Feldherr, wen erwartet Ihr?

Wallenstein.

Den Eilenden, der mir die Nachricht bringt,  
 Wie es mit Prag gelungen.

Buttler.

Hum!

Wallenstein.

Was ist Euch?

Buttler.

So wißt Ihr's nicht?

Wallenstein.

Was denn?

Buttler.

Wie dieser Lärm 1725

In's Lager kam?

Wallenstein.

Wie?

Buttler.

Jener Bote —

Wallenstein (erwartungsvoll).

Nun?

Buttler.

Er ist herein.

Terzth und Alto.

Er ist herein?

<sup>1</sup> Zu Picc. 2376.

Wallenstein.

Mein Bote?

Buttler.

Seit mehrern Stunden.

Wallenstein.

Und ich weiß es nicht?

Buttler.

Die Wache fing ihn auf.

Allo (stampft mit dem Fuß).

Verdammt!

Buttler.

Sein Brief

1730 Ist aufgebrochen, läuft durch's ganze Lager —

Wallenstein (gespannt).

Ihr wißt, was er enthält?

Buttler (bedenklich).

Befragt mich nicht!

Terzky.

O — weh' uns, Allo! Alles stürzt zusammen!

Wallenstein.

Verhehlt mir nichts! Ich kann das Schlimmste hören.  
Prag ist verloren? Ist's? Gesteht mir's frei!

Buttler.

1735 Es ist verloren. Alle Regimenter

Zu Budweis, Tabor, Braunau, Königingrätz,

Zu Brünn und Znaim haben Euch verlassen,

Dem Kaiser neu gehuldigt, Ihr selbst

Mit Kinsky, Terzky, Allo seid geächtet.

(Terzky und Allo zeigen Schrecken und Mut. Wallenstein bleibt fest und gefaßt stehen.)

Wallenstein (nach einer Pause).

1740 Es ist entschieden, nun ist's gut — und schnell

Bin ich geheilt von allen Zweifelsqualen;

Die Brust ist wieder frei, der Geist ist hell,

Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne strahlen.

Mit zögerndem Entschluß, mit wankendem Gemüt

1745 Zog ich das Schwert, ich that's mit Widerstreben,

Da es in meine Wahl noch war gegeben.

Notwendigkeit ist da, der Zweifel flieht,  
 Jetzt secht' ich für mein Haupt und für mein Leben.

(Er geht ab. Die andern folgen.)

### Elfter Auftritt.

Gräfin Terzky

(Kommt aus dem Seitenzimmer).

Nein! ich kann's länger nicht — wo sind sie? Alles  
 Ist leer. Sie lassen mich allein — allein 1750  
 In dieser fürchterlichen Angst. — Ich muß  
 Mich zwingen vor der Schwester, ruhig scheinen  
 Und alle Qualen der bedrängten Brust  
 In mir verschließen — das ertrag' ich nicht!  
 — Wenn es uns fehl schlägt, wenn er zu dem Schweden 1755  
 Mit leerer Hand als Flüchtling müßte kommen,  
 Nicht als geehrter Bundsgenosse, stattdich,  
 Gefolgt von eines Heeres Macht; wenn wir  
 Von Land zu Lande wie der Pfalzgraf<sup>1</sup> müßten wandern,  
 Ein schmählich Denkmal der gefallen GröÙe — 1760  
 Nein, diesen Tag will ich nicht schaun! Und könnt'  
 Er selbst es auch ertragen, so zu sinken,  
 Ich trüg's nicht, so gesunken ihn zu sehn.

### Zwölfter Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Thella.

Thella

(will die Herzogin zurückhalten).

O liebe Mutter, bleiben Sie zurück!

Herzogin.

Nein, hier ist noch ein schreckliches Geheimniß, 1765  
 Das mir verhehlt wird — warum meidet mich  
 Die Schwester? Warum seh' ich sie voll Angst  
 Umhergetrieben? Warum dich voll Schrecken?  
 Und was bedeuten diese stummen Winke,  
 Die du verstohlen heimlich mit ihr wechselst? 1770

<sup>1</sup> Zu Pice. 2061.

**Thekla.**

Nichts, liebe Mutter!

**Herzogin.**

Schwester, ich will's wissen.

**Gräfin.**

Was hilft's auch, ein Geheimnis drauß zu machen?  
Läßt sich's verbergen? Früher, später muß  
Sie's doch vernehmen lernen und ertragen.

- 1775 Nicht Zeit ist's jetzt, der Schwäche nachzugeben,  
Mut ist uns not und ein gefaßter Geist,  
Und in der Stärke müssen wir uns üben.  
Drum besser, es entscheidet sich ihr Schicksal  
Mit einem Wort. — Man hintergeht Euch, Schwester.  
1780 Ihr glaubt, der Herzog sei entsezt — der Herzog  
Ist nicht entsezt — er ist —

**Thekla** (zur Gräfin gehend).

Wollt Ihr sie töten?

**Gräfin.**

Der Herzog ist —

**Thekla**

(die Arme um die Mutter schlagend).

O standhaft, meine Mutter!

**Gräfin.**

- Empört hat sich der Herzog, zu dem Feind  
Hat er sich schlagen wollen, die Armee  
1785 Hat ihn verlassen, und es ist mißlungen.  
(Während dieser Worte wankt die Herzogin und fällt ohnmächtig in die Arme  
ihrer Tochter.)

Ein großer Saal beim Herzog von Friedland.

### Dreizehnter Auftritt.

**Wallenstein** (im Harnisch).

Du hast's erreicht, Oktavio! — Fast bin ich  
Jetzt so verlassen wieder, als ich einst  
Vom Regensburger Fürstentage ging.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Das bedeutet nicht, daß er persönlich bort anwesend war; vielmehr hielt er sich bei seinem Heere in Memmingen auf, wo er seine Absehung erfuhr.

Da hatt' ich nichts mehr als mich selbst — doch was  
Ein Mann kann wert sein, habt ihr schon erfahren.

1790

Den Schmuck der Zweige habt ihr abgehauen,  
Da steh' ich, ein entlaubter Stamm! Doch innen

Im Marke lebt die schaffende Gewalt,  
Die sprossend eine Welt aus sich geboren.

Schon einmal galt ich statt eines Heerz,  
Ich einzelner. Dahingeschmolzen vor

1795

Der schweb'schen Stärke waren eure Heere,  
Am Bech sank Tilly<sup>1</sup>, euer letzter Hort;

Ins Bayerland wie ein geschwollner Strom  
Ergoß sich dieser Gustav, und zu Wien

1800

In seiner Hofburg zitterte der Kaiser.

Soldaten waren teuer, denn die Menge  
Geht nach dem Glück. Da wandte man die Augen

Auf mich, den Helfer in der Not; es beugte sich  
Der Stolz des Kaisers vor dem Schwerkrancken,

1805

Ich sollte aufstehn mit dem Schöpfungswort  
Und in die hohlen Läger Menschen sammeln.

Ich that's. Die Trommel ward gerührt. Mein Name  
Ging wie ein Kriegsgott durch die Welt. Der Pflug,

Die Werkstatt wird verlassen, alles wimmelt  
Der altbekannten Hoffnungsfahne zu.

1810

— Noch fühl' ich mich denselben, der ich war!

Es ist der Geist, der sich den Körper baut,  
Und Friedland wird sein Lager um sich füllen.

Führt eure Tausende mir kühn entgegen,

1815

Gewohnt wohl sind sie, unter mir zu siegen,

Nicht gegen mich. Wenn Haupt und Glieder sich trennen,

Da wird sich zeigen, wo die Seele wohnte.

Alto und Terzky treten ein.

Mut, Freunde, Mut! Wir sind noch nicht zu Boden.

Fünf Regimenter Terzky sind noch unser

1820

Und Buttlers wackre Scharen — morgen stößt

Ein Heer zu uns von sechzehntausend<sup>2</sup> Schweden.

Nicht mächt'ger war ich, als ich vor neun Jahren  
Auszog, dem Kaiser Deutschland zu erobern.

<sup>1</sup> Zu Picc. 113.

<sup>2</sup> Doch vgl. zu 333.

## Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann, der den Grafen Terzky beiseite führt und mit ihm spricht.

Terzky (zu Neumann).

1825 Was suchen sie?

Wallenstein.

Was gibt's?

Terzky.

Zehn Kürassiere

Von Pappenheim verlangen, dich im Namen  
Des Regiments zu sprechen.

Wallenstein (schnell zu Neumann).

Laß sie kommen.

(Neumann geht hinaus.)

Davon erwart' ich etwas. Gebet acht,  
Sie zweifeln noch und sind noch zu gewinnen.

## Funfzehnter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Mo. Zehn Kürassiere, von einem Gefreiten geführt, marschieren auf und stellen sich nach dem Kommando in einem Glied vor den Herzog, die Honneurs machend.

Wallenstein

(nachdem er sie eine Zeitlang mit den Augen gemessen, zum Gefreiten).

1830 Ich kenne dich wohl. Du bist aus Brügg' in Flandern,  
Dein Nam' ist Mercy.

Gefreiter.

Heinrich Mercy heiß' ich.

Wallenstein.

Du wurdest abgeschnitten auf dem Marsch,  
Von Hessischen<sup>1</sup> umringt und schlugst dich durch  
Mit hundertachtzig Mann durch ihrer Tausend.

Gefreiter.

1835 So ist's, mein General.

Wallenstein.

Was wurde dir

Für diese wackre That?

<sup>1</sup> Die ersten, die sich Gustav Adolf anschlossen.



Gefreiter.

Die Ehr', mein Feldherr,  
Um die ich bat, bei diesem Korps zu dienen.

Wallenstein

(wenbet sich zu einem andern).

Du warst darunter, als ich die Freiwilligen  
Heraus ließ treten auf dem Altenberg<sup>1</sup>,  
Die schwed'sche Batterie hinwegzunehmen.

1840

Zweiter Kürassier.

So ist's, mein Feldherr.

Wallenstein.

Ich vergesse keinen,  
Mit dem ich einmal Worte hab' gewechselt.  
Bringt eure Sache vor!

Gefreiter (kommandiert).

Gewehr in Arm!

Wallenstein (zu einem dritten gewendet).

Du nennst dich Risbeck, Köln ist dein Geburtsort.

Dritter Kürassier.

Risbeck aus Köln.

1845

Wallenstein.

Den schwed'schen Oberst Dübald brachtest du  
Gefangen ein im Nürnberger Lager.

Dritter Kürassier.

Ich nicht, mein General.

Wallenstein.

Ganz recht! Es war  
Dein ältrer Bruder, der es that — du hatteſt  
Noch einen jüngern Bruder, wo blieb der?

1850

Dritter Kürassier.

Er steht zu Olmütz bei des Kaisers Heer.

Wallenstein (zum Gefreiten).

Nun, so laß hören!

Gefreiter.

Ein kaiserlicher Brief kam uns zu handen,  
Der uns —

<sup>1</sup> Bei Nürnberg, nachher (1920) die „alte Feste“ genannt. Vgl. Picc. 1038.

Wallenstein (unterbricht ihn).

Wer wählte euch?

Gefreiter.

Jedwede Fahn'

1855 zog ihren Mann durchs Loz.

Wallenstein.

Nun denn, zur Sache!

Gefreiter.

Ein kaiserlicher Brief kam uns zu handen,  
Der uns befiehlt, die Pflicht dir aufzukünden,  
Weil du ein Feind und Landsverräter seist.

Wallenstein.

Was habt ihr drauf beschlossen?

Gefreiter.

Unsre Kameraden

1860 Zu Braunau, Budweis, Prag und Olmütz haben  
Bereits gehorcht, und ihrem Beispiel folgten  
Die Regimenter Tiefenbach, Loskana.

— Wir aber glauben's nicht, daß du ein Feind  
Und Landsverräter bist, wir halten's bloß

1865 Für Lug und Trug und spanische Erfindung.

(Treuerzig.)

Du selber sollst uns sagen, was du vorhast,  
Denn du bist immer wahr mit uns gewesen,  
Das höchste Zutraun haben wir zu dir,  
Kein fremder Mund soll zwischen uns sich schieben,

1870 Den guten Feldherrn und die guten Truppen.

Wallenstein.

Daran erkenn' ich meine Pappenheimer.

Gefreiter.

Und dies entbietet dir dein Regiment:

Ist's deine Absicht bloß, dies Kriegeszepter,  
Das dir gebührt, das dir der Kaiser hat

1875 Vertraut, in deinen Händen zu bewahren,  
Österreichs rechtschaffner Feldhauptmann zu sein,  
So wollen wir dir beistehn und dich schützen  
Bei deinem guten Rechte gegen jeden<sup>1</sup> —

<sup>1</sup> Sie sprechen genau denselben Gedanken aus wie ihr Oberst Max 768 ff.

Und wenn die andern Regimenter alle  
 Sich von dir wenden, wollen wir allein  
 Dir treu sein, unser Leben für dich lassen.  
 Denn das ist unsre Reiterpflicht, daß wir  
 Umkommen lieber als dich sinken lassen.  
 Wenn's aber so ist, wie des Kaisers Brief  
 Befagt, wenn's wahr ist, daß du uns zum Feind  
 Treuloferweise willst hinüberführen,  
 Was Gott verhüte! ja, so wollen wir  
 Dich auch verlassen und dem Brief gehorchen.

1880

1885

Wallenstein.

Hört, Kinder —

Gefreiter.

Braucht nicht viel Worte. Sprich  
 Ja oder nein, so sind wir schon zufrieden.

1890

Wallenstein.

Hört an. Ich weiß, daß ihr verständig seid,  
 Selbst prüft und denkt und nicht der Herde folgt.  
 Drum hab' ich euch, ihr wißt's, auch ehrenvoll  
 Stets unterschieden in der Heereswoge;  
 Denn nur die Fahnen zählt der schnelle Blick  
 Des Feldherrn, er bemerkt kein einzeln Haupt,  
 Streng herrscht und blind der eiserne Befehl,  
 Es kann der Mensch dem Menschen hier nichts gelten —  
 So, wißt ihr, hab' ich's nicht mit euch gehalten;  
 Wie ihr euch selbst zu fassen angefangen  
 Im rohen Handwerk, wie von euren Stirnen  
 Der menschliche Gedanke mir geleuchtet,  
 Hab' ich als freie Männer euch behandelt,  
 Der eignen Stimme Recht euch zugestanden —

1895

1900

Gefreiter.

Ja, würdig hast du stets mit uns verfahren,  
 Mein Feldherr, uns geehrt durch dein Vertrauen,  
 Uns Gunst erzeigt vor allen Regimentern.  
 Wir folgen auch dem großen Haufen nicht,  
 Du siehst's! Wir wollen treulich bei dir halten.  
 Sprich nur ein Wort, dein Wort soll uns genügen,  
 Daß es Verrat nicht sei, worauf du sinnst,  
 Daß du das Heer zum Feind nicht wollest führen.

1905

1910

## Wallenstein.

Mich, mich verrät man! Aufgeopfert hat mich  
 Der Kaiser meinen Feinden, fallen muß ich,  
 1915 Wenn meine braven Truppen mich nicht retten.  
 Euch will ich mich vertrauen — euer Herz  
 Sei meine Festung! Seht, auf diese Brust  
 Zielt man! Nach diesem greisen Haupte!<sup>1</sup> — Das  
 Ist span'sche Dankbarkeit, das haben wir  
 1920 Für jene Mordschlacht auf der alten Feste,  
 Auf Lützens Ebnen! Darum warfen wir  
 Die nackte Brust der Partisan'<sup>2</sup> entgegen;  
 Drum machten wir die eisbedeckte Erde,  
 Den harten Stein zu unserm Pfühl. Kein Strom  
 1925 War uns zu schnell, kein Wald zu undurchbringlich,  
 Wir folgten jenem Mansfeld unverbrossen  
 Durch alle Schlangentrümmen seiner Flucht<sup>3</sup>;  
 Ein ruhelofer Marsch war unser Leben,  
 Und wie des Windes Sausen, heimatlos,  
 1930 Durchstürmten wir die kriegsbewegte Erde.  
 Und jetzt, da wir die schwere Waffenarbeit,  
 Die undankbare, fluchbeladene gethan,  
 Mit unermüdet treuem Arm des Krieges Last  
 Gewälzt, soll dieser kaiserliche Jüngling  
 1935 Den Frieden leicht wegtragen, soll den Ölzweig,  
 Die wohlverdiente Zierde unsers Hauptes,  
 Sich in die blonden Knabenhaare flechten?

## Gefreiter.

Das soll er nicht, solange' wir's hindern können.  
 Niemand als du, der ihn mit Ruhm geführt,  
 1940 Soll diesen Krieg, den fürchterlichen, enden.  
 Du führtest uns heraus ins blut'ge Feld  
 Des Todes, du, kein anderer, sollst uns fröhlich  
 Heimführen in des Friedens schöne Fluren,  
 Der langen Arbeit Früchte mit uns teilen —

<sup>1</sup> Doch vgl. 3564 und Picc. 740 ff. Man muß sich also sein „braunes Scheitelhaar“ schon etwas angegraut denken.

<sup>2</sup> Eigentlich Warteisen (Warte = Weil, vgl. Hellebarbe), eine Stoßwaffe mit breiter eiserner, weißschneidiger Spitze.

<sup>3</sup> Zu Lager 140.

## Wallenstein.

Wie? Denkt ihr, euch im späten Alter endlich  
 Der Früchte zu erfreuen? Glaubt das nicht!  
 Ihr werdet dieses Kampfes Ende nimmer  
 Erblicken! Dieser Krieg verschlingt uns alle.  
 Östreich will keinen Frieden; darum eben,  
 Weil ich den Frieden suche, muß ich fallen.  
 Was kümmert's Östreich, ob der lange Krieg  
 Die Heere aufreißt und die Welt verwüstet?  
 Es will nur wachsen stets und Land gewinnen.<sup>1</sup>  
 Ihr seid gerührt — ich seh' den edeln Zorn  
 Aus euren kriegerischen Augen blitzen.  
 O daß mein Geist euch jetzt befeelen möchte,  
 Kühn, wie er einst in Schlachten euch geführt!  
 Ihr wollt mir beistehn, wollt mich mit den Waffen  
 Bei meinem Rechte schützen — das ist edelmütig!  
 Doch denket nicht, daß ihr's vollenden werdet,  
 Das kleine Heer! Vergebens werdet ihr  
 Für euren Feldherrn euch geopfert haben.

(Zutraulich.)

Nein, laßt uns sicher gehen, Freunde suchen,  
 Der Schwede jagt uns Hilfe zu, laßt uns  
 Zum Schein sie nutzen, bis wir, beiden furchtbar,  
 Europens Schicksal in den Händen tragen  
 Und der erfreuten Welt aus unserm Lager  
 Den Frieden schön bekränzt entgegenführen.<sup>2</sup>

## Gefreiter.

So treibst du's mit dem Schweden nur zum Schein?  
 Du willst den Kaiser nicht verraten, willst uns  
 Nicht schwedisch machen? Sieh, das ist's allein,  
 Was wir von dir verlangen zu erfahren.

## Wallenstein.

Was geht der Schwed' mich an? Ich hass' ihn wie  
 Den Pfuhl der Hölle, und mit Gott gedenk' ich ihn  
 Bald über seine Ostsee heimzujagen.  
 Mir ist's allein ums Ganze. Seht! Ich hab'  
 Ein Herz, der Jammer dieses deutschen Volks erbarmt mich.

<sup>1</sup> Vgl. Picc. 570, wo Max ebenso urteilt.<sup>2</sup> Das ist keine Vorspiegelung, sondern seine wirkliche Absicht.

Ihr seid gemeine Männer nur, doch denkt  
 Ihr nicht gemein, ihr scheint mir's wert vor andern,  
 1980 Daß ich ein traulich Wörtlein zu euch rede.  
 Seht! Fünfzehn Jahr' schon brennt die Kriegesfackel,  
 Und noch ist nirgends Stillstand. Schwed' und Deutscher!  
 Papist und Lutheraner! Keiner will  
 Dem andern weichen. Jede Hand ist wider  
 1985 Die andre. Alles ist Partei und nirgends  
 Kein Richter.<sup>1</sup> Sagt, wo soll das enden? Wer  
 Den Knäu'l entwirren, der sich endlos selbst  
 Vermehrend wächst? — Er muß zerhauen werden.<sup>2</sup>  
 Ichühl's, daß ich der Mann des Schicksals bin,  
 1990 Und hoff's, mit eurer Hilfe zu vollführen.

### Sechzehnter Auftritt.

Buttler. Vorige.

Buttler (in Eifer).

Das ist nicht wohlgethan, mein Feldherr.

Wallenstein.

Was?

Buttler.

Das muß uns schaden bei den Gutgesinnten.

Wallenstein.

Was denn?

Buttler.

Es heißt den Aufruhr öffentlich erklären!

Wallenstein.

Was ist es denn?

Buttler.

Graf Terzky's Regimente reißen

1995 Den kaiserlichen Adler von den Fahnen

Und pflanzen deine Zeichen auf.

Gesreiter (zu den Kürassieren).

Rechts um!

<sup>1</sup> Die doppelte Negation hat hier nicht volkstümlichen Charakter (wie z. B. Lager 878), sondern einen archaisch feierlichen Klang, wie etwa bei Luther, Hiob 6, 13: „Ich habe nirgends keine Hilfe.“

<sup>2</sup> Anspielung auf Alexander den Großen, der den gordischen Knoten, da er ihn nicht lösen konnte, mit dem Schwerte durchhieb.

## Wallenstein.

Verflucht sei dieser Rat und wer ihn gab!

(Zu den Kürassieren, welche abmarschieren.)

Halt, Kinder, halt! — Es ist ein Irrtum — hört! —  
Und streng will ich's bestrafen — hört doch! Bleibt!  
Sie hören nicht. (Zu Mo.) Geh nach, bedeute sie,  
Bring' sie zurück, es koste, was es wolle!

2000

(Mo eilt hinaus.)

Das stürzt uns ins Verderben — Buttler! Buttler!  
Ihr seid mein böser Dämon, warum mußtet Ihr's  
In ihrem Beisein melden! — Alles war  
Auf gutem Weg — sie waren halb gewonnen.  
Die Rasenden<sup>1</sup> mit ihrer unbedachten  
Dienstfertigkeit! O grausam spielt das Glück  
Mit mir! Der Freunde Eifer ist's, der mich,  
Zu Grunde richtet, nicht der Haß der Feinde.

2005

## Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Die Herzogin stürzt ins Zimmer. Ihr folgt Thekla und die Gräfin.  
Dann Mo.

Herzogin.

O Albrecht! Was hast du<sup>2</sup> gethan!

Wallenstein.

Nun das noch!

2010

Gräfin.

Verzeih' mir, Bruder! Ich vermocht' es nicht,  
Sie wissen alles.

Herzogin.

Was hast du gethan!

Gräfin (zu Terzky).

Ist keine Hoffnung mehr? Ist alles denn  
Verloren?

Terzky.

Alles. Prag ist in des Kaisers Hand,  
Die Regimenter haben neu gehuldigt.

2015

<sup>1</sup> Terzky's Regimenter.

<sup>2</sup> In der heftigen Gemütsbewegung rebet sie ihn du an, sonst förmlich Sie.



Gräfin.

Heimtückischer Oktavio! — Und auch  
Graf Max ist fort?

Terzky.

Wo sollt' er sein? Er ist  
Mit seinem Vater über zu dem Kaiser.

(Thekla stürzt in die Arme ihrer Mutter, das Gesicht an ihrem Busen verbergend.)

Herzogin (sie in die Arme schließend).

Unglücklich Kind! Unglücklichere Mutter!

Wallenstein (beiseite gehend mit Terzky).

2020 Laß einen Reisewagen schnell bereit sein  
Im Hinterhofe, diese wegzubringen!

(Auf die Frauen zeigend.)

Der Scherfenberg<sup>1</sup> kann mit, der ist uns treu,  
Nach Eger<sup>2</sup> bringt er sie, wir folgen nach.

(Zu Illo, der wiederkommt)

Du bringst sie nicht zurück?

Illo.

Hörst du den Aufschrei?

2025 Das ganze Korps der Pappenheimer ist  
Im Anzug. Sie verlangen ihren Oberst,  
Den Max, zurück; er sei hier auf dem Schloß,  
Behaupten sie, du haltest ihn mit Zwang,  
Und wenn du ihn nicht losgeb'st, werde man  
2030 Ihn mit dem Schwerte zu befreien wissen.

(Alle stehn erstaunt.)

Terzky.

Was soll man daraus machen?

Wallenstein.

Sagt' ich's nicht?

O mein wahr sagend Herz! Er ist noch hier.  
Er hat mich nicht verraten, hat es nicht  
Vermocht — ich habe nie daran gezweifelt.

Gräfin.

2035 Ist er noch hier, o dann ist alles gut,  
Dann weiß ich, was ihn ewig halten soll!

(Thekla umarmend.)

<sup>1</sup> Gotthard von Scherfenberg, nach einigen Quellen des Herzogs Oberhofmeister.

<sup>2</sup> Ihre Überführung nach Holland (1547) soll also erst später geschehen.  
Schiller. IV.

## Terzth.

Es kann nicht sein. Bedenke doch! Der Alte  
Hat uns verraten, ist zum Kaiser über,  
Wie kann er's wagen, hier zu sein?

Allo (zu Wallenstein).

Den Jagdzug,  
Den du ihm kürzlich schenkest, sah ich noch  
Vor wenig Stunden übern Markt wegführen.

2040

## Gräfin.

O Nichts, dann ist er nicht weit!

## Thella

(Hat den Blick nach der Thüre geheftet und ruft lebhaft).

Da ist er!

## Adtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Mar Piccolomini.

## Mar

(mitten in den Saal tretend).

Ja, ja! Da ist er! Ich vermag's nicht länger,  
Mit leisem Tritt um dieses Haus zu schleichen,  
Den günst'gen Augenblick verstohlen zu  
Erlauren — dieses Harren, diese Angst  
Geht über meine Kräfte.

2045

(Auf Thella zugehend, welche sich ihrer Mutter in die Arme geworfen.)

O sieh mich an! Sieh nicht weg, holder Engel!  
Bekenn' es frei vor allen! Fürchte niemand!  
Es höre, wer es will, daß wir uns lieben.  
Wozu es noch verbergen? Das Geheimnis  
Ist für die Glücklichen; das Unglück braucht,  
Das hoffnungslose, keinen Schleier mehr,  
Frei, unter tausend Sonnen kann es handeln.

2050

(Er bemerkt die Gräfin, welche mit frohlockendem Gesicht auf Thella blickt.)

Nein, Base Terzth! Seht mich nicht erwartend,  
Nicht hoffend an! Ich komme nicht, zu bleiben.  
Abschied zu nehmen, komm' ich. — Es ist aus.  
Ich muß, muß dich verlassen, Thella — muß!  
Doch deinen Haß kann ich nicht mit mir nehmen.

2055

2060 Nur einen Blick des Mitleids gönne mir,  
Sag', daß du mich nicht hassest. Sag' mir's, Thekla!

(Indem er ihre Hand faßt, heftig bewegt.)

O Gott! — Gott! Ich kann nicht von dieser Stelle.

Ich kann es nicht — kann diese Hand nicht lassen.

Sag', Thekla, daß du Mitleid mit mir hast,

2065 Dich selber überzeugst, ich kann nicht anders.

(Thekla, seinen Blick vermeidend, zeigt mit der Hand auf ihren Vater; er wendet sich nach dem Herzog um, den er jetzt erst gewahr wird.)

Du hier? — Nicht du bist's, den ich hier gesucht.

Dich sollten meine Augen nicht mehr schauen.

Ich hab' es nur mit ihr allein. Hier will ich

Von diesem Herzen freigesprochen sein,

2070 An allem andern ist nichts mehr gelegen.

### Wallenstein.

Denkst du, ich soll der Thor sein und dich ziehen lassen  
Und eine Großmuthsszene mit dir spielen?

Dein Vater ist zum Schelm an mir geworden,

Du bist mir nichts mehr als sein Sohn, sollst nicht

2075 Umsonst in meine Macht gegeben sein.

Denk' nicht, daß ich die alte Freundschaft ehren werde,

Die er so ruchlos hat verletzt. Die Zeiten

Der Liebe sind vorbei, der zarten Schonung,

Und Haß und Rache kommen an die Reihe.

2080 Ich kann auch Unmensch sein wie er.

### Mar.

Du wirst mit mir verfahren, wie du Macht hast.

Wohl aber weißt du, daß ich deinem Zorn

Nicht troge noch ihn fürchte. Was mich hier

Zurückhält, weißt du!

(Thekla bei der Hand fassend)

2085 Sieh! Alles — alles wollt' ich dir verdanken,

Das Loß der Seligen wollt' ich empfangen

Aus deiner väterlichen Hand. Du hast's

Zerstört; doch daran liegt dir nichts. Gleichgiltig

Trittst du das Glück der Deinen in den Staub,

2090 Der Gott, dem du dienst, ist kein Gott der Gnade.

Wie das gemüthlos blinde Element,

Das furchtbare, mit dem kein Bund zu schließen,

Folgst du des Herzens wildem Trieb allein.

Weh' denen, die auf dich vertraun, an dich  
 Die sichere Hütte ihres Glückes lehnen,  
 Gelockt von deiner gastlichen Gestalt!  
 Schnell, unversehrt, bei nächtlich stiller Weile  
 Gärts in dem tödt'ichen Feuerschlunde, ladet  
 Sich aus mit tobender Gewalt, und weg  
 Treibt über alle Pflanzungen der Menschen  
 Der wilde Strom in grausender Zerstörung.

2095

2100

### Wallenstein.

Du schildest deines Vaters Herz. Wie du's  
 Beschreibst, so ist's in seinem Eingeweide,  
 In dieser schwarzen Heuchlersbrust gestaltet.  
 O, mich hat Höllenkunst getäuscht. Mir sandte  
 Der Abgrund den verstecktesten der Geister,  
 Den lügefundigsten herauf und stellt' ihn  
 Als Freund an meine Seite. Wer vermag  
 Der Hölle Macht zu widerstehn! Ich zog  
 Den Basilisten auf an meinem Busen;  
 Mit meinem Herzblut nährt' ich ihn, er sog  
 Sich schwelgend voll an meiner Liebe Brüsten;  
 Ich hatte nimmer Arges gegen ihn,  
 Weit offen ließ ich des Gedankens Thore  
 Und warf die Schlüssel weiser Vorsicht weg.  
 Am Sternenhimmel suchten meine Augen,  
 Im weiten Weltenraum den Feind, den ich  
 Im Herzen meines Herzens eingeschlossen.  
 — Wär' ich dem Ferdinand gewesen, was  
 Oktavio mir war — ich hätt' ihm nie  
 Krieg angekündigt — nie hätt' ich's vermocht.  
 Er war mein strenger Herr nur, nicht mein Freund,  
 Nicht meiner Treu' vertraute sich der Kaiser.  
 Krieg war schon zwischen mir und ihm, als er  
 Den Feldherrnstab in meine Hände legte,  
 Denn Krieg ist ewig zwischen List und Argwohn<sup>1</sup>,  
 Nur zwischen Glauben und Vertraun ist Friede.  
 Wer das Vertraun vergiftet, o der mordet  
 Das werdende Geschlecht im Leib der Mutter!

2105

2110

2115

2120

2125

<sup>1</sup> List geht auf ihn selbst, denn er hatte seine Rachgier unter äußerer Gelassenheit versteckt, Argwohn auf den Kaiser.

## Max.

- 2130 Ich will den Vater nicht verteidigen.  
 Beh' mir, daß ich's nicht kann!  
 Unglücklich schwere Thaten sind geschehn,  
 Und eine Frevelhandlung faßt die andre  
 In enggeschlossener Kette grausend an.
- 2135 Doch wie gerieten wir, die nichts verschuldet,  
 In diesen Kreis des Unglücks und Verbrechens?  
 Wem brachen wir die Treue? Warum muß  
 Der Väter Doppelschuld und Freveltthat  
 Uns gräßlich wie ein Schlangenpaar umwinden?
- 2140 Warum der Väter unverzöhrter Haß  
 Auch uns, die Liebenden, zerreißend scheiden?  
 (Er umschlingt Thella mit heftigem Schmerz.)

## Wallenstein

(Hat den Blick schweigend auf ihn geheftet und nähert sich jetzt.)

- Max, bleibe bei mir! — Geh nicht von mir, Max!  
 Sieh, als man dich im Prag'schen Winterlager<sup>1</sup>  
 Ins Zelt mir brachte, einen zarten Knaben,  
 2145 Des deutschen Winters ungewohnt, die Hand  
 War dir erstarrt an der gewichtigen Fahne,  
 Du wolltest männlich sie nicht lassen; damals nahm ich  
 Dich auf, bedeckte dich mit meinem Mantel,  
 Ich selbst war deine Wärterin, nicht schämt' ich
- 2150 Der kleinen Dienste mich, ich pflegte deiner  
 Mit weiblich sorgender Geschäftigkeit,  
 Bis du, von mir erwärmt, an meinem Herzen  
 Das junge Leben wieder freudig fühltest.  
 Wann hab' ich seitdem meinen Sinn verändert?
- 2155 Ich habe viele Tausend reich gemacht,  
 Mit Ländereien sie beschenkt, belohnt  
 Mit Ehrenstellen — dich hab' ich geliebt,  
 Mein Herz, mich selber hab' ich dir gegeben.  
 Sie alle waren Fremdlinge, du warst
- 2160 Das Kind des Hauses — Max, du kannst mich nicht verlassen!  
 Es kann nicht sein, ich mag's und will's nicht glauben,  
 Daß mich der Max verlassen kann.

<sup>1</sup> Nach der Schlacht bei Prag (8. Nov. 1620), welche Wallenstein mitmachte, also vor dreizehn Jahren. Danach ist Max jetzt etwa 27—28 Jahre alt zu denken. Vgl. zu Picc. 1707.

Mag.

O Gott!

Wallenstein.

Ich habe dich gehalten und getragen  
 Von Kindesbeinen an — was that dein Vater  
 Für dich, das ich nicht reichlich auch gethan?  
 Ein Liebesnetz hab' ich um dich gesponnen —  
 Zerreiß' es, wenn du kannst! — Du bist an mich  
 Gefnüpft mit jedem zarten Seelenbände,  
 Mit jeder heil'gen Fessel der Natur,  
 Die Menschen aneinander ketten kann.  
 Geh hin, verlaß mich, diene deinem Kaiser,  
 Laß dich mit einem goldnen Gnadenkettlein,  
 Mit seinem Widderfell<sup>1</sup> dafür belohnen,  
 Daß dir der Freund, der Vater deiner Jugend,  
 Daß dir das heiligste Gefühl nichts galt!

Mag. (in heftigem Kampfe).

O Gott! Wie kann ich anders? Muß ich nicht?  
 Mein Eid — die Pflicht —

Wallenstein.

Pflicht, gegen wen? Wer bist du?

Wenn ich am Kaiser unrecht handle, ist's  
 Mein Unrecht, nicht das deinige. Gehörst  
 Du dir? Bist du dein eigener Gebieter,  
 Stehst frei da in der Welt wie ich, daß du  
 Der Thäter deiner Thaten könntest sein?  
 Auf mich bist du gepflanzt, ich bin dein Kaiser,  
 Mir angehören, mir gehorchen, das  
 Ist deine Ehre, dein Naturgesetz.  
 Und wenn der Stern, auf dem du lebst und wohnst,  
 Aus seinem Gleise tritt, sich brennend wirft  
 Auf eine nächste Welt und sie entzündet,  
 Du kannst nicht wählen, ob du folgen willst;  
 Fort reißt er dich in seines Schwunges Kraft  
 Samt seinem Ring und allen seinen Monden.  
 Mit leichter Schuld gehst du in diesen Streit,  
 Dich wird die Welt nicht tadeln, sie wird's loben,  
 Daß dir der Freund das meiste hat gegolten.

<sup>1</sup> Der Orden des Goldenen Bliezes.

## Neunzehnter Auftritt.

Borige. Neumann.

Wallenstein.

2195 Was gibt's?

Neumann.

Die Pappenheimischen sind abgejessen  
Und rücken an zu Fuß; sie sind entschlossen,  
Den Degen in der Hand das Haus zu stürmen;  
Den Grafen wollen sie befreien.

Wallenstein (zu Terzky).

Man soll

2200 Die Ketten vorziehen, das Geschütz aufpflanzen.

Mit Kettenkugeln<sup>1</sup> will ich sie empfangen. (Terzky geht.)

Mir vorzuschreiben mit dem Schwert! Geh, Neumann,  
Sie sollen sich zurückziehen, augenblicks,  
Ist mein Befehl, und in der Ordnung schweigend warten,

2205 Was mir gefallen wird zu thun.

(Neumann geht ab. Alo ist ans Fenster getreten.)

Gräfin.

Entlaß ihn!

Ich bitte dich, entlaß ihn!

Alo (am Fenster).

Tod und Teufel!

Wallenstein.

Was ist's?

Alo.

Aufs Rathhaus steigen sie, das Dach  
Wird abgedeckt, sie richten die Kanonen  
Aufs Haus —

Mar.

Die Rasenden!

Alo.

Sie machen Anstalt,

2210 Uns zu beschießen —

Herzogin und Gräfin.

Gott im Himmel!

<sup>1</sup> Zwei durch eine Kette zusammengebundene Kugeln, die schwere Verheerungen anrichten.



Max (zu Wallenstein).

Laß mich

Hinunter, sie bedeuten —

Wallenstein.

Keinen Schritt!

Max

(auf Thetla und die Herzogin zeigend).

Ihr Leben aber! Deins!

Wallenstein.

Was bringst du, Terzky?

### Wanzigster Auftritt.

Vorige. Terzky kommt zurück.

Terzky.

Botschaft von unsern treuen Regimentern.  
Ihr Mut sei länger nicht zu bändigen,  
Sie flehen um Erlaubnis, anzugreifen,  
Vom Prager und vom Mühlthor sind sie Herr,  
Und wenn du nur die Losung<sup>1</sup> wolltest geben,  
So könnten sie den Feind im Rücken fassen,  
Ihn in die Stadt einkeilen, in der Enge  
Der Straßen leicht ihn überwältigen.

2215

2220

Allo.

O komm! Laß ihren Eifer nicht erkalten!  
Die Buttlerischen halten treu zu uns,  
Wir sind die größte Zahl und werfen sie  
Und enden hier in Pilsen die Empörung.

Wallenstein.

Soll diese Stadt zum Schlachtgefilde werden  
Und brüderliche Zwietracht, feueraugig,  
Durch ihre Straßen losgelassen toben?  
Dem tauben Grimm, der keinen Führer hört,  
Soll die Entscheidung übergeben sein?  
Hier ist nicht Raum zum Schlagen, nur zum Würgen;  
Die losgebund'nen Furien der Wut  
Ruft keines Herrschers Stimme mehr zurück.

2225

2230

<sup>1</sup> Hier das Zeichen zum Angriff

Wohl, es mag sein! Ich hab' es lang' bedacht,  
So mag sich's rasch und blutig denn entladen.

(Zu Max gewendet.)

2235 Wie ist's? Willst du den Gang mit mir versuchen?  
Freiheit zu gehen hast du. Stelle dich  
Mir gegenüber! Führe sie zum Kampf!  
Den Krieg verstehst du, hast bei mir etwas  
Gelernt, ich darf des Gegners mich nicht schämen,  
2240 Und keinen schönern Tag erlebst du, mir  
Die Schule zu bezahlen.

Gräfin.

Ist es dahin

Gekommen? Better! Better! Könnt Ihr's tragen?

Max.

Die Regimenter, die mir anvertraut sind,  
Dem Kaiser treu hinwegzuführen, hab' ich  
2245 Gelobt; dies will ich halten oder sterben.  
Mehr fodert keine Pflicht von mir. Ich fechte  
Nicht gegen dich, wenn ich's vermeiden kann,  
Denn auch dein feindlich Haupt ist mir noch heilig.  
(Es geschehn zwei Schüsse. Mo und Terzty eilen ans Fenster.)

Wallenstein.

Was ist das?

Terzty.

2250 Er stürzt.

Wallenstein.

Stürzt? Wer?

Mo.

Die Tiefenbacher thaten

Den Schuß.

Wallenstein.

Auf wen?

Mo.

Auf diesen Neumann, den

Du schidtest —

Wallenstein (auffahrend).

Tod und Teufel! So will ich —

(Will gehen.)

Terzty.

Dich ihrer blinden Wut entgegenstellen?

Herzogin und Gräfin.

Um Gottes willen nicht!

Alto.

Jetzt nicht, mein Feldherr!

Gräfin.

O halt' ihn! halt' ihn!

Wallenstein.

Läßt mich!

Mag.

Thu' es nicht,

Jetzt nicht! Die blutig rasche That hat sie  
In Wut gesetzt, erwarte ihre Reue —

2255

Wallenstein.

Hinweg! Zu lange schon hab' ich gezaudert.  
Das konnten sie sich freventlich erlauben,  
Weil sie mein Angesicht nicht sahn. Sie sollen  
Mein Antlitz sehen, meine Stimme hören.  
Sind es nicht meine Truppen? Bin ich nicht  
Ihr Feldherr und gefürchteter Gebieter?  
Laß sehn, ob sie das Antlitz nicht mehr kennen,  
Das ihre Sonne war in dunkler Schlacht!  
Es braucht der Waffen nicht. Ich zeige mich  
Vom Altan dem Rebellenheer, und schnell  
Bezähmt, gebt acht, kehrt der empörte Sinn  
Ins alte Bette des Gehorsams wieder.

2260

2265

(Er geht. Ihm folgen Alto, Terzky und Buttler.)

### Einundzwanzigster Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Mag und Thella.

Gräfin (zur Herzogin).

Wenn sie ihn sehn — es ist noch Hoffnung, Schwester.

2270

Herzogin.

Hoffnung! Ich habe keine.

Mag

(Der während des letzten Auftritts in einem sichtbaren Kampf von ferne gestanden, tritt näher).

Das ertrag' ich nicht.

Ich kam hieher mit fest entschiedner Seele,  
Ich glaubte, recht und tadellos zu thun,

Und muß hier stehen wie ein Hassenswerter,  
 2275 Ein roh Unmenschlicher, vom Fluch belastet,  
 Vom Abscheu aller, die mir teuer sind,  
 Unwürdig schwer bedrängt die Lieben sehn,  
 Die ich mit einem Wort beglücken kann.  
 Das Herz in mir empört sich, es erheben  
 2280 Zwei Stimmen streitend sich in meiner Brust,  
 In mir ist Nacht, ich weiß das Rechte nicht zu wählen.  
 O wohl, wohl hast du wahr geredet, Vater,  
 Zu viel vertraut' ich auf das eigne Herz,  
 Ich stehe wankend, weiß nicht, was ich soll.

Gräfin.

2285 Sie wissen's nicht? Ihr Herz sagt's Ihnen nicht?  
 So will ich's Ihnen sagen!  
 Ihr Vater hat den schreienden Verrat  
 An uns begangen, an des Fürsten Haupt  
 Gefrevelt, uns in Schmach gestürzt; daraus  
 2290 Ergibt sich klar, was Sie, sein Sohn, thun sollen:  
 Gutmachen, was der Schändliche verbrochen,  
 Ein Beispiel aufzustellen frommer Treu',  
 Daß nicht der Name Piccolomini  
 Ein Schandlied sei, ein ew'ger Fluch im Haus  
 2295 Der Wallensteiner.

Mag.

Wo ist eine Stimme  
 Der Wahrheit, der ich folgen darf? Uns alle  
 Bewegt der Wunsch, die Leidenschaft. Daß jetzt  
 Ein Engel mir vom Himmel niederstiege,  
 Das Rechte mir, das unverfälschte, schöpfte  
 2300 Am reinen Lichtquell mit der reinen Hand!  
 (Indem seine Augen auf Thekla fallen.)  
 Wie? Such' ich diesen Engel noch? Erwart' ich  
 Noch einen andern?

(Er nähert sich ihr, den Arm um sie schlagend.)

Hier, auf dieses Herz,  
 Das unfehlbare, heilig reine, will  
 Ich's legen, deine Liebe will ich fragen,  
 2305 Die nur den Glücklichen beglücken kann<sup>1</sup>,  
 Vom unglücklichem Schuldigen sich wendet.

<sup>1</sup> Vgl. zu 755.

Kannst du mich dann noch lieben, wenn ich bleibe?  
Erkläre, daß du's kannst, und ich bin euer.

Gräfin (mit Bebeutung).

Bedenkt —

Max (unterbricht sie).

Bedenke nichts! Sag', wie du's fühlst!

Gräfin.

An Euren Vater denkt!

Max (unterbricht sie).

Nicht Friedlands Tochter,

2310

Ich frage dich, dich, die Geliebte frag' ich!

Es gilt nicht, eine Krone zu gewinnen,

Das möchtest du mit klugem Geist bedenken.

Die Ruhe deines Freundes gilt's, das Glück

Von einem Tausend tapfrer Heldenherzen,

2315

Die seine That zum Muster nehmen werden.

Soll ich dem Kaiser Eid und Pflicht abschwören?

Soll ich ins Lager des Oktavio

Die vatermörderische Kugel senden?

Denn wenn die Kugel los ist aus dem Lauf,

2320

Ist sie kein totes Werkzeug mehr, sie lebt,

Ein Geist fährt in sie, die Erinnyen

Ergreifen sie, des Frevels Rächerinnen,

Und führen tückisch sie den ärgsten Weg.

Thetia.

O Max —

Max (unterbricht sie).

Nein, übereile dich auch nicht!

2325

Ich kenne dich. Dem edeln Herzen könnte

Die schwerste Pflicht die nächste scheinen. Nicht

Das Große, nur das Menschliche geschehe.

Denk', was der Fürst von je an mir gethan.

Denk' auch, wie's ihm mein Vater hat vergolten.

2330

O auch die schönen, freien Regungen

Der Gastlichkeit, der frommen Freundestreue

Sind eine heilige Religion dem Herzen,

Schwer rächen sie die Schauder der Natur<sup>1</sup>

<sup>1</sup> „Die Schauder“ ist Subjekt, „sie“ Objekt: die verletzten Regungen der Freundestreue u. s. w. werden durch das Entsetzen der Natur darüber gerächt. Die naturwidrigen Verhältnisse, die Oktavios Verrat hervorruft, strafen schließlich ihn selber

- 2335 An dem Barbaren, der sie gräßlich schändet.  
 Leg' alles, alles in die Wage, sprich  
 Und laß dein Herz entscheiden!

**Thella.**

O das deine  
 Hat längst entschieden. Folge deinem ersten  
 Gefühl —

**Gräfin.**

Unglückliche!

**Thella.**

Wie könnte das

- 2340 Das Rechte sein, was dieses zarte Herz  
 Nicht gleich zuerst ergriffen und gefunden?  
 Geh und erfülle deine Pflicht! Ich würde  
 Dich immer lieben. Was du auch erwählt,  
 Du würdest edel stets und deiner würdig  
 2345 Gehandelt haben — aber Reue soll  
 Nicht deiner Seele schönen Frieden stören.

**Mar.**

So muß ich dich verlassen, von dir scheiden!

**Thella.**

Wie du dir selbst getreu bleibst, bist du's mir.  
 Uns trennt das Schicksal, unsre Herzen bleiben einig.

- 2350 Ein blut'ger Haß entzweit auf ew'ge Tage  
 Die Häuser Friedland, Piccolomini,  
 Doch wir gehören nicht zu unserm Hause.  
 — Fort! Eile! Eile, deine gute Sache  
 Von unsrer unglückseligen zu trennen!

- 2355 Auf unserm Haupte liegt der Fluch des Himmels,  
 Es ist dem Untergang geweiht. Auch mich  
 Wird meines Vaters Schuld mit ins Verderben  
 Hinabziehen. Traure nicht um mich! Mein Schicksal  
 Wird bald entschieden sein.

(Mar faßt sie in die Arme, heftig bewegt. Man hört hinter der Szene ein lautes, mildes, langverhallendes Geschrei: „Vivat Ferdinandus!“ von kriegerischen Instrumenten begleitet. Mar und Thella halten einander unbeweglich in den Armen.)

## Zweiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. **Ferdin.**

**Gräfin** (ihm entgegen).

- 2360 Was war das? Was bedeutete das Rufen?

Terzky.

Es ist vorbei, und alles ist verloren.

Gräfin.

Wie? und sie gaben nichts auf seinen Anblick?

Terzky.

Nichts. Alles war umsonst.

Herzogin.

Sie riefen Bivat.

Terzky.

Dem Kaiser.

Gräfin.

O die Pflichtverگessenen!

Terzky.

Man ließ ihn nicht einmal zum Worte kommen.

Als er zu reden anfang, fielen sie

Mit kriegerischem Spiel betäubend ein.

— Hier kommt er.

2365

### Dreißundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Wallenstein, begleitet von Illo und Buttler. Darauf Kürassiere.

Wallenstein (im Kommen).

Terzky!

Terzky.

Mein Fürst!

Wallenstein.

Laß unsre Regimenter

Sich fertig halten, heut noch aufzubrechen,

Denn wir verlassen Pilsen noch vor Abend.

(Terzky geht ab.)

Buttler —

Buttler.

Mein General!

Wallenstein.

Der Kommandant zu Eger

Ist Euer Freund und Landsmann.<sup>1</sup> Schreibt ihm gleich

Durch einen Eilenden, er soll bereit sein,

2370

<sup>1</sup> Buttler ist Irländer, Gordon Schotte.



2975 Uns morgen in die Festung einzunehmen.  
Ihr folgt uns selbst mit Euerm Regiment.

Buttler.

Es soll geschehn, mein Feldherr!

Wallenstein

(tritt zwischen Max und Thella, welche sich während dieser Zeit fest umschlungen gehalten).

Scheidet!

Max.

Gott!

(Kürassiere mit gezogenem Gewehr treten in den Saal und sammeln sich im Hintergrund. Zugleich hört man unten einige mutige Passagen aus dem Pappenheimer Marsch, welche dem Max zu rufen scheinen.)

Wallenstein (zu den Kürassieren).

Hier ist er. Er ist frei. Ich halt' ihn nicht mehr.

(Er steht abgewendet und so, daß Max ihm nicht beikommen noch sich dem Fräulein nähern kann.)

Max.

Du habtest mich, treibst mich im Zorn von dir.

2380 Zerreißen soll das Band der alten Liebe,  
Nicht laßt sich lösen, und du willst den Riß,  
Den schmerzlichen, mir schmerzlicher noch machen.

Du weißt, ich habe ohne dich zu leben  
Noch nicht gelernt — in eine Wüste geh' ich

2385 Hinaus, und alles, was mir wert ist, alles  
Bleibt hier zurück. — O wende deine Augen  
Nicht von mir weg! Noch einmal zeige mir  
Dein ewig teures und verehrtes Antlitz!

Verstoß' mich nicht —

(Er will seine Hand fassen. Wallenstein zieht sie zurück. Er wendet sich an die Gräfin.)

Ist hier kein andres Auge,

2390 Das Mitleid für mich hätte? — Wase Terzky —

(Sie wendet sich von ihm; er kehrt sich zur Herzogin)

Ehrtwürd'ge Mutter —

Herzogin.

Gehn Sie, Graf, wohin

Die Pflicht Sie ruft! — So können Sie uns einst  
Ein treuer Freund, ein guter Engel werden  
Am Thron des Kaisers.

## Mag.

Hoffnung geben Sie mir,  
Sie wollen mich nicht ganz verzweifeln lassen.

2385

O täuschen Sie mich nicht mit leerem Blendwerk!

Mein Unglück ist gewiß, und Dank dem Himmel,

Der mir ein Mittel eingibt, es zu enden!

(Die Kriegsmusik beginnt wieder. Der Saal füllt sich mehr und mehr mit Bewaffneten an. Er sieht Buttlern dastehn.)

Ihr auch hier, Oberst Buttler? — Und Ihr wollt mir

Nicht folgen? — Wohl! Bleibt Eurem neuen Herrn

2400

Getreuer als dem alten. Kommt! Versprecht mir,

Die Hand gebt mir darauf, daß Ihr sein Leben

Beschützen, unverlethlich wollt bewahren!

(Buttler verweigert seine Hand.)

Des Kaisers Acht hängt über ihm und gibt

Sein fürstlich Haupt jedweden Mordknecht preis,

2405

Der sich den Lohn der Blutthat will verdienen;

Jetzt thät' ihm eines Freundes fromme Sorge,

Der Liebe treues Auge not — und die

Ich scheidend um ihn seh' —

(Zweideutige Blicke auf Mo und Buttler richtend.)

## Mo.

Sucht die Verräter

In Eures Vaters, in des Gallas Lager.

2410

Hier ist nur einer noch. Geht und befreit uns

Von seinem hassenswürdig'gen Anblick! Geht!

(Mag versucht es noch einmal, sich der Thella zu nähern. Wallenstein verhindert es. Er steht unschlüssig, schmerzvoll; indes füllt sich der Saal immer mehr und mehr, und die Hörner ertönen unten immer auffordernder und in immer kürzeren Pausen.)

## Mag.

Blast! Blast! — O wären es die schweb'schen Hörner,

Und ging's von hier gerad' ins Feld des Todes,

Und alle Schwerter, alle, die ich hier

2415

Entblößt muß sehn, durchdrängen meinen Busen!

Was wollt ihr? Kommt ihr, mich von hier hinweg

Zu reißen? — o treibt mich nicht zur Verzweiflung!

Thut's nicht! Ihr könntet es bereun!

(Der Saal ist ganz mit Bewaffneten erfüllt.)

<sup>1</sup> Scheinbar, weil er mit dem Treulosen nichts zu thun haben will, in Wahrheit, weil er sich seines Racheplans bewußt ist, der zur Tötung des Herzogs führen muß.

- 2420 Noch mehr — es hängt Gewicht sich an Gewicht,  
 Und ihre Masse zieht mich schwer hinab.  
 Bedenket, was ihr thut! Es ist nicht wohlgethan,  
 Zum Führer den Verzweifelnden zu wählen.  
 Ihr reißt mich weg von meinem Glück, wohl an,  
 2425 Der Rachegöttin weih' ich eure Seelen!  
 Ihr habt gewählt zum eigenen Verderben,  
 Wer mit mir geht, der sei bereit, zu sterben!

(Indem er sich nach dem Hintergrund wendet, entsteht eine rasche Bewegung unter den Räuscheren, sie umgeben und begleiten ihn in wildem Tumult. Wallenstein bleibt unbeweglich, Thella sinkt in ihrer Mutter Arme. Der Vorhang fällt.)



## Vierter Aufzug.

In des Bürgermeisters Hause zu Eger.

### Erster Auftritt.

Buttler (der eben anlangt).

Er ist herein. Ihn führte sein Verhängnis.  
 Der Rechen<sup>1</sup> ist gefallen hinter ihm,  
 Und wie die Brücke, die ihn trug, beweglich  
 Sich niederließ und schwebend wieder hob,  
 Ist jeder Rettungsweg ihm abgeschnitten.  
 „Bis hieher, Friedland, und nicht weiter!“ sagt  
 Die Schicksalsgöttin. Aus der böhmischen Erde  
 Erhub sich dein bewundert Meteor,  
 Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend,  
 Und hier an Böhmens Grenze muß es sinken!  
 — Du hast die alten Fahnen abgeschworen,  
 Verblendeter, und traust dem alten Glück!  
 Den Krieg zu tragen in des Kaisers Länder,  
 Den heil'gen Herd der Laren<sup>2</sup> umzustürzen,  
 Bewaffnest du die frevelhafte Hand.  
 Nimm dich in acht! — dich treibt der böse Geist  
 Der Rache — daß dich Rache nicht verderbe!

2130

2435

2440

### Zweiter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon.

Seid Ihr's? O wie verlangt mich, Euch zu hören.  
 Der Herzog ein Verräter! O mein Gott!

2445

<sup>1</sup> Fallgitter der Festung.

<sup>2</sup> Bekanntlich Name der Hausgötter bei den alten Römern.

Und flüchtig! Und sein fürstlich Haupt geächtet!  
Ich bitt' Euch, General, sagt mir ausführlich,  
Wie alles dies zu Pilsen sich begeben!

Buttler.

2450 Ihr habt den Brief erhalten, den ich Euch  
Durch einen Eilenden vorausgesendet?

Gordon.

Und habe treu gethan, wie Ihr mich hießt,  
Die Festung unbedenklich ihm geöffnet,  
Denn mir befiehlt ein kaiserlicher Brief  
2455 Nach Eurer Ordre blindlings mich zu fügen.  
Jedoch verzeiht! Als ich den Fürsten selbst  
Nun sah, da fing ich wieder an zu zweifeln,  
Denn wahrlich, nicht als ein Geächteter  
Trat Herzog Friedland ein in diese Stadt.  
2460 Von seiner Stirne leuchtete wie sonst  
Des Herrschers Majestät, Gehorsam fordernd,  
Und ruhig wie in Tagen guter Ordnung  
Nahm er des Amtes Rechenschaft mir ab.  
Leutselig macht das Mißgeschick, die Schuld,  
2465 Und schmeichelnd zum geringern Manne pflegt  
Gefallner Stolz herunter sich zu beugen;  
Doch sparsam und mit Würde wog der Fürst  
Mir jedes Wort des Beifalls, wie der Herr  
Den Diener lobt, der seine Pflicht gethan.

Buttler.

2470 Wie ich Euch schrieb, so ist's genau geschehn.  
Es hat der Fürst dem Feinde die Armee  
Verkauft, ihm Prag und Eger öffnen wollen.  
Verlassen haben ihn auf dies Gerücht  
Die Regimenter alle, bis auf fünfe,  
2475 Die Terztschen, die ihm hieher gefolgt.  
Die Acht ist ausgesprochen über ihn,  
Und ihn zu liefern, lebend oder tot,  
Ist jeder treue Diener aufgefodert.

Gordon.

Berräter an dem Kaiser — solch ein Herr!  
2480 So hochbegabt! O was ist Menschengröße!

Ich sagt' es oft: Das kann nicht glücklich enden;  
Zum Fallstrick ward ihm seine Größ' und Macht  
Und diese dunkelschwankende Gewalt.<sup>1</sup>

Denn um sich greift der Mensch, nicht darf man ihn  
Der eignen Mäßigung vertraun. Ihn hält

2485

In Schranken nur das deutliche Gesetz  
Und der Gebräuche tiefgetretne Spur.

Doch unnatürlich war und neuer Art  
Die Kriegsgewalt in dieses Mannes Händen;

2490

Dem Kaiser selber stellte sie ihn gleich,

Der stolze Geist verlernte, sich zu beugen.

O schad' um solchen Mann! Denn keiner möchte  
Da feste stehen, mein' ich, wo er fiel.

#### Buttler.

Spart Eure Klagen, bis er Mitleid braucht,  
Denn jetzt noch ist der Mächtige zu fürchten.

2495

Die Schweden sind im Anmarsch gegen Eger,  
Und schnell, wenn wir's nicht rasch entschlossen hindern,  
Wird die Vereinigung geschehn. Das darf nicht sein!

Es darf der Fürst nicht freien Fußes mehr  
Aus diesem Plak; denn Ehr' und Leben hab' ich

2500

Verpfändet<sup>2</sup>, ihn gefangen hier zu nehmen,  
Und Euer Beistand ist's, auf den ich rechne.

#### Gordon.

O hätt' ich nimmer diesen Tag gesehn!

Aus seiner Hand empfang ich diese Würde,

Er selber hat dies Schloß mir anvertraut,

2505

Das ich in seinen Kerker soll verwandeln.

Wir Subalternen haben keinen Willen;

Der freie Mann, der Mächtige allein

Gehorcht dem schönen menschlichen Gefühl.

Wir aber sind nur Schergen des Gesetzes,

2510

Des grausamen; Gehorsam heißt die Tugend,

Um die der Niedre sich bewerben darf.

<sup>1</sup> Die ihm übertragene Gewalt war in sich unklar, weil sie etwas Unmögliches enthielt: sein Vertrag gab ihm Machtbefugnisse, auf die der Kaiser nicht verzichten konnte, ohne sich selbst zu vernichten.

<sup>2</sup> Bgl. 1177.

**Buttler.**

Laßt Euch das engebundene Vermögen  
Nicht leid thun. Wo viel Freiheit, ist viel Irrtum;  
2515 Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.

**Gordon.**

So hat ihn alles denn verlassen, sagt Ihr?  
Er hat das Glück von Tausenden gegründet,  
Denn königlich war sein Gemüt, und stets  
Zum Geben war die volle Hand geöffnet —

(Mit einem Seitenblick auf Buttler.)

2520 Vom Staube hat er manchen aufgeseh'n,  
Zu hoher Ehr' und Würden ihn erhöht  
Und hat sich keinen Freund damit, nicht einen  
Erkauft, der in der Not ihm Farbe hielt!

**Buttler.**

Hier lebt ihm einer, den er kaum gehofft.

**Gordon.**

2525 Ich hab' mich keiner Gunst von ihm erfreut.  
Fast zweifel' ich, ob er je in seiner Größe  
Sich eines Jugendfreunds erinnert hat.  
Denn fern von ihm hielt mich der Dienst, sein Auge  
Verlor mich in den Mauern dieser Burg,  
2530 Wo ich, von seiner Gnade nicht erreicht,  
Das freie Herz im stillen mir bewahrte.  
Denn als er mich in dieses Schloß gesetzt,  
War's ihm noch Ernst um seine Pflicht; nicht sein  
Vertrauen täusch' ich, wenn ich treu bewahre,  
2535 Was meiner Treue übergeben ward.

**Buttler.**

So sagt, wollt Ihr die Aht an ihm vollziehen,  
Mir Eure Hilfe leihn, ihn zu verhaften?

**Gordon**

(nach einem nachdenklichen Stillstehen, kummervoll.)

Ist es an dem — verhält sich's, wie Ihr sprecht —  
Hat er den Kaiser, seinen Herrn, verraten,

<sup>1</sup> Buttler war ein „schlechter Reitersbüsch“ gewesen. Picc 2009.



Das Heer verkauft, die Festungen des Landes  
Dem Reichsfeind öffnen wollen — ja, dann ist  
Nicht Rettung mehr für ihn. Doch es ist hart,  
Daß unter allen eben mich das Los  
Zum Werkzeug seines Sturzes muß erwählen.  
Denn Pagen waren wir am Hof zu Burgau<sup>1</sup>  
Zu gleicher Zeit, ich aber war der ältre.

2540

2545

Buttler.

Ich weiß davon.

Gordon.

Wohl dreißig Jahre find's. Da strebte schon  
Der kühne Mut im zwanzigjäh'gen Jüngling.  
Ernst über seine Jahre war sein Sinn,  
Auf große Dinge männlich nur gerichtet.  
Durch uns're Mitte ging er stillen Geists,  
Sich selber die Gesellschaft; nicht die Lust,  
Die kindische, der Knaben zog ihn an;  
Doch oft ergriff's ihn plötzlich wundersam,  
Und der geheimnisvollen Brust entfuhr,  
Sinnvoll und leuchtend, ein Gedankenstrahl,  
Daß wir uns staunend ansah'n, nicht recht wissend,  
Ob Wahnsinn, ob ein Gott aus ihm gesprochen.

2550

2555

Buttler.

Dort war's, wo er zwei Stoc' hoch niederstürzte,  
Als er im Fensterbogen eingeschlummert;  
Und unbeschädigt stand er wieder auf.  
Von diesem Tag an, sagt man, ließen sich  
Anwandlungen des Wahnsinns bei ihm spüren.

2560

Gordon.

Tiefsinn'ger wurd' er, das ist wahr, er wurde  
Katholisch. Wunderbar hatt' ihn das Wunder  
Der Rettung umgekehrt. Er hielt sich nun  
Für ein begünstigt und befreites Wesen,  
Und fest wie einer, der nicht straucheln kann,  
Rief er auf schwankem Seil des Lebens hin.  
Nachher führt' uns das Schicksal auseinander  
Weit, weit; er ging der Größe kühnen Weg

2565

2570

<sup>1</sup> Hauptort der schwäbischen Markgrafschaft Burgau zwischen Ulm und Augsburg.

Mit schnellem Schritt — ich sah ihn schwindelnd gehn —  
 Ward Graf und Fürst und Herzog und Diktator,  
 2575 Und jetzt ist alles ihm zu klein, er streckt  
 Die Hände nach der Königskrone aus  
 Und stürzt in unermessliches Verderben!

Buttler.

Brecht ab! Er kommt.

### Dritter Auftritt.

Wallenstein im Gespräch mit dem Bürgermeister von Eger. Die Vorigen.

Wallenstein.

Ihr wart sonst eine freie Stadt? Ich seh',  
 2580 Ihr führt den halben Adler in dem Wappen.  
 Warum den halben nur?

Bürgermeister.

Wir waren reichsfrei;  
 Doch seit zweihundert Jahren ist die Stadt  
 Der böhm'schen Kron' verpfändet.<sup>1</sup> Daher rührt's,  
 Daß wir nur noch den halben Adler führen.  
 2585 Der untre Teil ist annulliert<sup>2</sup>, bis etwa  
 Das Reich uns wieder einlöst.

Wallenstein.

Ihr verdientet  
 Die Freiheit. Haltet euch nur brav! Gebt keinem  
 Aufwieglervolk Gehör! Wie hoch seid ihr  
 Besteuert?

Bürgermeister (zuckt die Achseln)

Daß wir's kaum erschwingen können.  
 2590 Die Garnison lebt auch auf unsre Kosten.

Wallenstein.

Ihr sollt erleichtert werden. Sagt mir an:  
 Es sind noch Protestanten in der Stadt?

(Bürgermeister stutzt.)

<sup>1</sup> Durch Ludwig von Bayern 1315, also vor mehr als dreihundert Jahren.

<sup>2</sup> Vom lateinischen cancelli das Gitter, cancellare vergittern. Die untere Hälfte des Adlers wurde mit weißen und roten Streifen gitterförmig überbedt zum Zeichen des Verlustes der Reichsfreiheit.

Ja, ja. Ich weiß es. Es verbergen sich noch viele  
In diesen Mauern — ja! gesteht's nur frei! —  
Ihr selbst — nicht wahr?

(Fixiert ihn mit den Augen. Bürgermeister erschrickt.)

Seid ohne Furcht! Ich hasse 2595

Die Jesuiten — läg's an mir, sie wären längst  
Aus Reiches Grenzen — Meßbuch oder Bibel!  
Mir ist's all eins — ich hab's der Welt bewiesen.  
In Glogau hab' ich selber eine Kirch'  
Den Evangelischen erbauen lassen.<sup>1</sup>

2600

— Hört, Bürgermeister — wie ist Euer Name?

Bürgermeister.

Pachhälbel, mein erlauchter Fürst.

Wallenstein.

Hört — aber sagt's nicht weiter, was ich Euch  
Jetzt im Vertrauen eröffne.

(Ihm die Hand auf die Achsel legend, mit einer gewissen Feierlichkeit.)

Die Erfüllung

Der Zeiten ist gekommen, Bürgermeister.

2605

Die Hohen werden fallen, und die Niedrigen

Erheben sich — behaltet's aber bei Euch!

Die spanische Doppelherrschaft<sup>2</sup> neiget sich

Zu ihrem Ende, eine neue Ordnung

Der Dinge führt sich ein. — Ihr saht doch jüngst

2610

Am Himmel die drei Monde?

Bürgermeister.

Mit Entsetzen.

Wallenstein.

Davon sich zwei in blut'ge Dolchgestalt

Verzogen und verwandelten.<sup>3</sup> Nur einer,

Der mittlere, blieb stehn in seiner Klarheit.

Bürgermeister.

Wir zogen's auf den Türken.

Wallenstein.

Türken! Was?

2615

Zwei Reiche werden blutig untergehen

<sup>1</sup> Dies wird wirklich von ihm berichtet.

<sup>2</sup> Die österreichisch-spanische Monarchie.

<sup>3</sup> Also sogenannte Nebenmonde, die sich nach kurzer Zeit wieder auflösen und verwandeln.

Im Osten und im Westen<sup>1</sup>, sag' ich Euch,  
Und nur der lutherische Glaub' wird bleiben.

(Er bemerkt die zwei andern.)

2620 Ein starkes Schießen war ja diesen Abend<sup>2</sup>  
Zur linken Hand, als wir den Weg hieher  
Gemacht. Vernahm man's auch hier in der Festung?

Gordon.

Wohl hörten wir's, mein General. Es brachte  
Der Wind den Schall gerad' von Süden her.

Buttler.

Von Neustadt oder Weiden<sup>3</sup> schien's zu kommen.

Wallenstein.

2625 Das ist der Weg, auf dem die Schweden nahn.  
Wie stark ist die Besatzung?

Gordon.

Hundertachtzig  
Dienstfähige Mann, der Rest sind Invaliden.

Wallenstein.

Und wieviel stehn im Joachimsthal<sup>4</sup>?

Gordon.

Zweihundert

2630 Arkebusierer hab' ich hingeschickt,  
Den Posten zu verstärken gegen die Schweden.

Wallenstein.

Ich lobe Eure Vorsicht. An den Werken  
Wird auch gebaut. Ich sah's bei der Hereinfahrt.

Gordon.

Weil uns der Rheingraf jetzt so nah' bedrängt,  
Rieß ich noch zwei Bastionen schnell errichten.

<sup>1</sup> Osterreich und Spanien, beides streng katholische Mächte.

<sup>2</sup> Es ist gegenwärtig Nachmittag (des vierten Tages der Tragödie). „Diesen Abend“ bezeichnet demnach gestern abend, um so natürlicher, als Wallenstein die Nacht durch marschiert ist, so daß ihm der Wechsel des Tages weniger zum Bewußtsein kommen konnte.

<sup>3</sup> Südlich und südwestlich von Eger, links des Weges von Pilsen her, von wo Mar gestern nachmittag aufgebrochen ist.

<sup>4</sup> Sonst Joachimsthal, nordöstlich von Eger, nach der sächsischen Grenze zu.

## Wallenstein.

Ihr seid genau in Eures Kaisers Dienst.

2635

Ich bin mit Euch zufrieden, Oberstleutnant.

(Zu Buttlern.)

Der Posten in dem Jochimsthal soll abziehen

Samt allen, die dem Feind entgegenstehn.

(Zu Gordon.)

In Euren treuen Händen, Kommendant,

Lass' ich mein Weib, mein Kind und meine Schwester.

2640

Denn hier ist meines Bleibens nicht; nur Briefe

Erwart' ich, mit dem frühesten die Festung

Samt allen Regimentern zu verlassen.

## Vierter Auftritt.

Vorige. Graf Terzky.

Terzky.

Willkommne Bottschaft! Frohe Zeitungen!

Wallenstein.

Was bringst du?

Terzky.

Eine Schlacht ist vorgefallen

2645

Bei Neustadt, und die Schweden blieben Sieger.

Wallenstein.

Was sagst du? Woher kommt dir diese Nachricht?

Terzky.

Ein Landmann bracht' es mit von Tirschenreit<sup>1</sup>,

Nach Sonnenuntergang hab's angefangen,

Ein kaiserlicher Trupp von Tachau<sup>2</sup> her

2650

Sei eingebrochen in das schwed'sche Lager,

Zwei Stunden hab' das Schießen angehalten,

Und tausend Kaiserliche sei'n geblieben,

Ihr Oberst mit, mehr wußt' er nicht zu sagen.

Wallenstein.

Wie käme kaiserliches Volk nach Neustadt?

2655

Der Ultringer — er müßte Flügel haben —

Stand gestern vierzehn Meilen noch von da;

<sup>1</sup> Tirschenreuth, zwischen Eger und Neustadt.

<sup>2</sup> Ebenda, südlich am Wege nach Pilsen.

Des Gallas Völker sammeln sich zu Fraunberg  
Und sind noch nicht beisammen. Hätte sich  
2660 Der Schwab etwa so weit vorgewagt?  
Es kann nicht sein.

(Allo erscheint.)

Terzky.

Wir werden's alsbald hören.  
Denn hier kommt Allo, fröhlich und voll Eile.

### Fünfter Auftritt.

Allo. Die Vorigen.

Allo (zu Wallenstein).

Ein Reitender ist da und will dich sprechen.

Terzky.

Hat's mit dem Siege sich bestätigt? Sprich!

Wallenstein.

2665 Was bringt er? Woher kommt er?

Allo.

Von dem Rheingraf,

Und was er bringt, will ich voraus dir melden.

Die Schweden stehn fünf Meilen nur von hier.

Bei Neustadt hab' der Piccolomini

Sich mit der Reiterei auf sie geworfen,

2670 Ein fürchterliches Morden sei geschehn,

Doch endlich hab' die Menge überwältigt,

Die Bappenheimer alle, auch der Max,

Der sie geführt — sei'n auf dem Platz geblieben.

Wallenstein.

Wo ist der Bote? Bringt mich zu ihm! (Will abgehen.)

In dem stürzt Fräulein Neubrunn ins Zimmer; ihr folgen einige Bediente, die durch den Saal rennen.

Neubrunn.

Hilfe! Hilfe!

Allo und Terzky.

2675 Was gibt's?

Neubrunn.

Das Fräulein!

Wallenstein und Terzky.  
Weiß sie's?

Neubrunn.

Sie will sterben.

(Wallenstein mit Terzky und Mo ihr nach.)

(Gilt fort.)

### Sechster Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (erstaunt).

Erklärt mir! Was bedeutete der Auftritt?

Buttler.

Sie hat den Mann verloren, den sie liebte,  
Der Piccolomini war's, der umgekommen.

Gordon.

Unglücklich Fräulein!

Buttler.

Ihr habt gehört, was dieser Mo brachte,  
Daß sich die Schweden fiegend nahn!

2680

Gordon.

Wohl hört' ich's.

Buttler.

Zwölf Regimenter sind sie stark, und fünf  
Stehn in der Näh', den Herzog zu beschützen.  
Wir haben nur mein einzig Regiment,  
Und nicht zweihundert stark ist die Besatzung.

2685

Gordon.

So ist's.

Buttler.

Nicht möglich ist's, mit so geringer Mannschaft  
Solch einen Staatsgefangnen zu bewahren.

Gordon.

Das seh' ich ein.

Buttler.

Die Menge hätte bald das kleine Häuflein  
Entwaffnet, ihn befreit.

2690

Gordon.

Das ist zu fürchten.



**Buttler** (nach einer Pause).

2695 Wißt! Ich bin Bürge worden für den Ausgang,  
Mit meinem Haupte haßt' ich für das seine.  
Wort muß ich halten, führ's, wohin es will,  
Und ist der Lebende nicht zu bewahren,  
So ist — der Tote uns gewiß.

**Gordon.**

Versteh' ich Euch? Gerechter Gott! Ihr könntet —

**Buttler.**

Er darf nicht leben.

**Gordon.**

Ihr vermöchtet's?

**Buttler.**

Ihr oder ich. Er sah den letzten Morgen.

**Gordon.**

2700 Ermorden wollt Ihr ihn?

**Buttler.**

Das ist mein Vorfaß.

**Gordon.**

Der Eurer Treu' vertraut!

**Buttler.**

Sein böses Schicksal!

**Gordon.**

Des Feldherrn heilige Person!

**Buttler.**

Das war er!

**Gordon.**

O, was er war, löscht kein Verbrechen aus!  
Ohn' Urteil?<sup>1</sup>

**Buttler.**

Die Vollstreckung ist statt Urteils.

**Gordon.**

2705 Das wäre Mord und nicht Gerechtigkeit,  
Denn hören muß sie auch den Schuldigsten.

<sup>1</sup> Kein Widerspruch gegen Picc. 2502. Dort ist gemeint, daß der Kaiser durch die Ächtserklärung „gerichtet“ habe, was auch hier 2707 anerkannt wird. Aber eine förmliche Verurteilung zum Tode, die nur ein Gerichtshof aussprechen könnte, fehlt noch.

Buttler.

Klar ist die Schuld, der Kaiser hat gerichtet,  
Und seinen Willen nur vollstrecken wir.

Gordon.

Den blut'gen Spruch muß man nicht rasch vollziehen,  
Ein Wort nimmt sich, ein Leben nie zurück.

2710

Buttler.

Der hurt'ge Dienst gefällt den Königen.

Gordon.

Zu Henkers Dienst drängt sich kein edler Mann.

Buttler.

Kein Mutiger erbleicht vor kühner That.

Gordon.

Das Leben wagt der Mut, nicht das Gewissen.

Buttler.

Was? Soll er frei ausgehn, des Krieges Flamme,  
Die unauslöschliche, aufs neu' entzünden?<sup>1</sup>

2715

Gordon.

Nehmt ihn gefangen, tötet ihn nur nicht,  
Greift blutig nicht dem Gnadenengel vor!

Buttler.

Wär' die Armee des Kaisers nicht geschlagen,  
Möcht' ich lebendig ihn erhalten haben.

2720

Gordon.

O warum schloß ich ihm die Festung auf!

Buttler.

Der Ort nicht, sein Verhängnis tötet ihn.<sup>2</sup>

Gordon.

Auf diesen Wällen wär' ich ritterlich,  
Des Kaisers Schloß verteidigend, gesunken.

Buttler.

Und tausend brave Männer kamen um!

2725

<sup>1</sup> Klingt, als wäre der Krieg ohne Wallensteins Verrat jetzt zu Ende, woran gar nicht zu denken ist; gerade er will ja den Frieden. Aber da der Kaiser diesen Frieden nicht will, so würde der Krieg nun erst recht entzündet werden.

<sup>2</sup> Hier so wenig wie sonst ist an ein überweltliches Schicksal zu denken, sondern an die „feindliche Zusammenkunft der Dinge“ (2875), die aus natürlichen Ursachen, menschlichem Thun und Wollen, entsteht.

**Gordon.**

In ihrer Pflicht — das schmückt und ehrt den Mann;  
Doch schwarzen Mord verfluchte die Natur.

**Buttler**

(eine Schrift hervorlangend).

Hier ist das Manifest, das uns befiehlt,  
Uns seiner zu bemächtigen. Es ist an Euch  
2730 Gerichtet wie an mich. Wollt Ihr die Folgen tragen,  
Wenn er zum Feind entrinnt durch unsre Schuld?

**Gordon.**

Ich, der Ohnmächtige? — o Gott!

**Buttler.**

Nehmt Ihr's auf Euch! Steht für die Folgen ein!  
Mag werden draus, was will! Ich leg's auf Euch.

**Gordon.**

2735 O Gott im Himmel!

**Buttler.**

Wißt Ihr andern Rat,  
Des Kaisers Meinung zu vollziehen? Sprecht!  
Denn stürzen, nicht vernichten will ich ihn.

**Gordon.**

O Gott! Was sein muß, seh' ich klar wie Ihr,  
Doch anders schlägt das Herz in meiner Brust.

**Buttler.**

2740 Auch dieser Illo, dieser Terzky dürfen  
Nicht leben, wenn der Herzog fällt.

**Gordon.**

O nicht um diese thut mir's leid. Sie trieb  
Ihr schlechtes Herz, nicht die Gewalt der Sterne.<sup>1</sup>  
Sie waren's, die in seine ruh'ge Brust  
2745 Den Samen böser Leidenschaft gestreut,  
Die mit fluchwürdiger Geschäftigkeit  
Die Unglücksfrucht in ihm genährt — mag sie  
Des bösen Dienstes böser Lohn ereilen!

<sup>1</sup> Nicht objektiv hat ihn die Gewalt der Sterne getrieben, sondern subjektiv hat sein Ehrgeiz aus dem Wahnglauben an die Sterne Nahrung gesogen.

<sup>2</sup> Irrige Auffassung Gordons, ganz wie Ragens 1197.

**Buttler.**

Auch sollen sie im Tod ihm gleich voran.  
 Verabred't ist schon alles. Diesen Abend  
 Bei eines Gastmahls Freuden wollten wir  
 Sie lebend greifen und im Schloß bewahren.  
 Viel kürzer ist es so. Ich geh', sogleich  
 Die nötigen Befehle zu erteilen.

2750

**Fiebenter Auftritt.**

**Vorige. Alfo und Terzky.**

**Terzky.**

Nun soll's bald anders werden! Morgen ziehn  
 Die Schweden ein, zwölftausend tapfre Krieger.  
 Dann grad' auf Wien! He! Lustig, Alter! Kein  
 So herb Gesicht zu solcher Freudenbotschaft!

2755

**Alfo.**

Jetzt ist's an uns, Geheze vorzuschreiben  
 Und Rach' zu nehmen an den schlechten Menschen,  
 Den schändlichen, die uns verlassen. Einer  
 Hat's schon gebüßt, der Piccolomini.  
 Ging's allen so, die's übel mit uns meinen!  
 Wie schwer trifft dieser Schlag das alte Haupt!  
 Der hat sein ganzes Leben lang sich ab-  
 Gequält, sein altes Grafenhaus zu fürsten,  
 Und jetzt begräbt er seinen einz'gen Sohn!

2760

2765

**Buttler.**

Schad' ist's doch um den heldenmüt'gen Jüngling;  
 Dem Herzog selbst ging's nah', man sah es wohl.

**Alfo.**

Hört, alter Freund! Das ist es, was mir nie  
 Am Herrn gefiel, es war mein ew'ger Zank:  
 Er hat die Welschen immer vorgezogen.  
 Auch jeko noch, ich schwör's bei meiner Seele,  
 Sähe' er uns alle lieber zehnmal tot,  
 Könnt' er den Freund damit ins Leben rufen.

2770

2775

**Terzky.**

Still, still! Nicht weiter! Laß die Toten ruhn!  
 Heut gilt es, wer den andern niedertrinkt,

Denn Guer<sup>1</sup> Regiment will uns bewirten.  
Wir wollen eine lust'ge Fastnacht<sup>2</sup> halten;  
2780 Die Nacht sei einmal Tag, bei vollen Gläsern  
Erwarten wir die schwed'sche Avantgarde.

Allo.

Ja, laßt uns heut noch guter Dinge sein,  
Denn heiße Tage stehen uns bevor.  
Nicht ruhn soll dieser Degen, bis er sich  
2785 In österreich'schem Blute satt gebadet.

Gordon.

Pfui, welche Red' ist das, Herr Feldmarschall!  
Warum so wüthen gegen Euren Kaiser?

Buttler.

Hofft nicht zu viel von diesem ersten Sieg!  
Bedenkt, wie schnell des Glückes Rad sich dreht,  
2790 Denn immer noch sehr mächtig ist der Kaiser!

Allo.

Der Kaiser hat Soldaten, keinen Feldherrn,  
Denn dieser König Ferdinand von Ungarn  
Versteht den Krieg nicht — Gallas? Hat kein Glück  
Und war von jeher nur ein Heerverderber.  
2795 Und diese Schlange, der Oktavio,  
Kann in die Fersen heimlich wohl verwunden,  
Doch nicht in offner Schlacht dem Friedland stehn.

Terzky.

Nicht fehlen kann's uns, glaubt mir's nur! Das Glück  
Verläßt den Herzog nicht; bekannt ist's ja,  
2800 Nur unterm Wallenstein kann Östreich siegen.

Allo.

Der Fürst wird ehestens ein großes Heer  
Beisammen haben; alles drängt sich, strömt  
Herbei zum alten Ruhme seiner Fahnen.

<sup>1</sup> Buttler ist angerebet.

<sup>2</sup> Der Dichter nimmt an, daß gerade Fastnacht sei (vgl. 3306), obwohl es nach den sonstigen Andeutungen (Lager 486 ist Sonntag) Mittwoch wäre. — Die Schreibung „Fastnacht“ oder „Fasnacht“, die noch jetzt in Süddeutschland üblich ist, geht auf den Stamm fassen (faseln) = schwärmen zurück (vgl. Fasching), also eine lustig durchgeschwärmte Nacht.

Die alten Tage seh' ich wiederkehren,  
 Der Große wird er wieder, der er war.  
 Wie werden sich die Thoren dann ins' Aug'  
 Geschlagen haben, die ihn jetzt verließen!  
 Denn Länder schenken wird er seinen Freunden  
 Und treue Dienste kaiserlich belohnen.  
 Wir aber sind in seiner Gunst die nächsten.

2805

(Zu Gordon.)

Auch Gurer wird er dann gedenken, wird Euch  
 Aus diesem Neste ziehen, Eure Treu'  
 In einem höhern Posten glänzen lassen.

2810

Gordon.

Ich bin vergnügt<sup>1</sup>, verlange höher nicht  
 Hinauf; wo große Höh', ist große Tiefe.

2815

Allo.

Ihr habt hier weiter nichts mehr zu bestellen,  
 Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.  
 Kommt, Terzth! Es wird Zeit zum Abendessen.  
 Was meint Ihr? Lassen wir die Stadt erleuchten,  
 Dem Schwedischen zur Ehr! Und wer's nicht thut,  
 Der ist ein Spanischer und ein Verräter.

2820

Terzth.

Laßt das! Es wird dem Herzog nicht gefallen.

Allo.

Was? Wir sind Meister hier, und keiner soll sich  
 Für kaiserlich bekennen, wo wir herrschen.  
 — Gut' Nacht, Gordon! Laßt Euch zum letztenmal  
 Den Platz empfohlen sein, schickt Kunden aus,  
 Zur Sicherheit kann man das Wort<sup>2</sup> noch ändern.  
 Schlag Zehn bringt Ihr dem Herzog selbst die Schlüssel,  
 Dann seid Ihr Eures Schließeramtes quitt,  
 Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.

2825

2830

Terzth (im Abgehn zu Buttler).

Ihr kommt doch auch außs Schloß?

Buttler.

Zu rechter Zeit.

(Gene gehen ab.)

<sup>1</sup> Zufrieden. So häufig.<sup>2</sup> Die Parole.

## Achter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (ihnen nachsehend).

Die Unglückseligen! Wie ahnungslos  
Sie in das ausgepannte Mordnetz stürzen  
In ihrer blinden Siegestrunkenheit!

2835 Ich kann sie nicht beklagen. Dieser Illo,  
Der übermütig freche Bösewicht,  
Der sich in seines Kaisers Blut will baden!

Buttler.

Thut, wie er Euch befohlen. Schickt Patrouillen  
Herum, sorgt für die Sicherheit der Festung;

2840 Sind jene oben, schließ' ich gleich die Burg,  
Daß in der Stadt nichts von der That verlautet.

Gordon (ängstlich).

O eilt nicht so! Erst sagt mir —

Buttler.

Ihr vernahmt's,  
Der nächste Morgen schon gehört den Schweden.

Die Nacht nur ist noch unser; sie sind schnell,  
2845 Noch schneller wollen wir sein! — Lebet wohl!

Gordon.

Ach, Eure Blicke sagen mir nichts Gutes.  
Versprechet mir —

Buttler.

Der Sonne Licht ist unter,  
Herab steigt ein verhängnisvoller Abend.

Sie macht ihr Dünkel sicher. Wehrlos gibt sie  
2850 Ihr böser Stern in unsre Hand, und mitten  
In ihrem trunknen Glückeswahne soll  
Der scharfe Stahl ihr Leben rasch zerschneiden.

Ein großer Rechenkünstler war der Fürst  
Von jeher, alles wußt' er zu berechnen,  
2855 Die Menschen wußt' er, gleich des Brettspiels Steinen,  
Nach seinem Zweck zu setzen und zu schieben.  
Nicht Anstand nahm er, andrer Ehr' und Würde  
Und guten Ruf zu würfeln und zu spielen.



Berechnet hat er fort und fort, und endlich  
 Wird doch der Kalkul irrig sein; er wird  
 Sein Leben selbst hineingerechnet haben,  
 Wie jener dort in seinem Zirkel fallen.<sup>1</sup>

2860

## Gordon.

O seiner Fehler nicht gedenket jezt!  
 An seine Größe denkt, an seine Milde,  
 An seines Herzens liebenswerte Züge,  
 An alle Edeltthaten seines Lebens  
 Und laßt sie in das aufgehobne Schwert  
 Als Engel bittend, gnadeslehend fallen!

2865

## Buttler.

Es ist zu spät. Nicht Mitleid darf ich fühlen,  
 Ich darf nur blutige Gedanken haben.

2870

(Gordons Hand fassend.)

Gordon! Nicht meines Hasses Trieb — ich liebe  
 Den Herzog nicht und hab' dazu nicht Ursach' —  
 Doch nicht mein Haß macht mich zu seinem Mörder.  
 Sein böses Schicksal ist's. Das Unglück treibt mich,  
 Die feindliche Zusammenkunft der Dinge.

2875

Es denkt der Mensch, die freie That zu thun —  
 Umsonst! Er ist das Spielwerk nur der blinden  
 Gewalt, die aus der eignen Wahl ihm schnell  
 Die furchtbare Notwendigkeit erschafft.<sup>2</sup>

Was hält's ihm auch, wenn mir für ihn im Herzen  
 Was redete — ich muß ihn dennoch töten.

2880

## Gordon.

O wenn das Herz Euch warnt, folgt seinem Triebe!  
 Das Herz ist Gottes Stimme, Menschenwerk  
 Ist aller Klugheit künstliche Berechnung.  
 Was kann aus blut'ger That Euch Glückliches  
 Gedeihen? O, aus Blut entspringt nichts Gutes!

2885

<sup>1</sup> Archimedes, der bei der Eroberung von Syrakus in seine mathematischen Figuren („Zirkel“) so vertieft war, daß er das Einschürmen des Feindes überhörte und getötet wurde. Der Vergleichungspunkt ist, daß beide bei ihrem (freilich sehr verschiedenen) „Kalkul“ den drohenden Tod nicht beachten. Auffallend ist der Singular, da man an Archimedes' Wort denkt: „noli turbare circulos meos“.

<sup>2</sup> Weil der einmal gethane Schritt nicht rückgängig gemacht werden kann und notwendig weiter wirkt. Vgl. Wallensteins Worte 155 und 187 ff.

Soll sie die Staffel Euch zur Größe bauen?  
 O glaubt das nicht! — Es kann der Mord bisweilen  
 Den Königen, der Mörder nie gefallen.

Buttler.

2890 Ihr wißt nicht. Fragt nicht! Warum mußten auch  
 Die Schweden siegen und so eilend nahn!  
 Gern überließ' ich ihn des Kaisers Gnade,  
 Sein Blut nicht will ich. Nein, er möchte leben.  
 Doch meines Wortes Ehre muß ich lösen,  
 2895 Und sterben muß er, oder — hört und wißt!  
 Ich bin entehrt, wenn uns der Fürst entkommt.

Gordon.

O, solchen Mann zu retten —

Buttler (schnell).

Was?

Gordon.

Ist eines Opfers wert — Seid edelmütig!  
 Das Herz und nicht die Meinung ehrt den Mann.

Buttler (kalt und stolz).

2900 Er ist ein großer Herr, der Fürst — ich aber  
 Bin nur ein kleines Haupt, das wollt Ihr sagen.  
 Was liegt der Welt dran, meint Ihr, ob der niedrig  
 Geborene sich ehret oder schändet,  
 Wenn nur der Fürstliche gerettet wird?  
 2905 — Ein jeder gibt den Wert sich selbst. Wie hoch ich  
 Mich selbst anschlagen will, das steht bei mir.  
 So hoch gestellt ist keiner auf der Erde,  
 Daß ich mich selber neben ihm verachte.  
 Den Menschen macht sein Wille groß und klein,  
 2910 Und weil ich meinem treu bin, muß er sterben.

Gordon.

O, einen Felsen streb' ich zu bewegen!  
 Ihr seid von Menschen menschlich nicht gezeugt.  
 Nicht hindern kann ich Euch; ihn aber rette  
 Ein Gott aus Eurer fürchterlichen Hand! (Sie gehen ab.)

## Neunter Auftritt.

Ein Zimmer bei der Herzogin.

Thella in einem Sessel, bleich, mit geschlossenen Augen. Herzogin und Fräulein von Neubrunn um sie beschäftigt. Wallenstein und die Gräfin im Gespräch.

Wallenstein.

Wie mußte sie es denn so schnell?

Gräfin.

Sie scheint

2915

Unglück geahnt zu haben. Das Gerücht  
Von einer Schlacht erschreckte sie, worin  
Der kaiserliche Oberst sei gefallen.  
Ich sah es gleich. Sie flog dem schwedischen  
Kurier entgegen und entriß ihm schnell  
Durch Fragen das unglückliche Geheimniß.  
Zu spät vermißten wir sie, eilten nach;  
Ohnmächtig lag sie schon in seinen Armen.

2920

Wallenstein.

So unbereitete mußte dieser Schlag  
Sie treffen! Armes Kind! — Wie ist's? Erholt sie sich?  
(Indem er sich zur Herzogin wendet.)

2925

Herzogin.

Sie schlägt die Augen auf.

Gräfin.

Sie lebt!

Thella (sich umschauend).

Wo bin ich?

Wallenstein

(tritt zu ihr, sie mit seinen Armen aufrichtend)

Komm zu dir, Thella! Sei mein starkes Mädchen!  
Sieh deiner Mutter liebende Gestalt  
Und deines Vaters Arme, die dich halten!

Thella (richtet sich auf).

Wo ist er? Ist er nicht mehr hier?

Herzogin.

Wer, meine Tochter? 2930

Thella.

Der dieses Unglückswort aussprach —

Herzogin.

O denke nicht daran, mein Kind! Hinweg  
Von diesem Bilde wende die Gedanken!

Wallenstein.

2935 Laßt ihren Kummer reden! Laßt sie klagen!  
Mischt Eure Thränen mit den ihrigen!  
Denn einen großen Schmerz hat sie erfahren;  
Doch wird sie's überstehn, denn meine Thesla  
Hat ihres Vaters unbezwungnes Herz.

Thesla.

2940 Ich bin nicht krank. Ich habe Kraft zu stehn.  
Was weint die Mutter? Hab' ich sie erschreckt?  
Es ist vorüber, ich besinne mich wieder.  
(Sie ist aufgestanden und sucht mit den Augen im Zimmer.)  
Wo ist er? Man verberge mir ihn nicht!  
Ich habe Stärke g'nug, ich will ihn hören.

Herzogin.

2945 Nein, Thesla! Dieser Unglücksbote soll  
Nie wieder unter deine Augen treten.

Thesla.

Mein Vater —

Wallenstein.

Liebes Kind!

Thesla.

Ich bin nicht schwach,  
Ich werde mich auch bald noch mehr erholen.  
Gewähren Sie mir eine Bitte!

Wallenstein.

Sprich!

Thesla.

2950 Erlauben Sie, daß dieser fremde Mann  
Gerufen werde, daß ich ihn allein  
Vernehme und befrage.

Herzogin.

Nimmermehr!

Gräfin.

Nein! Das ist nicht zu raten. Gib's nicht zu!

## Wallenstein.

Warum willst du ihn sprechen, meine Tochter?

## Thesla.

Ich bin gefaßter, wenn ich alles weiß.  
Ich will nicht hintergangen sein. Die Mutter  
Will mich nur schonen. Ich will nicht geschont sein.  
Das Schrecklichste ist ja gesagt, ich kann  
Nichts Schrecklicher's mehr hören.

2955

Gräfin und Herzogin (zu Wallenstein).

Ihu' es nicht!

## Thesla.

Ich wurde überrascht von meinem Schrecken,  
Mein Herz verriet mich bei dem fremden Mann,  
Er war ein Zeuge meiner Schwachheit, ja,  
Ich sank in seine Arme — das beschämt mich.  
Herstellen muß ich mich in seiner Achtung,  
Und sprechen muß ich ihn notwendig, daß  
Der fremde Mann nicht ungleich<sup>1</sup> von mir denke.

2960

2965

## Wallenstein.

Ich finde, sie hat recht — und bin geneigt,  
Ihr diese Bitte zu gewähren. Ruft ihn!

(Fräulein Reubrunn geht hinaus.)

## Herzogin.

Ich, deine Mutter, aber will dabei sein.

## Thesla.

Am liebsten spräch' ich ihn allein. Ich werde  
Alsdann um so gefaßter mich betragen.

2970

Wallenstein (zur Herzogin).

Laß es geschehn. Laß sie's mit ihm allein  
Ausmachen. Es gibt Schmerzen, wo der Mensch  
Sich selbst nur helfen kann, ein starkes Herz  
Will sich auf seine Stärke nur verlassen.  
In ihrer, nicht an fremder Brust muß sie  
Kraft schöpfen, diesen Schlag zu überstehn.  
Es ist mein starkes Mädchen, nicht als Weib,  
Als Heldin will ich sie behandelt sehn. (Er will gehen.)

2975

<sup>1</sup> Unrecht, unwürdig.

Gräfin (hält ihn).

2980 Wo gehst du hin? Ich hörte Terzti sagen,  
Du denkst morgen früh von hier zu gehn,  
Uns aber hier zu lassen.

Wallenstein.

Ja, ihr bleibt,  
Dem Schutze wahrer Männer übergeben.

Gräfin.

O nimm uns mit dir, Bruder! Laß uns nicht  
In dieser düstern Einsamkeit dem Ausgang  
2985 Mit sorgendem Gemüt entgegenharren!  
Das gegenwärt'ge Unglück trägt sich leicht,  
Doch grauenvoll vergrößert es der Zweifel  
Und der Erwartung Qual dem weit Entfernten.

Wallenstein.

Wer spricht von Unglück? Bessere deine Rede!  
2990 Ich hab' ganz andre Hoffnungen.

Gräfin.

So nimm uns mit! O laß uns nicht zurück  
In diesem Ort der traurigen Bedeutung.  
Denn schwer ist mir das Herz in diesen Mauern,  
Und wie ein Totenkeller haucht mich's an;  
2995 Ich kann nicht sagen, wie der Ort mir widert<sup>1</sup>.  
O führ' uns weg! Komm, Schwester, bitt' ihn auch,  
Daß er uns fortnimmt! Hilf mir, liebe Nichte!

Wallenstein.

Des Ortes böse Zeichen will ich ändern,  
Er sei's, der mir mein Teuerstes bewahrte.

Neubrunn (kommt zurück).

3000 Der schwed'sche Herr!

Wallenstein.

Laßt sie mit ihm allein! (Ab.)

Herzogin (zu Thella).

Sieh, wie du dich entfärbtest! Kind, du kannst ihn  
Unmöglich sprechen. Folge deiner Mutter!

Thella.

Die Neubrunn mag denn in der Nähe bleiben.

(Herzogin und Gräfin gehen ab.)

<sup>1</sup> Widrig ist. So z. B. bei Goethe, „Urprüngliches“: „Was widert dir der  
Trank so schal?“

### Behnter Austritt.

**Thella.** Der schwedische Hauptmann. Fräulein Neubrunn.

**Hauptmann**

(naht sich ehrerbietig).

Prinzessin — ich — muß um Verzeihung bitten:  
Mein unbesonnen rasches Wort — wie konnt' ich —

3005

**Thella** (mit edelm Anstand).

Sie haben mich in meinem Schmerz gesehn,  
Ein unglücksvoller Zufall machte Sie  
Aus einem Fremdling schnell mir zum Vertrauten.

**Hauptmann.**

Ich fürchte, daß Sie meinen Anblick hass'n,  
Denn meine Zunge sprach ein traurig Wort.

3010

**Thella.**

Die Schuld ist mein. Ich selbst entriß es Ihnen,  
Sie waren nur die Stimme meines Schicksals.  
Mein Schrecken unterbrach den angefangnen  
Bericht. Ich bitte drum, daß Sie ihn enden.

**Hauptmann** (bedenklich).

Prinzessin, es wird Ihren Schmerz erneuern.

3015

**Thella.**

Ich bin darauf gefaßt — ich will gefaßt sein.  
Wie sing das Treffen an? Vollenden Sie.

**Hauptmann.**

Wir standen, keines Überfalls gewärtig,  
Bei Neustadt schwach verschanzt in unserm Lager,  
Als gegen Abend eine Wolke Staubes  
Aufstieg vom Wald her, unser Vortrab fliehend  
Ins Lager stürzte, rief, der Feind sei da.  
Wir hatten eben nur noch Zeit, uns schnell  
Aufs Pferd zu werfen, da durchbrachen schon,  
In vollem Rosseslauf dahergesprengt,  
Die Pappenheimer den Verhaß<sup>1</sup>; schnell war  
Der Graben auch, der sich ums Lager zog,  
Von diesen stürm'schen Scharen überflogen.  
Doch unbesonnen hatte sie der Mut

3020

3025

<sup>1</sup> Verschanzung, durch Graben und Hecken hergestellt; sonst auch Verhau.



3030 Vorausgeführt den andern, weit dahinten  
 War noch das Fußvolk<sup>1</sup>, nur die Pappenheimer waren  
 Dem kühnen Führer kühn gefolgt —

(Thekla macht eine Bewegung. Der Hauptmann hält einen Augenblick inne, bis  
 sie ihm einen Wink gibt, fortzufahren.)

Hauptmann.

Von vorn und von den Flanken saßen wir  
 Sie jezo mit der ganzen Reiterei

3035 Und drängten sie zurück zum Graben, wo  
 Das Fußvolk, schnell geordnet, einen Rechen  
 Von Piken ihnen starr entgegenstreckte.  
 Nicht vorwärts konnten sie, auch nicht zurück,  
 Gefeilt in drangvoll fürchterliche Enge.

3040 Da rief der Rheingraf ihrem Führer zu,  
 In guter Schlacht sich ehrlich zu ergeben;  
 Doch Oberst Piccolomini —

(Thekla, schwindelnd, faßt einen Sessel.)

ihn machte

Der Helmbusch kenntlich und das lange Haar,  
 Vom raschen Ritte war's ihm losgegangen —

3045 Zum Graben winkt er, sprengt, der erste, selbst  
 Sein edles Roß darüber weg, ihm stürzt  
 Das Regiment nach — doch — schon war's geschehn!  
 Sein Pferd, von einer Partisan' durchstoßen, bäumt  
 Sich wütend, schleudert weit den Reiter ab,

3050 Und hoch weg über ihn geht die Gewalt  
 Der Kasse, keinem Zügel mehr gehorchend.

(Thekla, welche die letzten Reden mit allen Zeichen wachsender Angst begleitet,  
 verfällt in ein heftiges Zittern, sie will sinken; Fräulein Neubrunn eilt hinzu  
 und empfängt sie in ihren Armen.)

Neubrunn.

Mein teures Fräulein —

Hauptmann (gerührt).

Ich entferne mich.

Thekla.

Es ist vorüber — bringen Sie's zu Ende.

Hauptmann.

Da ergriff, als sie den Führer fallen sahn,  
 3055 Die Truppen grimmig wütende Verzweiflung.

<sup>1</sup> Die drei Regimenter Tiefenbach, Toskana und Rothringen. Bgl. 1267 f.

Der eignen Rettung denkt jetzt keiner mehr,  
Gleich wilden Tigern fochten sie; es reizt  
Ihr starrer Widerstand die Unsrigen,  
Und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende,  
Als bis der letzte Mann gefallen ist.

3060

**Thella** (mit zitternder Stimme).

Und wo — wo ist — Sie sagten mir nicht alles.

**Hauptmann** (nach einer Pause).

Heut früh bestatteten wir ihn. Ihn trugen  
Zwölf Jünglinge der edelsten Geschlechter,  
Das ganze Heer begleitete die Bahre.  
Ein Lorbeer schmückte seinen Sarg, drauf legte  
Der Rheingraf selbst den eignen Siegerdeggen.  
Auch Thränen fehlten seinem Schicksal nicht,  
Denn viele sind bei uns, die seine Großmut  
Und seiner Sitten Freundlichkeit erfahren,  
Und alle rührte sein Geschick. Gern hätte  
Der Rheingraf ihn gerettet, doch er selbst  
Bereitelt' es; man sagt, er wollte sterben.

3065

3070

**Neubrunn**

(gerührt zu Thella, welche ihr Angesicht verhüllt hat).

Mein theures Fräulein — Fräulein, sehn Sie auf!  
O, warum mußten Sie darauf bestehn?

**Thella.**

— Wo ist sein Grab?

**Hauptmann.**

In einer Klosterkirche  
Bei Neustadt ist er beigesetzt, bis man  
Von seinem Vater Nachricht eingezoget.

3075

**Thella.**

Wie heißt das Kloster?

**Hauptmann.**

Sankt Kathrinenstift.

**Thella.**

Ist's weit bis dahin?

**Hauptmann.**

Sieben Meilen zählt man.

**Thella.**

Wie geht der Weg?

**Hauptmann.**

3080 Man kommt bei Tirschenreit  
Und Falkenberg durch unsre ersten Posten.

**Thella.**

Wer kommandiert sie?

**Hauptmann.**

Oberst Sedendorf.

**Thella**

(tritt an den Tisch und nimmt aus dem Schmuckkästchen einen Ring).

Sie haben mich in meinem Schmerz gesehen  
Und mir ein menschlich Herz gezeigt — empfangen Sie  
(indem sie ihm den Ring gibt)

3085 Ein Andenken dieser Stunde. — Gehen Sie.

**Hauptmann** (bestürzt).

Prinzessin —

(Thella winkt ihm schweigend, zu gehen, und verläßt ihn. Hauptmann zaubert und will reden. Fräulein Neubrunn wiederholt den Wink. Er geht ab.)

## Elfter Auftritt.

**Thella. Neubrunn.**

**Thella**

(fällt der Neubrunn um den Hals).

Jetzt, gute Neubrunn, zeige mir die Liebe,  
Die du mir stets gelobt! Beweise dich  
Als meine treue Freundin und Gefährtin!

3090 — Wir müssen fort, noch diese Nacht.

**Neubrunn.**

Fort, und wohin?

**Thella.**

Wohin? Es ist nur ein Ort in der Welt!  
Wo er bestattet liegt, zu seinem Sarge!

**Neubrunn.**

Was können Sie dort wollen, teures Fräulein?

**Thella.**

Was dort, Unglückliche! So würdest du  
3095 Nicht fragen, wenn du je geliebt. Dort, dort  
Ist alles, was noch übrig ist von ihm,  
Der einz'ge Fleck ist mir die ganze Erde.

— O, halte mich nicht auf! Komm und mach' Anstalt!  
Laß uns auf Mittel denken, zu entfliehen!

Neubrunn.

Bedachten Sie auch Ihres Vaters Zorn?

3100

Thetla.

Ich fürchte keines Menschen Zürnen mehr.

Neubrunn.

Den Hohn der Welt! Des Tadel's arge Zunge!

Thetla.

Ich suche einen auf, der nicht mehr ist.  
Will ich denn in die Arme — o mein Gott!  
Ich will ja in die Gruft nur des Geliebten.

3105

Neubrunn.

Und wir allein, zwei hilflos schwache Weiber?

Thetla.

Wir waffnen uns, mein Arm soll dich beschützen.

Neubrunn.

Bei dunkler Nachtzeit?

Thetla.

Nacht wird uns verbergen.

Neubrunn.

In dieser rauhen Sturmnacht?

Thetla.

Ward ihm sanft  
Gebettet unter den Hufen seiner Kasse?

3110

Neubrunn.

O Gott! Und dann die vielen Feindesposten!  
Man wird uns nicht durchlassen.

Thetla.

Es sind Menschen.  
Frei geht das Unglück durch die ganze Erde.

Neubrunn.

Die weite Reise —

Thetla.

Zählt der Pilger Meilen,  
Wenn er zum fernen Gnadenbilde wallt?

3115

Neubrunn.

Die Möglichkeit, aus dieser Stadt zu kommen?

Thella.

Gold öffnet uns die Thore. Geh nur, geh!

Neubrunn.

Wenn man uns kennt?

Thella.

In einer Flüchtigen,  
Verzweifelnden, sucht niemand Friedlands Tochter.

Neubrunn.

3120 Wo finden wir die Pferde zu der Flucht?

Thella.

Mein Cavalier<sup>1</sup> verschafft sie. Geh und ruf' ihn!

Neubrunn.

Wagt er das ohne Wissen seines Herrn?

Thella.

Er wird es thun. O geh nur! Zaudre nicht!

Neubrunn.

3125 Ach! Und was wird aus Ihrer Mutter werden,  
Wenn Sie verschwunden sind?

Thella

(sich besinnend und schmerzvoll vor sich hinschauend).

O meine Mutter!

Neubrunn.

So viel schon leidet sie, die gute Mutter,  
Soll sie auch dieser letzte Schlag noch treffen?

Thella.

Ich kann's ihr nicht ersparen — geh nur, geh!

Neubrunn.

Bedenken Sie doch ja wohl, was Sie thun!

Thella.

3130 Bedacht ist schon, was zu bedenken ist.

Neubrunn.

Und sind wir dort, was soll mit Ihnen werden?

<sup>1</sup> Ihr Stallmeister Rosenberg.

## Thekla.

Dort wird's ein Gott mir in die Seele geben.<sup>1</sup>

## Neubrunn.

Ihr Herz ist jetzt voll Unruh', teures Fräulein,  
Das ist der Weg nicht, der zur Ruhe führt.

## Thekla.

Zur tiefen Ruh', wie er sie auch gefunden.  
— O eile, geh! Mach' keine Worte mehr!  
Es zieht mich fort, ich weiß nicht, wie ich's nenne,  
Unwiderstehlich fort zu seinem Grabe!  
Dort wird mir leichter werden, augenblicklich!  
Das herzerstickende Band des Schmerzens wird  
Sich lösen — meine Thränen werden fließen.  
O geh, wir könnten längst schon auf dem Weg sein.  
Nicht Ruhe find' ich, bis ich diesen Mauren  
Entronnen bin — sie stürzen auf mich ein —  
Fortstoßend treibt mich eine dunkle Macht  
Von dannen — was ist das für ein Gefühl!  
Es füllen sich mir alle Räume dieses Hauses  
Mit bleichen, hohlen Geisterbildern an —  
Ich habe keinen Platz mehr — immer neu!  
Es drängt mich das entsetzliche Gewimmel  
Aus diesen Wänden fort, die Lebende!

3135

3140

3145

3150

## Neubrunn.

Sie setzen mich in Angst und Schrecken, Fräulein,  
Daß ich nun selber nicht zu bleiben wage.  
Ich geh' und rufe gleich den Rosenberg. (Geht ab.)

## Zwölfter Auftritt.

## Thekla.

Sein Geist ist's, der mich ruft. Es ist die Schar  
Der Treuen, die sich rächend ihm geopfert.  
Unedler Säumnis klagen sie mich an.

3155

<sup>1</sup> Sie fühlt, daß sie dort sterben wird, ohne zu wissen, wie. Vgl. das Gedicht „Thekla Eine Geisterstimme.“ Band I, S. 293.

- Sie wollten auch im Tod nicht von ihm lassen,  
 Der ihres Lebens Führer war. Das thaten  
 3160 Die rohen Herzen, und ich sollte leben?  
 — Nein! Auch für mich ward jener Lorbeerkrantz,  
 Der deine Totenbahre schmückt, gewunden.  
 Was ist das Leben ohne Liebesglanz?  
 Ich werf' es hin, da sein Gehalt verschwunden.  
 3165 Ja, da ich dich, den Liebenden, gefunden,  
 Da war das Leben etwas. Glänzend lag  
 Vor mir der neue goldne Tag,  
 Mir träumte von zwei himmelschönen Stunden.<sup>1</sup>  
 Du standest an dem Eingang in die Welt,  
 3170 Die ich betrat mit klösterlichem Zagen.  
 Sie war von tausend Sonnen aufgeheßt,  
 Ein guter Engel schienst du hingestellt,  
 Mich aus der Kindheit fabelhaften Tagen<sup>2</sup>  
 Schnell auf des Lebens Gipfel hinzutragen.  
 3175 Mein erst Empfinden war des Himmels Glück,  
 In dein Herz fiel mein erster Blick!  
 (Sie sinkt hier in Nachdenken und fährt dann mit Zeichen des Grauens auf.)  
 — Da kommt das Schicksal — roh und kalt  
 Faßt es des Freundes zärtliche Gestalt  
 Und wirft ihn unter den Hufschlag seiner Pferde —  
 3180 Das ist das Los des Schönen auf der Erde!

### Dreizehnter Auftritt.

Thessa. Fräulein Neubrunn mit dem Stallmeister.

Neubrunn.

Hier ist er, Fräulein, und er will es thun.

Thessa.

Willst du uns Pferde schaffen, Rosenberg?

Stallmeister

Ich will sie schaffen.

<sup>1</sup> Ihr kurzes Liebesglück ist ihr wie ein Traum entflohen. „Zwei Stunden“ für eine kurze, rasch entschwundene Zeit.

<sup>2</sup> Vgl. Magens Worte, der von dem „Märchen seiner Kinderjahre“ spricht. Picc. 1628.



Thella.

Willst du uns begleiten?

Stallmeister.

Mein Fräulein, bis ans End' der Welt.

Thella.

Du kannst

Zum Herzog aber nicht zurück mehr kehren.

3185

Stallmeister.

Ich bleib' bei Ihnen.

Thella.

Ich will dich belohnen

Und einem andern Herrn empfehlen. Kannst du  
Uns aus der Festung bringen unentdeckt?

Stallmeister.

Ich kann's.

Thella.

Wann kann ich gehn?

Stallmeister.

In dieser Stunde.

Wo geht die Reise hin?

Thella.

Nach — sag's ihm, Neubrunn! 3190

Neubrunn.

Nach Neustadt.

Stallmeister.

Wohl. Ich geh', es zu besorgen. (ab.)

Neubrunn.

Ach, da kommt Ihre Mutter, Fräulein.

Thella.

Gott!

### Vierzehnter Auftritt.

Thella. Neubrunn. Die Herzogin.

Herzogin.

Er ist hinweg, ich finde dich gefasster.

Thella.

Ich bin es, Mutter. — Lassen Sie mich jetzt  
Bald schlafen gehen und die Neubrunn um mich sein.  
Ich brauche Ruh'.

3195

Herzogin.

Du sollst sie haben, Thekla.

Ich geh' getröstet weg, da ich den Vater  
Beruhigen kann.

Thekla.

Gut' Nacht denn, liebe Mutter!

(Sie fällt ihr um den Hals und umarmt sie in großer Bewegung.)

Herzogin.

Du bist noch nicht ganz ruhig, meine Tochter.

3200 Du zitterst ja so heftig, und dein Herz  
Klopft hörbar an dem meinen.

Thekla.

Schlaf wird es

Befänstigen. — Gut' Nacht, geliebte Mutter!

(Indem sie aus den Armen der Mutter sich lösmacht, fällt der Vorhang.)



## Fünfter Aufzug.

Buttlers Zimmer.

### Erster Auftritt.

Buttler. Major Geraldin.

Buttler.

Zwölf rüstige Dragoner sucht Ihr aus,  
Bewaffnet sie mit Piken, denn kein Schuß  
Darf fallen. An dem Gßsaal nebenbei  
Versteckt Ihr sie, und wenn der Nachtiſch auf-  
Gesezt, dringt Ihr herein und ruft: „Wer ist  
Gut kaiſerlich?“ — Ich will den Tiſch umſtürzen —  
Dann werft Ihr Euch auf beide, ſtoßt ſie nieder.  
Das Schloß wird wohl verriegelt und bewacht,  
Daß kein Gerücht davon zum Fürſten dringe.  
Gehet jezt! — Habt Ihr nach Hauptmann Deveroux  
Und Macdonald geſchickt?

3205

3210

Geraldin.

Gleich ſind ſie hier. (Gehet ab.)

Buttler.

Kein Aufſchub iſt zu wagen. Auch die Bürger  
Erklären ſich für ihn, ich weiß nicht, welch  
Ein Schwindelgeiſt die ganze Stadt ergriffen.  
Sie ſehn im Herzog einen Friedensfürſten  
Und einen Stifter neuer, goldner Zeit.<sup>1</sup>  
Der Rat hat Waffen ausgeteilt; ſchon haben

3215

<sup>1</sup> Offenbar inſolge ſeines Geſprächs mit dem Bürgermeiſter IV, 3.

- 3220 Sich ihrer hundert angeboten, Wache  
Bei ihm zu thun. Drum gilt es, schnell zu sein,  
Denn Feinde drohn von außen und von innen.

### Zweiter Auftritt.

Buttler. Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Macdonald.

Da sind wir, General.

Deveroux.

Was ist die Lösung?

Buttler.

Es lebe der Kaiser!

Beide (treten zurück).

Wie?

Buttler.

Haus Osterreich lebe!

Deveroux.

- 3225 Ist's nicht der Friedland, dem wir Treu' geschworen?

Macdonald.

Sind wir nicht hergeführt, ihn zu beschützen?

Buttler.

Wir einen Reichsfeind und Verräter schützen?

Deveroux.

Nun ja, du nahmst uns ja für ihn in Pflicht.

Macdonald.

Und bist ihm ja hieher gefolgt nach Eger.

Buttler.

- 3230 Ich that's, ihn desto sicherer zu verderben.

Deveroux.

Ja so!

Macdonald.

Das ist was anders.

Buttler (zu Deveroux).

Glender!

So leicht entweichst du von der Pflicht und Fahne?

Deveroug.

Zum Teufel, Herr! Ich folgte deinem Beispiel.  
Kann der ein Schelm sein, dacht' ich, kannst du's auch.

Macdonald.

Wir denken nicht nach. Das ist deine Sache!  
Du bist der General und kommandierst,  
Wir folgen dir, und wenn's zur Hölle ginge.

3235

Buttler (besänftigt).

Nun gut! Wir kennen einander.

Macdonald.

Ja, das dent' ich.

Deveroug.

Wir sind Soldaten der Fortuna, wer  
Das meiste bietet, hat uns.

Macdonald.

Ja, so ist's.

3240

Buttler.

Jetzt sollt ihr ehrliche Soldaten bleiben.

Deveroug.

Das sind wir gerne.

Buttler.

Und Fortüne machen.

Macdonald.

Das ist noch besser.

Buttler.

Höret an!

Beide.

Wir hören.

Buttler.

Es ist des Kaisers Will' und Ordonnanz,  
Den Friedland lebend oder tot zu fahen.

3245

Deveroug.

So steht's im Brief.

Macdonald.

Ja, lebend oder tot!

Buttler.

Und stattliche Belohnung wartet dessen  
An Geld und Gütern, der die That vollführt.

Deveroux.

Es klingt ganz gut. Das Wort klingt immer gut  
 3250 Von dorten her. Ja, ja! Wir wissen schon!  
 So eine goldne Gnadenkett' etwa,  
 Ein krummes Roß<sup>1</sup>, ein Pergament<sup>2</sup> und so was.  
 Der Fürst zahlt besser.

Macdonald.

Ja, der ist splendid.

Buttler.

Mit dem ist's aus. Sein Glückstern ist gefallen.

Macdonald.

3255 Ist das gewiß?

Buttler.

Ich sag's euch.

Deveroux.

Ist's vorbei

Mit seinem Glück?

Buttler.

Vorbei auf immerdar.

Er ist so arm wie wir.

Macdonald.

So arm wie wir?

Deveroux.

Ja, Macdonald, da muß man ihn verlassen!

Buttler.

Verlassen ist er schon von zwanzigtausend.

3260 Wir müssen mehr thun, Landsmann. Kurz und gut!  
 — Wir müssen ihn töten. (Beide fahren zurück.)

Beide.

Töten?

Buttler.

Töten, sag' ich.

— Und dazu hab' ich euch erlesen.

<sup>1</sup> Ein hintendes, lahmes Pferd. Wo soll einmal gehöhnt haben, es sei der Brauch des Hauses Österreich, „ihre getreuen Diener etwa mit einem verguldeten Schlüssel oder einem schönen Degen, etwa mit einem krummen Roß zu reformiren“.

<sup>2</sup> Abelsbrief.

Beide.

Uns?

Buttler.

Euch, Hauptmann Deverour und Macdonald.

Deverour (nach einer Pause)

Wählt einen andern!

Macdonald.

Ja, wählt einen andern!

Buttler (zu Deverour).

Erschreckt's dich, feige Memme? Wie? Du hast  
Schon deine dreißig Seelen auf dir liegen —

3205

Deverour.

Hand an den Feldherrn legen! — Das bedenk'!

Macdonald.

Dem wir das Jurament geleistet haben!

Buttler.

Das Jurament ist null mit seiner Treu'.<sup>1</sup>

Deverour.

Hör', General! Das dünkt mir doch zu gräßlich.

3270

Macdonald.

Ja, das ist wahr! Man hat auch ein Gewissen.

Deverour.

Wenn's nur der Chef nicht wär', der uns so lang'  
Gekommandiert hat und Respekt gefordert.

Buttler.

Ist das der Anstoß?

Deverour.

Ja! Hör'! Wen du sonst willst!

Dem eignen Sohn, wenn's Kaisers Dienst verlangt,  
Will ich das Schwert ins Eingeweide bohren —  
Doch sieh, wir sind Soldaten, und den Feldherrn  
Ermorden, das ist eine Sünd' und Frevel,  
Davon kein Beichtmönch absolvieren kann.

3275

Buttler.

Ich bin dein Papst und absolviere dich.  
Entschließt euch schnell!

3280

<sup>1</sup> D. h. der Eid ist nichtig im Augenblick, wo Wallensteins Treue hin-  
fällig ist.



Deveroug (steht bebendlich).

Es geht nicht.

Macdonald.

Nein, es geht nicht.

Buttler.

Nun denn, so geht — und — schickt mir Pestaluzen.

Deveroug (stutzt).

Den Pestaluz — Hum!

Macdonald.

Was willst du mit diesem?

Buttler.

Wenn ihr's verschmäht, es finden sich genug —

Deveroug.

3285 Nein, wenn er fallen muß, so können wir  
Den Preis so gut verdienen als ein andrer.  
— Was denkst du, Bruder Macdonald?

Macdonald.

Ja, wenn

Er fallen muß und soll und 's ist nicht anders,  
So mag ich's diesem Pestaluz nicht gönnen.

Deveroug (nach einigem Besinnen).

3290 Wann soll er fallen?

Buttler.

Heut, in dieser Nacht,  
Denn morgen stehn die Schweden vor den Thoren.

Deveroug.

Stehst du mir für die Folgen, General?

Buttler.

Ich steh' für alles.

Deveroug.

Ist's des Kaisers Will'?

Sein netter, runder Will'?<sup>1</sup> Man hat Exempel,  
3295 Daß man den Mord liebt und den Mörder straft.<sup>2</sup>

Buttler.

Das Manifest sagt: Lebend oder tot.  
Und lebend ist's nicht möglich, seht ihr selbst —

<sup>1</sup> Vgl. zu 998.

<sup>2</sup> Vgl. 2888 f.

Deveroux.

Tot also! Tot. — Wie aber kommt man an ihn?  
Die Stadt ist angefüllt mit Terzky'schen.

Macdonald.

Und dann ist noch der Terzky und der Mo —

3300

Buttler.

Mit diesen beiden fängt man an, versteht sich.

Deveroux.

Was? Sollen die auch fallen?

Buttler.

Die zuerst.

Macdonald.

Hör', Deveroux, das wird ein blut'ger Abend.

Deveroux.

Hast du schon deinen Mann dazu? Trag's mir auf!

Buttler.

Dem Major Geraldin ist's übergeben.

3305

Es ist heut Faßnacht, und ein Essen wird  
Gegeben auf dem Schloß; dort wird man sie  
Bei Tafel überfallen, niederstoßen —  
Der Pestaluz, der Leßley sind dabei.

Deveroux.

Hör', General! Dir kann es nichts verschlagen,  
Hör' — laß mich tauschen mit dem Geraldin.

3310

Buttler.

Die kleinere Gefahr ist bei dem Herzog.

Deveroux.

Gefahr? Was, Teufel! denkst du von mir, Herr?  
Des Herzogs Aug', nicht seinen Degen fürcht' ich.

Buttler.

Was kann sein Aug' dir schaden?

Deveroux.

Alle Teufel!

3315

Du kennst mich, daß ich keine Memme bin.  
Doch sieh, es sind noch nicht acht Tag', daß mir  
Der Herzog zwanzig Goldstück' reichen lassen  
Zu diesem warmen Rock, den ich hier anhab'.

3320 Und wenn er mich nun mit der Pike sieht  
 Dastehn, mir auf den Rock sieht — sieh — so — so —  
 Der Teufel hol' mich! ich bin keine Memme.

Buttler.

Der Herzog gab dir diesen warmen Rock,  
 Und du, ein armer Wicht, bedenkst dich, ihm  
 3325 Dafür den Degen durch den Leib zu rennen.  
 Und einen Rock, der noch viel wärmer hält,  
 Hing ihm der Kaiser um, den Fürstenmantel.  
 Wie dankt er's ihm? Mit Aufruhr und Verrat.

Deveroux.

Das ist auch wahr. Den Danker hol' der Teufel!  
 3330 Ich — bring' ihn um.

Buttler.

Und willst du dein Gewissen  
 Beruhigen, darfst du den Rock nur ausziehen,  
 So kannst du's frisch und wohlgemut vollbringen.

Macdonald.

Ja, da ist aber noch was zu bedenken —

Buttler.

Was gibt's noch zu bedenken, Macdonald?

Macdonald.

3335 Was hilft uns Wehr und Waffe wider den?  
 Er ist nicht zu verwunden, er ist fest.

Buttler (fährt auf).

Was wird er —

Macdonald.

Gegen Schuß und Hieb! Er ist  
 Gefroren, mit der Teufelskunst behaftet,  
 Sein Leib ist undurchdringlich, sag' ich dir.<sup>1</sup>

Deveroux.

3340 Ja, ja! In Ingolstadt war auch so einer,  
 Dem war die Haut so fest wie Stahl, man muß' ihn  
 Zulezt mit Flintenkolben niederschlagen.

<sup>1</sup> Vgl. Lager 351 ff. — „Gefroren“, d. h. kugelfest.

Macdonald.

Hört, was ich thun will!

Deveroux.

Sprich!

Macdonald.

Ich kenne hier

Im Kloster einen Bruder Dominikaner  
Aus unsrer Landsmannschaft, der soll mir Schwert  
Und Pike tauchen in geweihtes Wasser  
Und einen kräft'gen Segen drüber sprechen;  
Das ist bewährt, hilft gegen jeden Bann.

3345

Buttler.

Das thue, Macdonald. Jetzt aber geht.  
Wählt aus dem Regimente zwanzig, dreißig  
Handfeste Kerls, laßt sie dem Kaiser schwören.  
Wenn's elf geschlagen<sup>1</sup>, wenn die ersten Runden  
Passiert sind, führt ihr sie in aller Stille  
Dem Hause zu — ich werde selbst nicht weit sein.

3350

Deveroux.

Wie kommen wir durch die Hartschiers<sup>2</sup> und Garden,  
Die in dem innern Hofraum Wache stehn?

3355

Buttler.

Ich hab' des Orts Gelegenheit erkundigt.  
Durch eine hintre Pforte führ' ich euch,  
Die nur durch einen Mann verteidigt wird.  
Mir gibt mein Rang und Amt zu jeder Stunde  
Einlaß beim Herzog. Ich will euch vorangehn,  
Und schnell mit einem Dolchstoß in die Kehle  
Durchbohr' ich den Hartschier und mach' euch Bahn.

3360

Deveroux.

Und find wir oben, wie erreichen wir  
Das Schlafgemach des Fürsten, ohne daß  
Das Hofgesind' erwacht und Lärmen ruft?  
Denn er ist hier mit großem Komitat.

3365

Buttler.

Die Dienerschaft ist auf dem rechten Flügel,  
Er haßt Geräusch, wohnt auf dem linken ganz allein.

<sup>1</sup> Er setzt voraus, daß der Herzog dann zu Bette ist. Vgl. 2828.

<sup>2</sup> Leibwache, eigentlich Bogenschützen, vom französischen archer (lat. arcus).

Deveroug.

3370 War's nur vorüber, Macdonald! — Mir ist  
Seltfam dabei zu Mute, weiß der Teufel!

Macdonald.

Mir auch. Es ist ein gar zu großes Haupt.  
Man wird uns für zwei Bösewichter halten.

Buttler.

3375 In Glanz und Ehr' und Übersfluß könnt ihr  
Der Menschen Urteil und Gered' verlachen.

Deveroug.

Wenn's mit der Ehr' nur auch so recht gewiß ist!

Buttler.

Seid unbesorgt! Ihr rettet Kron' und Reich  
Dem Ferdinand. Der Lohn kann nicht gering sein.

Deveroug.

So ist's sein Zweck, den Kaiser zu entthronen?

Buttler.

3380 Das ist er! Kron' und Leben ihm zu rauben!

Deveroug.

So müßt' er fallen durch des Henkers Hand,  
Wenn wir nach Wien lebendig ihn geliefert?

Buttler.

Dies Schicksal könnt' er nimmermehr vermeiden.

Deveroug.

3385 Komm, Macdonald! Er soll als Feldherr enden  
Und ehrlich fallen von Soldatenhänden. (Sie gehen ab.)

### Dritter Auftritt.

Ein Saal, aus dem man in eine Galerie gelangt, die sich  
weit nach hinten verliert.

Wallenstein sitzt an einem Tisch. Der schwedische Hauptmann steht vor ihm.  
Bald darauf Gräfin Terzky.

Wallenstein.

Empfehl' mich Eurem Herrn! Ich nehme teil  
An seinem guten Glück, und wenn Ihr mich  
So viele Freude nicht bezeigen seht,  
Als diese Siegespost verdienen mag,

So glaubt, es ist nicht Mangel guten Willens,  
Denn unser Glück ist nunmehr eins. Lebt wohl!  
Nehmt meinen Dank für Eure Müh'! Die Festung  
Soll sich euch aufthun morgen, wenn ihr kommt.

3390

(Schwedischer Hauptmann geht ab. Wallenstein sitzt in tiefen Gedanken, starr vor sich hinsehend, den Kopf in die Hand gesenkt. Gräfin Terzky tritt herein und steht eine Zeitlang vor ihm unbemerkt; endlich macht er eine rasche Bewegung, erblickt sie und faßt sich schnell.)

Kommst du von ihr? Erholt sie sich? Was macht sie?

Gräfin.

Sie soll gefasster sein nach dem Gespräch,  
Sagt mir die Schwester. Jetzt ist sie zu Bette.

3395

Wallenstein.

Ihr Schmerz wird sanfter werden. Sie wird weinen.

Gräfin.

Auch dich, mein Bruder, find' ich nicht wie sonst.  
Nach einem Sieg erwartet' ich dich heitrer.  
O bleibe stark! Erhalte du uns aufrecht,  
Denn du bist unser Licht und unsre Sonne.

3400

Wallenstein.

Sei ruhig. Mir ist nichts. — Wo ist dein Mann?

Gräfin.

Zu einem Gastmahl sind sie, er und Illo.

Wallenstein

(steht auf und macht einige Schritte durch den Saal).

Es ist schon finstre Nacht — geh auf dein Zimmer!

Gräfin.

Heiß' mich nicht gehn, o laß mich um dich bleiben!

3405

Wallenstein (ist ans Fenster getreten).

Am Himmel ist geschäftige Bewegung.  
Des Turmes Fahne jagt der Wind, schnell geht  
Der Wolken Zug, die Mondessichel wankt,  
Und durch die Nacht zuckt ungewisse Helle.  
— Kein Sternbild ist zu sehn! Der matte Schein dort,  
Der einzelne, ist aus der Kassiopeia<sup>1</sup>,  
Und dahin steht der Jupiter — doch jetzt  
Deckt ihn die Schwärze des Gewitterhimmels.

3410

(Er versinkt in Tiefstimm und sieht starr hinaus.)

<sup>1</sup> Sternbild in der Milchstraße, kenntlich an fünf hellen Sternen, die ein W bilden.

Gräfin

(Sie ihm traurig zusieht, faßt ihn bei der Hand).

Was sinnst du?

Wallenstein.

3415 Mir deucht, wenn ich ihn sähe, wär' mir wohl.  
Es ist der Stern, der meinem Leben strahlt,  
Und wunderbar oft stärkte mich sein Anblick. (Pausen.)

Gräfin.

Du wirst ihn wiedersehn.

Wallenstein

(Ist wieder in eine tiefe Zerstreuung gefallen, er ermuntert sich und wendet sich schnell zur Gräfin).

Ihn wiedersehn? — O, niemals wieder!

Gräfin.

Wie?

Wallenstein.

3420 Er ist dahin — ist Staub!

Gräfin.

Wen meinst du denn?

Wallenstein.

Er ist der Glückliche. Er hat vollendet.  
Für ihn ist keine Zukunft mehr, ihm spinnt  
Das Schicksal keine Lücke mehr — sein Leben  
Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,  
3425 Kein dunkler Flecken blieb darin zurück,  
Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde.  
Weg ist er über Wunsch und Furcht, gehört  
Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten —  
O, ihm ist wohl! Wer aber weiß, was uns  
3430 Die nächste Stunde schwarz verschleiert bringt!

Gräfin.

Du sprichst von Piccolomini. Wie starb er?  
Der Bote ging just von dir, als ich kam.

(Wallenstein bedeutet sie mit der Hand, zu schweigen.)

O, wende deine Blicke nicht zurück!  
Vorwärts in hellre Tage laß uns schauen!  
3435 Freu' dich des Siegs, vergiß, was er dir kostet!  
Nicht heute erst ward dir der Freund geraubt;  
Als er sich von dir schied, da starb er dir.

<sup>1</sup> Das war gestern. Die Fülle der seitdem eingetretenen Ereignisse läßt die Zeit länger erscheinen.



## Wallenstein.

Verschmerzen werd' ich diesen Schlag, das weiß ich,  
Denn was verschmerzte nicht der Mensch! Vom Höchsten  
Wie vom Gemeinsten lernt er sich entwöhnen,

3440

Denn ihn besiegen die gewalt'gen Stunden.  
Doch fühl' ich's wohl, was ich in ihm verlor.  
Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,  
Und kalt und farblos seh' ich's vor mir liegen.

3445

Denn er stand neben mir wie meine Jugend,  
Er machte mir das Wirkliche zum Traum<sup>1</sup>,  
Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge  
Den goldnen Duft der Morgenröte webend.

Im Feuer seines liebenden Gefühls  
Erhoben sich mir selber zum Erstaunen  
Des Lebens flach alltägliche Gestalten.

3450

— Was ich mir ferner auch erstreben mag,  
Das Schöne ist doch weg, das kommt nicht wieder,  
Denn über alles Glück geht doch der Freund,  
Der's fühlend erst erschafft, der's teilend mehrt.

3455

## Gräfin.

Verzag' nicht an der eignen Kraft! Dein Herz  
Ist reich genug, sich selber zu beleben.  
Du liebst und preigest Tugenden an ihm,  
Die du in ihm gepflanzt, in ihm entfaltet.

## Wallenstein (an die Thüre gehend).

Wer stört uns noch in später Nacht? — Es ist  
Der Kommandant. Er bringt die Festungsschlüssel.  
Verlaß uns, Schwester! Mitternacht ist da.<sup>2</sup>

3460

## Gräfin.

O, mir wird heut so schwer, von dir zu gehn,  
Und bange Furcht bewegt mich.

## Wallenstein.

Furcht! Wovor?

## Gräfin.

Du möchtest schnell wegreißen diese Nacht,  
Und beim Erwachen fänden wir dich nimmer.

3465

<sup>1</sup> Vgl. zu Picc. 1563

<sup>2</sup> Die Schlüssel sollten „Schlag gehn“ gebracht werden (2828), und um 11 Uhr sollten die Mörder schon das Haus betreten (3352). Also hier „Mitternacht“ nur gleich „tiefe Nacht“.

Wallenstein.

Einbildungen!

Gräfin.

O meine Seele wird  
Schon lang' von trüben Ahnungen geängstigt,  
Und wenn ich wachend sie bekämpft, sie fallen  
3470 Mein banges Herz in düstern Träumen an.  
Ich sah dich gestern Nacht mit deiner ersten  
Gemahlin, reich gepuht, zu Tische sitzen —

Wallenstein.

Das ist ein Traum erwünschter Vorbedeutung,  
Denn jene Heirat stiftete mein Glück.<sup>1</sup>

Gräfin.

3475 Und heute träumte mir, ich suchte dich  
In deinem Zimmer auf. Wie ich hineintrat,  
So war's dein Zimmer nicht mehr, die Kartause  
Zu Gitschin war's, die du gestiftet hast,  
Und wo du willst, daß man dich hin begrabe.

Wallenstein.

3480 Dein Geist ist nun einmal damit beschäftigt.

Gräfin.

Wie? Glaubst du nicht, daß eine Warnungsstimme  
In Träumen vorbedeutend zu uns spricht?

Wallenstein.

Vergleichen Stimmen gibt's — es ist kein Zweifel.  
Doch Warnungsstimmen möcht' ich sie nicht nennen,  
3485 Die nur das Unvermeidliche verkünden.  
Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis  
Malt, eh' sie kommt, so schreiten auch den großen  
Geschicken ihre Geister schon voran,  
Und in dem Heute wandelt schon das Morgen.  
3490 Es machte mir stets eigene Gedanken,  
Was man vom Tod des vierten Heinrichs liest.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Er vermählte sich 1609 mit Lucretia Nikessin von Landeck, einer reichen Witwe, die 1614 starb. Diese Heirat verschaffte ihm die Mittel, sich durch wichtige Dienste die Gunst des Kaisers zu gewinnen.

<sup>2</sup> Heinrich IV. von Frankreich wurde am 14. Mai 1610 während der Vorbereitungen zur Krönung seiner Gemahlin, Maria von Medici, von Ravailac ermordet. Er soll seiner Gattin und dem Minister Suzy gegenüber mehrfach düstere Ahnungen ausgesprochen haben.

Der König fühlte das Gespenst des Messers  
 Lang' vorher in der Brust, eh' sich der Mörder  
 Ravaiillac damit waffnete. Ihn floh  
 Die Ruh', es jagt' ihn auf in seinem Louvre,  
 Ins Freie trieb es ihn; wie Leichenfeier  
 Klang ihm der Gattin Krönungsfest. er hörte  
 Im ahnungsvollen Ohr der Füße Tritt,  
 Die durch die Gassen von Paris ihn suchten.

3495

Gräfin.

Sagt dir die innre Ahnungsstimme nichts?

3500

Wallenstein.

Nichts. Sei ganz ruhig!

Gräfin

(in düstres Nachsinnen verloren).

Und ein andermal,  
 Als ich dir eilend nachging, ließt du vor mir  
 Durch einen langen Gang, durch weite Säle,  
 Es wollte gar nicht enden — Thüren schlugen  
 Zusammen, krachend — leuchend folgt' ich, konnte  
 Dich nicht erreichen. Plötzlich fühlt' ich mich  
 Von hinten angefaßt mit kalter Hand,  
 Du warst's und küßtest mich, und über uns  
 Schien eine rote Decke sich zu legen —

3505

Wallenstein.

Das ist der rote Teppich meines Zimmers.<sup>1</sup>

3510

Gräfin (ihn betrachtend).

Wenn's dahin sollte kommen, wenn ich dich,  
 Der jetzt in Lebensfülle vor mir steht —

(Sie sinkt ihm weinend an die Brust.)

Wallenstein.

Des Kaisers Achtsbrief ängstigt dich. Buchstaben  
 Verwunden nicht, er findet keine Hände.

Gräfin.

Fänd' er sie aber, dann ist mein Entschluß  
 Gefaßt — ich führe bei mir, was mich tröstet. (Geht ab.)

3515

<sup>1</sup> Derselbe, mit dem nachher (Auftritt 11) seine Leiche bebedt wird.

## Vierter Auftritt.

Wallenstein. Gordon. Dann der Kammerdiener.

Wallenstein.

Ist's ruhig in der Stadt?

Gordon.

Die Stadt ist ruhig.

Wallenstein.

Ich höre rauschende Musik, das Schloß ist  
Von Lichtern hell. Wer sind die Fröhlichen?

Gordon.

3520 Dem Grafen Terzky und dem Feldmarschall  
Wird ein Bankett gegeben auf dem Schloß.

Wallenstein (vor sich).

Es ist des Sieges wegen. Dies Geschlecht  
Kann sich nicht anders freuen als bei Tisch.

(Klingelt Kammerdiener tritt ein)

Entkleide mich, ich will mich schlafen legen.

(Er nimmt die Schlüssel zu sich.)

3525 So sind wir denn vor jedem Feind bewahrt  
Und mit den sichern Freunden eingeschlossen;  
Denn alles müßt' mich trügen, oder ein  
Gesicht wie dies (auf Gordon schauend) ist keines Heuchlers Farbe.  
(Kammerdiener hat ihm den Mantel, Ringtragen und die Feldbinde abgenommen)  
Gib acht! Was fällt da?

Kammerdiener.

3530 Die goldne Kette ist entzweigefsprungen.

Wallenstein.

Nun, sie hat lang' genug gehalten. Gib!

(Indem er die Kette betrachtet.)

Das war des Kaisers erste Gunst. Er hing sie  
Als Erzherzog mir um im Krieg von Triaul<sup>1</sup>,  
Und aus Gewohnheit trug ich sie bis heut.

3535 — Aus Aberglauben, wenn Ihr wollt. Sie sollte  
Ein Talisman mir sein, so lang' ich sie  
An meinem Halse gläubig<sup>2</sup> würde tragen,  
Das flücht'ge Glück, des erste Gunst sie war,

<sup>1</sup> Das war 1617, als er Ferdinand im Kriege gegen Venedig unterstützte.

<sup>2</sup> Altertümliche Form für gläubig, wie Band I, S. 301.

Mir auf zeitlebens binden. — Nun, es sei!

Mir muß fortan ein neues Glück beginnen,

Denn dieses Bannes Kraft ist aus.

(Kammerdiener entfernt sich mit den Kleidern. Wallenstein steht auf, macht einen Gang durch den Saal und bleibt zuletzt nachdenkend vor Gordon stehen.)

Wie doch die alte Zeit mir näher kommt!

Ich seh' mich wieder an dem Hof zu Burgau,

Wo wir zusammen Edelknaben waren.

Wir hatten öfters Streit, du meintest's gut

Und pflegtest gern den Sittenprediger

Zu machen, schaltetest mich, daß ich nach hohen Dingen

Unmäßig strebte, kühnen Träumen glaubend,

Und priesest mir den goldnen Mittelweg.

— Ei, deine Weisheit hat sich schlecht bewährt,

Sie hat dich früh zum abgelebten Manne

Gemacht und würde dich, wenn ich mit meinen

Großmüt'gern Sternen nicht dazwischen träte,

Im schlechten Winkel still verlöschen lassen.

Gordon.

Mein Fürst! Mit leichtem Mute knüpft der arme Fischer

Den kleinen Rachen an im sichern Port,

Sieht er im Sturm das große Meerschiff stranden.

Wallenstein.

So bist du schon im Hafen, alter Mann?

Ich nicht. Es treibt der ungeschwächte Mut

Noch frisch und herrlich auf der Lebenswoege;

Die Hoffnung nenn' ich meine Göttin noch,

Ein Jüngling ist der Geist, und seh' ich mich

Dir gegenüber, ja, so möcht' ich rühmend sagen,

Daß über meinem braunen Scheitelhaar

Die schnellen Jahre machtlos hingegangen.

(Er geht mit großen Schritten durchs Zimmer und bleibt auf der entgegengesetzten Seite Gordon gegenüber stehen.)

Wer nennt das Glück noch falsch? Mir war es treu,

Hob aus der Menschen Reihen mich heraus

Mit Liebe, durch des Lebens Stufen mich

Mit kraftvoll leichten Götterarmen tragend.

Nichts ist gemein in meines Schicksals Wegen

Noch in den Furchen meiner Hand<sup>1</sup>. Wer möchte

<sup>1</sup> Aus denen das Schicksal des Menschen geweissagt wurde. Vgl. Picc 1594.

Mein Leben mir nach Menschenweise deuten?  
 Zwar jeho schien' ich tief herabgestürzt,  
 Doch werd' ich wieder steigen, hohe Flut  
 3575 Wird bald auf diese Ebbe schwellend folgen —

Gordon.

Und doch erinnr' ich an den alten Spruch:  
 Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.  
 Nicht Hoffnung möcht' ich schöpfen aus dem langen Glück,  
 Dem Unglück ist die Hoffnung zugesendet.  
 3580 Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben,  
 Denn ewig wanket des Geschickes Wage.

Wallenstein (lächelnd).

Den alten Gordon hör' ich wieder sprechen.  
 — Wohl weiß ich, daß die ird'schen Dinge wechseln,  
 Die bösen Götter fodern ihren Zoll.  
 3585 Das wußten schon die alten Heidenvölker,  
 Drum wählten sie sich selbst freiwill'ges Unheil,  
 Die eifersücht'ge Gottheit zu versöhnen<sup>1</sup>,  
 Und Menschenopfer bluteten dem Typhon<sup>2</sup>.

(Nach einer Pause, ernst und stiller.)

Auch ich hab' ihm geopfert — denn mir fiel  
 3590 Der liebste Freund, und fiel durch meine Schuld.  
 So kann mich keines Glückes Gunst mehr freuen,  
 Als dieser Schlag mich hat geschmerzt. — Der Reid  
 Des Schicksals ist gesättigt, es nimmt Leben  
 Für Leben an, und abgeleitet ist  
 3595 Auf das geliebte reine Haupt der Bliß,  
 Der mich zerschmetternd sollte niederschlagen.

## Fünfter Auftritt.

Vorige. Seni.

Wallenstein.

Kommt da nicht Seni? Und wie außer sich!  
 Was führt dich noch so spät hieher, Baptist?

<sup>1</sup> Man denke z. B. an den Ring des Polykrates.

<sup>2</sup> Ein ägyptischer Gott, der Verderben brachte, und dem, um ihn zu versöhnen, Menschen geopfert wurden

Seni.

Furcht deinetwegen, Hoheit.

Wallenstein.

Sag', was gibt's?

Seni.

Flieh, Hoheit, eh' der Tag anbricht! Vertraue dich  
Den Schwedischen nicht an!

3800

Wallenstein.

Was fällt dir ein?

Seni (mit steigendem Ton).

Vertrau' dich diesen Schweden nicht!

Wallenstein.

Was ist's denn?

Seni.

Erwarte nicht die Ankunft dieser Schweden!  
Von falschen Freunden droht dir nahes Unheil,  
Die Zeichen stehen grausenhaft, nah, nahe  
Umgeben dich die Neze des Verderbens.

3805

Wallenstein.

Du träumst, Baptist, die Furcht bethöret dich.

Seni.

O glaube nicht, daß leere Furcht mich täusche!  
Komm, lies es selbst in dem Planetenstand,  
Daß Unglück dir von falschen Freunden droht.

3810

Wallenstein.

Von falschen Freunden stammt mein ganzes Unglück,  
Die Weissung hätte früher kommen sollen,  
Jetzt brauch' ich keine Sterne mehr dazu.

Seni.

O komm und sieh! Glaub' deinen eignen Augen!  
Ein greulich Zeichen steht im Haus des Lebens,  
Ein naher Feind, ein Unhold lauert hinter  
Den Strahlen deines Sterns — o laß dich warnen!  
Nicht diesen Heiden überliefre dich,  
Die Krieg mit unsrer heil'gen Kirche führen!

3815



Wallenstein (lächelnd).

3620 Schallt das Orakel daher? — Ja, ja! Nun  
Besinn' ich mich — dies schwed'sche Bündnis hat  
Dir nie gefallen wollen. — Leg' dich schlafen,  
Baptista! Solche Zeichen fürcht' ich nicht.

Gordon

(der durch diese Reden heftig erschüttert worden, wendet sich zu Wallenstein).

Mein fürstlicher Gebieter! Darf ich reden?

3625 Oft kommt ein nützlich Wort aus schlechtem Munde.

Wallenstein.

Sprich frei!

Gordon.

Mein Fürst! Wenn's doch kein leeres Furchtbild wäre,  
Wenn Gottes Vorsehung sich dieses Mundes  
Zu Ihrer Rettung wunderbar bediente!

Wallenstein.

3630 Ihr sprecht im Fieber, einer wie der andre.  
Wie kann mir Unglück kommen von den Schweden?  
Sie suchten meinen Bund, er ist ihr Vorteil.

Gordon.

Wenn dennoch eben dieser Schweden Ankunft —  
Gerade die es wär', die das Verderben

3635 Beflügelte auf Ihr so sichres Haupt —

(Vor ihm niederstürzend.)

O, noch ist's Zeit, mein Fürst —

Seni (knielt nieder).

O hör' ihn! Hör' ihn!

Wallenstein.

Zeit, und wozu? Steht auf — ich will's, steht auf!

Gordon (steht auf).

Der Rheingraf ist noch fern. Gebieten Sie,  
Und diese Festung soll sich ihm verschließen.

3640 Will er uns dann belagern — er versuch's!

Doch sag' ich dies: verderben wird er eher  
Mit seinem ganzen Volk vor diesen Wällen  
Als unfres Mutes Tapferkeit ermüden.

Erfahren soll er, was ein Heldenhaufe

3645 Vermag, beseelt von einem Heldenführer,

Dem's Ernst ist, seinen Fehler gut zu machen.

Das wird den Kaiser rühren und versöhnen,  
Denn gern zur Milde wendet sich sein Herz,  
Und Friedland, der bereuend wiederkehrt,  
Wird höher stehn in seines Kaisers Gnade,  
Als je der Niegefallne hat gestanden.

3650

### Wallenstein

(betrachtet ihn mit Befremdung und Erstaunen und schweigt eine Zeitlang, eine starke innre Bewegung zeigend).

Gordon — des Eifers Wärme führt Euch weit,  
Es darf der Jugendfreund sich was erlauben.

— Blut ist geflossen, Gordon. Nimmer kann

Der Kaiser mir vergeben. Könnt' er's, ich,

3655

Ich könnte nimmer mir vergeben lassen.

Hätt' ich vorher gewußt, was nun geschehn,

Daß es den liebsten Freund mir würde kosten,

Und hätte mir das Herz wie jetzt gesprochen —

Kann sein, ich hätte mich bedacht<sup>1</sup> — kann sein.

3660

Auch nicht. — Doch was nun schonen noch? Zu ernsthaft

Hat's angefangen, um in nichts zu enden.

Hab' es denn seinen Lauf!

(Indem er ans Fenster tritt.)

Sieh, es ist Nacht geworden; auf dem Schloß

Ist's auch schon stille. — Leuchte, Kämmerling!

3665

(Kammerdiener, der unterbessen still eingetreten und mit sichtbarem Anteil in der Ferne gestanden, tritt hervor, heftig bewegt, und stürzt sich zu des Herzogs Füßen.)

Du auch noch? Doch ich weiß es ja, warum

Du meinen Frieden wünschst mit dem Kaiser.

Der arme Mensch! Er hat im Kärntnerland

Ein kleines Gut und sorgt, sie nehmen's ihm,

Weil er bei mir ist. Bin ich denn so arm,

3670

Daß ich den Dienern nicht ersetzen kann?

Nun! Ich will niemand zwingen. Wenn du meinst,

Daß mich das Glück geflohen, so verlaß mich.

Heut magst du mich zum letztenmal entkleiden

Und dann zu deinem Kaiser übergehn.

3675

Gut' Nacht, Gordon!

Ich denke einen langen Schlaf zu thun,

<sup>1</sup> Nur Ausdruck seines tiefen Schmerzes um Max, nicht Andeutung einer wirklich vorhanden gewesenen Möglichkeit. Das folgende „Kann sein, auch nicht“ ist dem Sinne nach s. v. w. „Nein, auch dann nicht!“

Denn dieser letzten Tage Qual war groß,  
Sorgt, daß sie nicht zu zeitig mich erwecken!

(Er geht ab. Kammerdiener leuchtet. Seni folgt. Gordon bleibt in der Dunkelheit stehen, dem Herzog mit den Augen folgend, bis er in dem äußersten Gang verschwunden ist; dann brüdt er durch Gebärden seinen Schmerz aus und lehnt sich gramvoll an eine Säule.)

### Sechster Auftritt.

Gordon. Buttler (anfangs hinter der Szene).

Buttler.

3680 Hier stehet still, bis ich das Zeichen gebe.

Gordon (fährt auf).

Er ist's, er bringt die Mörder schon.

Buttler.

Die Lichter  
Sind aus. In tiefem Schlafe liegt schon alles.

Gordon.

Was soll ich thun? Versuch' ich's, ihn zu retten?  
Bring' ich das Haus, die Wachen in Bewegung?

Buttler (erscheint hinten).

3685 Vom Korridor her schimmert Licht. Das führt  
Zum Schlafgemach des Fürsten.

Gordon.

Aber brech' ich  
Nicht meinen Eid dem Kaiser? Und entkommt er,  
Des Feindes Macht verstärkend, lad' ich nicht  
Auf mein Haupt alle fürchterlichen Folgen?

Buttler (etwas näher kommend).

3690 Still! Horch! Wer spricht da?

Gordon.

Ach, es ist doch besser,  
Ich stell's dem Himmel heim. Denn was bin ich,  
Daß ich so großer That mich unterfinge?  
Ich hab' ihn nicht ermordet, wenn er umkommt,  
Doch seine Rettung wäre meine That,  
3695 Und jede schwere Folge müßt' ich tragen.

Die Stimme kenn' ich.

Buttler (herzutretend).

Gordon.

Buttler!

Buttler.

Was sucht Ihr hier? Entließ der Herzog Euch  
So spät? Es ist Gordon.

Gordon.

Ihr tragt die Hand in einer Binde?

Buttler.

Sie ist verwundet. Dieser Mo söcht  
Wie ein Verzweifelter, bis wir ihn endlich  
Zu Boden streckten —

3700

Gordon (schauert zusammen).

Sie sind tot?

Buttler.

Es ist geschehn.

— Ist er zu Bett?

Gordon.

Ach, Buttler!

Buttler (bringenb).

Ist er? Sprech!

Nicht lange kann die That verborgen bleiben.

Gordon.

Er soll nicht sterben. Nicht durch Euch! Der Himmel  
Will Euren Arm nicht. Seht, er ist verwundet.

3705

Buttler.

Nicht meines Armes braucht's.

Gordon.

Die Schuldigen

Sind tot; genug ist der Gerechtigkeit  
Geschehn! Laßt dieses Opfer sie versöhnen!

(Kammerdiener kommt den Gang her, mit dem Finger auf dem Mund Still-  
schweigen gebietend.)

Er schläft! O mordet nicht den heil'gen Schlaf!

Buttler.

Nein, er soll wachend sterben. (Will gehen.)

Gordon.

3710

Ach, sein Herz ist noch  
Den ird'schen Dingen zugewendet, nicht  
Gefaßt ist er, vor seinen Gott zu treten.

Buttler.

Gott ist barmherzig! (Will gehen.)

Gordon (hält ihn).

Nur die Nacht noch gönnt ihm!

Buttler.

Der nächste Augenblick kann uns verraten. (Will fort.)

Gordon (hält ihn).

3715 Nur eine Stunde!

Buttler.

Laßt mich los! Was kann  
Die kurze Frist ihm helfen?

Gordon.

O, die Zeit ist

Ein wunderthät'ger Gott. In einer Stunde rinnen  
Viel tausend Körner Sandes, schnell wie sie  
Bewegen sich im Menschen die Gedanken.

3720 Nur eine Stunde! Euer Herz kann sich,  
Das seinige sich wenden — eine Nachricht  
Kann kommen — ein beglückendes Ereignis  
Entscheidend, rettend, schnell vom Himmel fallen —  
O, was vermag nicht eine Stunde!

Buttler.

Ihr erinnert mich,

3725 Wie kostbar die Minuten sind. (Er stampft auf den Boden.<sup>1</sup>)

### Siebenter Auftritt.

Macdonald, Deveroug mit Hellebardierern treten hervor. Dann Kammerdiener.  
Vorige.

Gordon

(sich zwischen ihn und jene werfend.)

Nein, Unmensch!

Erst über meinen Leichnam sollst du hingehn,  
Denn nicht will ich das Gräßliche erleben.

<sup>1</sup> Zum Zeichen für die Mörder.

**Buttler** (ihn wegdrängenb).

Schwachfinn'ger Alter!

(Man hört Trompeten in der Ferne.)

**Macdonald und Deveroux.**

Schwedische Trompeten!

Die Schweden stehn vor Eger! Laßt uns eilen!

**Gordon.**

Gott! Gott!

**Buttler.**

An Euren Posten, Kommandant!<sup>1</sup>

(Gordon stürzt hinaus.)

3730

**Kammerdiener** (eilt herein).

Wer darf hier lärmern? Still, der Herzog schläft!

**Deveroux**

(mit lauter, fürchterlicher Stimme)

Freund! Jetzt ist's Zeit, zu lärmern!

**Kammerdiener** (Geschrei erhebend).

Hilfe! Mörder!

**Buttler.**

Nieder mit ihm!

**Kammerdiener**

(von Deveroux durchbohrt, stürzt am Eingang der Galerie).

Jesus Maria!

**Buttler.**

Sprengt die Thüren!

(Sie schreiten über den Leichnam weg, den Gang hin. Man hört in der Ferne zwei Thüren nacheinander stürzen. — Dumpfe Stimmen — Waffengetöse — dann plötzlich tiefe Stille.)

## Achter Auftritt.

**Gräfin Terzky** (mit einem Lichte).

Ihr Schlafgemach ist leer, und sie ist nirgend's

Zu finden; auch die Reubrunn wird vermißt,

Die bei ihr wachte. — Wäre sie entflohn?

Wo kann sie hingeflohen sein? Man muß

Nacheilen, alles in Bewegung setzen!

Wie wird der Herzog diese Schreckenspost

3735

<sup>1</sup> Die Stadt zu verteidigen, wenn die Feinde nahen.

- 3740 Aufnehmen! — Wäre nur mein Mann zurück  
 Vom Gastmahl! Ob der Herzog wohl noch wach ist?  
 Mir war's, als hört' ich Stimmen hier und Tritte.  
 Ich will doch hingehn, an der Thüre lauschen.  
 Horch! wer ist das? Es eilt die Trepp' herauf.

### Neunter Auftritt.

Gräfin. Gordon. Dann Buttler.

Gordon

(eifertig, atemlos hereinstürzend).

- 3745 Es ist ein Irrtum — es sind nicht die Schweden.  
 Ihr sollt nicht weiter gehen — Buttler — Gott!  
 Wo ist er?

(Indem er die Gräfin bemerkt.)

Gräfin, sagen Sie —

Gräfin.

Sie kommen von der Burg? Wo ist mein Mann?

Gordon (entsetzt).

Ihr Mann! — O, fragen Sie nicht! Gehen Sie

- 3750 Hinein — (Will fort.)

Gräfin (hält ihn).

Nicht eher, bis Sie mir entdecken —

Gordon (heftig bringend).

An diesem Augenblicke hängt die Welt!

Um Gottes willen, gehen Sie — indem

Wir sprechen — Gott im Himmel!

(Laut schreiend.)

Buttler! Buttler!

Gräfin.

Der ist ja auf dem Schloß mit meinem Mann.

(Buttler kommt aus der Galerie.)

Gordon (der ihn erblickt).

- 3755 Es war ein Irrtum — es sind nicht die Schweden —  
 Die Kaiserlichen sind's, die eingedrungen —  
 Der Generalleutnant schickt mich her, er wird  
 Gleich selbst hier sein — Ihr sollt nicht weiter gehn —



Buttler.

Er kommt zu spät.

Gordon (stürzt an die Mauer).

Gott der Barmherzigkeit!

Gräfin (ahnungsvoll).

Was ist zu spät? Wer wird gleich selbst hier sein?  
 Oktavio in Eger eingedrungen?  
 Verrätere! Verrätere! Wo ist  
 Der Herzog? (Eilt dem Gange zu.)

3760

### Zehnter Auftritt.

Vorige. Seni. Dann Bürgermeister. Page. Kammerfrau. Bediente rennen  
 schreckensvoll über die Szene.

Seni

(der mit allen Zeichen des Schreckens aus der Galerie kommt).

O blutige, entsetzensvolle That!

Gräfin.

Was ist

Geschehen, Seni?

Page (herauskommenb).

O erbarmenswürd'ger Anblick!  
 (Bediente mit Fadeln.)

8765

Gräfin.

Was ist's, um Gottes willen!

Seni.

Fragt Ihr noch?

Drin liegt der Fürst ermordet, Euer Mann ist  
 Erstochen auf der Burg!

(Gräfin bleibt erstarrt stehen.)

Kammerfrau (eilt herein).

Hilf! Hilf der Herzogin!

Bürgermeister (kommt schreckensvoll).

Was für ein Ruf

Des Jammers weckt die Schläfer dieses Hauses?

3770

Gordon.

Verflucht ist Euer Haus auf ew'ge Tage!  
 In Eurem Hause liegt der Fürst ermordet.

**Bürgermeister.**

Das wolle Gott nicht!

(Stürzt hinaus.)

**Erster Bedienter.**

Flieht! Flieht! Sie ermorden

Uns alle!

**Zweiter Bedienter**

(Silbergerät tragend<sup>1</sup>).

Da hinaus! Die untern Gänge sind besetzt.

**Hinter der Szene** (wird gerufen).

3775 **Platz! Platz dem Generalleutnant!**

(Bei diesen Worten richtet sich die Gräfin aus ihrer Erstarrung auf, faßt sich und geht schnell ab.)

**Hinter der Szene.**

Besezt das Thor! Das Volk zurückgehalten!

### Elfter Auftritt.

Vorige ohne die Gräfin **Ottavio Piccolomini** tritt herein mit Gefolge. **Deveroug** und **Macdonald** kommen zugleich aus dem Hintergrunde mit Hellschärfern. Wallensteins Leichnam wird in einem roten Teppich hinten über die Szene getragen.

**Ottavio** (rasch eintretend).

Es darf nicht sein! Es ist nicht möglich! Buttler!  
Gordon! Ich will's nicht glauben. Saget nein!

**Gordon**

(ohne zu antworten, weist mit der Hand nach hinten. Ottavio sieht hin und steht von Entsetzen ergriffen).

**Deveroug** (zu Buttler).

Hier ist das goldne Vließ, des Fürsten Degen.

**Macdonald.**

3780 Befehlt Ihr, daß man die Kanzlei<sup>2</sup> —

**Buttler** (auf Ottavio zeigend).

Hier steht er,

Der jetzt allein Befehle hat zu geben.

(Deveroug und Macdonald treten ehrerbietig zurück; alles verliert sich still, daß nur allein Buttler, Ottavio und Gordon auf der Szene bleiben.)

<sup>1</sup> Daß er in der allgemeinen Verwirrung entweichen will, ein geschichtlich überlieferter Zug.

<sup>2</sup> Zu ergänzen: verschließe.

Oktavio (zu Buttlern gemeinbet).

War das die Meinung, Buttler, als wir schieden?  
Gott der Gerechtigkeit! Ich hebe meine Hand auf!  
Ich bin an dieser ungeheuren That  
Nicht schuldig.<sup>1</sup>

Buttler.

Eure Hand ist rein. Ihr habt  
Die meinige dazu gebraucht.

3785

Oktavio.

Ruchloser!

So mußt'est du des Herrn Befehl mißbrauchen  
Und blutig grauenvollen Meuchelmord  
Auf deines Kaisers heil'gen Namen wälzen?

Buttler (gelassen).

Ich hab' des Kaisers Urteil nur vollstreckt.

3790

Oktavio.

O Fluch der Könige, der ihren Worten  
Das fürchterliche Leben gibt, dem schnell  
Vergänglichen Gedanken gleich die That,  
Die fest unwiderrufliche, ankettet!  
Mußt' es so rasch gehorcht sein? Konntest du  
Dem Gnädigen nicht Zeit zur Gnade gönnen?  
Des Menschen Engel ist die Zeit — die rasche  
Vollstreckung an das Urteil anzuheften,  
Ziemt nur dem unveränderlichen Gott.

3795

Buttler.

Was scheltet Ihr mich? Was ist mein Verbrechen?  
Ich habe eine gute That gethan,  
Ich hab' das Reich von einem furchtbarn Feinde  
Befreit und mache Anspruch auf Belohnung.  
Der einz'ge Unterschied ist zwischen Eurem  
Und meinem Thun: Ihr habt den Pfeil geschärft,  
Ich hab' ihn abgedrückt. Ihr sätet Blut  
Und steht bestürzt, daß Blut ist aufgegangen.

3800

3805

<sup>1</sup> Das kann Oktavio nicht der Wahrheit gemäß sagen. Er mußte II, 6 sehen, daß Buttler unter Umständen zum Morde schreiten würde. Buttlers Antwort ist völlig berechtigt.

Ich wußte immer, was ich that, und so  
 Erschreckt und überrascht mich kein Erfolg.  
 3810 Habt Ihr sonst einen Auftrag mir zu geben?  
 Denn steh'nden Fußes reis' ich ab nach Wien,  
 Mein blutend Schwert vor meines Kaisers Thron  
 Zu legen und den Beifall mir zu holen,  
 Den der geschwinde, pünktliche Gehorsam  
 3815 Von dem gerechten Richter fordern darf. (Geht ab.)

### Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Buttler. Gräfin Terzky tritt auf, bleich und entsetzt. Ihre Sprache ist schwach und langsam, ohne Leidenschaft.

Oktavio (ihr entgegen).

O Gräfin Terzky, mußt' es dahin kommen?  
 Das sind die Folgen unglücksel'ger Thaten.

Gräfin.

Es sind die Früchte Ihres Thuns. — Der Herzog  
 Ist tot, mein Mann ist tot, die Herzogin  
 3820 Ringt mit dem Tode, meine Richte ist verschwunden.  
 Dies Haus des Glanzes und der Herrlichkeit  
 Steht nun verödet, und durch alle Pforten  
 Stürzt das erschreckte Hofgesinde fort.  
 Ich bin die letzte drin, ich schloß es ab  
 3825 Und lief're hier die Schlüssel aus.<sup>1</sup>

Oktavio (mit tiefem Schmerz).

O Gräfin,

Auch mein Haus ist verödet!

Gräfin.

Wer soll noch  
 Umkommen? Wer soll noch mißhandelt werden?  
 Der Fürst ist tot, des Kaisers Rache kann  
 Befriedigt sein. Verschonen Sie die alten Diener,

<sup>1</sup> Wohl nur im bildlichen Sinne: ich habe das Haus bestellt und übergebe die Sorge dafür Ihnen

Daß den Getreuen ihre Lieb' und Treu'  
Nicht auch zum Frevel angerechnet werde!  
Das Schicksal überraschte meinen Bruder  
Zu schnell, er konnte nicht mehr an sie denken.

3830

**Ottavio.**

Nichts von Mißhandlung! Nichts von Rache, Gräfin!  
Die schwere Schuld ist schwer gebüßt, der Kaiser  
Veröhnt, nichts geht vom Vater auf die Tochter  
Hinüber als sein Ruhm und sein Verdienst.  
Die Kaiserin ehrt Ihr Unglück, öffnet Ihnen  
Teilnehmend ihre mütterlichen Arme.  
Drum keine Furcht mehr! Fassen Sie Vertrauen  
Und übergeben Sie sich hoffnungsvoll  
Der kaiserlichen Gnade!

3835

3840

**Gräfin**

(mit einem Blick zum Himmel).

**Ich vertraue mich**

Der Gnade eines größern Herrn. — Wo soll  
Der fürstliche Leichnam seine Ruh'statt finden?  
In der Kartause, die er selbst gestiftet,  
Zu Gitschin ruht die Gräfin Wallenstein;  
An ihrer Seite, die sein erstes Glück  
Begründet<sup>1</sup>, wünscht' er, dankbar, einst zu schlummern.  
O lassen Sie ihn dort begraben sein!  
Auch für die Reste meines Mannes bitt' ich  
Um gleiche Gunst. Der Kaiser ist Besitzer  
Von unsern Schlössern; gönne man uns nur  
Ein Grab noch bei den Gräbern unsrer Ahnen.

3845

3850

**Ottavio.**

Sie zittern, Gräfin — Sie verbleichen — Gott!  
Und welche Deutung geb' ich Ihren Reden?

3855

**Gräfin**

(sammelt ihre letzte Kraft und spricht mit Lebhaftigkeit und Abel).

Sie denken würdiger von mir, als daß Sie glaubten,  
Ich überlebte meines Hauses Fall.  
Wir fühlten uns nicht zu gering, die Hand  
Nach einer Königskrone zu erheben —

<sup>1</sup> Vgl. zu 3474.

3360 Es sollte nicht sein — doch wir denken königlich  
 Und achten einen freien, mut'gen Tod  
 Anständiger als ein entehrtes Leben.  
 — Ich habe Gift . . . . .

Ottavio.

O rettet! Helft!

Gräfin.

Es ist zu spät.

In wenig Augenblicken ist mein Schicksal  
 3865 Erfüllt. (Sie geht ab.)

Gordon.

O Haus des Mordes und Entsetzens!

(Ein Kurier kommt und bringt einen Brief.)

Gordon (tritt ihm entgegen).

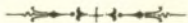
Was gibt's? Das ist das kaiserliche Siegel.

(Er hat die Aufschrift gelesen und übergibt den Brief dem Ottavio mit einem  
 Blick des Vorwurfs.)

Dem Fürsten Piccolomini.

(Ottavio erschrickt und blickt schmerzvoll zum Himmel.)

(Der Vorhang fällt.)



## Anmerkungen des Herausgebers.

---

1. Die Teilung in „Die Piccolomini“ und „Wallensteins Tod“ war ursprünglich, als Schiller sie im September 1798 zuerst vornahm, dieselbe wie jetzt. Das geht aus seinem Briefe an Körner vom 30. September hervor, wo es heißt, das erste Stück enthalte „die Exposition der Handlung in ihrer ganzen Breite und endige gerade da, wo der Knoten geknüpft sei“. Auch fügt Schiller hinzu, Wallenstein selbst erscheine in diesem Stück nur einmal, im zweiten Akt. Das dritte Stück muß aber damals in wesentlichen Punkten noch unfertig gewesen sein, denn er hebt in demselben Briefe (und ebenso am 14. Oktober an Iffland) „den glücklichen Umstand“ hervor, daß in beiden Stücken „zwischen dem Akt die Szene nie verändert“ werde. Dies trifft auf die fünf Akte der „Piccolomini“ und den ersten von „Wallensteins Tod“ zu, während die andern vier Akte je zwei Szenen haben. Sicher ist es nur von einer Szene, daß sie später entstanden ist, nämlich von V, 1—2 (Deveroux und Macdonald); vgl. Brief an Goethe vom 7. März 1799. Wie die andern drei Akte gestaltet waren, um einseitig sein zu können, ist ungewiß; es kann aber in keinem von ihnen eine ganze Szene in dem Sinne gefehlt haben, daß Schiller an Darstellung ihres Inhalts noch gar nicht gedacht hätte. Vielmehr hatte er, solange die Ausführung noch im Fluß war, ohne Wechsel der Szene auskommen zu können geglaubt. Schwierig ist dies nur im 2. Akt; vielleicht sollten die ersten Auftritte (II, 1—3) noch zum 1. Akt geschlagen werden, so daß der zweite bloß in Oktavios Wohnung spielte. Im 3. Akte war es sehr leicht, den Szenenwechsel zu vermeiden, und auch im 4. konnte die Örtlichkeit so gedacht sein, daß sich die Theklaszenen ohne Ortswechsel angliedern konnten. — Im November 1798 entschloß sich Schiller, die beiden ersten Akte von „Wallensteins Tod“ noch zu den „Piccolomini“ zu ziehen.



Es umfaßte alsdann der 1. Akt dieses Stückes Picc. I und II, der zweite III und IV, der dritte V, die beiden letzten Tod I und II. Der Grund war rein äußerlich der, daß Schiller das erste Stück dem Theaterpublikum vor Vollendung des Ganzen darbieten mußte und es möglichst reich mit Handlung ausstatten wollte, um für den mangelnden Abschluß zu entschädigen. „Wallensteins Tod“ bestand dann bloß aus den jetzigen drei letzten Akten, dergestalt, daß III, 1—12 den ersten, 13—23 den zweiten, IV, 1—8 den dritten Akt bildeten; der vierte enthielt V, 1—2 und IV, 9—13, der fünfte V, 3—12. Diese Einteilung war nur ein Nothbehelf für die Aufführung und beeinträchtigte beide Stücke empfindlich, indem die „Piccolomini“ über Gebühr aufschwollen, „Wallensteins Tod“ aber, besonders im 3. und 4. Akt, allzu dürftig blieb. Die „Piccolomini“ schlossen viel matter als jetzt, da man Wallensteins Unternehmen schon so gut wie vereitelt sah, und die Haupttragödie war schwer geschädigt, weil bei ihrem Beginn der ausschlaggebende Entschluß schon gefaßt war. Beim Druck kehrte Schiller daher zu der ursprünglichen, äußerlich wie dramatisch allein begründeten Einteilung zurück. — Für die künstlerische Betrachtung sind beide Stücke ein ungetrenntes Ganzes; es ist unzulässig, in jedem einzelnen von ihnen von steigender und fallender Handlung, Höhepunkt u. dgl. zu sprechen. Die zehn Aufzüge gliedern sich ganz von selbst in fünf große Akte: 1) Picc. I und II, 2) Picc. III, IV, V, 3) Tod I und II, 4) Tod III, 5) Tod IV und V, die sich an äußerem Umfang ziemlich gleich sind (1100—1400 Verse), und von denen die beiden ersten die steigende Handlung, der dritte den Höhepunkt und den Beginn der Umkehr, die beiden letzten den Niedergang bis zur Katastrophe umfassen. Wahrscheinlich ist dies auch die ursprünglich beabsichtigte Akteinteilung gewesen.

**2. Zeitrechnung.** Der „Wallenstein“ umfaßt vier Tage. Der erste reicht vom Beginn des „Lagers“ bis in den 5. Akt der „Piccolomini“, wo B. 2597 der zweite Tag „verhängnisvoll heranbricht“; der zweite umfaßt Tod I und II, der dritte III, der vierte IV und V, in tiefer Nacht endigend. Schwierigkeiten oder Widersprüche sind nicht vorhanden, obgleich man einen solchen bei dem Tode Max Piccolominis hat finden wollen. Am Abend des dritten Tages findet die Schlacht bei Neustadt statt, wo Max fällt, nachdem er einige Stunden zuvor von Pilsen fortgestürzt ist. Wallenstein, der Pilsen „vor Abend“ verläßt (2371), um „morgen“ in Eger einzutreffen (2375), hört unterwegs das Schießen der Schlacht (2619). Er ist die Nacht durch unterwegs und kommt nach-

mittags am vierten Tage in Eger an, wo die Nachricht von Maxens Tod und Bestattung gegen abend eintrifft. In diesem klaren Zusammenhang hat der Ausdruck Anstoß erregt: „Ein starkes Schießen war ja diesen Abend“, was letzten Abend (gestern abend) bedeuten muß. Ein Mißverständnis ist aber nicht möglich (vgl. oben die Anmerkung zu 2619): die Schlacht hat „nach Sonnenuntergang angefangen“ und „zwei Stunden angehalten“ (2649 ff.), während im 4. Akte erst 2848 der „Abend herabsteigt“ (2818: „Es wird Zeit zum Abendessen“). Trotzdem hat man hier einen Widerspruch oder eine chronologische Verwirrung gefunden, indem man, „diesen Abend“ als heute abend verstehend, annahm, Maxens Tod falle erst auf den vierten Abend der Tragödie, und da der schwedische Hauptmann berichte: „Seut früh bestatteten wir ihn“ (3062), so sei Max am Morgen vor seinem Tode bestattet worden. Vgl. G. Kettner, „Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik“, 1891, VIII, 566 ff., L. Vellermann, „Zur Zeitberechnung in Schillers Dramen“ („Neue Jahrbücher“ x., 1893, S. 239 ff.) und Kettner, „Schillerstudien“ (Raumburg 1894). Letzterer nimmt jetzt S. 36 zwei Schlachten bei Neustadt an, eine am dritten Tage (wo Max fällt), und eine andere am vierten Tage, durch die „Ottavio sich den Weg nach Eger erzwingt“, und deren Schießen 2619 gemeint sei. Aber Schiller weiß von einer solchen zweiten Schlacht nichts, deren Annahme um so grundloser ist, als eine Schwierigkeit überhaupt nicht vorliegt.

### Prolog.

10 ff. Goethe schickte am 6. Oktober 1798 den Prolog an Schiller mit der Bemerkung zurück: „Ich wünschte, daß statt der Stelle, die ich ausgestrichen habe, die andere eingefügt werde, welche hier im Manuscript folgt. Meine Absicht war dabei 1) daß von unsern Schauspielern etwas mehr, 2) von Ziffland etwas weniger gesprochen würde, 3) daß irgend eine Stelle auf Schröbern gedeutet werden könne.“ Vgl. im folgenden Brief: „Der von mir veränderte Periode, den Sie aufgenommen haben, wird eingeschaltet.“ Hiernach wird in 10—14 einiges, 18—21 wahrscheinlich ganz von Goethe herrühren, 15—17 von ihm etwas gekürzt worden sein. — 32 ff. Vgl. Lessing, „Dramaturgie“, in der „Ankündigung“: „Die Rechtfertigung des Dichters kann jederzeit angetreten werden; sein Werk bleibt da. Aber die Kunst des Schau-

spielers ist in ihren Werken transitorisch. Sein Gutes und Schlimmes rauschet gleich schnell vorbei.“ Sehr ähnlich auch (wie Jonas, „Schillers Briefe“ III, S. 504, bemerkt) Georg Forster in den „Ansichten vom Niederrhein“, 1791, Bd. I, S. 85 ff. (in dem Abschnitt, der in Schillers „Thalia“, Stück XI, unter dem Titel „Über die Humanität des Künstlers“ steht); Forster spricht von derselben Sache zum Teil mit denselben Worten, so: „flüchtige Erscheinung“ (B. 31), — „weil endlich mit ihm [dem Schauspieler] selbst seine Kunst und jede bestimmte Bezeichnung ihres Wertes stirbt.“ — „Wenn nun die Schöpfungen anderer Künstler nach Jahrtausenden noch bestehen, so ist hingegen die Empfänglichkeit — die bildende Energie des Schauspielers — nur für das Gegenwärtige berechnet.“ — 37. Vgl. „Das Lied von der Glocke“ 414: „Und wie der Klang im Ohr vergehet“ u. — 48. Vgl. Marcellinus, „Leben des Thukydides“, 38: *ὁ τοῖς ἀρίστοις ἐπαινούμενος ἀνάγραφτον εἰς τὸν ἔπειτα χρόνον κέπτεται τὴν τιμὴν*. — 60. Tacitus, „Dialogus de oratoribus“ 37: „Crescit cum amplitudine rerum vis ingenii.“ — 50. Goethe hatte, wie er am 6. Oktober 1798 schreibt, für die erste Vorstellung „die Mimen und Ären bei Seite gebracht, dagegen den Wallenstein ein paarmal genannt, damit man nur irgend ungefähr verstehe, was wir wollen“. Auffallend ist in der That, daß der Name des Helden nicht ein einziges Mal genannt wird.

### Wallensteins Lager.

Das Soldatenlied von Goethe, mit dem das „Lager“ bei der ersten Aufführung begann, erinnert in Ton und Versmaß an das Lied der Vagabunden in „Claudine von Villa Bella“. — 11 f. Goethe bei Eckermann II, S. 234, berichtet, er habe diese beiden Verse „eigenhändig in das Manuskript hineingeschrieben“, da Schiller nicht daran gedacht habe, wie der Bauer zu den falschen Würfeln gekommen sei, sondern sie ihm „in seiner kühnen Art“ so ohne weiteres gegeben habe. — 43. Borbergers vielfach aufgenommene Vermutung „dir“ statt „die“ ist nicht notwendig, da der Artikel im demonstrativen Sinne stehen kann und die starke Flexion beim Artikel im vorigen Jahrhundert häufig ist, in Schillers Jugendwerken fast die Regel, z. B. Band II, 11<sub>15</sub> „die enge Palissaden“, 310<sub>23</sub> „die wunderhübsche Billetter“ u. dgl. In der Ruesischen Handschrift des „Wallenstein“ steht Lager 121 „die silberne Treffen“. — 207. In Molières „Les femmes savantes“ I, 1 heißt

es: um einer Person zu gleichen, genüge es nicht, „de tousser et de cracher comme elle“. — 212. Der Ausdruck klingt an die Sage vom wilden Jäger an; vgl. Bürger's Ballade und später Körner's Gedicht „Lügow's wilde verwegene Jagd“.

483. Kapuzinerpredigt. Erste Erwähnung in Schiller's Brief an Goethe vom 21. September 1798: „So ist z. B. ein Kapuziner hineingekommen, der den Kroaten predigt.“ Von dem jetzigen Text kann aber damals noch nicht viel vorhanden gewesen sein; denn Goethe, der selbst daran hatte dichten wollen, schreibt am 5. Oktober an Schiller, er habe keine Zeile dazu beitragen können: „deswegen schide ich einen Band des Pater Abraham, der Sie gewiß gleich zu der Kapuzinerpredigt begeistern wird“. „Es ist übrigens ein so reicher Schatz, der die höchste Stimmung mit sich führt.“ Schiller erwidert: „An die Kapuzinerpredigt will ich mich also machen und habe gute Hoffnung von dem würdigen Abraham; noch habe ich ihn nicht lesen können.“ Das war am 5. Oktober, und am 12. fand die Aufführung statt! Schon am 8. schickt er die fertige Predigt an Goethe und fügt hinzu: „Da sie nur für ein paar Vorstellungen in Weimar bestimmt ist und ich mir zu einer andern, die ordentlich gelten soll, noch Zeit nehmen werde, so habe ich kein Bedenken getragen, mein würdiges Vorbild in vielen Stellen bloß zu übersetzen und in andern zu kopieren. Den Geist glaube ich so ziemlich getroffen zu haben.“ Doch sind keine wesentlichen Änderungen bekannt. Aber vielleicht hat er vor und während der Proben noch allerhand hineingebracht, denn am 9. schreibt er: „Hätte ich gedacht, daß die Kapuzinerpredigt morgen früh nicht zu spät kommen würde, so hätte sie noch besser ausfallen müssen. Im Grunde macht es mir große Lust, auf diese Frage noch etwas zu verwenden; denn dieser Pater Abraham ist ein prächtiges Original, vor dem man Respekt bekommen muß, und es ist eine interessante und keineswegs leichte Aufgabe, es ihm zugleich in der Tollheit und in der Gescheidigkeit nach oder gar zuvorzuthun. Indes ich werde das Möglichste versuchen.“ Der benutzte Band war die Sammlung von Predigten und Traktaten des berühmten Augustinermönchs und kaiserlichen Predigers zu Wien Abraham a Sancta Clara (Ulrich Megerle, 1642—1700), die den Titel führt: „Reimb dich oder Ich liß dich, das ist: Allerley Materien, Discurs, Concept und Predigen“ zc. Luzern 1687. Der von Schiller vorzüglich benutzte Traktat heißt „Auf, auf ihr Christen! Das ist: Eine bewegliche Anfrischung der Christlichen Waffen wider den Türckischen Blut-Egel“ zc.

Im einzelnen vgl. zu 488 f.: „Lebt man doch allseits, als hätte der Allmächtige Gott das **Chiragra** und könnte nicht mehr dars einschlagen.“ — 492: „Daß ihr die Händ nicht sollt in den Sack schieben, nicht stehen wie jene Faulenzer, denen ist gesagt worden: *quid hic statis tota die otiosi?*“ — 499: „Soldaten, die lieber haben Krüg als Krieg, seynd nichts nuß.“ (Dies aus dem Traktat „Soldaten-Glorj“). — 500 f.: „Hinweg mit denjenigen Soldaten, die lieber von den Mußgatellern als von den Musketen hören: Fort mit denjenigen Soldaten, die lieber mit der Decken als mit dem Degen umgehen: Auß mit solchen Soldaten, die lieber zu Freßburg als Preßburg in der Garnison liegen; — zu schimpfen seynd alle diejenige Soldaten, die lieber mit der Sabinl als mit dem Säbel umbspringen.“ — 509 f.: „Der gar große und erschröckliche Comet mag wol ein Ruthen gewesen sein, die uns Gott in diß große Fenster gesteckt hat, womit er uns einen harten Streich drohet.“ — 512: „Die **Archen** der catholischen Kirchen“. — 513 ff.: „Von vilen Jahren hero ist das Römische Reich schier Römisch arm worden durch stätte Krieg; — Elsaß ist ein Elendsaß worden durch lauter Krieg; — der Rhein-  
strom ist ein Peinstrom worden, und andere Länder in Elender verkehrt worden.“ — 526: „Die Sünd ist der Magnet, welcher das scharpffe Eysen und Kriegs-Schwerdt in unsere Länder ziehet.“ — 530: „Wer hat den Türcken, diesen Erbfeind, gezogen in Asiam, in Europam, in Hungarn? Niemand anderer als die Sünd, nach dem S im ABC folgt das T, nach der Sünd folgt der Türk.“ — 532: „*Ubi erit spes victoriae*“, diese Wendung kommt sehr oft vor, zuerst mit dem Zusatz „*si sanctus Martinus offenditur*“ (mit Beziehung auf einen Bischof Martin), dann auch: „*si Deus offenditur*“, „*si Deus taliter offenditur*“ u. dgl. — 536 ff.: „Das Weib in dem Evangelio hat den verlohrenen Groschen gesucht und gefunden; der Saul hat die Esel gesucht und gefunden; der Joseph hat seine saubere Brüder gesucht und gefunden; der aber Zucht und Ehrbarkeit bei theils Soldaten sucht, der wird nicht viel finden.“ — 544 ff.: „Unter andern seynd auch etliche scrupulosi Soldaten zu ihm getretten, sprechend: Was solten denn wir thun? Worauf Johannes geantwortet: Thut nieman Überlaß noch Gewalt: *contenti estote stipendiis vestris*, und sehet mit eurem Sold zufrieden.“ — 558 ff.: „Es ist ein Gebott, du sollt den Namen Gottes nicht



eitel nennen; wer ist, der mehr flucht und schwört als ihr? Wann ihr müßet von einem jeden Flucher Mauth ablegen, es flecte auch der größte Schatz nit bei den 7 Thürnen zu Constantinopel. Wann euch solte von einem jeden Flucher ein Härlein ausgehen, so würde euch in einem Monat der Schedel so glat, und so er auch des Absalons Strobel gleich wäre, als wie ein gesotterer Kalbskopf. So man zu allen Wetteren, welche euer Fluchzung ausbrütet, müste die Glocken läuten, man könnte gleichsam nicht Meßner genug herbeischaffen.“ — 571 ff.: „David war auch ein Soldat und hatte zweifels ohne auch umbändige Kriegsknecht unter sich, doch hat dieser streitbare Kriegsfürst keinem vil tausend Teufel auf den Rücken geladen.“ — 575 ff.: „Ich vermeine ja nicht, daß man das Maul muß weiter aufsperrn zu diesem Spruch: Gott helf dir, als der Teufel hohl dich.“ — 580 ff.: „Es ist mehrmahlen ein Gebott: Du sollst nit stehlen. Die Soldaten haben diese Wort mit einem einzigen Strichel vermehrt, indeme sie statt deß Nit das Mit gesetzt, weßentwegen es jezt bei ihnen heißt: Du sollst mitstehlen.“ — 585: „Und vor euch nicht sicher ist das Geld in der Truchen, die Truchen in dem Haus, das Haus in dem Dorff, das Dorff in dem Land!“ — Auch die biblischen Namen, die als Beispiele herangezogen werden, fand Schiller fast insgesamt bei Abraham: Josua, König David, Jerobeam, Nebukadnezar, Holofern, Herodes; ebenso die Form „Sabel“, Vers 500. — Die späte Einfügung der Kapuzinerpredigt in das fast fertige Stück zeigt sich noch in einem kleinen Versen: Daß nach 487 Sonntag ist, steht in Widerspruch mit 161 (Soldatenschulmeister). Geschichtlich fiel Wallensteins Todestag, der 25. Februar 1634, auf einen Sonnabend, wonach vier Tage vorher Mittwoch wäre.

### Die Piccolomini.

Die Personen sind insgesamt geschichtlich, mehr oder weniger treu nach den Quellen; frei erfunden sind nur Max und Thella. 1) Oktavio Piccolomini (1599—1656), der bei Wallensteins Tode erst 35 Jahre alt war, hatte keinen Sohn. Arnold von Weihe-Eimke hat in seiner 1870 zu Nachod erschienenen Schrift: „Die historische Persönlichkeit des Max Piccolomini im Schiller'schen Wallenstein und dessen Ende in der Schlacht bei Jankau am 6. März 1645“ nachweisen wollen, daß ein

Neffe Oktavio, Namens Joseph Silvio von Piccolomini, „genannt Max“, den der Oheim zum Erben einsetzte, aber überlebte, Schillers Vorbild gewesen sei. Die frische, ritterliche Gestalt dieses „Max“ und sein jammervoller Tod als Reiteroberst in einem Gefecht mit den Schweden könnte in der That für diese Vermutung sprechen; aber es fehlt jeder Nachweis, daß Schiller ihn gekannt habe; in den bekannten Quellen des Dichters wird er unseres Wissens nirgends erwähnt. Der Name Max findet sich in der Zeit auch sonst (z. B. hieß ein Better des Herzogs, an den ebenfalls manche als Vorbild unseres Max gedacht haben, Max von Waldstein) und mag den Dichter neben den poetisch etwas unbequemen vielsilbigen Namen „Oktavio“ (stets viersilbig gebraucht) und „Piccolomini“ wohl besonders angesprochen haben. — 2) Wallensteins Tochter, Maria Elisabeth, war damals erst 14, nach andern 10 Jahre alt, später vermählt mit Rudolf Graf von Kaunitz. Auf den Namen Thekla ist Schiller vielleicht durch den geschichtlichen Roman „Geschichte der Gräfin Thekla von Thurn oder Scenen aus dem dreißigjährigen Kriege“ gekommen, der 1788 ohne Namen erschien (die Verfasserin war Benedikte Naubert).

### Erster Aufzug.

82. Die Anrede „Sie“ findet sich im „Wallenstein“ im förmlichen Verkehr höhergestellter Personen, so zwischen Questenberg und den Generalen, zwischen ihm und Wallenstein (eine Ausnahme bildet Picc. 1023: „Den Eingang spart!“); der Herzog wird von allen ferner Stehenden so angeredet. Ebenso beim Verkehr mit den Frauen: Herzogin und Gräfin zu Oktavio und Max, ferner Max und Thekla (wo sie nicht „Du“ sagen), der schwedische Hauptmann und Thekla, die Untergebenen (Neubrunn, Stallmeister) zur Prinzessin; selbst zwischen Wallenstein und seiner Gemahlin (die nur bei starker Erregung in das natürliche „Du“ fallen; Tod 2010 f., 2971), Thekla zu Vater und Mutter. — „Ihr“ ist die gewöhnliche Anrede zwischen Gleichgestellten, so zwischen den Obersten, Oktavio, Terzky, Illo, Isolani, Buttler, Gordon, wird aber gleichfalls im Eifer gelegentlich mit „Du“ vertauscht; vgl. Picc. 2229 ff., 2246, 2257, 2263. Ebenso zwischen Thekla und der Gräfin, die jedoch die Richte auch oft mit „Du“ anredet. Wallenstein gebraucht das „Ihr“ ferner stehenden Personen, z. B. Buttler, Gordon, Wrangel, dem Bürgermeister, dem schwedischen Hauptmann gegenüber. Nur Picc. 1206 heißt es mit einiger Feierlichkeit: „Sie, meine Generale, seien Rich-



ter!“ — „Du“ ist die vertraute Anrede, so des Herzogs und der Herzogin an die Tochter, dieser an die Untergebenen. Ebenso zwischen Wallenstein und Oktavio, Max, Illo, Terzky, Gräfin Terzky, Seni. Auch Buttler nennt der Herzog Tod 1692 „Du“ und dieser ihn 1996. Mit den Kürassieren (Tod III, 15) steht er durchweg auf Du, ebenso Buttler mit Deverour und Macdonald, auch Terzky mit Neumann Picc. 1939 ff. — „Er“, das im Lager ebenso wie das singularische „Sie“ häufig neben „Ihr“ und „Du“ erscheint, kommt in den „Piccolomini“ nur scherzhaft aus Isolanis Munde Max gegenüber vor (1916 ff.), und einmal gebraucht es der Kellermeister im Gespräch mit Neumann (2047). — 112. Das „es“ in „ich erinn're mich's“ ist Genetiv, wie in Luthers: „Sie haben's kein Gewinn“. Vgl. „Maria Stuart“ 1878: „Er hat bewiesen, daß er's würdig war“. — 282. Die Verse, die hier ursprünglich Oktavio noch zur Charakteristik Illos sagte (vgl. Lesarten), waren nicht glücklich; es mußte Wallenstein herunterdrücken, daß ein so kleiner Mensch wie Illo ihn „zum Werkzeug seiner alten Rache“ brauchte. Die übrigen Streichungen in diesem Auszug bezwecken nur Kürzung.

### Zweiter Aufzug.

Die wesentlich andere Fassung des ersten Auftritts (vgl. Lesarten), namentlich die Episode mit dem Pagen, wodurch die Ehrfurcht vor Wallenstein gezeichnet werden sollte, brachte eine recht fremdartige Förmlichkeit herein und wurde mit Recht gestrichen. — 654 ff. Sehr ähnlich antwortet in Shakespeares „Cäsar“ IV, 2 Lucilius auf Brutus' Frage, wie Cassius ihn empfangen habe:

„Mit Höflichkeit und Ehrbezeugung genug,  
Doch nicht mit so vertrauter Herzlichkeit,  
Nicht mit so freiem, freundlichem Gespräch,  
Als er vordem wohl pflegte.

Brutus.

Du beschreibst,  
Wie warme Freund' erkalten. Merke stets,  
Lucilius, wenn Lieb' erkrankt und schwindet,  
Nimmt sie gezwungne Höflichkeiten an.“

724. Vgl. „Macbeth“ (Schillers Übersetzung) I, 6: „Zum Pfande nur der größern Ehre, die er dir bestimmt.“ — 878. Die hiernach gestrichenen Verse (vgl. Lesarten), in denen eine Hindeutung auf Wallensteins Hinterlist gegen Buttler (Tod II, 6) enthalten war, gehören zu den wenigen, deren Wegfall zu bedauern ist. Denn da Schiller

einmal diesen Zug in Wallensteins Charakter brauchte (vgl. Einleitung), so wäre es dramatisch besser gewesen, den Leser darauf vorzubereiten. — 916. Vgl. Goethes „Iphigenie“ I, 2: „Bedenke, was du thust.“ — 929 ff. Diese und die folgende Rede Allos, so treffend und schön sie an sich sind, gehen in den Gedanken wie im Ausdruck mehrfach über das sonstige Maß der geistigen Bedeutung des Sprechenden hinaus. Vielleicht war dem Charakter Allos ursprünglich eine größere Tiefe zugebacht; vgl. die Anmerkung zu 282. — 963. Vgl. 1843 und „Jungfrau von Orleans“ 2134: „Dein Schicksal ruht in deiner eignen Brust“. — 982 f. Ähnlich Fausts Worte: „Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen“. — 1061. Ist kein Anachronismus; denn Zeitungsblätter gab es damals schon, wenn sie auch meist nur einmal wöchentlich in kleinem Format erschienen. — 1252. Mit der Ironie der folgenden genauen Angaben, die natürlich in dem Vertrage gar nicht stehen können, kann man vergleichen „Don Karlos“ 473 ff:

„In meiner Vorschrift  
Ist des besondern Falles nicht gedacht,  
Wenn ein kastilian'scher Grande Briefe  
Von einem fremden Hof der Königin  
Von Spanien in ihrem Gartenwäldchen  
Zu überreichen kommt.“

1282. In betreff der hier ursprünglich noch folgenden Reden Isolanis und Buttlers hat Schiller mehrfach geschwankt; er hat einmal Isolanis Worte Buttler zugeteilt, endlich aber das Ganze getilgt. Allerdings waren die Reden, besonders die zweite, etwas lang und hätten gekürzt werden müssen; aber die Streichung ist zu bedauern, weil nun Max, der jüngste und unerfahrenste, ausschließlich das Wort führt. Und das ist für ihn wie für die andern dramatisch nachteilig.

### Dritter Aufzug.

1319. Der Betrug, den hier Allo (Christian Freiherr von Alow) spielt, wird zuerst berichtet in der 1634 in gehässigstem Sinne gegen Wallenstein erschienenen Schrift „Alberti Fridlandi perduellionis chaos, ingrati animi abyssus“ u. ging in alle Darstellungen über, so auch in Schillers „Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“. Aber weder die Weglassung noch überhaupt die Existenz einer solchen Klausel ist erwiesen. Geschichtlich ist, daß sich die Obersten durch den sogenannten Pilsener Reders vom 12. Januar 1634 verpflichteten, treu

bei Wallenstein auszuhalten (vgl. Band VII, S. 362). Diese Zusage wurde in einem zweiten Revers vom 20. Februar, fünf Tage vor der Ermordung des Herzogs, wiederholt.

#### Vierter Aufzug.

1926. Reimbalt Graf von und zu Collalto, 1579 in Venedig geboren, war Hofkriegsratspräsident und Feldmarschall, ein vertrauter Freund Wallensteins, starb aber schon 1630 nach der Eroberung von Mantua. — Johann Graf Götz (1599—1645), ursprünglich Protestant, trat 1626 in kaiserliche Dienste; er war ein wilder und grausanter Soldat und dem Becher stark ergeben. Der 2258 angeführte Zug ist geschichtlich nicht belegt. — 1939. Heinrich Neumann (oder Niemann, wie er sich selbst schrieb), „ein Offizier voll Fähigkeit, dessen sich Terzky bei jedem verwickelten Geschäfte, welches Kopf erforderte, zu bedienen pflegte“ (Schiller im „Dreißigjährigen Krieg“, Band VII, S. 371), war Wallensteins Geheimschreiber und ihm sehr vertraut; auf ihn soll die Äußerung zurückgehen, er wolle „sein Haupt nicht sanft legen, bis er seine Hände in österreichischem Blute gewaschen“ (vgl. Tod 2784 f.). Er wurde in Eger mit Glow und Terzky ermordet (bei Schiller fällt er schon Tod 2251), und der Kaiser soll befohlen haben, daß er „seiner ungehaltenen Zunge halber“ unter dem Galgen begraben werde. — 2050. Rudolf Freiherr von Teuffenpach (Tiefenbach) trat 1625 in Wallensteins Armee und focht vor Stralsund und Wolgast mit (2166). Daß er nicht schreiben könne, ist Schillers Erfindung, da sich seine Unterschrift auf Dokumenten findet. — 2057. Graf Paul Rastfi (1595—1653) stand in keinem näheren Verhältnis zu Wallenstein. — 2138. Don Balthasar Marradas (1577—1655), aus Valencia, seit 1625 in Wallensteins Heer, aber von jeher eifersüchtig auf ihn, war neben Piccolomini, Gallas und Aldringen hauptsächlich bei seinem Sturze thätig. Neumanns Mißtrauen ist also gerechtfertigt. — 2200. Anklang an Mozarts „Don Juan“ (1787). Vgl. Schillers beabsichtigte Ballade „Don Juan“. — Die in diesem Aufzug gestrichenen Verse waren meist Erweiterungen, besonders in Buttlers Reden, die entbehrt werden konnten. Einen bezeichnenden und dramatisch lebendigen Zug enthielten Oktavios Worte an Marradas (nach 2151), während sein Anerbieten an Buttler (nach 2182) etwas allzu Absichtliches hatte. Höchst drollig war bei Neumanns Frage (2082) „Was aber soll der Kelsch da auf der Fahn?“ der Zusatz: „Bedeutet der die Trinksfreiheit der Böhmen?“

### Fünfter Aufzug.

2389. Matthias Graf von Gallas (1588—1647), einer der hervorragendsten Heerführer des Dreißigjährigen Krieges, seit Wallensteins Wiederübernahme des Kommandos 1632 einer seiner nächsten Vertrauten, dann aber mit Piccolomini das Haupt der Gegenpartei. — 2419. Das Folgende stimmt sehr genau mit der Darstellung im „Dreißigjährigen Krieg“ (Band VII, S. 357 f.) überein. Vgl. besonders: „Als dieser [Piccolomini], um seine Bestürzung über diesen überraschenden Antrag zu verbergen, von den Hindernissen und Gefahren sprach, die sich einem so gewagten Unternehmen entgegensetzen würden, spottete Wallenstein seiner Furcht. . . . Piccolomini hütete sich sehr, durch einen längern Widerspruch das Mißtrauen des Herzogs zu reizen. . . [und] verlor keinen Augenblick, die jetzt gemachte merkwürdige Entdeckung nach Wien zu berichten.“ — 2449 ff. Ähnlich sind in Goethes „Phigenie“ VI, 4 Phylades' Worte: „Das Leben lehrt uns weniger mit uns Und andern strenge sein, du lernst es auch“ u. — 2507. Schiller mußte das Kommando an Piccolomini übertragen lassen, da er ihn zum Haupt und Leiter der ganzen Gegenhandlung machte. Geschichtlich war es Gallas, dem das kaiserliche Patent vom 24. Januar, wodurch die ganze Armee ihres Gehorsams gegen Wallenstein entbunden wurde, den Oberbefehl übertrug. Vgl. Band VII, S. 363. In einem zweiten Patent vom 18. Februar wurde Wallenstein der Verschwörung, den Kaiser seiner Erblande und Krone zu berauben, für schuldig erklärt. Dazwischen hatte Ferdinand die freundlichsten und vertraulichsten Briefe an ihn geschrieben. — 2580. Graf Johann von Aldringen, aus niederm Stande hervorgegangen, diente vom Gemeinen auf, focht an der Deggauer Brücke und bei Nürnberg mit Auszeichnung und war bei Wallensteins Sturz in engem Einverständnis mit Gallas und Piccolomini. Vgl. Band VII, S. 365 f.

### Wallensteins Tod.

#### Erster Aufzug.

12. Fielich, „Studien zu Schillers Dramen“, S. 33, erklärt: „Die Venus ist May. Er kommt, mit Jupiter den türkischen Kriegsgott zu bändigen, der dem Freunde Verderben und ihm selbst unerfülltes Liebesglück bedeutet. — Der Reflex der irdischen Lage ist der Inhalt des Sternenorakels.“ Und S. 104: „Die Sterne raten Wallenstein, von

Mag sich ins Privatleben führen zu lassen.“ Aber diese Deutung widerspricht der Absicht des Dichters, wonach ein Zusammenhang zwischen den Himmelererscheinungen und dem Geschick der Menschen nicht wirklich, sondern nur in dem Wahnglauben Wallensteins besteht. Die Sterne „raten“ gar nichts, sondern sie dienen, nach Schillers eigenen Worten (4. Dezember 1798 an Goethe), nur dazu, in Wallenstein „einen mutvollen Glauben an das Glück“ zu erwecken. — 174. Vgl. Luther, „Sendbrief vom Dolmetschen“, der bei Wiedergabe des Bibelwortes *ex abundantia cordis os loquitur* gerade die Wendung „Überfluß des Herzens“ als völlig undeutsch und unverständlich verwirft. — 187. Vgl. was Mag 2320 von der Kugel, die „los ist aus dem Lauf,“ und was Goethes *Iphigenie* I, 3 von einem „langverschwiegenen Geheimnis“ sagt:

„Einmal vertraut, verläßt es ohne Rückkehr  
Des tiefen Herzens sichere Wohnung, schadet,  
Wie es die Götter wollen, oder nützt.“

193 ff. Vgl. in „Dreißigjährigen Krieg“ (Bd. VII, S. 359): „Nichts Geringes war es, eine rechtmäßige, durch lange Verjährung befestigte, durch Religion und Gesetze geheiligte Gewalt in ihren Wurzeln zu erschüttern“ u. — 215. Vgl. „Braut von Messina“ 2737: „Der Tod hat eine reinigende Kraft“. — 414. Vgl. „Macbeth“ I, 7: „Ich will nicht weiter gehn in diesem Plane“. — 453. Vgl. „Macbeth“ I, 15 (738): „Da du mir's entdeckt, bot weder Ort noch Zeit sich an, du wolltest beide machen. Beide haben sich von selbst gemacht, dich haben sie vernichtet.“ — 459. Vgl. „Macbeth“ I, 15:

„Du fürchtest dich, in Kraft und That derselbe  
Zu sein, der du in deinen Wünschen bist!“

474. Über Zieltz' Auffassung, daß in dieser Abweisung des „guten Engels“ Mag die entscheidende Katastrophe der Tragödie liege, vgl. „Schillers Dramen“, Bd. II, S. 77 ff. — 491 ff. Dieser Rat ist geschichtlich überliefert. Noch auf der Flucht nach Eger, erzählt Schiller selbst (Bd. VII, S. 368), habe einer aus dem Gefolge (wahrscheinlich Seni) Wallenstein geraten, zum Kaiser zurückzutreten: „Sie haben vierzigtausend Armirte (Dukaten mit geharnischten Männern) in der Truhe. Die nehmen Sie in die Hand und reisen geraden Wegs damit an den kaiserlichen Hof. Dort erklären Sie, daß Sie alle bisherigen Schritte bloß gethan, die Treue der kaiserlichen Diener auf die Probe zu stellen“ u. — 626. Das Bild vom Wagen in den hier



gestrichenen Versen erinnert an Egmonts Worte an den Sekretär (Aufz. II): „Wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht, gehen die Sonnenpferde der Zeit mit unsers Schicksals leichtem Wagen durch“ u.

### Zweiter Aufzug.

681. Schiller, „Dreißigjähriger Krieg“ (Bd. VII, S. 366): „Den Grafen Piccolomini ließ er in seinem eigenen Wagen nach Linz bringen.“ — 685 bis 843. Schiller an Goethe, 27. Februar 1798: „Besonders bin ich froh, eine Situation hinter mir zu haben, wo die Aufgabe war, das ganz gemeine moralische Urtheil über das Wallensteinische Verbrechen auszusprechen“ u. Ich beziehe diese Stelle noch jetzt auf unsere Szene, wie früher auch Dünker gethan, und halte die Ansicht von Fielitz („Studien“, S. 102), dem Dünker beigetreten ist, daß sie auf IV, 2 (Gordon) gehe, für unzulässig. Denn diese Szene, die damals dem fünften Akte angehörte, kann im Februar 1798 unmöglich schon in Arbeit gewesen sein, wo Schiller noch mit dem dritten Akt kämpfte, in dem unsere Szene stand. Vgl. „Schillers Dramen“, Bd. II, S. 50. — 734. Vgl. Shakespeare, „Julius Cäsar“ III, 1: „Ich bin standhaft wie des Nordens Stern“ u. — 750. Boß im Homer: „Die hoheitblickende Here“. — 767. Von der hier gestrichenen längeren Stelle enthielten Wallensteins Worte („Sei ruhig, Max — erworben worden“) einen Gesichtspunkt für die Verteidigung seiner That, den man in unserer Szene jetzt ungern vermißt. — 771. Aristoteles, „Nikomachische Ethik“ III, 1: „Manche Dinge kann man zwar nicht loben, aber doch verzeihen“ (*ἐπ' ἐνίοις ἔπαινος μὲν οὐ γίγνεται, συγγνώμη δέ*), nämlich wenn jemand thut, was er nicht sollte, weil er sonst auf sich nehmen müßte, was über die menschliche Natur hinausgeht. — 898. Die Beziehung des „er“ auf den im „Menschenleben“ enthaltenen Begriff „Mensch“ wie im „Faust“ I, 715:

„Betrachte, wie in Abendsonne glut  
Die grünumgebenen Hüften schimmern.  
Sie rückt und weicht“ u.

1140 ff. Nach der geschichtlichen Überlieferung, der Schiller hier folgte, hätte Wallenstein Allo gegenüber so zweizüngig gehandelt. Vgl. „Dreißigjähriger Krieg“ (Bd. VII, S. 356): „Den Obersten Allo hatte er einstmals überredet, in Wien den Grafentitel zu suchen, und ihm dabei seine kräftigste Fürsprache zugesagt“ u. Mit Unrecht haben alle Erklärer an diesem herben Zuge, der dramatisch einen überaus wirksamen

Hebel der Handlung bildet, Anstoß genommen. Fielitz erblickt darin sogar „einen recht klaren Beweis,“ daß Schiller von dem Charakter seines Helden keine einheitliche Anschauung gehabt, sondern ihn dem augenblicklichen Bedürfnis untergeordnet habe. Vgl. dagegen „Schillers Dramen“ Bd. II, S. 89 ff. — 1159. Etwas auffallend ist, daß ihm nicht vielmehr der Grafentitel verliehen wird, denn durch die Schenkung des Regiments wird eigentlich jene Kränkung nicht „gut gemacht“.

### Dritter Aufzug.

1377. Die später gestrichene Erwähnung, daß Thekla nun „eine gü't'ge Pate“ in der Kaiserin verloren, war ein hübscher individueller, für die Herzogin charakteristischer Zug. — 1380. Das Bild wie in der früheren Lesart des Gedichts „Die Ideale“, V. 42: „Ein reizend bergab rollend Rad“ (Band I, S. 375). — 1430. Vgl. Band VII, S. 366: „Er rüstet sich in aller Eile, um nach Prag aufzubrechen, wo er willens ist, endlich seine Maske abzuwerfen“ u. — 1474. Vgl. Goethes „Phygenie“ III, 1:

„Die Ungewißheit schlägt mir tausendfältig  
Die dunkeln Schwingen um das bange Haupt.“

1640. „Eingeweide“ wie 2103. „Teil“ 365: „Habt Ihr denn gar kein Eingeweid'?“ Goethe, „Mignon“: „Es schwindelt mir, es brennt mein Eingeweide.“ Herders „Cid“: „Eines Vaters Eingeweide wenden sich bei eurem Fall.“ — 1743. Vgl. Bd. VII, S. 367: „Schnell und schrecklich stürzen alle seine Entwürfe zusammen, täuschen ihn alle seine Hoffnungen. Einsam steht er da, verlassen von allen, denen er Gutes that. Aber solche Lagen sind es, die den großen Charakter erproben . . . nichts gibt er verloren, weil er sich selbst noch übrigbleibt“ u. — 1923 f. Vgl. „Jungfrau von Orleans“ 646: „Die Gewölke über uns zur Decke nehmen und den Stein zum Pfühl“. Rückert, „Die nackten Weisen“: „Die Erd' ist unser Bett und unsre Decke der Himmel, dessen Lichtgestirne kreisen.“ — 2110. „Braut von Messina“ 2502: „Einen Basilisk hab' ich erzeugt, genährt an meiner Brust.“ Vgl. auch Shakespeare, „Heinrich VI.“, 2. Teil, III, 1: „Ich sorg', Ihr wärmt nur die erstarrte Schlange, die Euch, gehegt am Busen, stechen wird“. — 2118. Vgl. „Hamlet“ III, 2: „Im Herzensgrund, ja in des Herzens Herzen“. — 2139. Erinnerung an Laokoon. — 2151. Ähnlich „Teil“ 1712: „In weiblich reizender Geschäftigkeit“. — 2186 ff. Dasselbe Bedürfnis braucht Schiller von Wallenstein auch Band VII, S. 265: „... ver-



wirte er das System, dem er angehörte, und stürzte sich zermalmend auf seine Sonne“. — 2427. Mit großem Unrecht ist dieser Todesentschluß Magens besonders von K. Werder scharf getadelt worden. Vgl. „Schillers Dramen“, Bd. II, 109 ff.

#### Vierter Aufzug.

2444. Vgl. Bd. VII, S. 369: „Die rächende Nemesis wollte, daß der Undankbare unter den Streichen des Undanks erliegen sollte. . . sein böser Genius hat ihn von selbst in die Hände der Rache geliefert.“ — 2503. Wörtlich derselbe Vers „Braut von Messina“ 1862. — 2602. Wolf Adam Bachhäbel war mehrmals Bürgermeister von Eger und in der That Protestant wie die meisten Patrizier der Stadt. — 2710. In der Satzfügung und im Klange sehr ähnlich „Tell“ 143: „Der See kann sich, der Landvogt nicht erbarmen.“ — 2785. S. zu Picc. 1939. — 2789. „Jungfrau von Orleans“ 422: „Unwälzen wirst du seines Glückes Rad.“ — 2914. Der in den Handschriften hier noch folgende Monolog Buttlers von 28 Zeilen war eine Ausführung seines obigen Wortes (2896) „Ich bin entehrt, wenn uns der Fürst entkommt“: Wallensteins Arglist hat ihn zum Treubruch verleitet, und er fühlt, daß er in den Augen „jenes hochgesinnten Oktavio“ diesen Schandfleck nur mit Blut abwaschen kann. Darum sagt er: „Du, Friedland, oder ich!“ Gab der Monolog danach auch keine neue Begründung, so war er doch poetisch und dramatisch trefflich; freilich ist er entbehrlich, da Buttlers Beweggründe sich völlig klar aus seinem Charakter ergeben. — 2926. Die Worte: „Sie schlägt die Augen auf. Sie lebt. Wo bin ich?“ stehen ebenso beim Erwachen einer Ohnmächtigen (wenn auch mit einigen Unterbrechungen) „Jungfrau von Orleans“ 3517 ff. und „Braut von Messina“ 2209 ff. — 3006. Derselbe Vers 3083. — 3066. Vorberger hat darauf hingewiesen, daß dies mit einem Zuge bei der Bestattung Erwald von Kleists nach der Schlacht bei Kunersdorf übereinstimmt, den Fr. Nicolai in seinem „Ehrengedächtnis“ mitteilt: Als man bei der Beerdigung keinen preussischen Offiziersdegen bekommen konnte, um ihn nach Kriegerbrauch auf den Sarg zu legen, reichte ein russischer Stabsoffizier seinen eigenen Degen dazu her und sagte: „Nein, ein so würdiger Offizier darf nicht ohne dieses Ehrenzeichen beerdigt werden.“ — 3147 ff. Ähnlich in dem Gedicht „Kassandra“ 105 ff. (Bd. I, S. 292). — 3180. So klagt Elektra bei Sophokles (861): „Ist es etwa das Loos aller Sterblichen, so [wie Dreß] von den schnellhufigen Pferden zu Tode geschleift zu werden?“

## Fünfter Aufzug.

3407. Es wird in den gleichzeitigen Quellen berichtet, daß in dieser Nacht wirklich ein heftiges Windsbrausen geherrscht habe. — 3486. Die folgenden vier Verse standen ursprünglich in der andern Form der Eröffnungsszene von „Wallensteins Tod“. — 3566. Mit der gehobenen, zuversichtlichen Stimmung unmittelbar vor dem Falle ist Sophokles' „König Ödipus“ 1080 zu vergleichen, wo der Held, während der Zuschauer schon den nahen Sturz sieht, sich rühmt: „Ich erachte mich für einen Sohn des Glückes, das sich mir hold erwies“ 1c. — 3573. Die Lesart „schein' ich“, die erst Körner für das überlieferte „sahen ich“ einsetzte, ist dem Sinne nach ansprechender und natürlicher; doch ist das andere auch zu verstehen, indem Wallenstein sich schon wieder im Aufsteigen fühlt. — 3699. Vgl. Bd. VII, S. 371: „Nur Illo hatte Gegenwart des Geistes genug, sich zu verteidigen. . . . Erst . . . nachdem er zwei seiner Feinde tot dahingestreckt, sank er, von zehn Stichen durchbohrt, zu Boden.“ — 3709. Vgl. „Macbeth“ II, 4:

„Den Schlaf ermordet Macbeth, den unschuld'gen,  
Den arglos heil'gen Schlaf, den unbeschützten.“

3716. Vgl. 3797: „Des Menschen Engel ist die Zeit.“ — 3732. Vgl. Bd. VII, S. 373: „Den Finger auf den Mund legend, bedeutet sie der erschrockene Sklav, keinen Lärm zu machen, weil der Herzog eben eingeschlafen sei.“ — „Freund“, ruft Deveroux ihn an, „jetzt ist es Zeit, zu lärmen!“ — 3815. Wirklich fand er dort Beifall und Lohn: der Kaiser empfing ihn aufs freundlichste, ließ ihm eine goldene Kette reichen, erhob ihn in den Grafenstand und schenkte ihm mehrere Güter Terzys. — 3867. Piccolomini wurde geschichtlich erst viel später in den Fürstenstand erhoben, indem ihn der König von Spanien 1639 zum Herzog von Amalfi machte.



# Lesarten.

Bearbeitet von Paul Kerckhoff.

Zu Grunde liegt:

**A** = Wallenstein, ein dramatisches Gedicht von Schiller. Erster Theil, Zweiter Theil. Tübingen bei Cotta. 1800. 238 u. 250 Seiten.

Die weiteren Ausgaben zu Schillers Lebzeiten aus den Jahren 1800, 1801 und 1805 haben keinen kritischen Wert. Von den späteren Ausgaben sind das Theater (1806), Körners und Meyers Ausgabe wie überall mit *T*, *K*, *M* bezeichnet. Sie alle zeigen fast nur unbedeutende Abweichungen und einzelne Versehen.

Dagegen gibt es eine Anzahl handschriftlicher Quellen, die eine frühere Fassung als *A* darstellen, also für die Entstehung der gegenwärtigen Form wichtig sind:

**R** = Die sog. Rues'sche Handschrift (ehemals dem Stadtpfarrer Rues in Stuttgart gehörig, jetzt in der Königlichen Bibliothek daselbst). Es ist die Handschrift, die Schiller am 9. November 1798 an Goethe sandte, und die später, mit vielen Korrekturen von Schillers Hand, als Druckmanuskript für *A* diente. Sie reicht aber nur bis V. 52 von Wallensteins Tod. — In vielen Fällen hat Schiller die Worte der Handschrift durchstrichen und die für den Druck (*A*) bestimmte Fassung hineinkorrigiert. Dies ist durch *R* (*A*) bezeichnet.

**Z** = Allgemeine Zeitung, in der am 24. Oktober 1798 der Prolog, am 7. November ein Bericht über Wallensteins Lager, am 25.—31. März 1799 ein Bericht über die Piccolomini erschien, von Schiller selbst besorgt, mit vielen Citaten.

**S** = Stuttgarter Theatermanuskript, von Schiller am 8. Dezember 1799 nach Stuttgart geschickt. Die Abweichungen sind veröffentlicht von W. von Maltzahn, Stuttgart bei Cotta 1861.

(**B**) Berliner Theatermanuskript, an Iffland geschickt. Es ist verloren, aber in vier Veröffentlichungen sind Teile davon erhalten:

**B**<sup>1</sup> = Mitteilungen von Ernst Köpke, nach Auszügen, die G. S. Köpke 1799 aus dem Manuskript gemacht hatte (Herrigs Archiv VII, 1850, S. 395).

- $B^2$  = Mittheilungen von Ernst Köpke aus drei in der Bibliothek des Berliner Hoftheaters aufbewahrten Abschriften des ursprünglichen Manuskripts, mit mancherlei von der Theaterdirektion herrührenden Kürzungen (Herrigs Archiv 1853, XII, S. 896, und XIII, S. 20).
- $B^3$  = Bericht über die erste Aufführung der Piccolomini und von Wallensteins Tod in Berlin, in den Jahrbüchern der preussischen Monarchie, März und Juni 1799 (herrührend von Woltmann und Meyer).
- $B^4$  = W. Süvern, Über Schillers Wallenstein, Berlin 1800, der zu seinen Citaten ebenfalls die Theaterhandschrift benutzt hatte.

### Prolog.

Erster Druck: Schillers Musen-Almanach für 1799, S. 241. |  
 14 warmem ] wahren  $Z$  | 25 Zeuge  $Z$  | 32 des Minen ] die mim'sche  
 $Z$  | 64 Um ] Und  $Z$  | 87 der Krieger ] die Krieger  $T K$  | 95 Lagers ]  
 Lagers 1801  $T K$  | 132 fordert  $K^*$ .

### Wallensteins Lager.

Bei der ersten Aufführung ging dem ersten Auftritt ein Soldatenchor voraus, von Goethe gedichtet, von Schiller um einige Strophen vermehrt (Briefe Goethes vom 6. Oktober 1798, Schillers vom 9. Oktober 1798). Er lautete (Boas, Nachträge I, S. 538):

Es leben die Soldaten!  
 Der Bauer gibt den Braten,  
 Der Gärtner gibt den Most;  
 Das ist Soldatenkost.  
 Tra da ra la la la la!

Der Bürger muß uns haßen,  
 Den Adel muß man zwaden,  
 Sein Knecht ist unser Knecht;  
 Das ist Soldatenrecht. Tra da ra.

In Wäldern gehn wir bürschen  
 Nach allen alten Hirschen  
 Und bringen frant und frei  
 Den Männern das Geweih. Tra da ra.

Heut schwören wir der Hanne  
 Und morgen der Susanne,  
 Die Lieb' ist immer neu;  
 Das ist Soldatentreu. Tra da ra.

Wir schmausen wie Dynasten  
 Und morgen heißt es fasten;  
 Früh reich, am Abend bloß,  
 Das ist Soldatenloos. Tra da ra.

\* Körner verändert Schillers fobern stets in forbern.

Wer hat, der muß uns geben,  
 Wer Nichts hat, der soll leben!  
 Der Ehmann hat das Weib  
 Und wir den Zeitvertreib. Tra da re.

Es heißt bei unsern Feiten:  
 Gestohlenes schmeckt am besten,  
 Unrechtes Gut macht fett,  
 Das ist Soldatengebet. Tra da re.

23 juchzen] jauchzen *TK* | 29 für] vor *K*; und so stets im gleichen Falle | 70 bis 72 Die ] Dafür *Schiller* 6. 10. 1798 an *Goethe*, der an Verleumdung Anstoß nahm: Und das Gemunkel und Gespioniere | Und das heimlichthun und die vielen Pourriere — | Trompeter. Ja, ja! das hat sicher was zu sagen. Wachtmeister. Und der spanische steife Fragen, | Den | 74 wieder vor was *RS* | 92 das Paar | ein Paar *Ausgabe von 1805* ein paar *TK* | 111 ein Gilbot' ] das Prager Blatt *Schiller und Goethe* 6. 10. 1798 | 112 Regensburg | *Schiller* schreibt stets Regensburg | genommen ] eingenommen *R* | 115 unfreundlich *RS* | 156 Leib *TKM* | 162 der ] den *TK* | 210 Wachtparade *TK* | 241 leben fehlt *TK* | 256 Gustav, dem Schweden | Gustav Adolph *Z* | 272 geringe *TK* | 305 wo | wohl *Z* | 313 durchgestrichen in *S* | 334 Still! still! *Z* | Worte | Rieden *Z* | 346 Kriegspanieren ] Panieren *R* | 359 Goller *RS* | 364 einen Goller *RS* | 365 Das | Den *RS* Daß *TK* | 406 seiner ] seinen *RS* | 416 da fehlt *TK* | 433 Ist ] war *ZRS* | 471 Er fehlt *TK* | 490 Feiertagen *Z* | 491 Saufgelagen *Z* | 497 hier ] hier still *SZ* | 500 Säbel ] Säbel *A* Schnaberl — Saberl *S* | 514 Sollte ] Könnte *Z* | 519 nun ] nur *S* | 552 pladt ] plagt *TK* | 559 Herrgotts ] Gottes *Z* | 561 in des Friedländers *Z* | 583 Klauen ] Krallen *Z* | 584 bösen ] höllischen *Z* | 591 Da das Argerniß kommt von oben! *Z* | 605 Dahinter hat aber sein Pulver umsonst verschossen. *S* | 607—613 So ein Saus und Teufelsbeschwörer, | So ein Jezu und Friedensstörer, | So ein listiger Fuchs Herodes | Soldaten. Pfaff, halt's Maul! Du bist des Todes. *Z* | 652 Denn seht fehlt *Z* | 735 Dorfe von weitem | Dorf oder Städtlein *Z* | 745 eine furchtbare Meng' *Z* | 746 im Ganzen ] in der Menge *Z* | 747 erfahren ] erwogen *Z* | 748 vor acht, neun Jahren ] vor ein Jahr oder acht *Z* | 749 zusammengezogen *Z* zusammengebracht *TK* | 760 nur ] nun *R* | 812 könnten *TK* | 821 bringt *TK* | 830 nichts ] nicht *TK* | 863 für das ] wegen dem *RS* | 913 So geht ich gleich mir (mir gleich *Z*) selbst was mehr. *RSZ* | 917 ist kein Pflug *Z* | 930 morden ] rauben *Z* | 942 Wie ] So gut als *RS* | 964 Aber ich brauche nicht auf mir trommeln zu lassen. *RS* | 983 weg fehlt *TK* | 984 sachte ] erst *S* | 997 noch hinter uns *TK* | 1027 Also ] Vielmehr *Z* | 1076 Für Gröner zuerst Philister (vgl. Brief Körners an *Schiller* 8. 10. 1797) | 1095 und 1097 Ruhe *Musen-Almanach* 1798 | 1099—1105 fehlt *Musen-Almanach* | 1101 verduftet Druckfehler in *A ff* | Im Reiterlied von *Schiller*. Stuttgart und Tübingen 1807 ist noch eine achte Strophe hinzugefügt. Vgl. Band I, S. 387 f.

## Die Piccolomini.

Die Handschriften haben in den Piccolomini und in Wallensteins Tod eine andere Akteinteilung als die Drucke.

| Drucke                     | Handschriften |
|----------------------------|---------------|
| Piccolomini I und II       | Piccolomini I |
| - III - IV                 | - II          |
| - V                        | - III         |
| Tod I                      | - IV          |
| - II                       | - V           |
| - III, 1–12                | Tod I         |
| - III, 13–23               | - II          |
| - IV, 1–8                  | - III         |
| - V, 1–2 und IV, 9–12 (14) | - IV          |
| - V, 3–12                  | - V           |

**Erster Aufzug.** 1 und 2 Gut, daß ihr's seid, daß wir euch haben! Bußt' ich's doch, | Graf Tsolan bleibt nicht aus, wenn sein Chef (korr. Feldherr) | Auf ihn gerechnet hat. — Willkommen, Oberst Buttler, | Im Böhmerlande! Euer treuer Eifer | Hat sich auch jetzt bewährt wie immerdar. *R/A* | 4 Donaunörth *M* Donauwerth *A* | 13 Schon ziemlich | Ganz artig *R/A* | 16 zusammen schon gefunden | die Chefs schon eingefunden *R/A* | 53 Noch fehlt mir die Bestätigung vom Kaiser (vom Hofe *S*) *R/A/B<sup>2</sup>S* | Dahinter: *Illo*. Und soll ich rathen, wartet nicht darauf. | Seid ihr doch im Besitz, das ist das Wesen. *R/A* | 65 und 66 Königlich gesinnte | Vom Elend rettet *R/A* | 76 seinem | einem *TK* | 82—97 Ei, ei! Noch immer mehr der neuen Gäste! | (zu Questenberg) Gesehn Sie, Freund, kein Kriegeslager hat | So viele Heldenhäupter noch vereinigt. | (indem sie näher treten) | Graf Tsolan, willkommen! Tsolant. Eben angelangt, | Herr Bruder — wär' sonst meine Pflicht gewesen — | Octavio. Und Oberst Buttler — Mich erfreut's, mit einem | Verdienten Mann Bekanntschaft zu erneuern. | Sieh, sieh! Da hätten wir ja gleich die Summa | Des ganzen Kriegeshandwerks vor den Augen. | (An Questenbergen, Buttlern und Tsolani präsentirend) | Es ist die Stärke und Geschwindigkeit. | Questenberg (zu Octavio): Und zwischen beiden die erfahrene Klugheit. *R/A/SB<sup>2</sup>B<sup>3</sup>* | 125 und 126 heute bin ich | Geschickt das unglückselge Land von seinen | Vertheidigern und Freunden zu erlösen. *R/A/B<sup>2</sup>* | 131 der arme Landmann *R/A/B<sup>2</sup>* | 151 Da den Slawata und den *K* | 162 Dahinter Wie freche Fliegen sich auf jeden König setzen *R/A/B<sup>2</sup>* | 174 Sünde *TK* | 186 Dahinter Das schlimmste immer ist, daß man just fühlt. *R/A/B<sup>2</sup>* | 193, 194, 200, 201, 206, 208 sind in *R* ursprünglich Buttler, dann erst *Illo* zugeteilt. | 205 Wild macht es nur der desperate Reiter. *R/A* | 206 Und nur den einen trägt es, der es zähmt. *R* | 208 Dahinter Questenberg. Das Kind ist Ihres Kaisers Sohn, Herr Oberst. *R/A* | 209 Dahinter *Illo*. Der Name macht die Pflichten schwer und leicht. | Questenberg. Die schwere Pflicht ist wie die leichte heilig. *R/A* | 230 Dahinter Nicht für den Pabst, viel Tausende sind drunter, | Die ihm von Herzen abgefast wie ich. *R/A* | 236 Durchdringt sein



herrschender Befehl das Ganze. | Es regt in diesem weitzerstreuten Körper | Nur Ein Gedanke sich, vom fernen Posten, *R(A)* | 245 Den uns die unsichtbare Majestät | Nach Staatsraison aus Wien herüber-sendet. *R(A)* | 254 den Wallenstein zum Feldherrn | zum General den Herzog *R(A)* | 255 Wallenstein | General *R(A)* | 258—263 Oktavio (nach einem allgemeinen Stillschweigen, worin Questenberg sein Erstaunen, die andern ihre Zufriedenheit blicken lassen). Es ist nur, Questenberg, damit einmal | Des Lagers freie Sitte Sie erproben; | Die Freiheit macht, das Selbstgefühl den Krieger. | Vermöcht' er fed zu handeln, dürft' er nicht | Red reden auch? — Die Kühnheit dieses Tapfern, *R* | 264 vergriff | vergreift *R* | 267 und 268 Die erste Festung seines Reichs dem Kaiser. | (Man hört von fern ein Freudengeschrei, von einer kriegerischen Musik begleitet.) Das sind sie! Sie sind angelangt. Dies Jauchzen *R* | 273 Dahinter Eur Regiment habt ihr mit tapfrer Zunge | So gut verdient als mit dem tapfern Schwert. *R(A)* | 281 bewachen | bewahren *TK* | 282—284 Denkt noch viel schlimmer als er spricht. Piccolomini. Er ist | Die rechte Hand des Fürsten, den er selbst | Zum Werkzeug brauchet einer alten Rache, | Die Östreich unverföhnlich er geschworen. | Verbrechens halber von dem Heer gesagt | Schon vor dem Kriege, fand er einen Freund | Im Fürsten, der ihn aufnahm und erhöhte | Und Trotz dem Kaiser heut durch solchen Diener. | Questenberg. Auch diesen kleinen Buttler nagt die Wut. | Piccolomini. Wenn's nicht vielleicht Empfindlichkeit nur ist. *R(A)* | 286 Die Formel, diesen Dämon zu beschwören (Daneben: Eine Formel, diesen bösen Geist zu bannen). *R(A)* | 288 Als wir's erwartet hatten, wir in Wien! *R* | 290 Uns blendete des Thrones naher Glanz; | Des heilig festgegründeten, als wir | Berechneten die Kühnheit des Vasallen. *R(A)* | 292 und 293 Im Mittelpunkt der Macht. Hier ist's ganz anders. *R(A)* | 295 und 296 Der Gang, den Sie durchs Lager heut mich führten, | Raubt meine Hoffnung mir, mit der ich kam. *R(A)* | 297 gefährlich | bedenklich (welch hoch bedenklich) *R(A)* | 302—305 Und Flügel leihn dem frevelnden Beginnen. | Questenberg. Wo war die Überlegung hinzugeslohn, | Als wir dem Mächtigen die Macht verliehn? *R(A)* | 307—310 War die Versuchung. Zwiespalt hätte sie | Auch in des bessern Mannes Brust entzündet. | Er wird, ich sag's, sich weigern zu gehorchen | 312 schimpflich | schädlich *R(A)* | 314—317 Umsonst hierher berufen, eben jetzt? | Daß er der Treue letzte Unterpfänder | Zieht aus des Kaisers Hand, verkündet uns *R(A)* | 320 unzieht | umgiebt *B²* | 324 schwierig *M* | 348 stehle *B⁴* | 361 wuchs | sich | Mit jedem Tage wachsend an mich schloß. *R(A)* | 362—372 in *R* von Schiller selbst in den dafür leer gelassenen Raum eingeschrieben (vgl. Brief an Goethe 9. 11. 1798) | 374 Auch bis nicht, | Er ist des Kaisers (Herzogs *R*) Liebling, hängt | An ihm mit leidenschaftlicher Verehrung, | Und keine Warnung wollen Sie ihm geben, *R(A)/B²* | 378 ihm die | ihm | Den unbefangnen Sinn, die *R B² S* | 395 Namen! | Nahmen, | Der Klugheit heilig und der Rittertugend. *R(A)* | 404 Dahinter Marx Piccolomini. So? Hat er's abermals nicht recht gemacht? | Wir sollen wieder ausgescholten werden. | Gott weiß, es hört der Krieg uns nimmer auf, | Gönnt auch zu Winterszeit der Feind uns Ruh | So



haben wir's mit Kaisern und Ministern. | Questenberg. Betrübt genug, daß man vom Kaiser hier | Als wie von einem Feind muß sprechen hören. *R/A* | 407 Wohl! | Herr, *R/A* *B*<sup>2</sup> | recht | wohl *B*<sup>1</sup> | 408 Verbleiben | Bewenden *B*<sup>1</sup> | 418 Halt | Held *B*<sup>1</sup> | 424—448 fehlt *SB*<sup>2</sup>; in *R* sind die Verse auf einem besonderen Blatte beigelegt | 435 Überm | Übern *R* | 462 Nicht modrichte | Vermoderete *R/A* | 463—466 Laß uns die alten engen Ordnungen | Gering nicht achten | Unschätzbare, theure | Gewichte sind's, die schwer bedrängt der Mensch | An seiner Dränger raschen Willen hing, *R/A* | 464 Köstlich unschätzbare | Unschätzbare theure *S* *B*<sup>1</sup> *B*<sup>2</sup> | 468 Der bis 469 Gradauß | Der Ordnung Weg, gieng er durch Krümmen auch, | Es ist kein Umweg, Sohn. Gradauß *R/A* | 477 Eigentums gemessne | Eigenthumes heilige *B*<sup>1</sup> *B*<sup>2</sup> *RS* | 504 Was bis einmal | Wie auf einmal so bewegt *R* | 508—510 Der Weg durch Länder, wo der Krieg nicht war — | Wo's lebte in den Dörfern, in den Höfen, | Wo auf den Straßen warm gekleidet Menschen | Uns lustig grüßten, aus den Fenstern ruhig | Sich Köpfe streckten über uns sich wundernd. | Das war uns allen etwas seltsam Neues! | Questenberg (zu Octavio). Das schöne Viertel ob dem Wiener Wald! | O mücht es nie des Krieges Geißel fühlen! | Mar Piccolomini. Ein neu Geschlecht von Menschen sah ich hier | Ein neues Daseyn lernt ich — O wir haben *R/A* | 519 unsrer wilden Fahrt | unserm Wanderschiff *B*<sup>1</sup> *B*<sup>2</sup> *R/A* | 532 Die mir geheimnißreich aus einer nie | Geahnten Zauberwelt herüber tönt. *R/A* | 546—556 fehlt *S*, gestrichen *R* | 556 Die er verlassen an der Amme Brüsten *R/A* | 561 in Wien | Minister *S* | 567 sauer bis 572 Jhr | schwer, verschwärt | Jhn, *B*<sup>2</sup> *S*; in *R* ebenso gekürzt, aber dann wieder hergestellt | 593 Zu ihr! | Zu diesem Fräulein! *R* | 594 Dahinter „Das Waffenhandwerk giebt dem Herzen nichts, | Die Seele fehlt dem nichtigen Geschäft, | Ein andres Daseyn lernt er kennen“, sagt er, | Und sieht auf einmal, daß ihm Bildung mangelt. | Wie kommt ihm plötzlich dieses Licht? — O es ist klar! — *R*.

**Zweiter Aufzug.** Die Theaterhandschriften und *R* ziehen diesen Akt mit dem ersten zu einem einzigen zusammen und zählen daher die Auftritte weiter vom sechsten bis zwölften. | Die Worte vom Anfang an bis 633 stehen in *R* auf einem Blatt, das über ein anderes geklebt ist, auf dem der Text also lautete: Zweite Scene. Ein großer Saal beim Herzog von Friedland. Bediente sind beschäftigt, ihn eben in Ordnung zu bringen, Teppiche auf den Boden zu breiten, Tische und Stühle zurecht zu stellen. Das Geräthe ist kostbar, die Diener in reicher Kleidung. Erster Bedienter (mit einem Rauchfaß herumgehend). Greift an. Macht daß ein Ende wird. Ich höre | Die Wachen treten ins Gewehr. Sie werden | Gleich oben sehn. Sieher den Polsterfessel | Auf diesen Sammet muß die Hoheit sitzen. | Zweiter Bedienter. Daß man uns aber auch nicht eher sagte | Daß hier die Audienz soll vor sich gehen | Es war auch gar nichts darauf eingerichtet. | Dritter Bedienter. Der Herr besigt der Burgen und der Schlösser | Soviel im Land. Dieß Zimmer, sag ich euch | Ist viel zu niedrig für so hohes Haupt. | Vierter Bedienter. Warum denn aber ward die Erkerstube | Die rothe abbestellt, die doch so leuch-

tet. | Dritter Bedienter. Weil der Professor sagt, der Sternengucker | Es sey ein Unglückszimmer. (Es kommt ein Friedländischer Kammerherr mit Pagen). Kammerherr. Tretet hieher | Baron! Und kommt der Fürst, so überreicht ihr | Ihn den Kommandostab auf diesem Kissen. | Wie ist euch? Ist es das erstemal, daß ihr | Den Dienst habt? Page. Ja, das Herz klopft mir im Leibe. | Kammerherr. Habt keine Furcht! Was ihr die andern thun seht, | Das thut ihr auch. Fragt er euch was, nur nicht | Gestodet! Lieber eine ganze Lüge | Als eine halbe Antwort. Still! Sie kommen. | Statt der Worte vom Anfang an bis 614 in  $B^2$ : Sechster Auftritt. (Ein großer Saal beim Herzog von Friedland. — Vier Bediente sind beschäftigt, den Saal zu reinigen, Fußteppiche zu legen, Tische und Stühle zurecht zu setzen. Seni — wie ein alter italienischer Doktor, schwarz und etwas phantastisch gekleidet. Er führt ein weißes Stäbchen, womit er die Himmelsgegenden bezeichnet.) — Erster Bedienter (mit einem Rauchfaß herumgehend). Greift an. Macht daß ein Ende wird. Ich höre die Wache ins Gewehr rufen. Sie werden den Augenblick da sehn. Zweiter Bedienter. Warum sagte man uns aber auch nicht eher, daß die Audienz hier sehn sollte. Es war auch gar nichts darauf eingerichtet. Dritter Bedienter. Ja! warum ist die Erkerstube contermantirt worden, die mit der großen gewirkten Tapete, die sieht doch nach was aus! Erster Bedienter. Das frag den Mathematikus Der sagt, es sey ein unglückliches Zimmer. Zweiter Bedienter. Ei, Narrenspoffen! Das heißt die Leute scheeren! Saal ist Saal! Was kann der Ort viel bei der Sach bedeuten? | 619 den Willen thun | seinen Willen lassen  $B^2$  | Vor 620 Stühle | Stühle halb laut, halb leise bis zu Eilf, das er wiederholt  $B^1$  | 626 Zahl bis 629 Ungerade | Zahl? | Seni. Fünf ist des Menschen Seele! Wie der Mensch | Aus Gutem und aus Bösem ist gemischt, | So ist die Fünf die erste Zahl aus Grade | Und Ungerade.  $B^2$  | 607 bis 633 Für diesen ersten Auftritt: Sechster Auftritt. (Ein großer Saal beim Herzog von Friedland.) Bediente (sind beschäftigt Tische und Stühle zurecht zu setzen). Ein Page (bringt den Kommandostab auf einem rothen Kissen und legt ihn auf den Tisch neben des Herzogs Armseffel. Außen wird präsentiert und die Zimmerflügel geöffnet.) S | Vor 634 Wallenstein. (nimmt dem Pagen den Kommandostab ab, den er neben seinem Seffel auf den Tisch legt. Auf einen Wink von ihm entfernt sich der Kammerherr mit den Pagen.) R | 634 Sie bis 635 der | Sie kamen über Wien | Und zeigten sich der  $B^2 S$  | 634—660 in R auf der Rückseite des verklebten Blattes. | 639 beschieden | bescheide S | 640 Ihrer Vorschrift | Ihrem Auftrag  $B^2 S$  | 642 gern bis 643 die | gern, eh Sie zu Felde gehn, | Dem künftigen Gatten die  $B^2 S$  | 652 ein Wandel | eine Veränderung RS | 653 Wie? An der alten Achtung hätt's gefehlt? R(A) | 655—659 War das Betragen, an die Stelle nur | Schön sich vergessender Vertraulichkeit | War feierlich besonnen, viel bedenkend, | Herablassung, die fürstliche, getreten. | Ach und der Worte Milbigkeit, der Blicke | Sie sprachen mehr das Mitleid als die Gunst. R | 666 entrüsteten | erbitterten  $B^2$  | 671 unglücklich Unerseßliches | Unglückliches, Unerseßliches R(A)  $B^2 S$  | 686 Die | Diese  $R B^2 S$  | Vor 718 hinter Thetia: reich mit Brillanten geschmückt R(A)  $B^2 S$

738 acht ] fünf *R*, dann von Schiller in sechs, schließlich in acht korrigiert | 783 *Mag* (zur Herzogin). Er hätte mich mit dem Geschenk nicht bloß | Abfinden wollen, mich zum Fremdling machen? | *Herzogin*. Er giebt nicht um zu nehmen. Seine Großmut | Ist seiner Liebe Pfand und nicht ihr Ende. | *Mag*. Ja unverfiegt ist seiner Großmut Quelle, | Und mir besonders war er gütig stets | Und herrlich wie ein Gott und unerschöpflich wie | Das reiche Jahr, die nimmer alternde Sonne. | Gleich einem guten Acker giebt er nie | Zurück wie man ihm gab, es sproßet gleich | Aus jedem Kern ein königlicher Baum, | Von jeder Ausfaat waltet, körnerichwer | Dem überraschten eine goldne Aernte. *R(A)* | 788 Mir jedes schöne Glück, wie jede Kraft | Mir darin aufging, darin enden soll | Mein ganzer Lauf, wie er darin begann *R(A)* | 815 Der bis 816 den | Er habe, | Schreibt er, den *R(A)* | 825 zum Raube geben ] in Rachen jagen *R(A)* | 839 im Reiche ] in Deutschland *R(A)* | 846 willst | wirst *K* | 878 Dahinter Wallenstein. Der hohle Mensch! — Und Buttler der Dragoner? | *Allo*. Was hast Du mit dem stillen Mann gemacht? | Der kommt hieher, ganz Ernst für Dich und Eifer. | Wallenstein. Er ist der unsre und ich weiß warum. | Wie nimmt etc. *R(A)* | 889 Hab fröhliches und trauriges mit ihm | Getheilt. — Zudem ich hab sein Horoskop *B²R(A)* | 894 dürf'st ] darfst *B²* | 900 Des Kaisers Dienst, fehlt *RB²S* | 904 nicht bis 905 ein ] Terzth | Nicht ein *RB²S* | 926 du, ferner zögernd, ] du ferner zögern und *R(A)* | 954 sieht er sich allein ] wenn er sich allein sieht *RB¹B²* | 964 Entschlossenheit ] Entschließung — Das *RB¹B²B³S* | 985 das entsiegelte ] der entsiegelte Blick *RB²B⁴S* | 1007 und 1008 Kolalto, Don Maradas, Tiefenbach, | Göz, Buttler, Isolani mögen kommen. *R(A)* | Vor 1013 Vorige bis herein ] Wallenstein setzt sich, die Hand an den Kommandostab legend. Terzth steht hinter seinem Stuhl. Die Flügel öffnen sich. Quessenberg, beide Piccolomini, Buttler, Isolani, *Allo*, Göz, Tiefenbach, Kolalto, Deodati, Falsi treten herein. *R(A)* | 1062 erlebt ] erlebten *R* | 1070 Dahinter Dem schwedischen Heer ein zweiter Gustav ward, *RB²* | 1103 gefochten bis 1104 braucht ] gefochten, weil | Der junge Feldherr eilen muß zu siegen *R* | 1130 betrog ] betrüge *B²S* | 1131 und 1132 Am Oderströme war der Feind geschlagen, | Nichts hält den Fürsten, alles ruft ihn auf, | Den Feind im tiefen Baiern aufzufuchen, | Dem er die Rückkehr blutig hemmen kann. *R(A)* | 1135—1137 Und endlich sieht man in der obern Pfalz | Sein längst erlesenes Banner wehn — Doch stürzt | Er auf den Feind? Versucht er auch nur einmal | Der Schlachten Glück? Er zeigt die Hilfe, giebt | Die Hoffnung nur, um grausam sie zu täuschen. | Und eh man seiner Ankunft froh geworden, | Kriecht er in Böhme wieder unter schnell, | Giebt Feierabend seinem Heere, schlägt | Sein Winterlager auf in diesem Reiche | Das unter harter Kriegesteuer seufzt. *R*; Schiller änderte hieran in *R* erst einzelnes, dann strich er alles und setzte den jetzigen Text über, aber nur bis Winterlager; die Worte drückt bis Heer, die auch in *B²S* fehlen, müssen also erst bei der Drucklegung eingesetzt worden sein. | 1148 Karaffa bis 1149 Deodati | Kolalto! | Göz, Deodati *R(A)* | 1162 Dahinter Wie aus den Wolken fielest da Armeen | Und Länder und Viktorien ihm zu, | Und Kaiserliche Majestät ver-

meinten | In mir des Währleins Vogel zu besitzen, | Der mit der  
 Khele wundervollem Schlag | Des Waldes Sänger an sich lockt. Da  
 war | Noch eine Zeit etc. *R(A)* | 1171—1173 Der Völker Fläche  
 und der Fürsten Haß | Mir aufgebürdet, meinem Herrn zu dienen. *S* |  
 1173 Ihn | Den Kaiser *R(A)* | lassen | ließ *R(A)* | 1196 Dahinter  
 heißt man das Mögliche von uns? *R(A/B²)* | 1225 ist | wirklich  
 ist *R(A/B²S)* | 1237 dumm | glatt *R(A)* | 1262 Sache *K* Sach' die  
 andern | 1263 Obersten bis 1265 kommen | Offiziere, | Noch seh' ich  
 nicht, wie zu dem Vorgeschonen, | Zum wohlverdienten Lohn sie  
 kommen *R(A)* | Vor 1277 Isolani | Buttler *R(A)* | 1278 Isolan.  
 Zu | Buttler. Ja, zu *R(A)* | 1282 Dahinter Isolani. Stehn wir  
 gelassen da und sehen zu, | Wie dieses Baiern Rnte und der Passen |  
 Zum zweitenmal den Feldherrn von uns reißen? | Fang unter diesem  
 kaiserlichen Sohn | Von vornen an wer will! Von seinem Friedland |  
 Trennt Isolan im Alter sich nicht mehr! | Buttler. Versuchs die  
 Jugend mit der neuen Sonne! | Sitz in dem Spätjahr unsers Lebens  
 Zeit, | Neu auszusäen? neu Verdienst zu pflanzen? | Der drre Stamm  
 treibt keine Sprossen mehr. | Von jenem Vorrath müssen wir jezt  
 zehren, | Den wir im warmen Sommer unsrer Kraft, | Bei dem ge-  
 rechten Fürsten aufgeschüttet. | Verloren ist uns das vergangne Leben, |  
 Beherrscht uns der nicht mehr, der uns erprobet, | Der Buch gehalten  
 ber unser Thun, | Und in sich trägt lebendig, was wir gelten. *R*,  
 nach mancherlei Veränderungen gänzlich getilgt. | 1283 Da-  
 hinter Gott, Gott! so unermeßlich ist dieß Unglück, | Daß ich es jezt  
 nicht überdenken kann. *R(A)* | 1291 zeigen bis 1292 vor | zeigen,  
 kommt es aus, | Was Ihre Sendung nach sich zog, nichts mchte  
 Des Kaisers Boten vor *R(A)* | Nach 1298 dringen bis folgen |  
 dringen mehrere Kommandeurs herein, rufend *R(A)* | 1302 ab |  
 Dahinter Also (zu den Kommandeurs). Kommt! Kommt! Heut Nacht  
 bei Tisch besprechen wir's! (Indem sie gehen, fällt der Vorhang.) *R(A)*.

**Dritter Aufzug.** In den Handschriften fängt hier der zweite  
 Aufzug an. | 1343 er | er mir *R(A)* | 1359 wider | wider den *R(A)* |  
 1368 verzeihn | vergeben *R(A)* | 1372 Stärke, | Strk' und; *R* | Hinter  
 1392 Für sich. | Für sich, indem sie vorwärts kommt. *R(A)* | 1405 warm  
 machst | anfllst *B²* | 1417 versteckt | versteckt ist *RS* | 1497 des Schei-  
 dens Bangigkeit | die Bangigkeit des Scheidens *RB²S* | 1529 wieder  
 Mut, Sie | Mut, Sie wieder *R(A)* | 1551 gemacht | gemacht und traurig  
*B²* | 1584 kleiner | hagrer *B²* | 1595 fandest Ihr | fandest Du *R(A/B²)* |  
 diesem Saal | diesem Zimmer *R* jenem Thurm *B²* | 1596 stets | drin *B²* |  
 1598 Aus vollem | Vom vollen *B²* | 1604 jedes | jede *B²* | und | ja *B²* | 1606  
 —1617 fehlt *B²* | 1618 Ganz | Und *B²* | glänzte | strahlte *B²* | 1619  
 Mann mit einer Knigstirn | Gott von königlichem Ansehen *B²* | K-  
 nigstirn | Knigsmiene *R* | 1621 standen | glänzten *B²* | 1638 Fabel-  
 weien | Dichterbilder *R* | 1665—1679 Da kann er fürstlich jedes Wr-  
 dige beschgen | Und alle schönen Friedensknfte pflegen. *B²* | 1678  
 Kriegsgeschichten | Kriegsgeschiden *R* | 1703 wahrhaft | wahr *B²* | 1705  
 Thekla (fllt ihm um den Hals) *R(A/B²S)* | 1719 nicht zu viel  
 uns | uns nicht zuviel *RB²S* | 1726 meiner Seele | deiner Seele *K*  
 meinem Herzen *B²* | 1741 Trennt euch | Fort, geschwind *B²* | 1745  
 Der | Sein *S* | 1760 Der siebente Auftritt wird in *B²S* nicht als



besondere Szene behandelt. | 1767 rufe ] fodre *B*<sup>4</sup> | 1768 genossen ] gekostet *B*<sup>4</sup> | 1773 *Thekla* bis *Gräfin*. *Ihr* ] *Thekla* (spielt fort). *Es rinnet der Thränen vergeblicher Lauf*, | *Es wedet die Klage die Todten nicht auf*. | *Doch sage: Was tröstet und heilet die Brust*, | *Nach der süßen Liebe verschwundener Lust*, | *Ich die Himmlische wills nicht versagen*. | *Gräfin*. *Ihr hört mich nicht*. *Fy! Schämt Euch!* *So verliebt*. | *Euch ihm so ohne Bedingung hinzugeben*. | *Thekla* (spielt fort). *Laß rinnen der Thränen vergeblichen Lauf*, | *Die Klage sie wecke den Todten nicht auf*. | *Das süßeste Glück für die traurende Brust* | *Nach der schönen Liebe verschwundener Lust* | *Sind der Liebe Schmerzen und Klagen*. | (indem sie aufsteht) *Was meint Ihr, Tante?* | *Gräfin*. *Daß Er sich nicht besitzt, ist in der Ordnung*. | *Ihr solltet klüger sehn, doch wenn mans recht* | *Befiehet ißs Euch so ernst wie ihm!* | *Thekla*. *Ich soll wohl damit scherzen?* | *Gräfin*. *Ihr* *R(A)* | 1783 *Thekla* bis 1842 fehlt *B*<sup>2</sup> | 1793 frühe ] früh — *Thekla* (unterbricht sie schmeichelnd). *Seid gut! Seid gut!* | *Gräfin*. *Jauchzt nicht zu frühe!* *R(A)* | 1799 Dahinter *Die Heldenbrust des Glückes bösen Streichen* | *Zum Ziele dargeboten, und dieß alles* *R(A)* | 1805 *Ward* ] *War* *R* | 1843 *Des Schicksals Stimme ist das Herz*. *B*<sup>2</sup> | 1851 mit ] zu *R(A)* | 1858 beschlossen ] beschlossen hätte *R(A)* | Dahinter (*Thekla* schweigt still. *Sie fährt fort*.) *B*<sup>2</sup> *S* | 1866 Dahinter *So viele Pläde mühevoll geebnet*, *B*<sup>2</sup>; *R* hat an dieser Stelle einen kleinen Zwischenraum | 1882 *Auch* ] *Noch* *B*<sup>2</sup> *S* | 1887 ihm ] ihn *B*<sup>2</sup> *S* | 1888 hohe fehlt *B*<sup>2</sup> | bestimmt ist ] erwartet *B*<sup>2</sup> *S* | Vor 1890 *Neunter Auftritt*. fehlt *B*<sup>2</sup> *S*; erst in *R* eingefügt | 1894 *Nichts als uns selbst*. | *Auf harte Kämpfe müssen wir bereit sein*. *B*<sup>2</sup> | 1899 *raffelt* ] *rauschet* *B*<sup>2</sup> *S* | 1901 Dahinter (*Man hört von fern die Tafelmusik, aber schwach*) *B*<sup>2</sup> (*Man hört die Tafelmusik von ferne*) *S* | 1905 *holder Zauber* ] *heftig Wollen alle* *B* | 1909 *Ich möchte gern und kann nicht widerstreben* *B*<sup>1</sup> *B*<sup>2</sup> *B*<sup>3</sup> | Hinter 1909 *Man bis Tafelmusik* | *Die Tafelmusik wird lauter* *S* | 1912 *schießt* ] *fährt* *B*<sup>4</sup> | 1913 *Schlünden* ] *Äuften alle* *B* *S* | *fahren* ] *brechen* *B*<sup>4</sup> | 1914 *Blindwütend* ] *Wild jauchzend* *B*<sup>4</sup>.

**Vierter Aufzug.** Die Handschriften (*S* *B*<sup>2</sup> und *R* in der ursprünglichen Fassung) ziehen den dritten und vierten Aufzug zusammen in einen zweiten Akt, der also vierzehn Auftritte hat. | Vor 1916 *Mitte* bis eine ] *Bertiefung desselben eine* *R* an welcher bis *Vormwärts* ] an welcher *Octavio Piccolomini, Terzth, Isolani* mit noch sechs andern *Kommandeurs* sitzen und für den jüngern *Piccolomini* ein *Platz* leer gelassen ist. Die *Mittelthüre* öffnet den *Prospekt* in eine *Reihe* von *Zimmern*, welche mit ähnlichen *Tafeln* besetzt sind *Mehr vormwärts* *R* | *Pagen* und fehlt *R* | um die *Tafeln* ] um die *Tafel* *R* | *Noch ehe sie sich ganz* ] *Wenn sie sich* *R* | Ähnlich haben *B*<sup>2</sup> *S* hinter besetzt sind noch: Die offen stehende *Mittelthüre* öffnet den *Prospekt* noch auf eine *vierte*, gleich stark besetzte *Tafel*. | 1927 *Wieß* ] — *Zwei Augenblicke* | *Nur laßt mir ihn!* *Wieß* *R(A)* | Nach 1934 *empfangener* ] *empfangener, hochschmerzlicher* *R(A)* | *einstimmiges* ] *aller einstimmiges* *R(A)* | *uns wieder* ] *uns hinwiederum* *R(A)* | *insbesondere* ] *insbesondere ernstlich und aufrichtig* *R(A)* | 1961 von der *zweiten Tafel* ] aus dem

zweiten Zimmer *R/A* | 1987 meine ] meiner *B²* | 1998 Dahinter  
 Und so gewiß an diesem einzigen Arm | Des Herzogs Glück gecheitert  
 sollte seyn, | So ernstlich soll der Arm jetzt für ihn fechten. *R/A* |  
 2016 Verwandte sind sich ] Verwandt sind *S* | 2018 ist sie hinter  
 Tapfern *R/A* | Dahinter Des Glückes Markt ist offen, Mannes-  
 kraft | Und Klugheit kauft die feilgebotne Erde. | Ehrwürdig altes  
 wanket, flüchtig ist | Die tausendjährig harte Form der Welt. *R*.  
 Dann geändert in: Des Glückes Markt ist aufgethan — es gilt | Und  
 auf des Degens Spitze liegt die Welt. | Ehrwürdig altes wankt, im  
 Flusse ist | Die tausendjährig feste Form der Welt. Dann wieder  
 geändert: Des Glückes Markt ist offen — jezo gilt's, | Wer am ge-  
 schwindesten zugreift — im Flusse ist. Schließlich alles gestri-  
 chen. | 2020 Dahinter Der schwarze schwere Grenzstein rückt vom  
 Plaz *R/A* | 2029 Dahinter Ein Siebenbürgischer Edler Bethle-  
 hem | Durst ungestraft dem Zinsherrn sich entziehen | Und Östreichs  
 Macht im Vaterlande stürzen. *R/A* | 2032 hat ] hätt' *R/A* | 2033  
 Dahinter *S*110. Mit solchem Beistand | Wie ihr seid, kann er jedes  
 sich erlauben. *R/A* | 2040 Frau Mama ] Großmama *R/A* | 2051  
 Kurfürsten fehlt *R/A* | 2052 Churfürsten gleich thun wollen sie's im  
 Brunt. *R/A* | 2053 der Graf fehlt *R/A* | 2054 Der Graf, mein  
 gnädiger Herr nicht hinten bleiben *R/A* | 2057 Graf ] Der *R/A* |  
 2058—2151 Dieser Teil des Aufzugs erscheint in *B²* noch ganz an-  
 ders; dreierlei unterscheidet ihn, wie das Folgende zeigt, vom  
 jetzigen Text: die Beschreibung des Pokals fehlt, die Bedienten  
 reden in Prosa, und ein Bedienter versucht vergebens, eine Flasche  
 Wein zu stehlen. | 2058 Kelch ] Pokal *B²* | 2060 wißt schon, welchen |  
 kennt ihn schon *B²* | 2061 Der auf des Friedrichs ] Den auf des  
 Pfalzgraf *R/A* | 2062 Der Graf von Thurn verfertigen hat lassen  
*R/A* | 2064 Ja, den! Den Umtrunk wollen sie | Ja, ja, den! Sie  
 wollen den Umtrunk *B²* | 2066—2121 fehlt *B²* | 2082 Dahinter Be-  
 deutet der die Trinksfreiheit der Böhmen? *R/A* | 2087 und 2088 Der  
 keinem Lai'n den Kelch vergönnen will. | Nichts geht dem Mährischen  
 Bruder übr'n Kelch. *Z* | 2096 Der neuen Kirche sichert wie der alten.  
*Z* | 2097 Gräzer ] Steiermärker *Z* | Vor 2122 An ] Gibt dem Be-  
 dienten den Becher, an *B²* | 2122 Fürst ] Prinz *B²* | *R* hat für die  
 Verse 2122 An der dritten bis 2145 auf einem besonderen Blatte  
 einen später wieder gestrichenen Entwurf, in dem die Verse 2129  
 —2143 fehlen, und in dem sich noch die im folgenden mit *R²* be-  
 zeichneten kleinen Abweichungen finden, die vielfach mit *R²* über-  
 einstimmen. | 2122 Fürst Wilhelm! vor Herzog *R/A/B²* | 2123 Hört ]  
 Hört! Hört *R² B²* | 2124 Weimar ] Weimarischen *R² R/A/B²* |  
 Östreichs Feind ] Den schwedischen Feldhauptmann *R² B²* | 2125 Deo-  
 dat ] Graf Deodati *R² B²* | 2125 und 2126 Vorhin bracht' der Rau-  
 niz | Des Kaisers Ferdinands Gesundheit aus, | Da ist's ganz mäuse-  
 chenstille zugegangen. *R/A* | Vorhin da bracht' der Diodat des  
 Spaniers | Gesundheit aus, da ist's ganz mäusechenstille zugegangen.  
*S* | 2126 blieb's ganz mäusechenstille ] ist's ganz mäusechenstill zu-  
 gegangen *R² B²* | 2128 Dahinter Zweiter Bedienter (zum vierten,  
 dem er eine Weinflasche zusteckt, immer den Kellermeister im Aug  
 behaltend, und zwischen diesen und den Bedienten sich stellend). Ge-

schwind, Thoms! Oh der Kellermeister herzieht! — Eine Flasche Frontignac. — Hab sie am dritten Tisch wegstipigt — Bist du fertig? Vierter Bedienter. Nur fort! 'S ist richtig! (Zweiter Bedienter geht.) *B<sup>2</sup>* | 2131 Er will uns auch recht viel Ablass dafür geben. *B<sup>2</sup>* | 2132 und 2133 Ich mach mir auch deswegen hinter des Möbels seinem Stuhl zu thun, so viel's angeht. *B<sup>2</sup>* | 2136 Graf Palsy so | dem Esterhaz *B<sup>2</sup>* | Hinter 2143 fehlt die Bemerkung *R<sup>2</sup> B<sup>2</sup>*; dafür Terzky. Dint' und Feder! (Geht nach dem Hintergrund.) *R<sup>2</sup>*; Kellermeister (zieht dem vierten Bedienten die Flasche aus der Tasche). Mein Sohn! Du wirst's zerbrechen. Terzky (kommt eilig und holt das Papier ab, zu einem Bedienten). Dint' und Feder! (Er geht nach dem Hintergrund.) *B<sup>2</sup>* | Nach 2145 An allen Tafeln wird aufgestanden. vor Die Bedienten *R<sup>2</sup> B<sup>2</sup>* | 2151 Dahinter Tiefenbach. Sie gab den besten Tisch im Böhmerlande. | Octavio (seitwärts zu Maradas). Erzeigt mir den Gefallen, spricht mit mir — | Wovon Ihr wollt — thut nur als ob Ihr sprächt — | Ich mag nicht gern allein stehn, und vermuthet | Es wird hier vieles zu bemerken geben. (Er behält ein Aug über der ganzen nachfolgenden Scene.) *B<sup>2</sup>*; ähnlich ist in *R* von Schiller selbst hinzugeschrieben Octavio (bei Seite zu Maradas). Erzeigt mir den Gefallen, spricht mit mir, | Thut nur, als ob Ihr sprächt —; dann aber hat er die Worte wieder gestrichen. | 2169 Nach der Bemerkung Terzky (sieht dem Isolani zu, der heftig mit der Hand zittert und lang mit seinem Namen zubrinat). Habt Ihr den garstigen Zufall da schon lang, | Herr Bruder? Schafft ihn fort. Isolani. Die Jugendsünden! | Stahlbäder hab' ich schon gebraucht. Was hilft's? *B<sup>2</sup>* | Nach 2182 Das Papier kommt an Buttlern | (Das Papier kommt an Tiefenbach, der mit Göz und Kolalto zugleich hineinzieht. Maradas ist unterdessen wieder zu Octavio getreten. Alles dies geschieht, während das Gespräch mit Buttlern ununterbrochen fortgeht.) Octavio (der den Maradas an Buttlern präsentiert). Don Balthasar Maradas! Auch ein Mann | Von unserm Schlag und Euer Verehrer längst. | (Buttler verbeugt sich.) Ihr seid hier fremd, seid erst seit gestern hier, | Kennt die Gelegenheiten nicht — es ist | Ein schlechter Ort. — Ich weiß, man liebt's bequem | Und still in unserm Alter. — Wißt Ihr was? | Zieht zu mir? (Buttler verbeugt sich.) Ohn' Umständ' — Dieser Herr | Nimmt auch bei mir vorlieb — Ich habe noch | Für einen Freund, wie Ihr, ein Plätzchen übrig. | Buttler (kalt). Euer sehr verbund'ner Knecht, Herr Generalleutenant. (Das Papier geht an Buttlern zc. *B<sup>2</sup>*; ebenso lautet diese Einschaltung in *R S*, wo aber die Worte der den Maradas bis zum ersten Buttler verbeugt sich, und nachher die Worte Dieser Herr bis vorlieb fehlen; in *R* ist dann alles gestrichen. | 2187 so lang' dich | dich so lang *R* | 2197 Jud und Christ | Juden und Christen *R S* | 2201 Hinter getaucht in *B<sup>2</sup>* Buttler. Schmäht unsern edlen Freund nicht, Isolani! | Er ist der einzige Jüngling unter uns, | Das Beispiel erst erwartet er bescheiden, | In eine würdige Reih' sich anzuschließen. | 2235 Dahinter Uns Böhmen hält er nur für dumm, ich weiß, | Nur, was ausländisch ist, kann ihm gefallen. *B<sup>2</sup>* | 2247 man's | man *S* | 2248 Göz | Kolalto *B<sup>2</sup>* | Isolani | Göz *B<sup>2</sup>* | 2251 von Kaisers Dienst | vom Dienst des Kaisers *R S* | Dahinter Max Der Vorbehalt versteht sich wohl



von selbst, | Doch stand er einmal, warum blieb er weg? | Terzth.  
Der Kürze halber bloß, und weil's nicht Noth thut. *B*<sup>2</sup> | 2263 Judas!  
fehlt *B*<sup>2</sup>.

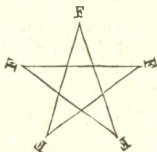
**Fünfter Aufzug.** In den Handschriften (*B*<sup>2</sup>*SR*) ist es der dritte. | 2265 weist | führt *RSB*<sup>2</sup> | 2266 Zu mir ziehen *RSB*<sup>2</sup> zu 2265 | 2270 Streit | Vorgang *RS* | 2276 treuer jetzt | heute redlicher *RSB*<sup>2</sup> | 2280 zwischen | unter *B*<sup>2</sup> | 2281 und 2282 Mar Piccolomini, was denkst du von | Dem Eid, der heut zur Unterschrift herumging? *RSB*<sup>2</sup> | 2295 deinem Eid | deiner Ehre *RS* | 2309 fliehn | hassen *RS* | 2345 schlimm | übel *RS* | 2369 erkaufte | gewonnen *RS* | 2385 Beordnete | Berufen hab' *RS* | 2395 Pflicht | billig *RS* | 2403—2412 fehlt *B*<sup>2</sup> | 2413 Doch | Nein, *B*<sup>2</sup> | 2428 Erstaunen bis 2429 Vertrauen | Erstaunen nur | Für einen Zweifel hielt an seiner Macht, so wies er *RB*<sup>2</sup>*S* | 2438 ihn abgemahnt | ihm abgerathen *RS* | 2439 meine innerste | meines Herzens ganze *RB*<sup>2</sup>*S* | 2448 Betrug | Verstellung *RB*<sup>2</sup>*S* | Dahinter Octavio. Gab ich ihm Grund, an meiner Ehr zu zweifeln? | Mar. Daß er's nicht that, bewies dir sein Vertrauen. *B*<sup>2</sup> | 2451 Innersten | innern Herzen *RB*<sup>1</sup>*B*<sup>2</sup>*B*<sup>2</sup>*S* | 2466 Zu | Aus *RS* | 2481 finster fehlt *B*<sup>2</sup> | 2486 Octavio (ergreift das Patent). *RS* | 2488 Hand | Hände *RSB*<sup>2</sup> | 2503 Mar (wirft das Blatt weg) *RB*<sup>2</sup> | 2544 Dahinter Octavio. Zu bald nur, fürcht' ich, wird es damit Noth thun. | Nach dem Revers von heute wird er sich | Der Mehrheit unter uns versichert halten. | Und wie das Heer gesinnt ist, lehrt die Bittschrift, | Die ihm die Regimenter durch dich senden. | Zudem, ich habe Briefe, daß der Rheingraf | Sich schnell gedreht hat nach dem Böhmerwalde; | Worauf das deutet, weiß man nicht. Auch ist | Heut Nacht ein schwedischer Herr hier eingetroffen. | Mar. Ich hab' etc. *B*<sup>2</sup> | 2566 meint Ihr fehlt *RB*<sup>2</sup>*S* | Nach 2598 (Kornett geht ab.) steht in *S* richtiger nach 2594, wo auch der neue Auftritt mit 2595 beginnt | 2615 Dahinter Er (Es *Z*) kanns, er wirds. Ich glaub an seine Unschuld, | Doch bürg ich nicht dafür, daß jene Briefe | Euch nicht Beweise leihen gegen ihn. Wie weit | Kann dieser Terzth nicht gegangen sehn, | Was kann er selbst sich nicht verstattet haben, | Den Feind zu täuschen, wies der Krieg entschuldigt. | Nichts soll ihn richten, als sein eigner Mund, | Und Mann zu Manne werd ich ihn befragen. *B*<sup>2</sup>*Z*; von Wie weit an auch *B*<sup>3</sup> | 2637 Dahinter Ihr sperrt ihm jeden Ausweg, schließt ihn eng | Und enger ein, so zwingt Ihr ihn, Ihr zwingt ihn | Verzweifeln sein Gefängniß anzuzünden (anzusteden *S*), | Sich durch des Brandes Flammen Luft zu machen. *B*<sup>2</sup>*ZS*.

### Wallensteins Tod.

**Personen.** In den Handschriften (*B*<sup>2</sup>*S*) gehören Akt I und II noch zu den Piccolomini; daher fehlt in ihrem Personenverzeichnis Isolani, und Wrangel steht nicht erst hier, sondern schon in den Piccolomini; auch Rosenberg fehlt in ihnen, da sie die betreffende Szene nicht haben.

**Erster Aufzug.** In den Handschriften ist es der vierte Aufzug der Piccolomini. — Für den Anfang hatte Schiller die folgende

Szene gedichtet, die er dann aber auf Goethes Rat verwarf und durch die astrologische Szene des Textes ersetzte. Vgl. in Schillers und Goethes Briefwechsel die Briefe vom 4., 5., 7., 8. und 11. Dezember 1798. Goethe liess die Szene von Cotta im Morgenblatt abdrucken, wo sie am 4. April 1807 erschien. Wallenstein. So ist er todt, mein alter Freund und Lehrer? | Seni. Er starb zu Padua in seinem hundert | Und neunten Lebensjahr, grad' auf die Stunde, | Die er im Horoscop sich selbst bestimmt; | Und unter drey Orakeln, die er nachließ, | Wobon zwey in Erfüllung schon gegangen, | Fand man auch dieß, und alle Welt will meinen, | Es geh' auf dich. | (Er schreibt mit großen Buchstaben auf eine schwarze Tafel.)



Wallenstein (auf die Tafel blickend). Ein fünffach F. — Hm! Seltsam! | Die Geister pflegen Dunkelheit zu lieben — | Wer mir das nach der Wahrheit lesen könnte. | Seni. Es ist gelesen, Herr. Wallenstein. Es ist und heißt? | Seni. Du hörtest von dem siebenfachen M, | Das von dem nämlichen Philosophus | Kurz vor dem Hinscheid des hochseligen Kaisers | Matthias in die Welt gestellet worden. | Wallenstein. Ja wohl! Es gab uns damals viel zu denken. | Wie hieß es doch? Ein Mönch hat es gedeutet. | Seni. Magnus Monarcha Mundi Matthias Mense Majo Morietur. | Wallenstein. Und das traf pünktlich ein, im May verstarb er. | Seni. Der jenes Mgeudet nach der Wahrheit, | Hat auch dieß F gelesen. Wallenstein (gespannt). Nun! Laß hören! | Seni. Es ist ein Vers. Wallenstein. In Versen spricht die Gottheit. | Seni. (Schreibt mit großen Buchstaben auf die Tafel.) | Wallenstein (liest). Fida Fortuna Friedlandus. | Seni. Friedland traue dem Glück. (Schreibt weiter.) Wallenstein (liest). Fata Favebunt. Seni. Die Verhängnisse werden ihm hold sehn. | Wallenstein. Friedland traue dem Glück! Die Verhängnisse werden ihm hold sehn. | (Er bleibt in tiefen Gedanken stehen.) | Woher dieß Wort mir schallt. — Ob es ganz leer, | Ob ganz gewichtig ist, das ist die Frage! | Hier gibt's kein Mittleres. Die höchste Weisheit | Gränzt hier so nahe an den höchsten Wahn. | Wie soll ich's prüfen? — Was die Sinne mir | Seltsames bringen, ob es aus den Tiefen | Geheimnißvoller Kunst heraufgestiegen, | Ob nur ein Trugbild auf der Oberfläche — | Schwer ist das Urtheil, denn Beweise gibt's | Hier keine. Nur dem Geiste in uns | Gibt sich der Geist von außen zu erkennen. | Wer nicht den Glauben hat, für den bemühen | Sich die Dämonen in verlorren Wundern, | Und in dem sinnvoll tiefen Buch der Sterne | Liest sein gemeines Aug' nur den Kalender. | Dem reden die Orakel, der sie nimmt, | Und wie der Schatte sonst der Wirklichkeit, | So kann der Körper hier dem Schatten folgen. | Denn wie der Sonne Bild sich auf dem Dunstkreis | Mahlt, eh' sie kommt, so schrei-

ten auch den großen | Geschicken ihre Geister schon voran, | Und in dem Heute wandelt schon das Morgen. | Die Mächte, die den Menschen seltsam führen, | Drehn oft das Janusbild der Zeit ihm um, | Die Zukunft muß die Gegenwart gebühren. | — Fida Fortuna<sup>e</sup> Friedlandus, Fata Favebunt. | Es klingt nicht, wie ein menschlich Wort — die Worte | Der Menschen sind nur wesenlose Zeichen, | Der Geister Worte sind lebendige Mächte | Es tritt mir nah wie eine dunkle Kraft, | Und rückt an meinen tiefsten Lebensfäden. | Mir ist, indem ich's bilde mit den Lippen, | Als hübe sich's allmählig, und es träte | Starrblickend mir ein Geisterhaupt entgegen. | Vor 1. Die Szenerie lautet in R: Ein Zimmer zu astrologischen Arbeiten eingerichtet und mit Himmelscharten, Globen, Fernröhren, Quadranten und andern mathematischen Geräthe versehen. Sieben colossale Bilder, die Planeten vorstellend, jedes einen transparenten Stern von verschiedener Farbe über dem Haupt, stehen in einem Halbkreis im Hintergrund, so daß Mars und Saturn dem Auge die nächsten sind. Das übrige ist in dem vierten Auftritt des zweiten Act's angegeben. Diese Bilder müssen durch einen Vorhang dem Aug entzogen werden können. (Im fünften Auftritt, Wallensteins mit Wrangel, dürfen sie nicht gesehen werden, in der siebenten Scene aber müssen sie ganz oder zum Theil wieder sichtbar sehn.) Erster Auftritt. Wallenstein (vor einer schwarzen Tafel, worauf ein speculum astrologicum mit Kreide gezeichnet ist). Seni (observirt durch ein Fenster). Ähnlich in B<sup>2</sup>: Ein Zimmer zu astrologischen Arbeiten eingerichtet und mit Weltkarten, Himmelsgloben, Quadranten u. s. f. und andern mathematischen Geräth versehen. Im Hintergrunde, der einen Halbkreis bildet, stehen sieben colossale Göttergestalten, die sieben Planeten der damaligen Zeit vorstellend, jede mit einem transparenten Stern auf dem Haupt, alles so, wie's im vierten Auftritt des zweiten Aufzuges beschrieben wird. Ein Vorhang, der nach dem fünften Auftritt wieder geöffnet werden muß, entzieht die Bilder dem Aug des Zuschauers, sobald die erste Scene vorbei ist. Erster Auftritt. Wallenstein etc. (wie bei R). Seni (in einem Zimmer über ihm, ungesehen, observirt). | 1 und 2 Laß es nun gut sein, Seni! Komm! Es fängt | Zu tagen an und Mars regiert die Stunde. R, welches mit diesen beiden Versen aufhört. | 18 meinen Sternen zu | gegen meine Sterne B<sup>2</sup> | 21 Dahinter Seni (ist herabgekommen). In einem Edhaus, Höheit. Das bedenke! | Das jeden Segen doppelt kräftig macht. | Wallenstein. Und Mond und Sonne im gefächsten Schein, | Das milde mit dem heft'gen Licht. So lieb' ich's. | Sol ist das Herz, Luna das Hirn des Himmels, | Kühl seh's bedacht und feurig seh's vollführt. B<sup>2</sup> | 31 dunkel zubereitete Werk | heimlich-dunkle Werk der Nacht B<sup>2</sup> | 35 stets in Wandlung ist der | nie ist Stillstand an dem B<sup>2</sup>B<sup>3</sup> | 41 Dahinter (Seni geht ab) B<sup>2</sup> (Seni trägt die schwarze Tafel fort) S | 50 Rinskh, Matthes Thurn | an Matthes Thurn, an Rinskh B<sup>2</sup>S | 92 Zufall | Umstand B<sup>2</sup> | 129 Aufruhr | Abfall B<sup>2</sup> | 148 fehlt B<sup>2</sup>B<sup>4</sup> | 184 Schauder | Grauen B<sup>1</sup>B<sup>2</sup>B<sup>4</sup>S | 191 Kunst | Gunst B<sup>2</sup> Bruß B<sup>4</sup> | 194 sicher fehlt B<sup>2</sup>, dafür ist die Macht zu diesem Verse gezogen | 202 entflammt | erweckt B<sup>2</sup> | 230 Vertheidigte der Balthische Neptun B<sup>2</sup>S | 247 stets | immer B<sup>2</sup>S | 252 nicht | nie S | Nach 271 statt der Bemerkung Ich bin ein

Schwedischer. Es ließ' mir schlecht, | Dem Kaiser seine Diener zu erhalten. *B*<sup>2</sup> | 284 Heer | Truppen *B*<sup>2</sup> *S* | 285 find | find der Welt *B*<sup>2</sup> | 308 das kaiserlich sich nennt | darüber ich gebiete *S*\* | 339 gewesen sein hinter Spiel *B*<sup>2</sup> | 341 Und öffentlich dem Kaiser Krieg erkläre *S* | 368 auf der Walfstatt | bei dem Steine *B*<sup>2</sup> *S* | 414 Dahinter Wallenstein. Komm über mich, was will! Das Schlimme thun, | Das Schlimme zu vermeiden ist nicht gut. | Terzfh. Bedenk' — *B*<sup>2</sup> | 447 Wallenstein spricht diesen Vers zwischen 445 und 446; dann folgt auf 447 Wallenstein. Setz diese Zunge nicht an mich, ich bitt' Euch, | Ihr wißt, sie ist die Waffe, die mich tödtet. | Geschlagen bin ich wenn ein Weib mich anfällt, | Ich kann mit dem Geschlecht nicht Worte wechseln; | Dem nicht mit Gründen ist es zu gewinnen. | Die beste Sach' in Weiberhand verdirbt. *B*<sup>2</sup>; ebenso *S*. wo aber der letzte Vers fehlt. | 520 Dahinter Wallenstein (heftig bewegt). Füh'r sie hinaus! | Laß mir den Piccolomini herein. | Gräfin. Sprich, ist's dein Ernst? Ich bitte Dich, Du kannst | Drein willigen, dich selbst zu Grab zu tragen, | So schmähsch zu versiegen, so in Nichts | Zu endigen Dein anspruchvolles Leben? | Nichts sein, wenn man nichts war, erträgt sich leicht, | Doch nichts mehr sein, gewesen sein — *B*<sup>2</sup>; ebenso *B*<sup>3</sup>, wo aber die letzten beiden Verse fehlen | 541 Dahinter Heißt man dich morden mit verfluchtem Stahl | Den Schooß, der dich getragen hat, durchbohren? | — Das wäre wider die Natur und werth | Die Eingeweide schauernd aufzuregen. | Und dennoch haben's um geringern Preis | Nicht wenige gewagt und ausgeführt. | Was ist an deinem Fall so ungeheures? *S* | Vor 549 Wallenstein (mit Rührung). *SB*<sup>2</sup> | 551 Welchen bis 552 enden! | Vielmal's speisten wir | An einem Tisch vertraulich miteinander, | Wir beiden, und es hielten wir | Die königlichen Söhne selbst das Becken | Zum Waschen dienend über meine Hände. | Und so zu endigen! *B*<sup>2</sup> *S* | 561 gelebt für deinen Kaiser | für diesen Ferdinand gelebt *S* | 590 nur bis 591 handelt. | wie die los- | Gelafne Kraft des Feuers, meisterlos | Durch ihre künstlichen Gewebe schreitet. *SB*<sup>1</sup> | 596 gezeigt. | gezeigt, | Und ungebunden immer übest Du | Die Rechte Deiner heftigen Natur, | Die man Dir einmal hatte zugestanden. *B*<sup>2</sup> | 612 Kaiser | Ferdinand *S*; ebenso 619 | 626 Dahinter Jetzt ist sie da, sie naht mit schnellen Rossen. | Drum rasch dich in den Wagenitz geschwungen, | Mit sicher, fester Hand von Zaum und Zügel | Besitz genommen, eh' der Gegner dir | Zuvorkommt und den leeren Sitz erobert. *Böttigersches Manuskript*, das sich im Germanischen Museum befindet und sonst mit *S* übereinstimmt | 634 Hinter Geführt?: (indem sie auf die Gegenstände im Zimmer deutet) *SB*<sup>2</sup> | 637 Geschicks, | Geschickes, nur *B*<sup>2</sup> | 638 Um einen eiteln Brunn damit zu machen? *B*<sup>2</sup> | 644 Boten | Etsafetten *B*<sup>2</sup> *B*<sup>3</sup> | 645 Geist | Genius *S* | 658 und 659 Die Etsafetten (Boten *S*) will ich selber sprechen. | Schick gleich nach dem Octavio. *B*<sup>2</sup> *S* |

**Zweiter Aufzug.** In den Handschriften ist es der fünfte Akt der Piccolomini. | 724 Dahinter Eins muß verlassen werden für das

\* In *S* hat Schiller, als er das Manuskript im Dezember 1799 an das Stuttgarter Theater sandte, mehrfach aus Zensurrücksichten geändert, weil Württemberg mit Österreich verbündet war. Trotzdem verbot die Zensur das Stück.



Andre *B*<sup>2</sup> | 747 Dahinter Es hat die gutgeschaffene Natur ! Des Wil-  
 lens schwere Schuld noch nicht getheilt. *B*<sup>2</sup>*S* | 758 mächtige ] herrliche  
*B*<sup>2</sup>*B*<sup>3</sup>*S* | 762 tadeln ] richten *B*<sup>2</sup>*S*. | 768—843 In diesem Teile der  
 Szene weichen die Handschriften, *B*<sup>2</sup>*S* und *Br* (= Böttigers Manu-  
 skript), erheblich vom gedruckten Texte ab. In ihnen lautet dieser  
 Teil folgendermaßen, wobei jedoch unwichtige Lesarten, in denen  
 die Handschriften wieder unter sich abweichen, nicht berücksich-  
 tigt sind. Max. O das bleibt niemals übrig — ist die letzte | Ver-  
 zweiflungsvolle Zuflucht jener feilen | Gemüther, denen Ehre, guter  
 Name | Ihr Spargeld ist, ihr Pfennig in der Noth, | Die in des Glücks-  
 spiels Wuth sich selber sehen. | Du bist ja reich und herrlich, und das  
 Höchste | Erringst Du Dir mit einem reinen Herzen. | Doch, wer das  
 Schändliche einmal | Gethan, der thut nichts weiter mehr auf Erden. |  
 Wallenstein (ergreift seine Hand). Sei ruhig Max. Viel wollen  
 wir des Großen, | Des Trefflichen zusammen noch vollführen; | Und  
 wenn wir nur erst würdig oben stehn, | Vergißt man leicht, wie wir  
 hinauf gekommen. | Es trägt sich heute manche Krone rein (Glaub'  
 mir, es trägt sich manche Krone rein *Br S*). | Die nicht so reinlich auch  
 erworben worden. — Dann folgen die Verse 799—801; dann Ihr  
 Licht erfreuet, ihre Lust erfrischt | Doch ist noch keiner reich davon ge-  
 worden. Dann folgen die Verse 803—809; alsdann Max: Was  
 menschlich ist, geb ich dem Menschen zu, | Und dem gewaltig strebenden  
 Gemüth | Verzeih ich gern das Übermaß. Dir aber | Besonders  
 räum ich großes ein vor andern — | Denn du mußt herrschend eine  
 Welt bewegen, | Dich tödtet, was zur Ruhe dich verdammt. Nun fol-  
 gen die Verse 768—770, der letzte in dieser Form: Wenn's sein  
 muß, treibe Macht mit Macht zurück! dann die Verse 771 und 773  
 —775, dann (Fehler) Der Menschlichkeit und der verirrten Kraft.  
 (und bis Kraft fehlt *Br S*); dann die Verse 777 und 778; dann (Wal-  
 lenstein macht eine schnelle Bewegung.) Sieh, Du kannst's | Nicht nen-  
 nen hören und Du willst es thun? | O kehre um zu Deiner Pflicht!  
 Gewiß, Du kannst's! Dann folgen die Verse 815—833; nur steht  
 hinter 825 (Zärtlich ihn bei der Hand ergreifend); 829 hinter spät:  
 (Er steht auf); 830 sind viele Weilenzeiger schon für ist schon ein  
 Weilenzeiger nach dem andern; endlich hinter 832 Max (steht im  
 Ausdruck des tiefsten Schmerzens). Sodann folgt Ich kann in meine  
 Schmach, in mein Verderben | Nicht willigen. Du — kannst nicht von  
 mir lassen! | So laß uns das Nothwendige mit Würde | Mit einem  
 großen Sinn vollziehen (Mit einem festen Schritte thun *Br S*). Was  
 thu' ich Schlimmers, | Als jener Cäsar that am Rubikon, | Als er die  
 Legionen, welche Rom | Ihm übergeben, führte wider Rom? Dann  
 folgen die Verse 840—843, nur daß 840 hinweg für von sich, 841  
 entwaffnet für entwaffnete steht. Alsdann Max (der bisher in einem  
 heftigen Kampf mit sich gestanden, verläßt ihn schweigend und schnell).  
 Wallenstein (sieht ihm betroffen nach und ist noch in dieser Stellung,  
 wie Terzky hereintritt). | 845 er bis 846 war ] er. Wie steht's | Mit  
 Piccolomini? Wallenstein. Es wird sich geben. | — Fort, sagst Du?  
 Diesem Brangel thut's sehr eilig. | Terzky. Es ist *B*<sup>2</sup> | 856 spricht  
 Illo *Br B*<sup>2</sup>*S* | 857 Illo bis 858 grade ] Wallenstein. Nun, warum  
 soll es nicht geschehn? | Illo. Den Falschen willst du aus den Augen

lassen, | Ihm Kriegsvolk anvertrauen, eben  $B^2$ ; nur Wallensteins Frage eingeschoben  $BrS$  | 862 fort | weg  $S$  von dir  $B^2$  | 866 nicht bis 867 erprobtes | aus der meinen nicht, | Soll ich mein altes  $B^2$  | 885—886 und 888—889 spricht Illo  $B^2S$  | 894 Denn alle Zeichen geben für ihn Zeugniß  $B^2$  | 903 Die Feuer bis 906 fehlt  $B^1B^2SZ$  | 920 wissen | kennen  $B^1B^2$  | 947 nun bis geht | jetzt davon | Kein Wort mehr! (Er will gehen.)  $B^2$  | 951 ihr erstes | dasselbe  $B^2$  | 955 ist bis 956 Schacht | ist's, | Der sie erzeugt  $B^4$  | 961—972 Dieser Auftritt fehlt in den Handschriften, so daß in ihnen alle folgenden Auftritte um eins niedriger zählen | 1086 bösen vom Herausgeber korrigiert, weil „Sache“ zu ergänzen ist, Bösen alle ändern | 1104 damit | damals  $B^2$  | 1107 nie verzeihen kann | nimmer kann verzeihn  $B^2$ , wo 1108—1114 fehlen | 1115 Dahinter Nicht für der Thorheit leicht verziehe Schuld | In allen Mannestiefen schwer zu leiden.  $B^2$  | 1116—1121 Versagen konnte man's. Warum den treu bewährten Diener | Mit schwerem Hohn zermalmen, weil er sich | Im schwachen Augenblick vergaß, so rauh | An seine niedrige Geburt ihn mahnen?  $B^2$  | 1142 lächerlichen vor Dünkel  $B^2$  | 1201 Verderbenbringende! Verdirbst jetzt uns!  $B^4$  | 1209 Mit kaltem Voratz so weit treiben wollen? | Ihn lieber schuldig als gerettet sehen?  $S B^2$ .

**Dritter Aufzug.** In den Handschriften beginnt hier der erste Akt von Wallensteins Tod. | 1349 mir die Unglückssterne | meinem Glück die Todesgötter  $B^2S$  | 1355 Gut werden! Was kann hier gut werden? | Wir sind getrennt, getrennt auf immerdar.  $B^2B^3B^4S$  | 1358 Unglückliche! | Dahinter Es wird ihm | Das Herz zerreißen!  $B^2S$  | 1375 zu Regensburg | auf dem Regensburger Reichstag  $B^2S$ , die dann mit So und Dafür neue Verse beginnen | 1377 Davor Ja mein armes Kind, | Und du hast auch nun eine gü't'ge Pathe | Verloren in der Kaiserin! —  $B^2S$  | 1394 Loos zu Theil  $B^2S$  | 1410 Augen, Schwester  $B^2S$  | 1423 sehn bis aber | sehen. Gräfin. Wie? bedenkt! | Thekla. Es ist mir unerträglich ihn zu sehn. Gräfin. Er wird Euch  $B^2S$ , in denen dafür 1425 fehlt | 1472 und 1473 brauch' | Ich jetzt, den | wird mir wohlthun, | Den  $B^2S$  | 1476 deinem | deinen  $K$  | 1477 Gott! bis 1478 und | Herzogin. Du zitterst? | Faß Dich, geh und  $B^2S$  | 1523 leben bis 1524 um | leben. Was? | Ich setze alles — Alles! dran, um  $B^2S$  | 1540. Entdeck's vom Herausgeber korrigiert Entdeck't die ändern | 1568 Kolalto, Rauniz | Rauniz, Palsi  $B^2S$  | 1579 Höre! | Illo (will gehen). Wallenstein. Halt! höre,  $S$  | 1598 Mienen bis 1599 Wallonen | Mienen, nur | Die Pappenheimer  $B^2S$  | 1665 spricht Terzky  $B^2S$  | 1744 mit wankendem | und wankendem  $B^4$  | Nach 1785 Tochter. | Dahinter Indem Thekla um Hilfe ruft, fällt der Vorhang.  $B^2S$ ; alsdann beginnt in den Handschriften mit dem dreizehnten Auftritt der zweite Akt von Wallensteins Tod | 1811 Dahinter Und wie des Waldes lieberreicher Chor | Schnell um den Wundervogel her sich sammelt, | Wenn er der Kehle Zauber Schlag beginnt, | So drängte sich um meines Adlers Bild | Des deutschen Landes kriegerische Jugend.  $B^1B^2S$  | 1817 Glieder | Glied  $B^1$  | Vor 1830 machend. | Dahinter Er nimmt den Hut ab und bedeckt sich gleich wieder. Gefreiter. Halt! Front! Nicht euch! Präsentirt!  $S$  | 1843 Bringt | (Nach einer Pause.) Wer sendet Euch? Gefrei-

ter. Dein edles Regiment, | Die Kürassiere Piccolomini. | Wallenstein. Warum führt Euer Oberst nicht für Euch | Das Wort, wie's Brauch und Ordnung ist im Dienst? | Gefreiter. Weil wir erst wissen wollen, wem wir dienen. | Wallenstein. Bringt  $B^2S$  | 1843 in Arm! ] beim Fuß!  $B^2$  auf Schulter! Gewehr in Arm!  $S$  | 1887 Dahinter (einfach und ehrlich)  $B^2S$  | 1892 Dahinter Denn zu der Stärke, die nur schrecklich ist, | Gefellet Ihr die Mäßigung, die Ruhe; | Und Euer Anstand, Eures Marsches Weise | Verkündigte (Verkündigt gleich  $B^2$ ) ein edleres Geschlecht.  $B^2S$  | 1937 flechten? ] flechten, | Mit Blumen sich den Weg bestreuet sehen, | In dessen wir durch Blut gewatet sind —  $B^2S$  | 1949 Östreich will ] Sie wollen  $S$  | 1953 Dahinter (Die Kürassiere gerathen in Bewegung.)  $B^2S$  | 1996 Rechts um! ] Links um!  $B^2$  Rechts um! Marsch!  $S$  | 2059 und 2060 stellt  $K$  um | 2080 fehlt  $K$  | 2101 grausender ] grausamer  $K$  | 2104 dieser ] seiner  $S$  | Vor 2142 hat bis jetzt | tritt zu ihm, sanft  $S$ , von Schiller eingeschrieben | 2149 ich bis 2150 ich ] ich mich | Der kleinen niegelübten Dienste,  $B^1B^2S$  | Vor 2176 heftigem ] heftigen Druckfehler in  $A$  | 2177 Mein Eid — die Pflicht — die Ehre — Wallenstein Deine Pflicht? | Pflicht gegen wen? Wer bist du? Was hast du für Pflichten?  $B^1B^2S$  | 2194 Dahinter Gerechtigkeit ist eines Herrschers Tugend, | Ein treues Herz steht dem Beherrschten an; | Nicht Jedem ziemt's, auf seiner schmalen Bahn | Den hohen, fernem Arctur zu befragen, | Du folgst am sichersten der nächsten Pflicht: | Nur der Pilot befragt den Himmelswagen.  $B^1B^2B^3S$  | 2237 Dahinter Laß zwischen uns den trog'en (wilden  $B^2$ ) Mars entscheiden.  $B^2S$  | 2257 erwarte ihreNeue — ] gieb ihnen Zeit, sich zu —  $B^2S$  | 2289 in Schmach gestürzt ] gestürzt ins (in  $S$ ) Unglück  $B^2S$  | 2311 ich! ] ich, | Den unfehlbaren Gott in deinem Herzen.  $B^2S$  | 2348 Wie ] Wenn  $B^3B^4$  | 2364 O die Pflichtvergeffenen! ] O dann ist es aus!  $S$ , so von Schiller korrigiert | 2416 sehn, durchdrängen meinen ] sehen, stößen mir im  $B^2S$  | 2424 reißt ] ruft  $B^3$  | Nach 2427 fällt. Die Musik wird rauschend und geht in einen völligen Marsch über, indem auch das Orchester einfällt und durch den Zwischenakt fortsetzt.  $B^2S$ .

**Vierter Aufzug.** In den Handschriften beginnt hier der dritte Aufzug. | 2430 Brücke ] Aufzugsbrücke  $B^2S$  | 2434—2444 Die Schicksalsgöttin. Muthvoll segelst Du | Hinein ins neue Weltmeer Deiner Hoffnung. | Doch in ein trüglich Schiff bist du gestiegen. | Der Feuerzunder liegt im Raume schon | Bereit, und die Minute ist berechnet, | Wo die verschlossene Mine flammend springt.  $B^2$  | 2493 Dahinter Wir, in des Looses Mittelmäßigkeit. | Erfahren (erfahren  $B^2$ ) nie, noch können wir ermesen, | Was sich auf solcher Höhe der Gefahr, | In solches Mannes Herzen mag erzeugen.  $B^2S$  | 2524 Hier ] Hier, seh' ich,  $B^2S$  | 2542 Doch bis 2543 eben | (In ein wehmüthiges Schweigen verloren.) | Doch es ist hart, daß eben  $B^2$ ; ebenso  $S$ , doch ohne die Bemerkung | 2558 wissend ] wußten  $B^1$  | 2565 wurde ] machte sich  $B^2B^3S$  | 2595 nicht wahr? fehlt  $B^2S$  | 2610 saht bis 2611 Monde ] hat doch die drei Monde | Am Himmel auch gesehen?  $B^2S$  | 2647 Was sagst du? fehlt  $B^2S$  | 2649 Nach Sonnenuntergang ] Vor Sonnenuntergang  $S$  Vor Sonnenaufgang  $B^2$  irrigerweise, vgl. 3020 | 2668 Piccolomini ] Mar  $B^2S$  | 2672 Dahinter (Wal-



lenstein schridt zusammen und wird bleich.)  $B^2S$  | Vor 2674 Wallenstein (nach einer Pause mit leiser Stimme).  $B^2S$  | 2725 kamen ] kämen  $K$  | 2740 Davor Von härterm Stoff ist mein's, gestählt hat mich | In rauher Schule die Nothwendigkeit.  $B^2S$ , bei  $K$  in einer Anmerkung | 2744 in bis 2745 gestreut ] in seiner ruhigen Brust | Den Aufruhr böser Leidenschaft entzündet  $B^2$  | 2888 Es bis 2889 gefallen fehlt in den Handschriften | 2895 oder ] Dahinter (hastig ihn bei der Hand fassend)  $B^2S$  | 2914 In den Handschriften geht nach diesem Verse nur Gordon ab; Buttler hält dann einen Monolog, der in  $B^3$  also lautet: Buttler. Ich habe mir den reinen Ruf gespart | Mein Leben lang. Die Arglist dieses Herzogs | Raubt mir des Lebens höchsten Schatz, daß ich | Vor diesem Schwächling Gordon muß erröthen. | Dem geht die Treue über alles, nichts | Hat er sich vorzuwerfen. Selbst dem weichlichen | Gefühl entgegen unterwirft er sich | Der harten Pflicht. Mich hat die Leidenschaft | In schwachem Augenblick davon gewendet. | Ich stehe neben ihm der schlecht're Mann; | Und kennt die Welt auch meinen Treubruch nicht, | Ein Wißer doch bezeugt ihn — jener hochgefunnte | Octavio! Es lebt ein Mensch auf Erden, | Der das Geheimniß hat, mich zu entehren | Nein, diesen Schandfleck tilgt nur Blut! | Du Friedland, oder ich. — In meine Hände | Giebt dich das Glück. — Ich bin mir selbst der nächste. | Nicht Großmuth ist der Geist der Welt. | Krieg führt der Mensch, er liegt zu Feld, | Muß um des Daseyns schmalen Boden fechten; | Statt ist der Grund, und auf ihn drückt die Last | Der Welt mit allen ihren Mächten! | Und wenn er nicht den Rettungsast | Mit schnellem Aug' erspäht und faßt, | Nicht in den Boden greift mit festem Fuß, | Erhebt ihn der gewalt'ge Fluß, | Und hingerafft im Strudel seiner Wogen, | Wird er verschlungen und hinabgezogen. (Er geht ab.) Mit geringfügigen Abweichungen findet sich der Monolog noch in  $S$ , in Döring, „Nachlese zu Wallensteins Tod“,  $S$ . 563, und im „Schiller-Album“ von 1837 | 2915 Hier beginnt in den Handschriften der vierte Akt von Wallensteins Tod. Erst werden als erster und zweiter Auftritt die beiden Anfangsszenen des fünften Aktes eingeschoben, und dann folgen als dritter bis achter Auftritt der neunte bis vierzehnte des gedruckten Textes. In  $B^2S$  fehlen aber der dreizehnte und vierzehnte ganz. | 2946 Liebes Kind ] Liebe Tochter  $B^2S$  | 2971 bis 2972 Ausmachen ] Laß ihr den Willen, Mutter. Laß sie's mit ihm | Allein ausmachen  $B^2S$  | 2975 ihrer bis Brust ] ihrer Brust, nicht in der Mutter Armen  $B^2S$  | Vor 3001 Thetla ] Thetla, welche schnell zusammenfuhr  $B^2S$  | 3048 Sein bis 3049 schleudert ] Von einer Partisan durchstoßen, wüthend, steigt (stutzt  $S$ ) | Sein Pferd und schleudert  $B^2S$  | 3097 Dahinter Neubrunn. In diesem Ort des Todes, wo — Thetla. Es ist | Der einz'ge, wo noch Leben für mich wohnt.  $B^2S$  | 3101 mehr bis 3102 Zunge! ] mehr. | Das Urtheil | Der Welt! Die arge Junge der Verleumdung!  $B^2S$  | Vor 3128 Thetla (nachdem sie kämpfend mit sich selbst auf und abgegangen)  $S$  | 3135 auch ] hat  $B^3$  | 3144 Entronnen ] Ent-runnen  $A$  | 3171 fehlt  $B^1B^2B^3$  | 3179 unter den ] untern  $B^1B^2$  | 3181—3202 fehlt  $B^2S$ .

**Fünfter Aufzug.** 3203. Die beiden ersten Auftritte eröffnen

in den Handschriften den vierten Aufzug von Wallensteins Tod. 3221 sein bis 3222 von ] sein, denn Feinde ] Umgeben uns von  $B^2$  | Vor 3224 Buttler (nach einer Pause, bedeutend)  $S$  | 3233 Beispiel bis 3234 auch. ] Beispiel, dachte, | Wenn du ein Schelm sein könntest, ging's mir auch an.  $B^2 S$  | 3248 That vollführt ] Hände dazu bietet  $B^2 S$  | 3261 ich. ] Dahinter (Sie scharf fixierend.)  $S$  | 3275 Sohn ] Vater  $B^2 S$  | Kaisers Dienst ] der Dienst  $S$  die Pflicht  $B^2$  | 3299 Terzkischen ] seinen Truppen  $S$  | 3302 Was ] Wie  $B^2 S$  | Vor 3304 Deverour (eifrig)  $S$  | 3309 dabei. ] dabei, | So bald die That geschehn ist —  $B^2 S$  | 3332 Dahinter Deverour. Da hast du wieder recht. Das fiel mir nicht ein. | Ich will den Rock ausziehen, so ist's gethan.  $B^2$  | 3337 Schuß ] Schuß und Stich  $B^2 S$  | 3340 In Ingolstadt ] Im Baierland  $B^2$  | 3350 zwanzig, ] zwanzig oder  $B^2 S$  | 3384 soll bis 3385 ab. ] soll nicht lange leiden. (Sie gehen ab, Buttler durch die eine, die Hauptleute durch eine andere Thür.)  $B^2 S$  | 3386 Hier beginnt in den Handschriften der fünfte Aufzug von Wallensteins Tod; die Auftritte zählen also um zwei niedriger. | 3454 weg bis wieder. ] weg aus meinem Leben!  $B^4$  | 3485 Die bis 3486 Dem ] Sie, die nur Unvermeidliches verkünden. | Denn wie der Sonne Bild sich auf den  $S$  | 3516 tröstet ] tödtet  $B^3$  | 3573 schien ] schein'  $KM$  | 3575 folgen — ] folgen, Und meines Glückes Quell, der jetzt, | Von einem bösen Stern gebunden, stockt, | Wird freudig bald aus allen Röhren springen.  $B^2 S$  | 3581 wankt die Wage des Geschicks  $B^2 B^3$  |  $B^4 S$  | 3590 meine Schuld ] mein Verbrechen  $S$ , von Schiller so korrigiert | 3658 Daß mir der liebste Freund | Als erstes Todesopfer (Todenopfer  $S$ ) würde fallen,  $B^2 S$  | 3674 Heut sollst du mir zum letzten Male leuchten  $B^3 B^4$  | 3759 Er kommt ] Es ist  $B^3 B^4$  | Vor 3764 Scene. ] Dahinter Dieser Auftritt muß ganz ohne Pausen gesprochen werden.  $S$  | 3828 des Kaisers ] und Ihre  $S$  | 3842 vertraue ] übergebe  $B^2 S$  überliefe  $B^3$  | 3855 Reden ] Worten  $B^3$  | 3865 Entsetzens bis blickt hinter 3867 ] Entsetzens! | Offizier (kommt und bringt dem Octavio einen Brief). Ein Eilbot' bracht' es mit. Er kommt vom Kaiser. | Octavio (liest die Aufschrift). Dem Fürsten Piccolomini! (Er läßt den Brief auf den Tisch fallen und blickt  $B^2$  | Hinter 3865 Kurier ] Offizier  $S$  | Brief [ Brief mit großem Siegel  $S$  | Hinter 3866 Vorwurfs ] Vorwurfs und einen Nachdruck auf den Ton legend  $S$ .



# Inhalt.

---

## Wallenstein. Erster Teil.

|                                       | Seite |
|---------------------------------------|-------|
| Einleitung des Herausgebers . . . . . | 3     |
| Wallensteins Lager . . . . .          | 19    |
| Die Piccolomini. . . . .              | 71    |

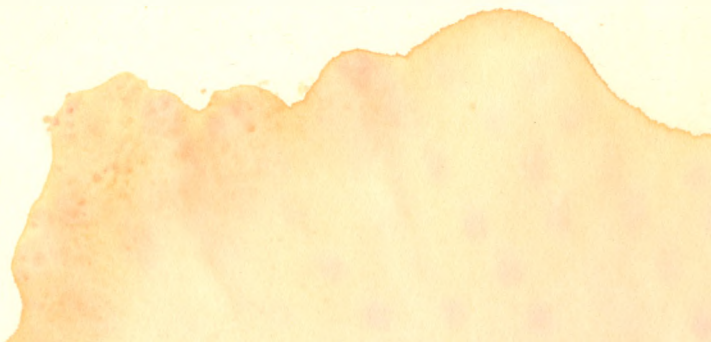
## Wallenstein. Zweiter Teil.

|                            |     |
|----------------------------|-----|
| Wallensteins Tod . . . . . | 185 |
|----------------------------|-----|

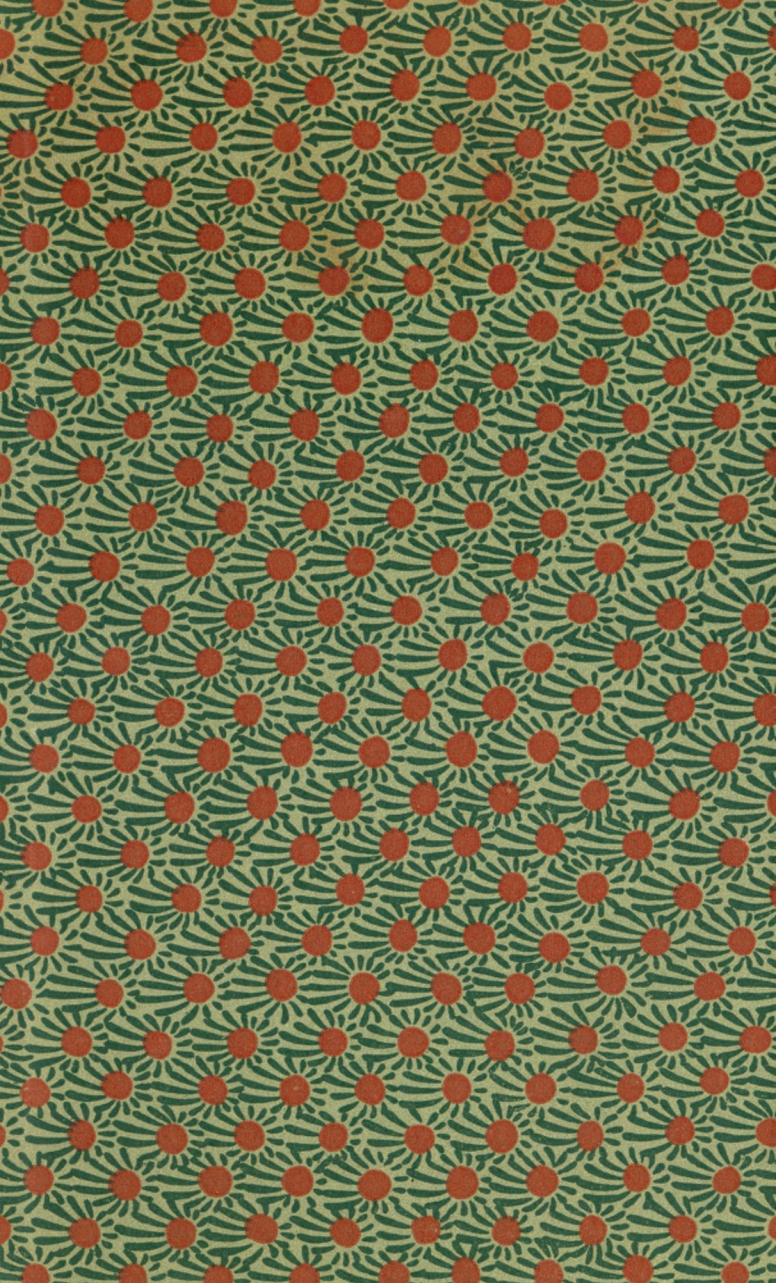
---

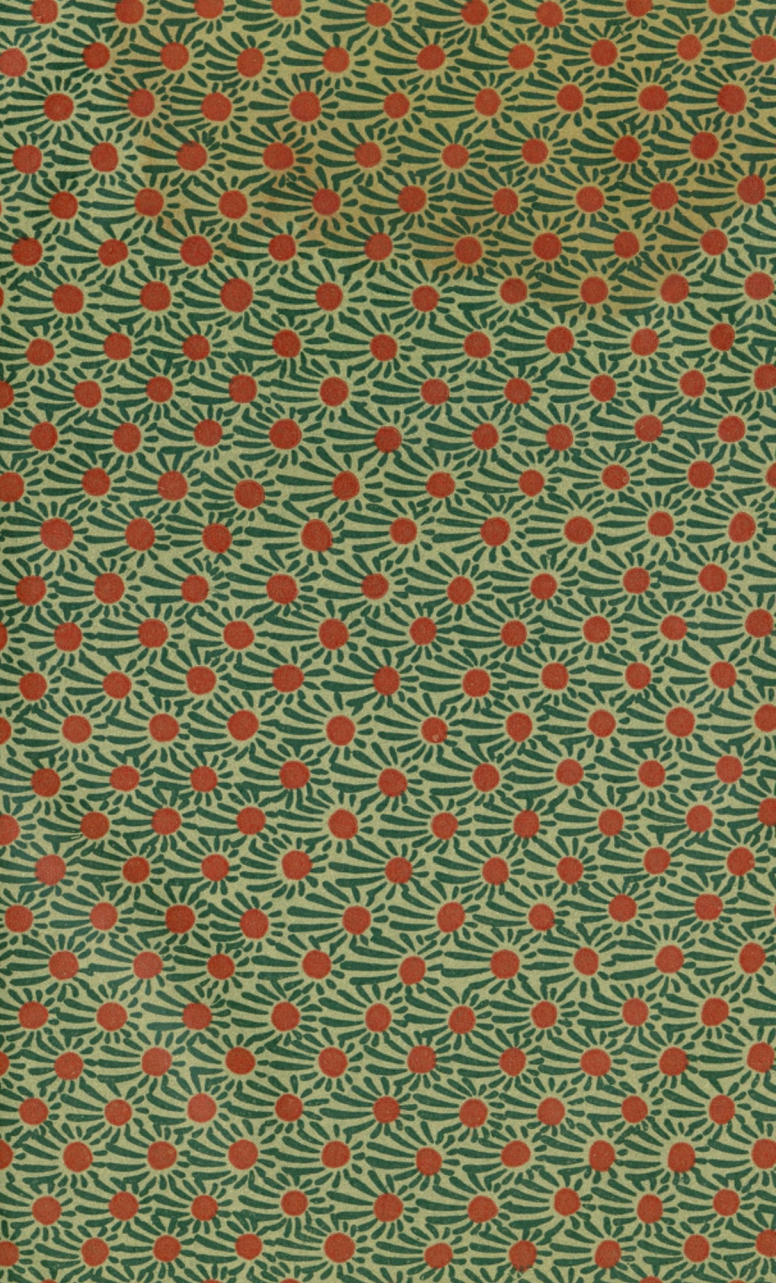
|                                        |     |
|----------------------------------------|-----|
| Anmerkungen des Herausgebers . . . . . | 356 |
| Lesarten. Von Paul Kerckhoff . . . . . | 373 |

301-











WYŻSZA SZKOŁA  
PEDAGOGICZNA W KIELCACH  
BIBLIOTEKA

098244

Biblioteka WSP Kielce



0162061